

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

134. Sitzung

Hannover, den 12. Dezember 2007

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

Aktuelle Stunde..... 15966

a) Niedersachsens Hochschulkonzepte zahlen sich aus: Steigende Studienanfängerzahlen und Eliteuni sind Ergebnis erfolgreicher Hochschulpolitik - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 15/4313
..... 15966

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP)
..... 15966, 15972

Dr. Gabriele Andretta (SPD) 15967, 15972

Fritz Güntzler (CDU):..... 15968

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)..... 15969

Lutz Stratmann, Minister für Wissenschaft und Kultur 15970, 15972

b) Macht Atomkraft Krebs? Studie belegt erhöhtes Krebsrisiko für Kinder in AKW-Nähe - Antrag Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4314 15973

Stefan Wenzel (GRÜNE)
.....15973, 15974, 15977, 15980

Bernd Althusmann (CDU) 15974

Wolfgang Jüttner (SPD) 15975, 15981

Gesine Meißner (FDP) 15976

Hans-Heinrich Sander, Umweltminister
..... 15978, 15979

Christian Wulff, Ministerpräsident..... 15980

c) Die Weichen sind richtig gestellt - SPNV ist in Niedersachsen eine Erfolgsgeschichte - Antrag Fraktion der CDU - Drs. 15/4315 15981

David McAllister (CDU) 15981

Gerd Ludwig Will (SPD) 15983

Gabriela König (FDP) 15984

Enno Hagenah (GRÜNE)..... 15985

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr..... 15986

d) Stundenlöhne stagnieren - Managergehälter explodieren; Wo steht die Landesregierung? - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/4316.....15987

Wolfgang Jüttner (SPD).....15987

Ursula Helmhold (GRÜNE)15988

Ulf Thiele (CDU).....15989

Dr. Philipp Rösler (FDP)15990

Christian Wulff, Ministerpräsident15991

Persönliche Bemerkung:

Uwe Harden (SPD)15993

Tagesordnungspunkt 2:

50. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 15/4285 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4333 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/433515994

Tagesordnungspunkt 3:

Zweite Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Nahverkehrsgesetzes - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/3889 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/4250 - Schriftlicher Bericht - Drs. 15/432115994

Karsten Heineking (CDU)15994

Gabriela König (FDP).....15995

Enno Hagenah (GRÜNE).....15996

Gerd Ludwig Will (SPD)15997

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr.....15998

Beschluss15999

(Erste Beratung: 123. Sitzung am 11.07.2007)

Tagesordnungspunkt 4:

Zweite Beratung:

a) **Entwurf eines Gesetzes zur Aufhebung des Neugründungsverbots von Gesamtschulen** - Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4080 und Berichtigung - b) **Entwurf eines Gesetzes zur Aufhebung des Verbots, Gesamtschulen zu errichten und zur Stärkung des Elternwillens** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 15/4110 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 15/4251 - Schriftlicher Bericht - Drs. 15/432215999

und

Tagesordnungspunkt 5:

Zweite Beratung:

Individuelle Förderung im Unterricht stärken, Elternwillen berücksichtigen - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/4189 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 15/431015999
Ina Korter (GRÜNE).....16000, 16009, 16018
Walter Meinhold (SPD)
16001, 16004, 16004, 16015
Ulf Thiele (CDU).....16004
Karl-Heinz Klare (CDU).....16005 bis 16009, 16020
Wolfgang Jüttner (SPD).....16008, 16018
Bernhard Busemann, Kultusminister...16010, 16017
Hans-Werner Schwarz (FDP).....16013 bis 16019
Claus Peter Poppe (SPD).....16015, 16017
Ursula Körtner (CDU).....16017, 16019

Beschluss16021

(TOP 4: zu a und b: 128. Sitzung am 17.10.2007;

TOP 5: Erste Beratung: 133. Sitzung am 16.11.2007)

Tagesordnungspunkt 6:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Niedersachsen zur Änderung des Staatsvertrages über öffentlich-rechtliche Vereinbarungen auf dem Gebiet der Abwasserbeseitigung - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/4086 - Beschlussempfehlung des Umweltausschusses - Drs. 15/425216021

Beschluss16021

(Direkt überwiesen am 05.10.2007)

Tagesordnungspunkt 7:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung jagdrechtlicher Vorschriften - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/4137 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz -

Drs. 15/4276 - Schriftlicher Bericht - Drs. 15/4323 .16021

Helmut Dammann-Tamke (CDU).....16022

Rolf Meyer (SPD).....16023

Hans-Jürgen Klein (GRÜNE).....16025

Jan-Christoph Oetjen (FDP).....16026

Hans-Heinrich Ehlen (CDU).....16027

Beschluss.....16027

(Direkt überwiesen am 18.01.2007)

Tagesordnungspunkt 8:

Einzig (abschließende) Beratung:

a) **Entwurf eines Gesetzes über die Planfeststellung zur Erdverkabelung von Hochspannungsleitungen** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 15/4140 - b) **Entwurf eines Niedersächsischen Gesetzes über die Planfeststellung für Hochspannungsleitungen in der Erde (Niedersächsisches Erdkabelgesetz)** - Gesetzentwurf der

Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/4150 -

c) **Entwurf eines Gesetzes über die unterirdische Verlegung von Hochspannungsleitungen** - Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4160 - Beschlussempfehlung des Umweltausschusses - Drs. 15/4256 - Schriftlicher Bericht -

Drs. 15/4324.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

.....16028

Hans-Heinrich Ehlen, Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 16039
Beschluss..... 16040
 (TOP 8: zu a und b: Direkt überwiesen am 19.10.2007;
 zu b: Direkt überwiesen am 25.10.2007;
 TOP 9: Erste Beratung zu a: 80. Sitzung am 26.01.2006;
 Erste Beratung zu b und c: 117. Sitzung am
 27.04.2007)

Tagesordnungspunkt 11:

Zweite Beratung:

a) **Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2008 (Haushaltsgesetz 2008 - HG 2008 -)** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/4000 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 15/4260 bis 15/4274 - dazu gemäß § 23 Abs. 1 Satz 2 GO LT: Klimaschutz, Bildung, Gerechtigkeit, Entschuldung: Jetzt einen Zukunftshaushalt für morgen und über-morgen beschließen! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4294 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4312 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/4331 - b) **51. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben** - Drs. 15/4286 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4334 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/4336..... 16041

und

Tagesordnungspunkt 12:

Zweite Beratung:

Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2008 - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/4025 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 15/4275 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/4332 16041

Bericht des Vorsitzenden des Ausschusses für Haushalt und Finanzen zum Entwurf eines Haushaltsgesetzes 2008 - Berichterstattung zum Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2008.. 16041
Heinrich Aller (SPD), Berichtersteller 16041

Allgemeinpolitische Debatte (über Regierungs- und Haushaltspolitik)..... 16044

Wolfgang Jüttner (SPD) 16044, 16045, 16049
David McAllister (CDU) 16052, 16055, 16057
Stefan Wenzel (GRÜNE)..... 16063, 16065, 16067
Dr. Philipp Rösler (FDP)..... 16068, 16069
Hartmut Möllring, Finanzminister 16071

(zu TOP 11: Erste Beratung: 125. Sitzung am 12.09.2007;
 zu TOP 12: Erste Beratung: 125. Sitzung am 12.09.2007)

Tagesordnungspunkt 10:

Zweite Beratung:

a) **Entwurf eines Niedersächsischen Jugendstrafvollzugsgesetzes (NJugVollzG)** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 15/3271 - b) **Entwurf eines Gesetzes zur Neuregelung des Justizvollzuges in Niedersachsen** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/3565 - c) **Entwurf eines Gesetzes zur Regelung des Jugendstrafvollzuges im Land Niedersachsen (GJVollz Nds.)** - Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/3590 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 15/4254 - Schriftlicher Bericht - Drs. 15/4325..16076
Elisabeth Heister-Neumann, Justizministerin..16077
Ursula Peters (FDP)16079
Ralf Briese (GRÜNE)16081, 16083
Elke Müller (SPD)16083
Dr. Uwe Biester (CDU)16085
Jens Nacke (CDU)16086
Beschluss16087
 (zu a: 103. Sitzung am 08.11.2006;
 zu b und c: 113. Sitzung am 07.03.2007)

Tagesordnungspunkt 13:

Einzig (abschließende) Beratung:

Niedersachsen setzt auf Ökostrom! - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3585 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 15/4235.....16088
Beschluss16088
 (Direkt überwiesen am 05.03.2007)

Tagesordnungspunkt 14:

Zweite Beratung:

Energieeffizienz schützt Klima - Energiecheck auf landwirtschaftlichen Betrieben fördern - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/4023 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 15/4242.....16088
Martin Bäumer (CDU).....16088
Rolf Meyer (SPD).....16089
Hans-Jürgen Klein (GRÜNE)16090
Jan-Christoph Oetjen (FDP)16091
Hans-Heinrich Ehlen, Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.....16092
Beschluss16093
 (Erste Beratung: 126. Sitzung am 13.09.2007)

Tagesordnungspunkt 15:

Zweite Beratung:

Klimabremse ziehen: Tempolimit 130 km/h auf deutschen Autobahnen für den Klimaschutz! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4179 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/4244

| | |
|---|--------------|
| | 16093 |
| Enno Hagenah (GRÜNE)..... | 16093, 16094 |
| Hermann Eppers (CDU)..... | 16094 |
| Gerd Ludwig Will (SPD)..... | 16095 |
| Gabriela König (FDP)..... | 16097 |
| Walter Hirche , Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr..... | 16098 |
| <i>Beschluss</i> | 16099 |

(Erste Beratung: 132. Sitzung am 15.11.2007)

Tagesordnungspunkt 16:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Aufnahmegesetzes - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/3865 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 15/4297 - Schriftlicher Bericht - Drs. 15/4326 16099

Beschluss 16099

(Direkt überwiesen am 08. und 21.06.2007)

Tagesordnungspunkt 17:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Investitions- und Förderbank Niedersachsen (NBankG) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/3436 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 15/4298 - Schriftlicher Bericht - Drs. 15/4327 16099

Beschluss 16100

(Direkt überwiesen am 21.12.2006 und 09.01.2007)

Tagesordnungspunkt 18:

Einzig (abschließende) Beratung:

Maritime Wirtschaft in Niedersachsen stärken und ausbauen - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/3819 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/4307 16100

Beschluss 16100

(Ohne erste Beratung überwiesen in der 121. Sitzung am 07.06.2007)

Tagesordnungspunkt 19:

Einzig (abschließende) Beratung:

Niedersachsen geht aktiv gegen den Missstand ausbeuterischer Kinderarbeit vor - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4029 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/4299 16100

Enno Hagenah (GRÜNE) 16100, 16106

Gisela Konrath (CDU)..... 16102

Michael Albers (SPD)..... 16102, 16105

Gabriela König (FDP)..... 16104

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr 16104 bis 16106

Beschluss..... 16106

(Ohne erste Beratung überwiesen in der 126. Sitzung am 13.09.2007)

Tagesordnungspunkt 20:

Zweite Beratung:

Leukämiefälle in der Elbmarsch müssen geklärt werden - Bürgerinnen und Bürger in der Elbmarsch nicht allein lassen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/2848 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit - Drs. 15/4311 16106

Andreas Mehsies (GRÜNE) 16107

Norbert Böhlke (CDU)..... 16107

Uwe Harden (SPD) 16108, 16109

Gesine Meißner (FDP) 16109

Mechthild Ross-Luttmann, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit 16110

Beschluss..... 16111

(Erste Beratung: 90. Sitzung am 18.05.2006)

Nächste Sitzung 16111

Vom Präsidium:

| | |
|-----------------|----------------------------------|
| Präsident | Jürgen Gansäuer (CDU) |
| Vizepräsident | Ulrich Biel (SPD) |
| Vizepräsidentin | Ulrike Kuhlo (FDP) |
| Vizepräsidentin | Silva Seeler (SPD) |
| Vizepräsidentin | Astrid Vockert (CDU) |
| Schriftführer | Lothar Koch (CDU) |
| Schriftführerin | Georgia Langhans (GRÜNE) |
| Schriftführer | Wolfgang Ontijd (CDU) |
| Schriftführerin | Christina Philipps (CDU) |
| Schriftführer | Friedrich Pörtner (CDU) |
| Schriftführerin | Isolde Saalman (SPD) |
| Schriftführerin | Bernadette Schuster-Barkau (SPD) |
| Schriftführerin | Brigitte Somfleth (SPD) |
| Schriftführerin | Irmgard Vogelsang (CDU) |
| Schriftführerin | Anneliese Zachow (CDU) |

Auf der Regierungsbank:

| | |
|--|---|
| Ministerpräsident Christian Wulff (CDU) | Staatssekretär Dr. Lothar Hageböling, Staatskanzlei |
| Minister für Inneres und Sport Uwe Schünemann (CDU) | Staatssekretär Wolfgang Meyerding, Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport |
| Finanzminister Hartmut Möllring (CDU) | Staatssekretärin Cora Hermenau, Niedersächsisches Finanzministerium |
| Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit Mechthild Ross-Luttmann (CDU) | Staatssekretärin Dr. Christine Hawighorst, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit |
| Kultusminister Bernhard Busemann (CDU) | Staatssekretär Hartmut Saager, Niedersächsisches Kultusministerium |
| Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Walter Hirche (FDP) | Staatssekretär Joachim Werren, Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr |
| Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Hans-Heinrich Ehlen (CDU) | Staatssekretär Friedrich-Otto Ripke, Niedersächsisches Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz |
| Justizministerin Elisabeth Heister-Neumann | Staatssekretär Dr. Jürgen Oehlerking, Niedersächsisches Justizministerium |
| Minister für Wissenschaft und Kultur Lutz Stratmann (CDU) | Staatssekretär Dr. Josef Lange, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur |
| Umweltminister Hans-Heinrich Sander (FDP) | Staatssekretär Dr. Christian Eberl, Niedersächsisches Umweltministerium |

Beginn der Sitzung: 9.03 Uhr.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 134. Sitzung im 47. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 15. Wahlperiode.

Ich kann bereits jetzt die Beschlussfähigkeit feststellen.

Zu Beginn möchte ich etwas sehr Erfreuliches sagen - ich hoffe, dass ich auch im weiteren Verlauf nur noch Erfreuliches sagen kann -: Der Kollege Karsten Behr hat heute Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall bei allen Fraktionen)

Meine Damen und Herren, die Einladung und die Tagesordnung für diesen Tagungsabschnitt liegen Ihnen gedruckt vor. Für die Aktuelle Stunde liegen bekanntermaßen vier Beratungsgegenstände vor. Ferner liegen zwei Dringliche Anfragen vor, die am Freitag ab 9 Uhr beantwortet werden.

Im Mittelpunkt unseres Tagungsabschnittes steht die Beratung des Haushalts für das Jahr 2008. Der Bericht des Vorsitzenden des Haushaltsausschusses und die allgemeinpolitische Debatte, in der über die Regierungs- und Haushaltspolitik gesprochen werden soll, sind, wie Sie wissen, für heute Nachmittag vorgesehen. Die vom Ältestenrat für die Beratungsblöcke festgesetzten Redezeiten sind in die Umverteilung gemäß § 71 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung einbezogen worden.

Die Haushaltsberatung wird am Freitag vor der Mittagspause mit den notwendigen Abstimmungen abgeschlossen, wie es in den vergangenen Jahren ja auch schon der Fall war.

Ich gehe davon aus, dass das Haus mit diesem Ablauf und den vom Ältestenrat für die Haushaltsberatung wie auch für die weiteren Punkte festgesetzten Redezeiten einverstanden ist. - Widerspruch sehe ich nicht. Dann ist das so beschlossen.

Ich möchte nun noch einige kurze Bemerkungen zur Tagesordnung machen:

Die unter den Tagesordnungspunkten 27 und 28 erwähnten Beratungsgegenstände sind in einer gemeinsamen Beschlussempfehlung in der Drucksache 4306 zusammengefasst.

Auf der Basis der im Ältestenrat für die Beratung einzelner Punkte gemäß § 71 unserer Geschäftsordnung vereinbarten Redezeiten und des gleichfalls im Ältestenrat vereinbarten Verteilerschlüssels haben die Fraktionen die ihnen jeweils zustehenden Zeitkontingente so verteilt, wie Sie das aus der Ihnen vorliegenden Übersicht ersehen können. Ich gehe davon aus, dass sie allen vorliegt.

Ich gehe darüber hinaus davon aus, dass wir über die einzelnen Regelungen für die Beratungen nicht mehr abzustimmen brauchen, sondern dass sie verbindlich sind. - Auch hier stelle ich Einvernehmen fest.

Die heutige Sitzung soll gegen 20.05 Uhr beendet sein.

Ich möchte Sie noch auf eine Ausstellung hinweisen: In der Wandelhalle ist die von der Niedersächsischen Landesstiftung „Kinder von Tschernobyl“ konzipierte Ausstellung „Tschernobyl 1986 - 2006: Leben mit einer Tragödie“ zu sehen. Ich empfehle diese Ausstellung Ihrer Aufmerksamkeit.

Im Rahmen der Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ werden in den kommenden drei Tagen Schülerinnen und Schüler der Graf-Wilhelm-Schule aus Bückeberg wiederum mit einer Online-Redaktion live aus dem Landtag berichten. Als Pate wird der Abgeordnete Dr. Runkel erster Ansprechpartner der Nachwuchsjournalisten sein.

Des Weiteren werden im Rahmen des von den Multi Media Berufsbildenden Schulen initiierten Modellprojekts Landtagsfernsehen wieder Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten der Humboldt-Schule Seelze Sendungen erstellen, die später auch bei h1 gesendet werden.

An die rechtzeitige Rückgabe der Reden an den Stenografischen Dienst bis spätestens morgen Mittag, 12 Uhr, möchte ich erinnern.

Es folgen geschäftliche Mitteilungen durch die Schriftführerin. Bitte schön!

Schriftführerin Bernadette Schuster-Barkau:

Guten Morgen! Für heute haben sich entschuldigt von der Fraktion der CDU Frau Schwarz, Herr Dr. Brockstedt und Herr Krumfuß, von der Fraktion der SPD Frau Emmerich-Kopatsch und von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Janssen-Kucz.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 1:

Aktuelle Stunde

Hierzu liegen, wie erwähnt, vier Beratungsgegenstände vor.

Ich rufe zunächst auf:

a) Niedersachsens Hochschulkonzeptzahlen sich aus: Steigende Studienanfängerzahlen und Eliteuni sind Ergebnis erfolgreicher Hochschulpolitik - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 15/4313

Herr Professor Dr. Zielke hat dazu das Wort. Bitte sehr!

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Noch vor wenigen Wochen haben SPD und Grüne ein Gespenst an die Wand gemalt: Die Attraktivität des Hochschulstandortes Niedersachsen sinke dramatisch. Vor allem wegen der Einführung von Studienbeiträgen würden viele junge Menschen vom Studium in Niedersachsen abgeschreckt oder mindestens in noch beitragsfreie Studienparadiese abwandern. Daher würden die Anfängerzahlen an niedersächsischen Hochschulen drastisch in den Keller gehen.

Ich zitiere dazu Frau Dr. Andretta:

„Der massive Rückgang der Studienanfänger ist ein Alarmsignal. Er zeigt, dass unsere Hochschulen im Bundesvergleich dramatisch an Attraktivität verlieren.“

Vor drei Wochen hieß es:

„Die SPD wertet den Rückgang der Studentenzahlen im laufenden Semester als Zeichen schwindender Attraktivität des Hochschulstandortes Niedersachsen.“

Seit ein paar Tagen liegen die Anfängerzahlen für das Wintersemester auf dem Tisch. Die Zahl der Studienanfänger ist von 23 066 im letzten Jahr auf 25 252 angestiegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das sind fast 2 200 mehr. Das sind 9 % mehr als im letzten Jahr. Das ist mehr als in jedem anderen Bundesland und vor allem deutlich mehr als in jedem anderen Bundesland ohne Studienbeiträge.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Im Bundesdurchschnitt sind die Anfängerzahlen nur um 3,5 % gestiegen. Noch stärker als der Gesamtanstieg in Niedersachsen ist der relative Anstieg bei unseren Fachhochschulen von 6 417 auf 7 534 Studienanfänger. Das ist ein Zuwachs von 1 117. Das sind rund 17 %.

Allein schon die ersten Schritte zur Einführung der Niedersächsischen Technischen Hochschule, der NTH, also des Verbundes von Braunschweig, Clausthal und Hannover, scheinen Früchte zu tragen. An der TU Braunschweig sind die Anfängerzahlen um 24 % gestiegen, an der TU Clausthal um 15 %. Große Zuwächse haben wir gerade in Mangelfächern wie Elektrotechnik, die bisher nur von wenigen gewählt wurden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Nicht zu vergessen ist die Uni Göttingen. Elite macht offenbar attraktiv. In Göttingen ist ein Plus von 25 % bei den Neuanfängern festzustellen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Alle Ihre Kassandrarufer, liebe Opposition, sind so offensichtlich widerlegt, dass es Ihnen eigentlich peinlich sein müsste und Sie Ihren Miesmachereien abschwören sollten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die vorliegenden Zahlen veranlassen mich zu einer Frage an unsere Landesregierung, nämlich zu der Frage, ob sie meiner Feststellung zustimmt, dass unsere niedersächsische Hochschulpolitik der letzten Jahre richtig war.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Frau Kollegin Andretta, bitte sehr!

Dr. Gabriele Andretta (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie groß muss die Not der FDP sein, ein Thema zur Aktuellen Stunde anzumelden in der Hoffnung, sich im Abglanz des Erfolges der Hochschulen sonnen zu können? - Wir alle wissen: Die Not der FDP ist sehr groß.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der FDP)

Ihre beiden Minister floppen zurzeit. Ihr Wirtschaftsminister versinkt gerade im Spülsand des JadeWeserPorts, unfähig, ein zentrales Zukunftsprojekt für Niedersachsen durchzusteuern.

(Beifall bei der SPD)

Ihrem zweiten Glanzlicht, Ihrem Umweltminister, wird gerade sein Lieblings-T-Shirt „AKW - Kerngesund“ zur Zwangsjacke.

(Beifall bei der SPD)

Oder können Sie mir sagen, welche Bürgerin dem T-Shirt-Träger applaudiert, wenn gleichzeitig im Umkreis von AKWs Kinder an Leukämie erkranken und sterben?

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der FDP)

Mit Ihren Ministern jedenfalls - das wäre mir auch unangenehm, Herr Bode - können Sie nicht punkten. Eigene Themen haben Sie nicht. Also betätigen Sie sich passend zur Weihnachtszeit als Weihrauch schwenkende Ministranten für Herrn Stratmann.

(Beifall bei der SPD)

Dabei hat er das gar nicht nötig. Er beweihräuchert und lobpreist sich nämlich schon selbst jeden Tag.

Kommen wir nun zum Anlass der Jubelarien: Die Anfängerzahlen sind das erste Mal gottlob wieder gestiegen, nachdem Niedersachsen drei Jahre lang in Folge dramatische Einbrüche bei den Anfängerzahlen zu verzeichnen hatte. Im Jahr 2004 - hören Sie zu! - 16 % weniger, im Jahr 2005 9 % weniger und im Jahr 2006 nochmals 3 % weniger. Kein anderes Land hatte in so kurzer Zeit so massive Einbrüche zu verzeichnen wie Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD)

Trotz des erfreulichen Anstiegs in diesem Jahr sind wir noch weit entfernt von den Anfängerzahlen, die wir im Jahr 2003 hatten, und sind wir auch noch weit entfernt von den Anfängerzahlen, zu denen sich Niedersachsen im Hochschulpakt verpflichtet hat. Wir alle wissen: Wir brauchen dringend mehr Studienplätze. Fast zwei Drittel der Studiengänge an unseren Hochschulen sind immer noch zulassungsbeschränkt. An Fachhochschulen sind es sogar fast 90 %. Die geburtenstarken Jahrgänge haben begonnen, die Schulen zu verlassen. Der doppelte Abi-Jahrgang steht vor der Tür. Doch was kümmern die FDP schon Bildungschancen? - Bis vor kurzem hat sie ja sogar noch bestritten, dass wir überhaupt zusätzliche Studienplätze brauchen. Geht es nach der FDP, muss ja nicht jeder studieren. Es reicht ja, wenn es die Reichen und die gut Betuchten tun.

(Beifall bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Das ist eine Unverschämtheit, Frau Andretta!)

Meine Damen und Herren, erstaunlich finde ich den Sinneswandel der FDP zur Exzellenzinitiative getreu dem Motto, Herr Rösler: Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern? - Es ist noch nicht lange her, da warnte uns Herr Zielke hier eindringlich vor der Prämierung von Eliteunis: alles Teufelswerk von Frau Bulmann und reiner Etikettenschwindel. Erstens könne es gar keine Eliteunis geben, und zweitens sei der Wissenschaftsrat, so Herr Professor Zielke, ein Klub von Ministerialbürokraten, völlig ungeeignet, darüber entscheiden zu können. Ein solches Programm, mit dem Sie sich heute brüsten, sei nichts anderes, so wieder Herr Professor Zielke, als eine als Wettbewerb getarnte planwirtschaftliche Absurdität. Alles, aber auch alles werde die FDP tun, dass dieser schädliche Wettbewerb der Universitäten verhindert werde. Und man vertraue dort ganz auf den Ministerpräsidenten, der ja gemeinsam im Blockadeduo mit Koch damals nichts unversucht ließ, um die Exzellenzinitiative doch noch zu Fall zu bringen.

Heute nach dem Erfolg Göttingens als Spitzenuniversität: Die größten Blockierer von damals lassen sich heute ungeniert als Sieger feiern. Am wenigsten dazu beigetragen - das weiß jeder - hat die FDP sowohl im Bund als auch im Land.

(Beifall bei der SPD)

Was bleibt, sind zwei Erkenntnisse. Erstens: Diese Aktuelle Stunde ist für die FDP noch ein Flop.

Zweitens: Trittbrettfahrer braucht niemand in diesem Lande.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat der Kollege Güntzler.

Fritz Güntzler (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Andretta macht sich Sorgen um den Zustand der Freien Demokratischen Partei Deutschlands. Ich glaube, nach Ihrer Rede sollte man sich eher Sorgen um die SPD in Niedersachsen machen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben erfolglos versucht, von der eigentlichen Sache abzulenken, indem Sie zumeist nicht zur Sache gesprochen und die Fakten wieder, wie wir es von Ihnen ja schon gewohnt sind, völlig verquer dargestellt haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

CDU und FDP haben gemeinsam in Niedersachsen konsequent den Weg einer zukunftsorientierten Hochschulpolitik eingeschlagen. Mit dem Hochschuloptimierungskonzept, dem Hochschulzulassungsgesetz, dem Zukunftsvertrag, der Novelle des NHG und dem Hochschulpakt 2020 haben wir unser Hochschulwesen auf den Trümmern verfehlter rot-grüner Hochschulpolitik grundlegend reformiert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Lachen bei der SPD - Dr. Gabriele
Andretta [SPD]: Wer hat Ihnen denn
das aufgeschrieben?)

- Warum regen Sie sich denn so auf? - Frau Kollegin Andretta, ich denke noch selber. Der Vorteil: Ich denke sogar und rede nicht nur.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Lachen bei der SPD)

Denn eines steht unumstritten fest, meine Damen und Herren: Die internationale Konkurrenz ist enorm gewachsen. Der Bildungs- und Wissenschaftsraum Niedersachsen steht schon lange nicht mehr nur mit den Bildungs- und Wissenschaftsräumen in den USA, in Großbritannien oder der Schweiz in Konkurrenz. Auch Länder wie In-

dien oder China mit ihren Wirtschafts- und Wissenschaftssystemen sind längst auf dem Vormarsch, oft nicht mehr im gleichen Tempo, sondern viel schneller. Wir müssen uns darauf einstellen. Das haben wir auch getan. Deshalb gilt umso mehr, dass wir heute die Weichen stellen müssen, um morgen noch Spitze zu sein. Hierzu hat die Landesregierung aus CDU und FDP an den niedersächsischen Hochschulen einen umfassenden Reformprozess angestoßen. Wir haben Profilbildung, Vernetzung und Förderung von Wissenschaft und Forschung vorangetrieben und damit zur Stärkung unseres leistungsfähigen Wirtschafts- und Bildungsstandortes Niedersachsen beigetragen.

Meine Damen und Herren, diese grundlegenden Reformen haben sich ausgezahlt. Die steigenden Studienanfängerzahlen und unsere Eliteuniversität in Göttingen sind das Ergebnis dieser erfolgreichen Hochschulpolitik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die kürzliche Auszeichnung der Georg-August-Universität in Göttingen mit dem Titel „Eliteuniversität“ im Rahmen der zweiten Antragsrunde der Exzellenzinitiative spricht für sich; ganz zu schweigen von den weiteren Auszeichnungen im Rahmen dieser Exzellenzinitiative für Göttingen, für die Leibniz-Universität Hannover und für die Medizinische Hochschule Hannover. Damit fließen jetzt - beide Auswahlrunden zusammen genommen - insgesamt 170 Millionen Euro an Forschungsmitteln in den kommenden fünf Jahren nach Niedersachsen. Viel Geld, das in unseren Hochschulen sehr gut angelegt ist.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, mich wundert, dass Sie trotzdem immer wieder noch etwas zu kritisieren haben - auch bei der Exzellenzinitiative -, statt sich über die Ergebnisse, die wir erzielt haben, zu freuen. Heute hätten Sie die Chance gehabt, Frau Andretta, darzulegen, dass Sie sich bei Ihren Darstellungen und Vermutungen geirrt haben und dass die Fakten einfach andere sind. Es gilt nämlich: Erst schauen und dann klagen.

Eines steht heute fest: Trotz der von Ihnen geradezu verteufelten Studienbeiträge - Herr Professor Zielke hat die Unkenrufe genannt, die wir hier hören mussten - hat Niedersachsen bundesweit den höchsten Zuwachs an Studienanfängern mit plus 9 %. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies ein

Plus von 2 000 Studienanfängern. Ich als Göttinger freue mich darüber, dass es insbesondere in Göttingen mit zusätzlich 25 % so gut gelaufen ist. Das ist ein toller Erfolg. Den lassen wir uns auch nicht schlechtreden. Ich bitte Sie, einfach die Fakten anzuerkennen, zu werten und dann zu einem vernünftigen Urteil zu kommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wenn man Ihre Pressemitteilungen liest, erkennt man: Sie beginnen schon wieder mit Erbsenzählereien, indem Sie diesen oder jenen Platz in irgendwelche Prozentzahlen umrechnen, um sagen zu können, der Hochschulpakt 2020 sei nicht eingehalten worden.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das stimmt!)

Aus den Protokollnotizen geht aber hervor - Herr Jüttner, das sollten Sie auch wissen -, dass die Ausgangszahlen von 2005 anzupassen sind, wenn eine Hochschule ihren Status verliert. Wenn man das tut, haben wir nach den jetzt vorliegenden Zahlen bereits eine Quote von fast 90 % erreicht. Sie wissen auch, dass die bisher genannten Zahlen vorläufige Zahlen sind, sodass wir durch die Nachmeldungen wahrscheinlich 100 % erreichen werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die Wählerinnen und Wähler werden am 27. Januar abstimmen. Die Studenten haben bereits abgestimmt, indem sie die Attraktivität unserer niedersächsischen Hochschullandschaft erkannt und sich an unseren Universitäten eingeschrieben haben. Wir aber dürfen auch in den kommenden Jahren nicht nachlassen in unseren Bemühungen, um weiterhin ein attraktiver Wirtschafts- und Forschungsstandort für kreative, hoch ausgebildete und hoch motivierte Menschen zu sein. Es gibt auch in den kommenden Jahren noch viel zu tun. Wir gestalten das Zukunftsland Niedersachsen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat Frau Dr. Heinen-Kljajić. Bitte sehr!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Niedersachsens Hochschulkonzepte zahlen sich aus ...“ lautet der Titel dieser Aktuellen

Stunde. Ich kann nur sagen: Diese Beschreibung ist zutreffend, allerdings nur, wenn man sie aus der Sicht des Finanzministers betrachtet, aber nicht, wenn man sie aus der Sicht der Studierenden und der Hochschulen betrachtet.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ihre hochschulpolitische Bilanz, meine Damen und Herren von CDU und FDP, ist alles andere als ein Ruhmesblatt. Erst haben Sie bei den Hochschulen gekürzt. Leidtragende waren die Hochschulen. Professorenstellen blieben unbesetzt, Studiengänge wurden geschlossen, und durch die gleichzeitige Umstellung der Studiengänge auf Bachelor und Master wurden unter dem Strich in großem Umfang Studienplätze abgebaut. - Herr Güntzler, so viel zum Thema „Fakten objektiv bewerten“. Dank Ihrer Hochschulpolitik sind dem Land seit Beginn dieser Legislaturperiode bis zum Studienjahr 2006/07 nach Einrechnung des Schwundfaktors 5 904 Studienplätze verlorengegangen. Das sind über 17 %.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Logisch ist, dass als Folge die Zahl der Studienanfänger ebenfalls abgenommen hat. Wenn Sie nun den erstmaligen Wiederanstieg der Zahl der Studienanfänger als Erfolg feiern, dann ist das nichts anderes als ein schlechter Witz. Man darf doch wohl getrost behaupten, dass die Studienanfängerzahlen in Niedersachsen nicht wegen, sondern trotz Ihrer Hochschulpolitik gestiegen sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Obwohl der vom Bund geförderte Hochschulpakt mehr Studienplatzkapazitäten geschaffen hat, haben wir noch immer 4 500 Studienanfänger weniger als zu Beginn Ihrer Regierungszeit. Hinzu kommt, dass Sie einen Großteil der neu geschaffenen Kapazitäten nach dem altbewährten Trick der Absenkung der Betreuungsrelation geschaffen haben. Hier hat der Minister Stratmann schlicht beim Minister Busemann abgeschrieben nach dem Motto: Wenn der an den Schulen Bilanzen frisieren kann, indem er die Klassengrößen heraufsetzt, dann kann ich das an den Hochschulen auch machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

Diesen Anstieg dann auch noch als Indiz dafür zu benennen, dass die Studiengebühren nicht von der Aufnahme eines Studiums abschrecken und die Attraktivität der niedersächsischen Hochschulen gestiegen sei, ist ebenfalls nichts als Mogelei. Fakt ist nämlich, dass in der gleichen Zeit die Zahl der Abiturienten ebenfalls gestiegen ist. Das heißt, die hohe Auslastung ist in erster Linie rein demografisch bedingt. Außerdem gab es in Sachsen-Anhalt dieses Jahr den doppelten Abiturjahrgang, was erklärt, warum gerade im Osten, also in Göttingen und Hildesheim, aber auch in Braunschweig, die Auslastung besonders hoch ist. - So viel zu dem Thema „Die NTH zeigt erste Früchte“, Herr Dr. Zielke.

Sie haben bis heute noch nicht darüber gesprochen, wie Sie den eigenen in 2011 anstehenden doppelten Abiturjahrgang auffangen wollen. Ich sage nur: 11 000 Studienanfängerplätze reichen nicht, wenn 25 000 zusätzliche Abiturienten an die Hochschulen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Da Sie im Rahmen des Hochschulpaktes außerdem nur Kapazitäten in den Bachelorstudiengängen schaffen, produzieren Sie schon heute den Mangel an Masterabsolventen von morgen.

Auch sonst haben Sie keine wirklich großen Würfe in der Hochschulpolitik vorzuweisen, gerade die FDP nicht. Sie, werte Kollegen von der FDP, feiern in Ihrem Wahlprogramm jetzt das Credo „Je freier die Hochschule, desto erfolgreicher“, haben aber in den letzten fünf Jahren nichts in dieser Richtung geschafft, im Gegenteil.

(Jörg Bode [FDP]: Das ist doch Unsinn!)

Faktisch sind Sie bei der NHG-Novelle als Tiger gestartet - ich erinnere nur an die schöne Rede des geschätzten Kollegen Zielke bei der Einbringung des Gesetzentwurfs - und als Bettvorleger gelandet; denn in Sachen Hochschulautonomie ist dieses Gesetz ein echter Rückschritt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ursula Körtner [CDU]: Immer die alte Leier!)

Unter dem Strich ist festzuhalten: Hauptleidtragende Ihrer Hochschulpolitik sind die Studierenden. Ihr Bildungsangebot an Studierende lautet: Studiert

bitte zahlreich; denn wir brauchen mehr hoch qualifizierte Absolventen. Es wäre aber schön, wenn ihr das nicht in Niedersachsen tut; denn wir haben nicht genug Studienplätze für euch. Studiert ihr trotzdem in Niedersachsen, stellt euch schon einmal darauf ein, dass es in den Hörsälen noch enger wird. Studiert vor allen Dingen nicht zu lange,

(Ursula Körtner [CDU]: Das ist eure Welt!)

am besten nur bis zum Bachelor, weil wir für ausreichende Masterkapazitäten gar nicht genug Mittel haben. Das Ganze kostet dann auch noch 500 Euro, wahlweise cash oder durch Kredit. An den eigentlichen Studienbedingungen wird sich dadurch aber nicht wirklich wesentlich etwas ändern. - Meine Damen und Herren, das ist das Ergebnis Ihrer Hochschulpolitik. Erfolgreiche Hochschulpolitik sieht anders aus.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat der Herr Wissenschaftsminister. Bitte schön!

Lutz Stratmann, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es liegt mir fern und steht mir wahrscheinlich auch nicht zu, Ihnen Ratschläge zu erteilen. Ich kann Ihnen aber eine Erfahrung weitergeben, die wir in viel zu langen Oppositionsjahren bis 2003 gemacht haben: Das Land schlechtzureden, hilft Ihnen überhaupt nicht. Das wird von den Menschen nicht goutiert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Warum können Sie sich nicht einfach mit uns darüber freuen, dass die Dinge in bestimmten Bereichen sehr, sehr gut laufen?

(Zuruf von der SPD: Das hätten Sie wohl gerne!)

Warum können Sie sich nicht mit uns darüber freuen, dass wir mit 9 % Zuwachs - wenn ich die privaten Hochschulen aus der Berechnung herausnehme, sind es übrigens sogar mehr als 10 % Zuwachs - bei den Anfängerzahlen die Spitzenpo-

sition in der Bundesrepublik Deutschland eingenommen haben?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich habe in einem Interview, das Sie, liebe Frau Andretta, dem *Rote-Grütze-Magazin* in Göttingen gegeben haben,

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Ist das Ihr Lieblingsblatt?)

einmal gelesen, Ihr Lieblingsautor sei Franz Kafka, was Sie ja durchaus sympathisch macht. Franz Kafka hat einmal gesagt: „Verbringe die Zeit nicht mit der Suche nach einem Hindernis, vielleicht ist keins da.“ Genau diesen Eindruck vermitteln Sie hier. Ein Beispiel ist schon erwähnt worden: Seit Jahren versuchen Sie uns einzureden, die Einführung von Studienbeiträgen sei ein großes Hindernis für potenzielle Studienanfänger.

(Zustimmung von Dr. Gabriele Andretta [SPD])

Der Beweis dafür, dass das nicht der Fall ist, wurde in diesen Tagen angetreten.

(Norbert Böhlke [CDU]: Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, wir haben die richtigen Schwerpunkte gesetzt. Es war kein einfacher Prozess, den Hochschulen in den letzten Jahren zu sagen: Ihr müsst euch auf die Profile, die profilbildenden Maßnahmen und die Schwerpunkte eurer Hochschule konzentrieren. Tut das, wo ihr schon gut seid, und konzentriert euch darauf. Langfristig betrachtet wird das belohnt werden.

Der Universität Göttingen ist es bereits belohnt worden, und auch an anderen Hochschulstandorten erleben wir, dass nicht nur die Attraktivität gestiegen ist, sondern dass auch die Wahrnehmung dieser Hochschulen im bundesweiten Vergleich weitaus besser geworden ist.

Ich gebe zu, dass die Gesamtzahl der Studentinnen und Studenten in den letzten Jahren rückläufig war. Dieser Trend darf aber keineswegs nur auf Niedersachsen bezogen gesehen werden, sondern das ist eine bundesweite Entwicklung, die verschiedene Ursachen hat. Eine Ursache ist demografisch zu sehen. Die geburtenstarken Jahrgänge verlassen jetzt die Hochschulen. Einen zweiten Grund möchte ich zitieren: „Die Scheinstudenten besuchen keine Vorlesung mehr, sondern sind nur auf finanzielle Vorteile des Studentendaseins be-

dacht, wie das Semesterticket, verbilligte Krankenversicherung oder ermäßigter Kinobesuch.“ Meine Damen und Herren, das ist kein Zitat von mir, sondern vom ehemaligen Wissenschaftsminister Thomas Oppermann. Das hat er 1999 gesagt, als die Zahl der Studenten in Niedersachsen durch die Einführung der Verwaltungskostenbeiträge auf einen Schlag um 10 000 gesunken ist.

Ich frage Sie: Ist es denn so schlimm, dass sich auch jetzt durch die Einführung der Studienbeiträge solche Scheinstudenten abmelden?

(Zuruf von Christina Bührmann [SPD])

Ich glaube, dass dies nicht das Problem ist. Thomas Oppermann und andere haben das genauso gesehen.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, damit bin ich bei prominenten SPD-Kollegen.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Es gibt doch kaum noch Prominente bei denen!)

Ich will gar nicht wieder alle zitieren, die für die Einführung von Studienbeiträgen eingetreten sind; denn das habe ich ja schon häufig gemacht. Aber ich habe noch eine prominente Persönlichkeit gefunden, die ich hier nicht unerwähnt lassen möchte. Und zwar habe ich einen interessanten Aufsatz in der Festschrift zum 65. Geburtstag von Rolf Wernstedt entdeckt. Der Verfasser kommt auf Seite 371 zu folgenden Ergebnissen: Erstens. Studienbeiträge stellen eine nennenswerte Finanzierungszugabe für Hochschulen dar. Zweitens. Studienbeiträge beseitigen soziale Schieflagen zwischen gering verdienenden und gut verdienenden Schichten. Drittens. Studienbeiträge leisten einen wesentlichen Beitrag zur Qualitätssteigerung an unseren Hochschulen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Was hatten Sie eigentlich in Ihrem Wahlprogramm stehen?)

Jetzt sind Sie sicherlich neugierig darauf, wer Verfasser dieses Artikels ist. Der Verfasser, lieber Herr Jüttner, heißt Dr. Cornelius Schley und ist Ihr Fraktionsgeschäftsführer.

(Lachen und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, es kommt noch besser: Mitherausgeber dieser Festschrift ist der Oppositionsführer Wolfgang Jüttner.

(Lachen und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, was sollen die Bürgerinnen und Bürger also von Ankündigungen halten, die da heißen „Wir schaffen die Studienbeiträge sofort nach der Wahl wieder ab“?

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Minister, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Lutz Stratmann, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Ich kann Ihnen abschließend nur sagen: Wenn ich in den letzten Tagen an Sie gedacht habe, ist mir oft das Lied von Udo Lindenberg eingefallen - ich gebe Ihnen diese Botschaft für die Zeit nach der Wahl mit -: „Hinter'm Horizont geht's weiter.“

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat noch einmal Professor Zielke. Bitte schön!

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nur noch ein paar kurze Worte zur Rolle der FDP: Erstens. Wenn Sie meinen, dass wir nichts dazu beigetragen haben, die Autonomie der Hochschulen zu stärken, dann sollten Sie einmal den Entwurf des Niedersächsischen Hochschulgesetzes mit der dann vom Parlament verabschiedeten Endfassung vergleichen.

Zweitens. Zu den Eliteuniversitäten und meiner am Anfang kritischen Position dazu: In der Tat war der erste Entwurf, den Frau Bulmahn seinerzeit vorgelegt hat, relativ wenig brauchbar. Daraus ist erst nach langer Diskussion und nach intensivem Einsatz der Bundesländer, insbesondere des Landes Niedersachsen, etwas Vernünftiges geworden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Wolfgang Jüttner [SPD]: Und von Ihnen!)

Drittens. Zum Übergang von Bachelor- auf Masterstudiengänge und dem Vorwurf, wir hätten jetzt nur neue Studienplätze in den Bachelorstudiengängen geschaffen: Natürlich müssen wir erst einmal diejenigen, die als Erste in diesen neuen Strukturen studieren, mit Lehrleistungen versorgen. Das ist doch trivial. Wie viele dann nach dem ersten berufsqualifizierenden Abschluss tatsächlich ihr Studium mit einem Master fortsetzen wollen, muss man abwarten. Wir sehen doch, dass die Bachelorabsolventen von der Industrie, von der Wirtschaft mit offenen Armen empfangen und gut bezahlt werden. Dass sie dann nicht weiterstudieren und nicht den wissenschaftsbezogenen Master anschließen wollen, spricht doch eigentlich für unser System.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Ebenfalls noch einmal zu Wort gemeldet hat sich Frau Dr. Andretta. Bitte sehr!

Dr. Gabriele Andretta (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich fand die Galerie derjenigen, die hier von Herrn Minister Stratmann zitiert worden sind, etwas einseitig.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das erläutern Sie uns doch bitte etwas ausführlicher!)

Ich möchte diese Galerie etwas erweitern, und zwar durch ein Zitat des Ministerpräsidenten Herrn Wulff: „Das Erststudium in Niedersachsen bleibt gebührenfrei.“

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 1 a) liegen mir nicht vor.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich rufe auf:

b) Macht Atomkraft Krebs? Studie belegt erhöhtes Krebsrisiko für Kinder in AKW-Nähe - Antrag Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4314

Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Wenzel.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zehn Atomanlagen befinden sich in Niedersachsen oder in unmittelbarer Nähe von Niedersachsen: sechs Atomkraftwerke und vier bestehende oder geplante Atommüllendlager. Darunter sind zwei, die Asse und Morsleben, bei denen es bereits zu einer Havarie gekommen ist, wo ein Kontakt mit der Biosphäre nicht mehr ausgeschlossen werden kann.

Jetzt, meine Damen und Herren, liegt eine Studie des Bundesamtes für Strahlenschutz zum Leukämierisiko bei Kleinkindern vor. Die Studie ist vom epidemiologischen Ansatz her anspruchsvoller als alle bisher vorliegenden. Die Autorin, ehemalige Vorsitzende der Strahlenschutzkommission, gehörte bislang nicht unbedingt zu den Atomkraftgegnern, eher im Gegenteil.

Diese Studie und die Stellungnahme des zwölfköpfigen Expertengremiums sind aus meiner Sicht außerordentlich besorgniserregend. Sie zeigt einen eindeutigen kausalen Zusammenhang zwischen der Entfernung zwischen einem Atomkraftwerk und dem Wohnort eines Kleinkindes und der Wahrscheinlichkeit, dass dieses an Krebs erkrankt. Die Stellungnahme der Experten zeigt, dass in einem Umkreis von 5 km um ein Atomkraftwerk damit gerechnet werden muss, dass eine signifikant erhöhte Zahl von Krebserkrankungen bei Kleinkindern auftritt. Diese Studie stellt damit die bislang geltenden Grenzwerte für radioaktive Emissionen von Atomkraftwerken infrage.

Die Autorin wies darauf hin, dass nicht auszuschließen sei, dass dieser Effekt das Ergebnis von nicht berücksichtigten Einflüssen oder auch von Zufall sei. Die These vom Zufall wurde dann vom Atomforum, der Lobby der Atomkraftbefürworter, dankbar aufgenommen, das dann behauptet hat, diese Studie bringe überhaupt keine neuen Erkenntnisse.

Meine Damen und Herren, im Jahr 1987 hat der britische Vorsitzende der Strahlenschutzkommission, Professor Southwood, nach einer Vorgänger-

studie gesagt: Wenn diese Häufungen, die dort auch auftraten, eine ursächliche Beziehung mit ionisierender Strahlung haben, dann liegen wir entweder völlig daneben mit unserem Wissen über die tatsächlichen radioaktiven Freisetzungen, oder aber da ist etwas im Verhalten einzelner Radionuklide, das wir zurzeit noch nicht verstehen. - Das war 1987, meine Damen und Herren.

Auch wenn wir die genaue Ursache, die genauen Wirkungszusammenhänge noch nicht im Detail kennen: Der Zusammenhang zwischen Wohnort und Entfernung zum AKW ist evident. Das zu ignorieren, wäre leichtfertig. Im Zweifel muss die Sicherheit der Bevölkerung vor den wirtschaftlichen Interessen der Betreiber rangieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Ministerpräsident Wulff, ich fordere Sie deshalb jetzt auf zu handeln. Stellen Sie die Betriebs-erlaubnis der niedersächsischen Atomkraftwerke infrage! Der Betrieb ist nicht mehr zulässig, wenn nachweisbar Gefahren für Leib und Leben von Kleinkindern bestehen, die im Umfeld der Kernkraftwerke leben. Setzen Sie eine Verschärfung der Strahlenschutzvorschriften durch! Wenn der sogenannte Normalbetrieb von Atomkraftwerken solch tödliche Risiken birgt, kann man nicht einfach zur Tagesordnung übergehen oder einfach eine Folgestudie fordern. Das ist lediglich der durchsichtige Versuch, das Thema auf die lange Bank zu schieben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die organisierte Verantwortungslosigkeit, die sich in den Äußerungen des Atomforums niederschlägt, oder die Verharmlosungsversuche Ihres Umweltministers, Herr Wulff, werden noch weiter zur Verunsicherung der Bevölkerung beitragen.

Herr Wulff, ich frage Sie: Wer will denn künftig in diesen Zonen leben? Was wollen Sie Ihren Landeskindern sagen? Würden Sie mit Ihrer Familie direkt in das Umfeld von Grohnde, von Esenshamm, von Lingen oder in die Elbmarsch bei Krümmel ziehen?

(Zuruf von Ursula Körtner [CDU])

Wie sollen sich diese Regionen denn künftig entwickeln, Frau Körtner, wenn wir das nicht ernst nehmen? Sollen das Landkreise ohne Kinder wer-

den? Was heißt das denn für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung dieser Regionen? - Ich sage Ihnen eines: Zuerst geht es schleichend. Aber Sie werden den Trend nicht aufhalten können, wenn Sie nicht ganz eindeutig sicherstellen, dass die Menschen in diesen Regionen keine Befürchtungen zu haben brauchen.

Herr Wulff, können die Menschen unter Ihrer Regierung darauf vertrauen, dass Sie die Sicherheit und den Schutz von Haus, Leib und Leben jederzeit gewährleisten, oder müssen sie damit rechnen, dass Herr Sander wieder sein T-Shirt mit dem zynischen Spruch „Kernkraft - kerngesund!“ anzieht?

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Ich bin auf Ihre Einschätzung und Ihre Ratschläge gespannt, Herr Wulff. Oder ist das gar nicht Chefsache?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat Herr Kollege Althusmann.

Bernd Althusmann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In Deutschland erkranken jährlich rund 600 Kinder neu an verschiedenen Formen von Leukämie. Allein im Zeitraum von 1980 bis 2003 waren es rund 13 400 Kinder im Alter von unter fünf Jahren. Die Ursachen und die Verursacher der Erkrankungen konnte die medizinische Forschung leider bis heute nicht endgültig feststellen.

Wenn ein Kind an Blutkrebs erkrankt, ist jeder Einzelfall ein besonders schweres Schicksal. Für die betroffene Familie ist es mit vielen Sorgen, Nöten und Ängsten verbunden. Diese Sorgen gilt es sehr ernst zu nehmen. Eine parteipolitische Instrumentalisierung verbietet sich. Das Thema ist zu ernst, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Weder Verharmlosungen noch vorschnelle Bewertungen helfen weiter. Weder die Expertenkommiss-

sion in Schleswig-Holstein und Niedersachsen seit 1990, noch die im April 2003 veröffentlichte Leukämiestudie Norddeutschland, nicht das Ökoinstitut Darmstadt und auch nicht die aktuell diskutierte Studie des Bundesumweltministeriums konnten die Ursachen für ein gehäuftes Auftreten von Leukämien erklären. Dennoch werden wir diese Studien sehr ernst nehmen und prüfen.

Aus Unsicherheit wächst bekanntlich Angst. Diese ist vor allem dann groß, wenn Erkrankungen nicht vereinzelt, sondern lokal gehäuft als so genannte Cluster auftreten. Von diesen Clustern gibt es weltweit 240 in 17 Ländern. Dazu gehört auch der Leukämiecluster in der Elbmarsch in Niedersachsen. Von den 240 Clustern befanden sich allerdings nur vier in der Nähe von Kernkraftwerken.

Die Niedersächsische Landesregierung hat ebenso wie die Vorgängerregierungen seit 1990 alle Anstrengungen unternommen, um bei der Klärung zu helfen. Die niedersächsische Landespolitik hat es sich Gott sei Dank sehr frühzeitig zur Aufgabe gemacht, den Ursachen für die auffällige Häufung von Leukämieerkrankungen in der Elbmarsch sachlich und fachlich fundiert auf den Grund zu gehen. Dies waren und sind wir den erkrankten und auch den verstorbenen Kindern und den angehörigen Familien schuldig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, deshalb war es richtig, immer wieder neue Ansätze in der Ursachenanalyse zu erforschen. Die bereits im Jahr 1990 im Auftrag des niedersächsischen Sozialministeriums eingesetzte Expertenkommission kam im Jahr 2004 zu dem Ergebnis, dass es keine Belege für einen Zusammenhang zwischen Kernkraftwerken und den Erkrankungen von Kindern in einem 5-km-Radius davon gegeben hat. Es wurden alle nur denkbaren Ursachen erforscht: die Elbe, chemische Schadstoffe, elektromagnetische Felder, Pflanzenschutzmittel, Trinkwasser und Röntgenuntersuchungen. - Ich erinnere an das so genannte 16-Punkte-Programm.

Auch die im April dieses Jahres hier im Niedersächsischen Landtag durchgeführte umfangreiche Anhörung der Expertenkommission konnte die rätselhaften Erkrankungen nicht begründen.

Diese Studien helfen - wie im Übrigen alle Studien der Vergangenheit - den Familien nicht weiter. Genauso wenig hilft es ihnen jedoch weiter, wenn jetzt der Weg der sachlichen Aufklärung verlassen

wird und daraus stattdessen eine ideologische Grundsatzdebatte gemacht wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die Deutsche Kinderkrebsstiftung sagt dazu: „Wir brauchen keine energiepolitischen Trittbrettfahrer.“

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Auch die Veröffentlichung der neuen, uns aktuell bewegenden Studie hilft den Betroffenen nicht. Es werden keine Aussagen über die Gründe der Erkrankungen gemacht. Die natürliche Strahlung eines Atomkraftwerkes wird als Grund definitiv ausgeschlossen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist falsch!)

In dieser Studie steht:

„Nach dem derzeitigen wissenschaftlichen Erkenntnisstand lässt sich also die erhöhte Anzahl der Kinderkrebsfälle und speziell der Leukämiefälle in der Umgebung von Kernkraftwerken nicht durch die davon ausgehende radioaktive Strahlung erklären.“

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Es ist nur komisch, dass es überall so ist!)

Herr Jüttner und Frau Helmhold, wenn Sie jetzt ein sofortiges Abschalten aller Atomkraftwerke fordern, ist dies eine unzulässige Verdrehung von Fakten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Selbst Ihr Parteifreund Gabriel geht wider Erwarten sachgerechter und sensibler mit dem Thema um.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, es mag uns schwer fallen, weiterforschen zu müssen, weil es offenbar nicht die eine Ursache gibt. Wahrscheinlich muss eine Vielzahl von Ursachen hinzukommen, sodass Kinder unter fünf Jahren an Leukämie erkranken. Trotzdem dürfen wir die Anstrengungen nicht aufgeben, um am Ende zu einem wirklich verwertbaren Ergebnis über die Ursachen zu kommen. Deshalb ist es ein gutes Signal gewesen, dass CDU und FDP gemeinsam im Landtag beschlossen haben, die Anhörung wissenschaftlich aufarbeiten zu lassen.

Herr Wenzel, zum Schluss noch eine Bemerkung zu Ihnen. Sie haben gesagt: „Die Bedrohung der Gesundheit oder gar des Lebens von Kindern ist durch die Betriebserlaubnis von AKWs nicht gedeckt.“ Ich finde das nicht in Ordnung! Anstatt bei einer - zugegebenermaßen schwierigen - Aufklärung zu helfen, wollen Sie die Ängste der Menschen noch weiter schüren. Lassen Sie uns stattdessen lieber gemeinsam nach den bisher nicht entdeckten Wegen suchen, die Sie zu Recht angesprochen haben! Ich erinnere an Fragen der Genomforschung und des Screenings auch in der Elbmarsch. Lassen Sie uns bitte die ideologischen Grabenkämpfe in dieser Sache unterlassen! Sie helfen niemandem. Das wissen im Übrigen auch die Menschen in der Elbmarsch sehr genau. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat Herr Kollege Jüttner. Bitte!

Wolfgang Jüttner (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Althusmann, Sie fordern Sachlichkeit ein.

(Zuruf von der CDU: Ja!)

Ich kann nur sagen: Ihr Beitrag war gerade kein Beitrag zur Sachlichkeit, sondern eine ideologische Aufarbeitung im wahrsten Sinne des Wortes.

(Beifall bei der SPD)

Es war Ihr Ministerpräsident, der im letzten Jahr auf dem Neujahrsempfang der IHK in Hannover gesagt hat, das Abschalten eines Atomkraftwerkes sei Wahnsinn. - Ich sage das, damit hier einmal Klarheit herrscht.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme jetzt zu der vorgelegten Untersuchung. Sie ist 2003 in Auftrag gegeben worden, um den Nachweis zu führen, dass es keinen Zusammenhang zwischen einem Atomkraftwerk und der Wohnortnähe gibt. Genau diese Ausgangsthese ist zentral und von allen unbestritten widerlegt worden. Es gibt diesen engen Zusammenhang: Je näher ein kleines Kind am Atomkraftwerk wohnt, umso größer ist die Gefahr, dass es Leukämie bekommt. Das ist Ergebnis dieser Untersuchung, Herr Althusmann.

In dieser Untersuchung ist - das ist richtig - nicht geprüft worden, ob es einen Zusammenhang zwischen Strahlung und Leukämieanfälligkeit gibt.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das ist ausdrücklich ausgeschlossen!)

- Das wird nicht ausdrücklich ausgeschlossen, sondern das steht da nicht drin.

(Bernd Althusmann [CDU]: Doch!)

Deshalb sagt der Bundesumweltminister zu Recht: „Nach gegenwärtigem wissenschaftlichen Kenntnisstand kann man diesen Zusammenhang nicht konstruieren.“ Das ist nachvollziehbar, meine Damen und Herren.

(Zuruf von Frau Ursula Helmhold [GRÜNE])

Wir stellen aber fest: Je näher ein Kind an einem Atomkraftwerk wohnt, umso wahrscheinlicher ist der Krankheitsfall. Dass dies zur Verunsicherung führt, darf nicht wundern.

Ich sage Ihnen, was mir in den letzten Tagen durch den Kopf gegangen ist: Wir haben in den letzten Wochen eine Aufarbeitung der Conterganfälle erlebt. Damals hat die Einnahme von Medikamenten zu schweren Missbildungen geführt. Weil es zum Teil auch unterdrückt worden ist, ist es damals nicht gelungen, den Zusammenhang zwischen der Einnahme des Medikaments und den dramatischen Folgen herzustellen. Ich bin nicht mehr ganz sicher, ob wir uns beim Umgang mit Risiken, bei denen der wissenschaftliche Nachweis noch nicht herbeigeführt worden ist, nicht trotzdem auf die sichere Seite begeben müssen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deshalb habe ich überhaupt kein Verständnis für die Abwiegelei, die in den letzten Tagen deutlich wurde. Auch bei Ihnen ist sie verschleiert gegeben, Herr Althusmann, und Herr Sander macht aus seiner Meinung üblicherweise keinen Hehl.

Ich will noch einmal an den Kern des Atomkonsenses von 2000 erinnern. Wir sind schon lange gegen die Atomenergie, weil erstens die offenen Fragen der Endlagerung nicht geklärt sind und weil zweitens ein GAU dramatische Konsequenzen nach sich zieht. Wir haben diesen Atomkonsens allerdings unter der Maßgabe mitgetragen, dass

der laufende Normalbetrieb eines Atomkraftwerkes gesundheitlich nicht schädlich ist, meine Damen und Herren. Wenn sich jetzt aber herausstellt, dass der Normalbetrieb belastet ist und zu Problemen führt, dann sind für mich die rechtlichen und politischen Voraussetzungen des Atomkonsenses nicht mehr gegeben. Dann müssen wir über ein früheres Abschalten von Kernkraftwerken diskutieren. Das ist die politische Konsequenz aus diesem Gutachten.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Frau Kollegin Meißner hat das Wort.

Gesine Meißner (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn ein Kind an Leukämie erkrankt, dann ist das eine schwere Belastung für die Familien. Es ist absolut verständlich, dass man die Ursache wissen möchte, die die Krankheit ausgelöst oder die sogar zum Tod geführt hat.

Es ist Aufgabe der Politik, über die Gesundheit der Bevölkerung zu wachen und gesundheitliche Belastungen abzustellen.

Nun gibt es aber gerade zur Entstehung von Kinderleukämie bereits zahlreiche Studien, sie gab es auch schon vor dieser KiKK-Studie: Euroclus, die Norddeutsche Leukämie- und Lymphomstudie oder die sogenannte Michaelis-Studie des Kinderkrebsregisters.

Es ist bis jetzt immer diskutiert worden, dass die Entstehung von Leukämie unterschiedliche Ursachen hat. Zum Beispiel kann es sein, dass chemische Noxen, ionisierende Strahlen in hoher Dosis oder auch virale Infektionen dafür verantwortlich sind. Eine eindeutige Klärung der Ursachen ist in den meisten Fällen, nämlich in 85 % der Fälle, bis jetzt nicht möglich gewesen.

Herr Althusmann hat schon die Untersuchung zu den Leukämieclustern angesprochen, die europaweit 17 Länder umfasst hat.

(Bernd Althusmann [CDU]: Weltweit!)

Darin hat man festgestellt, dass in Deutschland nur ein einziger Cluster in der direkten Nähe eines KKW lag. Allerdings der Cluster mit den weltweit höchsten Werten, der in der Elbmarsch; alle ande-

ren Cluster lagen an anderen Standorten. - Auch das müssen wir bei unseren Überlegungen mit einbeziehen.

Die aktuelle KiKK-Studie hat nicht nach Clustern und räumlichen Differenzierungen gesucht, sondern betrachtet statistische Mittelwerte.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Relationen!)

Ich will das nicht relativieren, aber wenn man die Elbmarsch herausrechnen würde, wäre der Mittelwert zwar immer noch etwas höher, aber wesentlich niedriger als vorher.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Aber immer noch signifikant!)

Es gibt auch eine geringe Fallzahl, was natürlich zu Unsicherheiten führen kann.

Ich trage das so genau vor, weil ich zu Beginn der Diskussion über Leukämie in der Elbmarsch auch gedacht habe, die Sache ist klar, da müssen wir etwas tun. Inzwischen wissen aber wir alle, die wir uns damit im Sozialausschuss befasst haben, dass es sehr viele mögliche Ursachen gibt, die man berücksichtigen muss, und dass man nicht leichtfertig einen Schluss ziehen darf, nur weil man meint, einen Ansatzpunkt gefunden zu haben.

Die KiKK-Studie stellt in ihrer Schlussfolgerung im Gegensatz zu dem, was Sie, Herr Jüttner, gesagt haben, fest, dass der Normalbetrieb eines Kernkraftwerks für Leukämieerkrankungen nachweislich nicht verantwortlich ist.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Dass das nicht ausgeschlossen werden kann!)

Dort heißt es:

„Obwohl frühere Ergebnisse mit der aktuellen Studie reproduziert werden konnten, kann aufgrund des aktuellen strahlenbiologischen und -epidemiologischen Wissens die von deutschen Kernkraftwerken im Normalbetrieb emittierte ionisierende Strahlung grundsätzlich nicht als Ursache interpretiert werden.“

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Da steht: „nicht ausgeschlossen werden“!)

- Da steht: „nicht als Ursache interpretiert werden“. Ich habe das Zitat hier vor mir liegen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ich habe es auch vor mir liegen!)

Herr Gabriel hat es meiner Meinung nach richtig gemacht. Er hat gesagt: Wir brauchen weitere Ursachenforschung. Wir brauchen keine Hysterie nach dem Motto: Wir müssen sofort alle Kernkraftwerke abschalten.

Die Gesundheit von Kindern ist von vielerlei Gefahren bedroht. Viele davon kennen wir. Aber deswegen schaffen wir doch noch lange nicht alle die Ursachen, die diesen Gefahren zugrunde liegen, ab. Das ginge doch auch gar nicht. Wir müssen selbstverständlich abwägen, wie wir die Gesundheit der Kinder besser schützen können. Wir müssen auch sehen, welche Fakten auf dem Tisch liegen und wie wir mehr für den Schutz der Bevölkerung tun können. Aber wir dürfen doch nicht sagen, dass, nur weil wir eine mögliche Ursache gefunden haben, diese jetzt sofort behoben werden soll. Hier gibt es ein ganzes Bündel von Dingen, das berücksichtigt werden muss.

Herr Wenzel, wenn Sie von tödlichen Risiken und entleerten Landkreisen sprechen, dann malen Sie wirklich ein Horrorszenario an die Wand. Da hat Herr Althusmann völlig recht: Das hilft den Menschen, die in Niedersachsen wohnen, überhaupt nicht weiter.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir brauchen eine vernünftige Abwägung sämtlicher Ursachen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Noch hundert Jahre!)

Wir dürfen das Problem auf keinen Fall kleinreden. Wir nehmen diese Studie sehr ernst und müssen jetzt mit faktenbasierten Diskussionen genauso sachlich vorgehen, wie wir es im Sozialausschuss bei den Leukämiefällen in der Elbmarsch bereits gemacht haben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat noch einmal der Kollege Wenzel.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, wenn unter einem Apfel-

baum Äpfel liegen, stammen die dann von dem Apfelbaum, oder hat sie jemand dorthin getragen?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Heinz Rolfes [CDU]: Das ist Niveau!)

- Das ist die Frage, Herr Rolfes.

Im 19. Jahrhundert hat es ähnliche Fälle gegeben. Damals gab es z. B. Cholerafälle, die sich niemand erklären konnte; man wusste ja noch nichts von Bakterien. Irgendwann hat ein Arzt gesagt, das liegt an den Wasserquellen. Er hat sich schließlich mit seiner Meinung durchsetzen können, die Wasserquelle wurde geschlossen, und die Zahl der Cholerafälle ging signifikant zurück. Dem Ganzen ging ein Expertenstreit voraus.

Ähnlich ist es hier. Allerdings läuft der Expertenstreit schon seit 30 Jahren. Um diesen Streit zu beenden, hat das Bundesamt für Strahlenschutz eine Studie in Auftrag gegeben. Diese war bewusst so designt, dass hinterher niemand hätte sagen können, dieses oder jenes sei vergessen worden. Es haben sich alle Experten zusammengesetzt, Atomkraftbefürworter und Atomkraftgegner. Es ist ein Expertengremium ausgeschrieben worden. Alles, was wir an Sachverstand von beiden Seiten im Land haben, war dabei und hat diese Studie erarbeitet.

Jetzt haben wir das zitierte Ergebnis, und Sie bekritteln das schon wieder! Natürlich können Sie sagen, Sie wollen noch einmal 30 Jahre lang forschen. Aber ich glaube nicht, dass man das noch verantworten kann. Schließlich müssen wir den Eltern sagen, was wir für die Sicherheit ihrer Kinder tun, welche Vorsorge wir leisten.

Wir alle wissen, wie schwierig die Diskussion ist. Wir alle wissen, was wir im Fall von Krümmel tun, um die Ursachen zu finden. Wir müssen den ganzen technischen Sachverstand nutzen. Aber wir dürfen auch nicht die Augen vor dem verschließen, was heute schon bekannt ist, meine Damen und Herren.

An dieser Stelle ist aus meiner Sicht auch eine Stellungnahme des Ministerpräsidenten notwendig. Darum bitte ich Sie ganz herzlich, Herr Wulff. Davor können Sie sich nicht drücken!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat Herr Minister Sander.

Hans-Heinrich Sander, Umweltminister:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bereits im Jahre 1992 - man muss sich auch immer die Daten vor Augen halten - hat das Deutsche Kinderkrebsregister eine Studie über Krebserkrankungen von Kindern in der Umgebung von Kernkraftwerken veröffentlicht. Dabei wurden Daten von Kindern unter 15 Jahren ausgewertet. Diese Studie hat einen viel diskutierten Nebenbefund gehabt, nämlich den, dass bei Kindern unter fünf Jahren Leukämie gehäuft im Umkreis von 5 km um Kernkraftwerke aufgetreten ist.

Um diese Ergebnisse nochmals zu untersuchen und mögliche Erklärungen dafür zu finden, wurde die Studie zu Kinderkrebs in der Umgebung von Kernkraftwerken durchgeführt. Wesentlicher Bestandteil dieser Studie waren die Daten von 1992.

Meine Damen und Herren, in der vergangenen Woche hat mir Herr Bundesumweltminister Gabriel mitgeteilt, dass die zweite Studie nunmehr abgeschlossen sei. Sie bestätige für den Zeitraum von 1980 bis 2003 - auf diesen Zeitraum bezieht sich die Studie -, dass in einem Umkreis von 5 km um 16 Kernkraftwerke eine summarisch - man könnte auch sagen: statistisch-mathematisch - erhöhte Rate an Leukämieerkrankungen bei Kindern unter fünf Jahren aufgetreten ist. Die zweite Studie bestätigt also die Ergebnisse, die bereits bekannt sind. Rein rechnerisch bedeuten die erhöhten Raten, dass pro Jahr im Durchschnitt aller 16 Anlagen 0,075 Krebserkrankungen und davon wiederum 0,05 Leukämieerkrankungen bei Kindern zusätzlich beobachtet wurden. Nach Auffassung der Autoren der Studie sind die daraus abzuleitenden Risikoabschätzungen mit Unsicherheiten behaftet. Grund dafür sind die zugrunde liegenden Fallzahlen.

Meine Damen und Herren, bei Studien mit relativ kleiner Zahlenbasis besteht grundsätzlich die Ungewissheit, ob die Ergebnisse auf kausale Zusammenhänge oder aber auf die wissenschaftlichen Grenzen der verwendeten mathematischen Methoden zur statistischen Erfassung geringer Fallzahlen zurückzuführen sind.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: 592 Fälle!)

Noch bevor am Montag die Zusammenfassung der Studie ins Internet gestellt worden ist, gab es im politischen Raum weitreichende Forderungen. So hat der Kollege Harden gefordert, dass sämtliche Atomkraftwerke sofort abgeschaltet werden.

(Zustimmung bei der SPD)

Herr Kollege Harden, die Landesregierung und ich haben Verständnis für Ihre Sorgen. Ich weiß, dass Sie persönlich sich im Zusammenhang mit der Bürgerinitiative verdient gemacht haben, um immer und immer wieder für dieses Thema zu sensibilisieren. Das gestehen wir Ihnen voll zu. Ihre Forderung ist aber nicht die Lösung des Problems.

(Zuruf von der SPD: Sondern?)

Der Kollege Wenzel hat noch einen draufgesetzt und gefordert, wir sollten klären, ob den Kernkraftwerksbetreibern nicht die Betriebserlaubnis entzogen werden müsse. Der Tod von Kindern sei durch die Betriebserlaubnis von Atomkraftwerken nicht gedeckt. Herr Kollege Wenzel: Für die Landesregierung ist der Tod eines jeden Kindes, der eventuell im Zusammenhang mit Leukämie und Kernkraft steht, einer zu viel. Das müssen Sie dieser Landesregierung zugestehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Glocke des Präsidenten)

Dann kam der Kollege Jüttner. Er fing, wie immer, moderat an. In der *Neuen Presse* vom 10. Dezember war zu lesen, diese Studie habe eine entwandert neue Qualität. Das ist wörtlich zitiert. Folgeuntersuchungen seien notwendig. Darin stimmen wir Ihnen völlig zu. Sie müssen schnell und ordentlich erfolgen, und zwar unter Umständen auch unter Beteiligung eines breiteren Kreises von Wissenschaftlern. Nicht nur Strahlenexperten, sondern auch Mediziner aus unterschiedlichen Bereichen müssen der Forschungsgruppe angehören. Danach kam aber die Forderung, dass alle Kernkraftwerke abgeschaltet werden müssten.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Minister, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Sie können weiterreden! - Dr. Philipp Rösler [FDP]: Als Vertreter der Landesregierung kannst du weiterreden!)

Hans-Heinrich Sander, Umweltminister:

Herr Präsident, das Thema ist meines Erachtens so wichtig, dass der Sachverhalt seitens der Landesregierung klargestellt werden muss.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Minister, nach der Verfassung habe ich keine Möglichkeit, Ihnen das Wort zu entziehen. Wir haben abgesprochen, dass seitens der Landesregierung fünf Minuten geredet wird. Wenn Sie überziehen, kann und werde ich Ihnen nicht das Wort entziehen.

Hans-Heinrich Sander, Umweltminister:

Wir haben wenig Verständnis dafür, dass Sie, noch bevor die Studie veröffentlicht ist, solche Forderungen stellen.

Gestern Nachmittag haben wir per Fax noch einmal das Bundesumweltministerium, Herrn Gabriel, aufgefordert, uns die Studie zu übersenden. Abends, um 19.30 Uhr, haben wir die Information bekommen: Die Studie ist noch nicht zusammengestellt. Wir können sie Ihnen noch nicht geben. Heute Morgen kam von der Büroleiterin von Herrn Gabriel telefonisch die Auskunft: Wir sind noch nicht soweit. Wir können Ihnen die Studie noch nicht geben.

(Axel Plaue [SPD]: Immer nur aussitzen! Das ist unglaublich! - Weitere Zurufe von der SPD)

Herr Kollege Jüttner und Herr Kollege Wenzel, da Sie immer in dieser Form operieren und polemisch arbeiten, will ich Ihnen eines sagen: Ich lebe in der Nähe eines Kernkraftwerkes, allerdings 10 km entfernt. Auch ich habe Kinder, und diese haben ebenfalls Kinder; auch unter fünf Jahren. Glauben Sie, dass die Menschen in meiner Region das Thema nicht genauso ernst nehmen wie Sie? Wir können das Problem aber nicht mit Hektik lösen, sondern wir brauchen klare Ansagen, wie die Untersuchungen durchzuführen sind.

(Beifall bei der FDP - Zurufe von der SPD)

- Das passt Ihnen nicht. Das weiß ich. Das muss ich Ihnen aber einmal deutlich sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine Damen und Herren, das Wort hat der Herr Ministerpräsident.

Christian Wulff, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Redezeit, die die Landesregierung jetzt zusätzlich in Anspruch nimmt, geht selbstverständlich zulasten meiner Kollegen z. B. bei den Debatten über den Schienenpersonennahverkehr oder die Managergehälter. Ich halte dieses Thema für noch wichtiger, weil es um die Gesundheit der Menschen geht.

Ich halte es schon für nachdenkenswert, wie Sie hier auftreten, indem Sie den Hinweis des Niedersächsischen Umweltministers, dass die Studie noch nicht vorliegt, dass sie noch nicht zusammengestellt ist, schlichtweg in Abrede stellen. Das ist die Äußerung, die uns gegenüber gemacht worden ist.

(Zuruf von der SPD)

- Ich bitte Sie ganz herzlich! Irgendwo müssen wir doch noch auf einem gewissen Niveau miteinander argumentieren. Das muss man doch erwarten können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Heiner Bartling [SPD]: Das erzählen Sie uns? Das ist eine Unverschämtheit! - Weiterer Zuruf von der SPD: Wer hat denn mit dem Niveau angefangen?)

Das Einzige, was dem Internet bislang zu entnehmen ist, ist die Zusammenfassung, die Summary. Diese Summary endet in der Schlussfolgerung mit folgender Aussage: Die Studie kann keine Aussage darüber machen, durch welche biologischen Risikofaktoren diese Beziehung zu erklären ist. Die Exposition gegenüber ionisierender Strahlung wurde weder gemessen noch modelliert. Ob Confounder, Selektion oder Zufall bei dem beobachteten Abstandstrend eine Rolle spielen, kann mit dieser Studie nicht abschließend geklärt werden.

Wir machen das, was Herr Gabriel und Frau Trauernicht als Vertreterin der Atombehörde in Schleswig-Holstein gesagt haben, sich nämlich intensiv mit dieser ernst zu nehmenden Studie auseinanderzusetzen.

Für die Zeit zwischen 1980 und 2003 wäre statistisch zu erwarten gewesen, dass 17 Kinder an Leukämie erkranken. Im Umfeld der 16 Kernkraftwerke sind aber 37 Kinder erkrankt, also 20 mehr, als statistisch zu erwarten gewesen wäre. Es muss aufgeklärt werden, inwieweit dies damit zusammenhängt, dass die Erkrankungen im Umfeld von Kernkraftwerken aufgetreten sind.

Nun stellt sich die Frage, ob im Umfeld eines jeden der 16 Kernkraftwerke eine höhere Erkrankungsrate zu verzeichnen ist oder aber nur im Umfeld von ein oder zwei Kernkraftwerken, beispielsweise in der Leukämie-region um Krümmel herum. Dort gibt es eine auffällige Clusterbildung, über die wir seit 20 Jahren beraten.

Heute Abend wird sich der Landtag mit einer einvernehmlichen Beschlussempfehlung des zuständigen Ausschusses befassen, wie wir uns zu dem Thema „Leukämie in der Elbmarsch“ einlassen. Wenn man die Frage der Elbmarsch und darüber hinaus noch ein zweites Cluster betrachtet, mag die Sache, wie dies Herr Gabriel und Frau Trauernicht sagen, möglicherweise anders zu bewerten sein. Wir sollten tunlichst in die Ausschussberatungen gehen und dort ergänzende Fragen klären, um dann zu bewerten. Alles andere wäre sozusagen einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung geschuldet. Wir können viel z. B. darüber sagen, dass die Strahlung im Umfeld von Kohlehalden erheblich höher ist als im unmittelbaren Umfeld von Kernkraftwerken. Hier muss man Kausalzusammenhänge herstellen, die wissenschaftlich begründet und belegt sein müssen. Allein mit statistischen Daten aus dem Krebsregister geht dies offenkundig nicht. Das ist die Schlussfolgerung der Studie.

Wir setzen uns ernst mit der Studie auseinander. Wir nehmen sie außerordentlich ernst. Dass wir aber zu Urteilen kommen, zu denen auch Herr Gabriel, dem die Studie ebenso wie uns noch nicht vorliegt, und Frau Trauernicht nicht kommen, können Sie nicht von uns erwarten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat noch einmal Herr Kollege Wenzel.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, die Rede Ihres Umweltmi-

nisters kommentiere ich nicht. Auf Ihre Rede will ich nur zwei Zitate aus der Stellungnahme des Expertengremiums bringen, das wohl zur Hälfte mit Atomkraftgegnern und zur Hälfte mit Atomkraftbefürwortern besetzt war:

„Hauptergebnis der Studie ist eine kontinuierliche Zunahme des Erkrankungsrisikos für Krebserkrankungen und Leukämie bei unter fünfjährigen Kindern mit zunehmender Wohnnähe zum nächstgelegenen Atomkraftwerksstandort ...“

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das ist eindeutig!)

„Statt der von den Autoren allein für die 0- bis 5-km-Region angegebenen zusätzlichen 29 Krebsfälle bei Kindern unter fünf Jahren muss von mindestens 121 bis 275 zusätzlichen Neuerkrankungen im Umkreis von 50 km um alle westdeutschen Atomstandorte im Zeitraum zwischen 1980 bis 2003 ausgegangen werden. Dies entspricht 8 bis 18 % aller im 50-km-Umkreis um Atomanlagen aufgetretenen Krebserkrankungen bei unter fünfjährigen Kindern.“

So die Expertenkommission am 9. und 10. Dezember 2007!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat der Kollege Jüttner.

Wolfgang Jüttner (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Wulff hat eben versucht, das auf das Thema Krümmel abzuschieben. Das ist nachweislich falsch. Ich zitiere aus der BfS-Studie:

„Diese Untersuchung weist erstmalig wissenschaftlich nach, dass das Risiko für Kinder, an Leukämie zu erkranken, mit zunehmender Nähe des Wohnorts zu einem Kernkraftwerk zunimmt.“

Das ist in dieser Studie unstrittig

In der Tat ist der Zusammenhang mit ionisierenden Strahlen nicht untersucht worden, Herr Althusmann; der Nachweis ist nicht geführt. Aber ich sage Ihnen, meine Damen und Herren: Da gilt doch der gesunde Menschenverstand. Sich dahinter zu verstecken, dass der Nachweis noch nicht gelungen ist, halte ich für hoch gefährlich und für politisch nicht akzeptabel.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Aber das ist doch die alte Strategie! Das machen sie seit 20 Jahren!)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 1 b) liegen mir nicht vor.

Wir kommen zu:

c) Die Weichen sind richtig gestellt - SPNV ist in Niedersachsen eine Erfolgsgeschichte - Antrag Fraktion der CDU - Drs. 15/4315

Das Wort hat der Kollege McAllister.

David McAllister (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Fahrplanwechsel im Schienenpersonennahverkehr am Sonntag, dem 9. Dezember, hat weitere Verbesserungen für Zehntausende von Pendlern, Schülern und anderen Fahrgästen gebracht. Im Westen des Landes fährt die neue WestfalenBahn u. a. auf den Strecken Rheine - Bad Bentheim sowie Osnabrück - Münster. Die größten Verbesserungen hat es mit Sicherheit im Norden des Landes gegeben. So fährt der Metronom mit modernen neuen Doppelstockwaggons jetzt auf den Strecken Hamburg - Cuxhaven, Hamburg - Tostedt und Hamburg - Lüneburg.

Weil ich selbst aus der Region komme und viele Jahre mit der Deutschen Bahn auf der Strecke Cuxhaven - Hamburg gefahren bin, kann ich nur sagen: Es war auch an der Zeit! Die Deutsche Bahn hat jahrzehntelang uralte Wagen mit defekten Türen und zerkratzten Fenstern eingesetzt. Die Menschen in der Untereiberegion atmen auf. Endlich ist der Metronom da! Wir haben es mit einem Volksfest gefeiert. Das ist ein großer Erfolg dieser Landesregierung und der Landesnahverkehrsgesellschaft.

(Beifall bei der CDU)

Ein weiterer Meilenstein für die Verkehrsverbindungen in der Unterelberegion war auch die Verlängerung der S-Bahn-Linie. Die S-Bahn-Linie 3 fährt jetzt von Hamburg über Buxtehude bis Stade. Sie bedeutet eine wesentliche Verbesserung für Hunderttausend Menschen aus dem Landkreis Stade, die damit ohne Umsteigen nach Harburg und in die Hamburger City fahren können.

Meine Damen und Herren, gerade das Beispiel der S-Bahn-Verlängerung zeigt, dass Hamburg und Niedersachsen vertrauensvoll zusammenarbeiten, dass man über die Ländergrenzen hinweg Politik für die Menschen machen kann.

Das Land Niedersachsen hat rund 100 Millionen Euro in die S-Bahn-Verlängerung investiert. Das ist ein gemeinsamer Erfolg dieser Landesregierung und der Deutschen Bahn als Betreiberin der S-Bahn.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, diese wesentlichen Verbesserungen für die Menschen, insbesondere für die Pendler, sind die Folge einer Politik der letzten zehn Jahre in Niedersachsen, die konsequent auf Wettbewerb auf der Schiene gesetzt hat. Wir sind insbesondere seit 2003 ein sehr großes Stück vorangekommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Beim Ausbau der Infrastruktur sind die Weichen im wahrsten Sinne des Wortes gestellt: für das zweite Gleis zwischen Hildesheim und Braunschweig, für das dritte Gleis zwischen Lüneburg und Stelle und für die Verbesserung der Seehafenhinterlandverkehre.

Seit 2003 hat es keine Streckenstilllegung gegeben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Gegenteil: Es ist eine neue Strecke reaktiviert worden, nämlich der Haller Willem von Bielefeld nach Osnabrück.

Insbesondere durch den Wettbewerb haben wir wesentlich attraktivere Angebote im SPNV. Das gilt für den Metronom auf den Strecken Bremen - Hamburg, Hamburg - Uelzen sowie Uelzen - Hannover - Göttingen. Das gilt für die NordWestBahn auf den Strecken Wilhelmshaven - Bremen, Wil-

helmshaven - Osnabrück, Esens - Wilhelmshaven und Bremen - Osnabrück. Für die Nordsee-Bahn gilt dies auf der Strecke von Cuxhaven nach Bremerhaven. Ich könnte viele weitere Beispiele nennen.

Die Fakten sind eindeutig, sie sind beeindruckend: Mit 48,5 Millionen angebotenen Zugkilometern liegt das Fahrplanangebot in Niedersachsen heute um 20 % höher als 1996. Es gibt seit 1996 rund 50 % mehr Fahrgäste.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist das Ergebnis einer intelligenten Nahverkehrspolitik. Niedersachsen hat damals als erstes Bundesland die Bahnreform der 90er-Jahre konsequent genutzt. Das Land Niedersachsen hat von Anfang an auf Wettbewerb auf der Schiene gesetzt. Die SPD-Vorgängerregierung hat diese Politik eingeleitet, die neue CDU/FDP-Regierung hat sie konsequent fortgesetzt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es gab unendlich viele Bedenken gegen diese Politik. Trotzdem war der Weg der LNVG und insbesondere ihres Geschäftsführers Dr. Gorka richtig, von Anfang an auf Wettbewerb zu setzen. Wettbewerb bedeutet Vielfalt und Qualitätsverbesserungen.

Meine Damen und Herren, Niedersachsen liegt mit seiner Nahverkehrspolitik voll im Plan. Niedersachsen ist Vorreiter für andere Bundesländer. Darauf sollten wir zu Recht und mit Stolz hinweisen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Ende 2007 werden 50 % der Verkehre bereits im Wettbewerb ausgeschrieben sein. Die Erfolgsgeschichte geht weiter. Das nächste große Projekt wird das S-Bahn-Netz Bremen-Niedersachsen sein. Bis 2010 bzw. 2011 sollen auf den drei Linien S 1 von Bremen-Farge bis Verden, S 3 von Oldenburg über Bremen bis Rotenburg bzw. Nordenham - Oldenburg - Bremen - Rotenburg und S 2 zwischen Bremerhaven-Lehe und Twistringen die neuen Verkehre der Bremer S-Bahn fahren. Der Wettbewerb läuft! Die Frist ist gerade abgelaufen, um die Angebote entsprechend einzureichen.

Ich will insgesamt sagen: Die letzten fünf Jahre waren eine Erfolgsgeschichte für den Schienen-

personennahverkehr. Wir haben die Weichen richtig gestellt, wir werden sie weiter richtig stellen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat der Kollege Will.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Kollege McAllister, Sie scheinen viel von Volksfesten zu verstehen. Ich habe mir sagen lassen, dass das eine Veranstaltung vor geladenen Gästen war. Daran merkt man, wie weit weg Sie vom Volk sind.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sich ausgerechnet am Tag von SPNV-Kürzungen in der Aktuellen Stunde für die SPNV-Erfolgsgeschichte feiern lassen zu wollen, ist schon dreist. Unter TOP 3 der heutigen Tagesordnung kürzen Sie nämlich die Mittel für den SPNV im neuen Landesnahverkehrsgesetz.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Guck an!)

Sie feiern das in der Gesetzesbegründung auch noch als Gerechtigkeit, weil Sie die Mittel angeblich linear im ÖPNV und SPNV zusammenstreichen. Sie sagen: Das ist gerecht. - Sicherlich haben die Kürzungen von Koch/Steinbrück Auswirkungen gehabt. Die Landesregierung hat sie aber selbst im Bundesrat mit durchgewunken. Viele andere Bundesländer haben diese Kürzungen dagegen durch erheblichen Einsatz eigener Mittel ausgeglichen.

(David McAllister [CDU]: 30 Millionen!)

In Niedersachsen: Fehlanzeige! - Ich komme gleich zu den 30 Millionen.

Im Haushaltbegleitgesetz 2006 sind die Kürzungen wie folgt festgelegt worden: 66 Millionen Euro für 2008 und 75 Millionen Euro für 2009. Außer den jeweils 15 Millionen Euro für 2008 und 2009 haben Sie die Kürzungen nämlich an die Aufgabenträger, also die Region Hannover, den Zweckverband Braunschweig und die Landesnahverkehrsgesellschaft, weitergegeben. Sollen doch die unten vor Ort damit fertig werden, zulasten der Qualität des SPNV und damit zulasten der Kunden. - Das ist Ihre Devise!

Um die Sparwut wenigstens etwas zu kaschieren, ist mit der Nachfinanzierung noch die Auflage verbunden, bei den Leistungen nicht zu kürzen. Dies geht dann voll zulasten der längerfristigen Investitionen, wird für den Bürger aber erst in den Folgejahren bemerkbar werden. Ganz besonders wird davon z. B. der Zweckverband Braunschweig betroffen sein, der in der Vergangenheit die Regionalisierungsmittel fast ausschließlich für mehr Leistungen in der Personenbeförderung eingesetzt hat, wie beispielsweise der Taktverdichtung. Dort gehen die Kürzungen also voll zulasten der Leistungen für die Bürger. Diese Landesregierung schwächt damit im Flächenland Niedersachsen gleichermaßen die Zentren und den ländlichen Raum.

Meine Damen und Herren, halten wir fest: Die früheren SPD-geführten Landesregierungen haben im Zuge der Regionalisierung das erste Landesnahverkehrsgesetz eingebracht. Wir waren es, die gegen Ihren Widerstand die Landesnahverkehrsgesellschaft eingerichtet und mit den zentralen Aufgaben der Sicherung und Entwicklung der Mobilität durch den Ausbau des SPNV und ÖPNV beauftragt haben. Die Landesnahverkehrsgesellschaft hat durchaus erfolgreich gearbeitet - egal, ob durch die Einführung des Wettbewerbs, die Schaffung eines Fahrzeugpools oder auch durch die Förderung innovativer Verkehrskonzepte. Dies zeigen nicht zuletzt die stark gestiegenen Fahrgastzahlen und die Mehrleistungen der Verkehrsunternehmen.

Wesentliche Grundlage für die Arbeit der Landesnahverkehrsgesellschaft ist der auf zehn Jahre ausgelegte Nahverkehrsvertrag, der eine schrittweise Öffnung des Marktes im SPNV mit sich brachte. Dieser Nahverkehrsvertrag, der noch vor fünf Jahren von Ihnen scharf kritisiert wurde, stellt die Grundlage für eine behutsame und erfolgreiche Politik der Wettbewerbsöffnung im Schienenverkehr dar. Die NordWestBahn war bereits unterwegs, als Sie 2003 die Regierungsverantwortung übernommen haben.

(Zustimmung bei der SPD)

Insofern haben Sie versucht, unsere gute Arbeit fortzusetzen. Was Sie aber jetzt machen, ist, die unbestreitbaren Erfolge des SPNV durch Ihre Kürzungen infrage zu stellen.

(Zustimmung bei der SPD)

Sie haben Ihr Thema der Aktuellen Stunde „Die Weichen sind richtig gestellt - SPNV ist in Niedersachsen eine Erfolgsgeschichte“ genannt. Die Überschrift ist passend. Sie sollten sich aber noch einmal überlegen, wer eigentlich die Weichen gestellt hat. Sie nicht, Herr Hirche! Das hat bereits die Vorgängerregierung gemacht!

Meine Damen und Herren, aber schon 2003 ging es sofort mit dem Aushebeln des Landesvergabegesetzes los, um den ÖPNV dem ruinösen Wettbewerb auszusetzen: Wettbewerb um deutlich schlechtere Arbeitsbedingungen und Bezahlung der Mitarbeiter, Kürzung der Regionalisierungsmittel um den Landesanteil an der Schülerbeförderung, zunächst um 50 % und dann um alles. Dann erfolgten die Kürzung der 45a-Mittel in der Personenbeförderung, selbst mit Druck auf die Verkehrsunternehmen, sowie der Wegfall der Omnibusförderung und im Zuge der jetzt geplanten Neuregelung die Kürzung des Bahnhofssanierungsprogramms und der Wegfall des Haltestellenprogramms.

Meine Damen und Herren, Niedersachsen als Flächenland braucht einen gut funktionierenden SPNV und ÖPNV. Alle Anhörungen der letzten Monate haben gezeigt, dass Kürzungen jetzt kontraproduktiv sind. Um den Qualitätsstandard zu halten und mittelfristig durch mehr Wettbewerb noch mehr Wirtschaftlichkeit zu erreichen, brauchen SPNV und ÖPNV vorübergehend einen Ausgleich für die Kürzungen. Ganz bestimmt braucht der SPNV keine wahlkampfbedingten Jubelfeiern hier im Landtag!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Frau Kollegin König, bitte sehr!

Gabriela König (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Niedersachsen kann auf seinen Schienenpersonennahverkehr in der Tat stolz sein. Seit dem Jahre 1996, mit der Einführung der Regionalisierungsgesetze, ist die Verantwortung für den ÖPNV auf die Länder übergegangen. Der SPNV ist seitdem kaum wiederzuerkennen. Was die Landesnahverkehrsgesellschaft für das Land bzw. die Träger in Hannover und Braunschweig geschaffen

hat, ist beachtlich und beispielhaft. Durch die konsequente Ausrichtung auf die Qualität der Angebote sind die Züge besonders gut ausgelastet. Diese hohe Auslastung verdankt das Land natürlich auch dem modernen Fahrzeugpool, den die Landesnahverkehrsgesellschaft bereitgestellt hat.

(Dorothea Steiner [GRÜNE]: Das ist schon einmal falsch!)

Besonders bedeutsam ist aber der hohe Anteil am Wettbewerb, den wir erreicht haben. Während der Marktanteil eines ehemaligen Monopolisten DB Regio bundesweit 84 % beträgt, sind es in Niedersachsen lediglich 46 %. Den Rest teilen sich die verschiedensten Wettbewerber untereinander auf.

Gerade in Bezug auf Service und Qualität des Angebotes haben diese Wettbewerber der Bahn viel erreicht. Dies gilt auch für die neuen Angebote. Wer sieht, mit welcher Begeisterung die neue S-Bahn-Verbindung in der Region Stade begrüßt wurde - dies hat Herr McAllister eben deutlich gesagt -, stellt fest, wie stark das Angebot akzeptiert wird und wie wichtig der SPNV für die Verbindung dieser Region mit den Zentren ist.

Nach wie vor sind aber nicht alle Strecken frei ausgeschrieben. Sobald dies ab 2012 geschehen ist, können wir sagen, dass der SPNV vollständig liberalisiert ist. Selbst der VCD hält dies für ausgesprochen positiv, was er sonst in der Regel leider nicht tut. Ich bin sicher, dass wir dadurch das Wachstum bei den Passagierzahlen aufrechterhalten können. In den letzten zehn Jahren waren dies immerhin 40 %. Damit liegt Niedersachsen deutlich über dem Bundesdurchschnitt, der lediglich 24 % beträgt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ein großer Erfolg ist auch das Bahnhofssanierungsprogramm, das von dieser Landesregierung maßgeblich weitergeführt wurde und das im Moment keineswegs nicht fortgeführt wird, wie Herr Will dies gerade ausgeführt hat. Dieses Programm wird nach wie vor weiterverfolgt.

(Beifall bei der FDP)

Dafür sind umfangreiche Mittel eingesetzt worden. Bahnhöfe sind nach wie vor eine Visitenkarte der Städte. Die Bahnhöfe gehören modernisiert, und das trotz Haushaltskonsolidierung und Streichung der Regionalisierungsmittel durch die Bundesregierung.

Diese Erfolge werden auch nicht durch die Kürzungen des Bundes bei den Regionalisierungsmitteln geschmälert. Auch wenn die Opposition gerne behauptet, wir würden den Nahverkehr kaputtsparen, ist dies überhaupt nicht der Fall. Das Gegenteil ist vielmehr richtig.

(Dorothea Steiner [GRÜNE]: Auch durch Beschwörung, wenn Sie so etwas erzählen, wird es nicht wahr!)

Wir haben genau geprüft, welche Auswirkungen die Kürzungen auf welche Strecken haben würden, und dann entsprechende Landesmittel bereitgestellt, um Abbestellungen weitestgehend zu vermeiden.

Es bleibt festzustellen: Der SPNV in Niedersachsen ist eine Erfolgsgeschichte, die von dieser Landesregierung eindrucksvoll fortgeführt wird und auch weiter fortgeführt werden soll.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Herr Kollege Hagenah hat das Wort.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr McAllister und Frau König, „Weniger direkt, aber miese Anschlüsse“ - das titeln die *Osnabrücker Nachrichten* zum Fahrplanwechsel. Dies ist die Position dazu, wie sich der Schienenpersonennahverkehr in Niedersachsen in der Fläche darstellt.

(David McAllister [CDU] hält eine Zeitung hoch)

- Eine Schwalbe bzw. eine S-Bahn macht noch keinen Sommer, Herr McAllister. In Ihrer Region ist gerade etwas Nettes passiert. Schön! Aber dazu komme ich noch.

Die Themensetzung für Aktuelle Stunden vonseiten der Regierungskoalition wird mit dem näherkommenden Wahltermin von Mal zu Mal plumper und erzwungener rosarot, Herr McAllister.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wie Sie ausgerechnet darauf kommen, Ihr Stiefkind, nämlich den Schienenverkehr, heute verbal hochzujubeln, vermag sicherlich nicht nur ich nicht nachzuvollziehen. Seit Regierungsantritt nehmen

Sie, Herr McAllister, sehenden Auges in Kauf, dass der ÖPNV in Niedersachsen auf Verschleiß gefahren wird. Sofort kam Ihr Griff in die Kasse des Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes. Der bis dahin vorübergehende Sündenfall der SPD-Alleinregierung, den SPNV mit nur 40 % aus der GVFG-Kasse zu versorgen, wurde von Ihnen zur Dauerng Ungerechtigkeit. Schrittweise haben Sie dann noch die Regionalisierungsmittel des Bundes geplündert, holen sich nun bis zu 90 Millionen Euro jährlich aus diesem Topf für Ihre originäre Landesaufgabe, nämlich für die Finanzierung der Schülerbeförderung, und verhindern damit die nötigen strukturellen Verbesserungen im SPNV in Niedersachsen.

(David McAllister [CDU]: Schau mir in die Augen, Kleiner! - Heiterkeit bei der CDU)

Vor dem Hintergrund dieses finanziellen Aderlasses, Herr McAllister, ist es sicherlich eine reife Leistung der Landesnahverkehrsgesellschaft, durch gutes Ausschreibungsmanagement in einigen Regionen Niedersachsens dennoch Angebotsverbesserungen erzielt zu haben.

(Vizepräsident Ulrich Biel übernimmt den Vorsitz)

Mit dem Haller Willem, dem Metronom von Cuxhaven bis Göttingen und der neuen S-Bahn zwischen Stade und Harburg konnten in den letzten Jahren trotz Ihrer ÖPNV-feindlichen Politik, Herr McAllister, noch einige Angebotsverbesserungen in Niedersachsen erzielt werden. Aber wie viele Versprechen mussten wegen Ihrer finanziellen Aushöhlung des Schienenverkehrs schon gebrochen werden? Wie viele Projekte wurden in Ihrer Verantwortung endlos verzögert oder sogar ganz vertan, Herr McAllister? - Die RegionalStadtBahn Braunschweig ist weiter eine Hängepartie.

(Hermann Eppers [CDU]: Kommt!)

- Die kommt schon seit fünf Jahren, Herr Kollege.

(Hermann Eppers [CDU]: Das liegt aber am Großraum!)

Die ganze Region ist inzwischen ein offener Steinbruch Ihrer Sparmaßnahmen. Der Ausbau der Heidebahn stockt, die Strecke Göttingen - Bodenfelde wird nicht modernisiert, und das Ausbauprogramm für Bahnhöfe liegt auf Eis. Wer selbst so wenig investiert, hat auch gegenüber der Bahn AG

wenig Argumente, wenn sie die niedersächsischen Schienenwege verkommen lässt. Das Ergebnis: In den vergangenen drei Jahren hat der Umfang der Langsamfahrstrecken, Herr McAllister, in Niedersachsen um ein Drittel zugenommen. Im Frühjahr warnte sogar Ihr Verkehrsminister Hirche vor dem zunehmenden desolaten Zustand der Schieneninfrastruktur in Niedersachsen. Nun wollen Sie das kurz vor der Wahl zu Ihrer Erfolgsgeschichte umdefinieren? - Das ist doch lächerlich.

(Beifall bei den GRÜNEN - David McAllister [CDU]: Herr Hagenah, das glauben Sie ja noch nicht einmal selber! Herr Hagenah, geben Sie auf!)

- Herr McAllister, schauen Sie auf die objektiven Zahlen. Niedersachsen hat den unrühmlichen zwölften Platz unter den Bundesländern in der Nutzung des SPNV. Damit sollten wir nun wirklich nicht zufrieden sein. Das ist ein Armutszeugnis. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Hirche das Wort.

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die SPNV-Bilanz ist eine Erfolgsstory ohne Gleichen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Ärger der Opposition macht dies erst richtig deutlich. Am Wochenende haben wir den Metronom abfeiern können, der zwischen Hamburg und Cuxhaven neu eingesetzt wird.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Abfeiern?)

- Ja, natürlich, abfeiern können. - Ich nenne ferner die Verlängerung der S-Bahn von Hamburg nach Stade.

(David McAllister [CDU]: Endlich!)

Es gab schon vorher die Einbeziehung dieses Raumes in den Hamburger Verkehrsverbund. Dies alles sind sehr positive Entscheidungen, die damit zu tun haben, dass in Niedersachsen das Geld nicht schlicht für die Bestellung von mehr Leistun-

gen ausgegeben worden ist, sondern in die Strecken und in die Bahnhöfe investiert worden ist. Mehr Komfort, mehr Service und insgesamt mehr Qualität sind das Ergebnis.

Im bundesweiten Durchschnitt haben wir im Schienenpersonennahverkehr eine Steigerung von 14 %, in Niedersachsen von 43 %. Das ist das Entscheidende, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP - Zuruf von Dorothea Steiner [GRÜNE])

- Frau Steiner, Sie können rufen, so viel Sie wollen. Wir erreichen das Dreifache des Bundesdurchschnitts, und das ist das Entscheidende.

Herr Will, es entscheiden die Kunden und die Fahrgastzahlen, aber nicht das, was Sie hier im Landtag vortragen.

Wir haben vier Bausteine, die ich kurz erwähnen will. Der neue Fahrzeugpark ist für die deutlich steigenden Benutzerzahlen verantwortlich. Weil es hier mehr Wettbewerb gibt, ist Niedersachsen sehr viel besser. Eindeutige Ergebnisse sind z. B. die Nachfragesteigerung bei der NordWestBahn um 130 % und bei der Weser-Lametal-Bahn um 70 %. Der Metronom hat z. B. auf der Strecke von Bremen über Hamburg nach Uelzen um 52 % zulegen können. Das alles sind Zahlen, die deutlich über denen des Bundes liegen. Gewonnen hat damit das Land, das geringere Ausgleichszahlungen leisten muss.

Meine Damen und Herren, das Programm „Niedersachsen ist am Zug“ ist einmalig in ganz Deutschland. Das hören Sie von der Deutschen Bahn immer wieder.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir befinden uns in den Schlussverhandlungen, um dieses Programm fortzusetzen und die andere Hälfte der Bahnhöfe im Land zu modernisieren.

Am Ende haben wir auch das Netz langfristig abgesichert, etwa durch den Harz-Weser-Vertrag mit der Deutschen Bahn. Der Haller Willem ist auf die Schienen gekommen, die Eisenbahnstrecke Hesepe - Delmenhorst sowie - das wurde sogar von Herrn Will erwähnt - das S-Bahnnetz Bremen werden modernisiert. Das alles sind Erfolgsgeschichten. Sie können vielleicht über einzelne Handwerkszeuge jammern, meine Damen und Herren. Wichtig ist aber, dass das Haus stimmt, dass die Zimmer gut aussehen und dass die Leute dort

gern wohnen. Das wollen wir auch in Zukunft so haben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren, zum Tagesordnungspunkt 1 c) liegen keine Wortmeldungen mehr vor.

Ich rufe nun auf:

d) **Stundenlöhne stagnieren - Managergehälter explodieren; Wo steht die Landesregierung?** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/4316

Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Jüttner.

Wolfgang Jüttner (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der wirtschaftliche Erfolg Deutschlands in den letzten Jahrzehnten hatte sehr viel damit zu tun, dass der soziale Frieden gewährleistet worden ist. Für ihn war ausschlaggebend, dass alle am wirtschaftlichen Wachstum beteiligt worden sind. Dieser gesellschaftliche Konsens ist in den letzten Jahren aufgekündigt worden.

(Beifall bei der SPD)

Ich nenne Ihnen dazu zwei Zahlen: Zwischen 2002 und 2006 stiegen die Einkommen bei den DAX-Vorständen um 62 % und im gleichen Zeitraum die Arbeitnehmereinkünfte um 2,8 %. Parallel dazu hat sich ein Hungerlohnsektor ausgedehnt, der es in der Tat in sich hat.

Nun ist es wahrscheinlich rechtlich sehr kompliziert, gegen diese Gier der Besserverdiener vorzugehen. Es ist schon skurril, dass vor allem diejenigen die großen Mitnehmer sind, die Arbeitsplatzvernichter oder Missmanager sind. Hier handelt es sich nach meiner Überzeugung eher um eine Frage des Anstands, und wir sollten auch einmal gesellschaftlich diskutieren, was man sich so alles in die Tasche steckt.

(Beifall bei der SPD)

Politisch viel bedeutsamer ist, was im unteren Segment der Einkommensbezieher passiert. Es gibt eine neue Studie, aus der deutlich wird, dass

5,5 Millionen der Beschäftigten in Deutschland - das sind 17,7 % aller abhängig Beschäftigten - weniger als 7,50 Euro pro Stunde verdienen. 7,50 Euro sind aber im Pfändungsrecht als das festgelegt, was als Mindesteinkommen zur Verfügung stehen muss. Die Zahl der davon Betroffenen hat sich in den letzten zwei Jahren um 1 Million erhöht. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass mehr als 600 000 abhängig Beschäftigte ganztags beschäftigt und gleichwohl Aufstocker sind. Sie können also bei der Arbeitsverwaltung Geld beanspruchen, weil sie von ihrer Ganztagsarbeit nicht leben können. Damit leisten wir uns in Deutschland einen Skandal!

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Dorothea Steiner [GRÜNE])

Insgesamt geht es um 1,3 Millionen Aufstocker. Das zuständige Bundesministerium muss in jedem Jahr 1,5 Milliarden Euro zur Verfügung stellen, um diese Zusatzeinkommen zu finanzieren. Herr Wulff, es ist wahrscheinlich Ihre Vorstellung von Kombilöhnen, dass die Steuerzahler dafür zuständig sind, einzuspringen, weil sich die Unternehmer weigern, in Deutschland angemessene Löhne zu zahlen.

(Beifall bei der SPD)

Hinzukommt die Entwicklung bei der Leiharbeit, die dramatisch nach oben geht.

Die Konsequenz all dessen ist: Wir erleben gegenwärtig eine Erosion des Normalarbeitsverhältnisses in Deutschland. Ich halte das für eine ganz gefährliche Entwicklung hinsichtlich des sozialen Friedens in unserem Lande. Die Folgen sind vielfältig: nicht nur, dass die Steuerzahler Löhne mitfinanzieren müssen, auch die sozialen Sicherungssysteme geraten unter unheimlichen Finanzierungsdruck, und außerdem bereiten wir heute die Altersarmut von morgen vor, wenn wir diese prekären Arbeitsverhältnisse zulassen.

Darauf gibt es nur eine zentrale Antwort, meine Damen und Herren: Mindestlöhne für alle in Deutschland, wie es in allen Ländern der Fall ist!

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Dies ist wirtschaftlich vertretbar, und es ist eine Frage der Würde. Der Satz „Leistung muss sich lohnen“ muss in Deutschland weiter gelten.

(Beifall bei der SPD)

Dass die FDP als Partei der Gewerbefreiheit davon nichts hält, wissen wir. Aber wie ist es bei Ihnen, Herr Wulff? - 2006 waren Sie strikt dagegen, im Herbst dieses Jahres wackelig, und neuerdings sind Sie dafür. Warum haben Sie im November dieses Jahres hier im Landtag dagegen gestimmt, als wir über den Mindestlohn abgestimmt haben?

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Ursula Helmhold [GRÜNE])

Zurzeit bereiten Sie die Ablehnung des Mindestlohns im Bundesrat am 20. Dezember vor. Herr Wulff, ich frage Sie: Warum verstecken Sie sich hinter dem schmalen Rücken von Herrn Rösler? - Beim Lotto-Staatsvertrag haben Sie doch auch deutlich gemacht, wer in der Koalition Herr im Hause ist. Ist der Mindestlohn Ihnen nicht so wichtig? Verstecken Sie sich? - Sie könnten doch zeigen, wie wichtig Ihnen das Thema ist. Wir erwarten, dass die Landesregierung, dass das Land Niedersachsen im Bundesrat zustimmt, wenn es um Mindestlöhne geht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wer auf Mindestlöhne verzichtet, meine Damen und Herren, gefährdet den sozialen Frieden in Deutschland, nimmt Wettbewerbsverzerrungen in Kauf und setzt die wirtschaftliche Entwicklung dieses Landes außer Kraft. Wir werden weiter für Mindestlöhne kämpfen. Das ist Ausdruck der Würde aller derer, die in dieser Gesellschaft beschäftigt sind, und gehört zu angemessenen Lebensverhältnissen in diesem doch so reichen Land. - Herzlichen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Abgeordnete Helmhold das Wort.

Ursula Helmhold (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Managerabfindungen und -gehälter haben in den vergangenen Jahren wirklich schwindelerregende Höhen erreicht. Das immer stärkere Auseinanderklaffen der Bezüge am oberen Ende und der geringen Einkommen am anderen Ende ist inzwischen zu einer ernsthaften Bedrohung der Grundlagen unseres gesellschaftlichen Konsenses

geworden. Während die Bezüge der DAX-Vorstandschefs - dabei sind Aktienoptionen nicht eingerechnet - in den vergangenen vier Jahren um 62 % anstiegen, mussten sich Arbeiter und Angestellte mit lumpigen 2,8 % zufriedengeben. Während über 600 000 Menschen selbst von einem Vollzeit Arbeitsplatz nicht leben können, schieben sich die Vorstände deutscher Unternehmen immer höhere Millionenbeträge zu.

In diesen Männerbünden hat sich in den letzten Jahren eine Kultur der Schamlosigkeit breitgemacht. Man will und bekommt exorbitante Gehälter, ohne bereit zu sein, selbst das geringste Risiko zu tragen. Das Risiko tragen die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer allein. Der frühere Vorstandsvorsitzende von DaimlerChrysler setzte riesige Investitionssummen in den Sand, und zum Dank erhielt er einen Extrabonus von geschätzten 50 Millionen Euro aus Aktienoptionen. Das ist kein goldener Handschlag mehr; dieser Handschlag ist schon eher aus Platin. Ich finde das unanständig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Je mehr Arbeitsplätze abgebaut werden, desto höher ist der Bonus der Vorstände. Das ist die Logik des Systems. Je mehr Niedriglöhne vom Steuerzahler subventioniert werden, desto besser ist es für die Aktienkurse. Diese Logik finde ich pervers.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Eine Kaste hebt ab - so schrieb der *Spiegel* in dieser Woche. Ich glaube das nicht. Da hebt niemand mehr ab. Da leben Menschen längst auf einem anderen Planeten.

Es ist Zeit, über diese Unanständigkeiten offen zu reden. Vor allen Dingen muss die Debatte über Mindestlöhne weitergeführt und zu Ende gebracht werden. Ich finde es unerträglich, wie z. B. die FDP hier reflexhaft reagiert und Mindestlöhne automatisch mit Arbeitsplatzabbau gleichsetzt.

(Jörg Bode [FDP]: Was ist denn mit PIN?)

- Kommen Sie mir nicht mit den Entlassungen bei Axel Springer, Herr Bode! Es ist doch schlicht nicht richtig, wenn Sie behaupten, die PIN-Group entlasse Hunderte von Mitarbeitern, weil sie als Tochterunternehmen nicht in der Lage sei, Mindestlöh-

ne zu zahlen. Das ist schlicht die Unwahrheit. Tatsächlich gab es schwerwiegende Fehler im Management der PIN-Gruppe. Über 50 Millionen Euro sind versenkt worden, und zwar ohne Mindestlöhne; denn diese gibt es überhaupt noch nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

An dieser Stelle ist der Schlingerkurs des Ministerpräsidenten überhaupt nicht nachvollziehbar. Wir wissen immer noch nicht genau, Herr Wulff, ob Sie ein bisschen für den Mindestlohn oder ein bisschen dagegen sind. Sie erzählen das eine, und Herr Rösler erzählt das andere. Am 20. Dezember wird im Bundesrat über Mindestlöhne abgestimmt. Wer sich nicht auf den Erpressungsversuch der PIN-Group einlässt, wer dafür ist, dass Menschen Löhne beziehen, von denen sie auch leben können, der muss am 20. Dezember dafür stimmen, dass es in diesem Lande endlich Mindestlöhne gibt. Herr Ministerpräsident, das erwarte ich von Ihnen und von Ihrer Regierung.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die CDU-Fraktion hat nun der Abgeordnete Thiele das Wort.

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Jüttner und Frau Helmhold, eines finde ich ja gut und in Ordnung, nämlich dass Sie hier in dieser Plenardebatte ein weiteres Mal offenlegen, wo Sie in dieser Gesellschaft stehen: nicht in der Mitte, sondern am linken Rand.

(Beifall bei der CDU - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Wir stehen bei den Anständigen, Herr Thiele! - Weitere Zurufe von den GRÜNEN und von der SPD)

- Warum regen Sie sich eigentlich gleich so auf? - Es ist doch eine klare Standortbestimmung, die Sie vornehmen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Wo stehen Sie denn, Herr Thiele? Bei den Unanständigen?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind Bundespräsident Horst Köhler und Bundeskanzlerin Ange-

la Merkel sehr dankbar dafür - Ihre Aufregung ist völlig überflüssig -, dass sie den Anstoß für eine sachliche Auseinandersetzung über die Bezahlung der Führungselite in den deutschen Unternehmensspitzen gegeben haben. Diese Debatte richtet sich - das wissen wir alle - in erster Linie nicht an den Gesetzgeber, sondern an die Aufsichtsräte. Es wurde eben so dargestellt, dass sich die Führungsspitzen in Unternehmen gegenseitig die Pfründe zuschieben. Die Wahrheit ist natürlich, dass die Gehälter und auch die Abfindungen - so ist das im Aktiengesetz festgelegt - im Regelfall in den Aufsichtsräten festgelegt werden und dass daran im Wesentlichen auch Arbeitnehmervertreter beteiligt sind. Das ist der Grund dafür, warum sich Arbeitnehmervertreter und führende Gewerkschafter in den letzten Tagen sehr differenziert zu diesem Thema eingelassen haben.

Worüber wir reden müssen, ist die Frage von Unternehmenskultur. Es geht um die Verantwortung von Managern in ihren eigenen Unternehmen, aber auch in unserer Gesellschaft. Ich meine, dass die Managementetagen in den großen Unternehmen Deutschlands auch ein Stück weit Verantwortung dafür tragen, ob und in welchem Umfang Vertrauen in die soziale Marktwirtschaft herrscht. Es kann nicht sein, dass über Arbeitsbedingungen in Deutschland, wie wir sie ansonsten in Osteuropa vorfinden, und gleichzeitig über Gehaltsentwicklungen in Unternehmensvorständen, die sich immer am dem US-Vorbild orientieren sollen, diskutiert wird. Das Prinzip der Leistungsgerechtigkeit muss auch in Chefetagen gelten. Wir brauchen eine unvoreingenommene und vorurteilsfreie Diskussion. Wer als Manager gute und erfolgreiche Arbeit leistet, muss auch gutes Geld verdienen. Diesen Satz habe ich bemerkenswerterweise beispielsweise auch von Berthold Huber in den letzten Tagen häufiger gehört. Ich will feststellen, dass für die allermeisten Unternehmensführer gilt, dass sie gute und erfolgreiche Arbeit leisten.

Bei dem, der aber nicht so gute Arbeit abgeliefert, der sein Unternehmen im Zweifel schlecht führt, muss kritisch hinterfragt werden, ob Millionenabfindungen und Spitzengehälter immer gerechtfertigt waren. Es gibt eben die Beispiele der Essers, der Schrempps, der Reuters, der Ron Sommers, der Gersters, wo am Ende Millionen an Abfindungen gezahlt worden sind, um den goldenen Handschlag zu geben. Das ist der Grund dafür, warum wir diese Debatte in unserer Gesellschaft führen.

Es war beim Thema Postmindestlohn, wie ich finde, ein unerträglicher Zustand, dass wir gleichzeitig, als die PIN-Group erklärt hat, sie müsse wegen des Mindestlohns Tausende von Mitarbeitern entlassen, darüber diskutieren mussten, dass Herr Zumwinkel den steigenden Aktienkurs der Post AG genutzt hat, um Kasse zu machen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das geht nicht, das war nicht in Ordnung - dies hat er inzwischen eingeräumt -, das untergräbt das Vertrauen in die soziale Marktwirtschaft und in die Unternehmensführung, und das werden wir nicht zulassen. Deshalb haben wir diese Diskussion mit den Unternehmensleitungen begonnen.

(Dorothea Steiner [GRÜNE]: Wollen wir jetzt endlich mal etwas zum Mindestlohn sagen?)

Nun zum Thema Mindestlohn. Ich finde, Sie haben ein bisschen an Ihrer Aufgabenstellung vorbei diskutiert. Ich will Ihnen eines sagen. Sie werden bei uns nur Mitglieder finden, die sagen: Jeder, der ehrlich arbeitet, muss dafür auch anständig bezahlt werden. - Selbstverständlich ist das so. Der Weg, den Sie gehen, ist aber genau das Gegenteil von dem, was Sie vorgeben. Sie sorgen dafür, dass Menschen ihre ehrliche Arbeit verlieren. Wir wissen doch heute, dass die flächendeckende Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns dazu führen würde, dass gerade diejenigen, die sehr, sehr schwer in den Arbeitsprozess einzugliedern sind, die schlecht oder niedrig qualifiziert sind, ihre Arbeit verlieren würden. Dies würde Hunderttausende, wenn nicht sogar über eine Million Menschen betreffen. Unser Weg ist nicht der eines einheitlichen gesetzlichen Mindestlohns. Unser Weg ist zunächst einmal der von Tarifpartnerschaften und tariflichen Mindestlöhnen, die wir in diesem Land brauchen

(Beifall bei der CDU)

und die dafür sorgen, dass wir Wohlstand und Arbeit in diesem Land haben. Wir reden dann über Kombilöhne und über staatliche Ergänzungsleistungen, um zu erreichen, dass auch diejenigen, die schlecht ausgebildet sind und die auf dem Arbeitsmarkt Schwierigkeiten haben, ihren Platz finden. Was Sie tun, ist Arbeitsplatzvernichtung. Diesen Weg werden wir nicht mit Ihnen gehen.

Noch einen Satz zum Schluss. Herr Jüttner, wenn Sie es im Zusammenhang mit den Managerbezü-

gen mit den Themen Unternehmenskultur und politische Kultur ehrlich gemeint hätten, dann hätten Sie dem ehemaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder nach der jahrelangen Funkstille, die zwischen Ihnen und ihm geherrscht hat, spätestens in Celle mit auf den Weg geben müssen, dass es unanständig war, nach politischen Beschlüssen, die er als Bundeskanzler noch selbst mit getroffen hat, in den Aufsichtsrat von Gasprom zu wechseln und dafür ein fürstliches Gehalt zu kassieren mit der Folge, dass in diesem Land die politische Kultur und die Unternehmenskultur zerstört werden. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die FDP-Fraktion hat nun der Abgeordnete Dr. Rösler das Wort.

Dr. Philipp Rösler (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Richtig ist, dass wir alle gemeinsam aufpassen müssen, dass in der sozialen Marktwirtschaft die richtige Balance, das richtige Gleichgewicht zwischen Leistung auf der einen Seite und Vergütung auf der anderen Seite nicht verloren geht.

(Beifall bei der FDP)

Politik - ganz gleich, welcher Richtung - wird kaum in der Lage sein, Gehälter und Arbeitsleistungen richtig zu bewerten und Vergütungen per Gesetz festzulegen.

(Beifall bei der FDP)

Zwar kann und muss man vielleicht auch öffentlich kritisieren, dass Manager auch schlechte Leistungen in Form von hohen Abfindungen honoriert bekommen. Staatlich verhindern kann man solche Maßnahmen aber leider noch lange nicht. Insofern ist es richtig - wie Sie, Herr Jüttner, es gesagt haben -, dass wir hier eine gesellschaftliche Diskussion über Managergehälter führen. Allerdings kommt es dabei dann sehr auf die Schlussfolgerungen an. In dieser Situation nach Gesetzen zu rufen, ist so einfach wie falsch; denn erstens werden Sie kaum eine Regel finden, die in der Lage ist, jeden Einzelfall richtig zu beurteilen und am Ende auch finanziell zu bewerten, und zweitens wird schon bei dem Versuch, eine solche Regel zu finden, das eh schon gestörte Gleichgewicht zwi-

schen Leistung auf der einen Seite und Vergütung auf der anderen Seite weiter zerstört.

(Beifall bei der FDP)

Die staatliche Festlegung von Managergehältern, aber auch von Mindestlöhnen ist eben längst nicht mehr soziale Marktwirtschaft, sondern der direkte Weg in die Planwirtschaft. Das Eingreifen des Gesetzgebers in die Lohnfindung ist nicht hilfreich, sondern, meine Damen und Herren, schädlich.

(Beifall bei der FDP)

Die richtige Konsequenz auch aus dieser Debatte müssen nicht die Gesetzgeber ziehen, sondern die Unternehmen und deren Aufsichtsgremien - das wurde hier schon gesagt -, namentlich die Aufsichtsräte und auch die Hauptversammlungen. Natürlich muss man dann über eine Ergänzung auch der Verhaltensregeln für Unternehmensführungen nachdenken. Zum Beispiel könnte man auch die Hauptversammlung mit einem stärkeren Mitspracherecht bei der Festlegung von Vorstandsgehältern und auch bei Abfindungen ausstatten. Gleichzeitig muss man dann aber auch anerkennen, dass die bisherigen Gremien - z. B. die Aufsichtsräte - eher wenig effektiv gewesen sind, um ein offensichtliches Ungleichgewicht zwischen Leistung und Vergütung zu verhindern, obwohl - auch das wurde hier schon gesagt - in den Aufsichtsräten zur Hälfte ja auch Arbeitnehmer und bei staatlichen Unternehmen größtenteils sogar auch Politiker mit vertreten sind. Deshalb finde ich es etwas unseriös, wenn man sich über hohe Managergehälter aufregt und auch den Postvorsitzenden namentlich nennt, zuvor aber im Aufsichtsrat als Politiker solche Gehälter mit absegnet hat. Da haben sich Arbeitgeber, Anteilseigner und Arbeitnehmer untergehakt und genau solche Vorstandsgehälter genehmigt. Die Verantwortung ist manchmal auch auf politischer Seite zu finden.

(Beifall bei der FDP)

Die Kernaussage der sozialen Marktwirtschaft, dass sich Leistung lohnen, dass aber auch jeder nach seiner Leistung entlohnt werden muss, wird in der Tat zunehmend geschwächt. Deshalb brauchen wir im unteren Lohnsegment aus unserer Sicht ein Mindesteinkommen, aber keinen Mindestlohn. Wir haben hier schon mehrfach über die Unterschiede debattiert. Dieses Prinzip muss dann aber auch bei den Vorstandsgehältern gelten. Vorstände, die viel und Gutes leisten, können viel und

gutes Geld verdienen, schlechte Vorstände aber eben nicht.

(Beifall bei der FDP)

Dieses Prinzip wird im Mittelstand in Deutschland schon seit Jahrhunderten gepflegt. Dieses Prinzip galt dort und wird dort auch weiterhin gelten. An diesem Prinzip sollten sich große DAX-Konzerne durchaus orientieren. Das wäre ein sinnvoller Beitrag zur Stärkung der sozialen Marktwirtschaft. Alle anderen Maßnahmen, die Sie vorschlagen, führen am Ende nur zur Arbeitsplatzvernichtung. Auch diese Diskussion haben wir schon geführt. Sind Mindestlöhne zu niedrig, machen sie keinen Sinn. Sind sie zu hoch, vernichten sie alle anderen Arbeitsplätze, die in der Wertschöpfung darunterliegen. Das sehen wir zurzeit beim privaten Briefzustellungsbereich. Ich möchte in diesem Zusammenhang nicht nur die PIN-Gruppe sehen, sondern auch andere Branchen, die sich diese Löhne schlicht nicht mehr leisten können. Meiner Meinung nach kommt erschwerend hinzu, dass Sie hiermit einem Monopolisten den Rücken stärken. Am Ende führt dies dazu, dass auf dem Markt nur noch ein Bewerber übrig bleibt, der dann dem Verbraucher die Preise wieder diktieren wird. Diese Preise wird niemand mehr tragen können. Und auch diese Maßnahme führt zu einer Verteuerung der Preise für die Menschen in unserem Lande. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Landesregierung hat Ministerpräsident Wulff das Wort.

Christian Wulff, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mindestlöhne sind aus meiner Sicht zwingend erforderlich. Es ist eine originäre Aufgabe der Tarifparteien, diese im Grundsatz durchzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist Ausfluss der Tarifautonomie, auf die wir zu Recht immer sehr achten. Wenn wir diese Tarifautonomie auf den Gesetzgeber mit Mindestlöhnen, mit Höchstlöhnen und mit Lohnstaffelungen übergehen lassen wollen, dann werden wir sozusagen die Büchse der Pandora öffnen und das Fass nicht wieder zubekommen. Das ist auch die Erkenntnis

der Gewerkschaften; denn dann brauche ich ja nicht mehr in eine Gewerkschaft einzutreten, sondern muss mir bei den Wahlen nur noch angucken, wer welche Mindestlöhne verspricht. Dann engagiere ich mich für diejenige Partei, die mir am meisten verspricht in der Hoffnung, dass sich diese Versprechungen umsetzen lassen. Es ist dann nicht mehr notwendig, Tarifverhandlungen der Gewerkschaften zu unterstützen.

Es gibt in unserem Land aber auch Bereiche, in denen die Gewerkschaften keine Organisationsmacht und auch nicht mehr die erforderlichen Mitglieder haben und auch die Arbeitgeberverbände nicht mehr hinreichend repräsentiert sind. Dort wird zu Recht nach dem Gesetzgeber gerufen. Ich stehe zu dem Kompromiss der Großen Koalition, das Entsendegesetz anzuwenden und abzuwarten, welche Branchen sich bis Ende März nächsten Jahres melden werden, um dann, wenn die erforderlichen Voraussetzungen vorliegen, entsprechend zu verfahren.

Wenn am Freitag im Bundesrat über die Grundlage abgestimmt wird - - -

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist eine andere Rechtsgrundlage! Bei Ihnen geht das alles durcheinander!)

- Nein, es geht um die Allgemeinverbindlichkeitserklärung nach dem Entsendegesetz, Herr Jüttner. Da sind Sie jetzt nicht im Stoff.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn der Bundestag beschlossen hat, wird es dem Bundesrat zugeleitet, und zum Bundesrat wird das Abstimmungsverhalten im Kabinett festgelegt. Der Koalitionsvertrag sieht wie schon der frühere Koalitionsvertrag von SPD und Grünen vor: Wenn sich beide Koalitionsfraktionen nicht verständigen können, dann wird sich der Stimme enthalten. - Ich gehe davon aus, dass sich die drei CDU/FDP-geführten Bundesländer der Stimme enthalten werden, weil sie hierzu unüberwindbar unterschiedliche Positionen einnehmen. Es wird aber dennoch eine ausreichende Mehrheit geben, weil die CDU eine verlässliche Größenordnung in der Großen Koalition darstellt.

Ich möchte jetzt auch noch etwas zu den Managergehältern sagen, weil diese Thematik natürlich auch mich auf die Palme bringt. Es gibt dort so tolle Dinge, Herr Meinhold, über die Sie gar nicht ausreichend reflektieren. Als Ihr berühmter Sozi-

alminister Florian Gerster aus dem Kabinett von Kurt Beck Chef der Bundesagentur für Arbeit wurde, hat er nicht nur Millionen ausgegeben, um diese Agentur umzubenennen und neue Werbeposters zu bringen, sondern er hat zunächst einmal auch sein Gehalt mehr als verdoppelt. Jetzt ist Ihr Florian Gerster als Sozialdemokrat aber der Anführer der Postdienstleister gegen Mindestlöhne. Insofern sollten Sie sich einmal fragen, welche Wirkung es hat, wenn sich Leute im Management zunächst einmal die Tasche vollpacken, sich dann später aber von Verbänden bezahlen lassen, um genau gegen den von Ihnen so heilig gesprochenen Mindestlohn zu Felde zu ziehen. Ich finde, Sie sollten erst einmal in Ihrem eigenen Laden für Ordnung sorgen. Dieses Beispiel zeigt, welche Heuchelei hier betrieben wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Florian Gerster war doch Ihr großer Sozialpolitiker. Sie können doch nicht bestreiten, dass er in Deutschland über Jahre hinweg Ihre Sozialpolitik gestaltet hat. Wir haben den Postchef Zumwinkel gerade erlebt: mal eben die Konkurrenz durch diesen mit ver.di heimlich ausgehandelten Vertrag in Schwierigkeiten bringen, den Aktienkurs steigen lassen und schließlich die eigenen Aktien im Umfang von mehreren Millionen verkaufen und den Aktienkursgewinn mitnehmen. - Ein solches Verhalten schwächt wirklich das Vertrauen in die soziale Marktwirtschaft in unserem Lande.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Angesichts der berechtigten Empörung über die Herrn Esser von Mannesmann gezahlte Abfindung in Höhe von rund 50 Millionen Euro möchte ich einmal darauf hinweisen, dass die IG Metall und ihr Bundesvorsitzender dieser Abfindung damals zugestimmt haben. Dass Gewerkschaften wie die IG Metall und die Arbeitnehmervertreter bei solchen Beschlüssen stets mitgewirkt haben, bringt uns in der Politik jetzt in Erklärungsnot,

Ich war sehr überrascht, als ich bei meinem Eintritt bei Volkswagen feststellte, dass sie den Corporate Governance Kodex gar nicht anwenden. Bei Volkswagen gab es keinen Einzelausweis der Bezüge der einzelnen Vorstandsmitglieder. Einen solchen Einzelausweis musste ich mühselig nahezu gegen alle anderen durchsetzen, weil man ihn weiterhin nicht beabsichtigte. Jetzt haben wir bei Volkswagen völlige Transparenz, wie Sie dem Jahresbericht zur Hauptversammlung entnehmen

können. Es ist merkwürdig, wie Sie mit Herrn Aller und mit Herrn Gabriel dort vorher über 13 Jahre hinweg aufgetreten sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich erwarte Maßhalten, ich erwarte Augenmaß, ich erwarte Vorbildhaftigkeit. Ich denke, dass Manager, die gute Arbeit leisten, gutes Geld verdienen müssen, weil sie sonst ins Ausland gehen. Mir ist es wichtig, dass sie hier Steuern zahlen und damit hier zum Bruttosozialprodukt beitragen und nicht ins Ausland verdrängt werden, auch nicht durch eine falsch verstandene Neiddebatte.

Ich sage deutlich: Es ist nicht Sache des Gesetzgebers, sondern es ist Sache der Aufsichtsräte, der Hauptversammlungen und der Unternehmen. Ich habe Ihnen sehr genau zugehört, Herr Jüttner. Sie haben selber gesagt, es sei eine Frage des Anstands. Da gebe ich Ihnen vollkommen recht. Sie haben auch gesagt, rechtlich sei es wahrscheinlich ganz kompliziert. Ich sage: Eine gesetzliche Beschränkung von Managergehältern ist rechtlich gar nicht möglich; das würde der Vertragsfreiheit zuwiderlaufen und wäre verfassungswidrig.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ein paar Sachen gehen!)

Das SPD-Präsidium hat das ja auch verworfen. Das SPD-Präsidium hat vorgestern einen klugen Beschluss gefasst, indem man erst einmal eine Arbeitsgruppe eingesetzt hat, die sich alles im Zusammenhang mit Transparenz und Abfindungen genau ansehen will. Man wird dazu kommen, dass es eine Frage der Wirtschaftsethik ist. In unserer sozialen Marktwirtschaft geht es nicht nur um Geld, Rendite und Produktivität, sondern um Verantwortlichkeit gegenüber seinen Produktionsverfahren, gegenüber seinen Produkten und gegenüber seinen Mitarbeitern und deren Familien. Es geht um Vorbildhaftigkeit. All das kann man gesetzlich nicht verordnen; das muss man bei den beteiligten Akteuren schlichtweg erwarten und unterstellen. Ansonsten muss man es einfordern, und das tue ich hiermit.

(Anhaltender Beifall bei der CDU -
Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren, zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Meine Damen und Herren, zu dem Tagesordnungspunkt 1 b) hat sich der Abgeordnete Harden zu einer **persönlichen Bemerkung** nach § 76 unserer Geschäftsordnung gemeldet.

Herr Harden, ich mache Sie darauf aufmerksam: Einem Mitglied des Landtages, das sich zu einer persönlichen Bemerkung zu Wort gemeldet hat, ist das Wort auch nach Schluss der Besprechung zu erteilen. Das Mitglied des Landtages darf in der persönlichen Bemerkung nur Angriffe zurückweisen, die in der Aussprache gegen es gerichtet wurden, oder eigene Ausführungen berichtigen. Es darf nicht länger als fünf Minuten sprechen. Bei Verstößen gilt § 71 Abs. 3 entsprechend.

Herr Harden, Sie haben das Wort!

Uwe Harden (SPD):

Herr Präsident, schönen Dank. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Herr Umweltminister hat mich mit der Bemerkung zitiert, ich hätte vor dem Hintergrund der Studie des Bundesamtes für Strahlenschutz die Abschaltung aller deutschen Kernkraftwerke gefordert. - Das mag sein. Der Herr Minister ist jetzt nicht im Raum. Ich weiß nicht, woher er das Zitat hat. Es kann sein, dass es ein Teil eines Zitats ist.

Ich bin lange genug in der Politik, um zu wissen, dass eine Abschaltung momentan aufgrund dieser Beweislage juristisch nicht durchsetzbar ist, dass man also vor Gericht scheitern würde. Ich habe darauf immer differenziert hingewiesen. Ich habe u. a. darauf hingewiesen, dass der Atomkompromiss eingetütet ist, dass das Ende der Kernkraft in Deutschland vorgesehen ist. Ich habe auch gesagt: Jedes Jahr, das Krümmel früher vom Netz geht, ist für uns vor Ort eine Erleichterung.

Ich habe an anderer Stelle im Hinblick auf die Beweislage noch darauf hingewiesen, dass Emissionen im Abluftkamin von Kernkraftwerken gemessen werden, aber dass nicht bei den Menschen gemessen wird, die dann an Leukämie erkranken. Erstens weiß man vorher nicht, ob jemand erkrankt, und zweitens gibt es keinen Messwert zum Beispiel für Alphastrahlen. Bei der Anhörung haben wir gehört, dass alphastrahlende Teilchen aller

Voraussicht nach das Zellwachstum in Unordnung bringen und damit die Entstehung von Leukämien bei Kindern auslösen.

Darauf wollte ich noch hinweisen. - Danke schön, Herr Präsident.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren, damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe nun auf den

Tagesordnungspunkt 2:

50. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 15/4285 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4333 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/4335

Im Ältestenrat haben die Fraktionen vereinbart, die Eingaben, zu denen Änderungsanträge vorliegen, erst am Freitag, dem 14. Dezember 2007, zu beraten. Ich halte das Haus damit einverstanden, dass wir heute nur über die Eingaben beraten, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen.

Die unter R II Nr. 2 aufgeführte Eingabe 3985 soll von der Abstimmung ausgenommen werden, da sie den Gesetzentwurf zur Neuregelung des Justizvollzuges betrifft. Ich halte das Haus damit einverstanden, diese Eingabe im Zusammenhang mit dem Gesetzentwurf aufzurufen und abzustimmen.

Ich rufe nun zunächst die Eingaben aus der 50. Eingabenübersicht in der Drucksache 4285 auf, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen.

Ich eröffne die Beratung.

Es liegen keine Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren, ich rufe nun auf den

Tagesordnungspunkt 3:

Zweite Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Nahverkehrsgesetzes - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/3889 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/4250 - Schriftlicher Bericht - Drs. 15/4321

Die Beschlussempfehlung lautet auf Annahme mit Änderungen.

Eine mündliche Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung.

Ich eröffne die Beratung und gebe dem Abgeordneten Heineking von der CDU-Fraktion das Wort.

Karsten Heineking (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung hat vor einem halben Jahr eine Änderung des Niedersächsischen Nahverkehrsgesetzes beschlossen. Aufgrund des Haushaltsbegleitgesetzes 2006 des Bundes vom Sommer 2006 besteht die Notwendigkeit einer Novellierung des bestehenden Niedersächsischen Nahverkehrsgesetzes.

Durch dieses Haushaltsbegleitgesetz des Bundes wird zum einen die bisherige Methodik des Regionalisierungsgesetzes geändert, zum anderen wird die jährliche Dynamisierung aufgegeben bei gleichzeitiger Kürzung der dem Land insgesamt zugewiesenen Regionalisierungsmittel. Diese neuen Vorgaben des Bundes sind in Landesrecht zu übernehmen, um eine mit dem Bundesrecht kompatible Mittelverteilung auf die niedersächsischen Aufgabenträger gewährleisten zu können.

Im Jahr 2006 konnte die CDU/FDP-geführte Landesregierung in Niedersachsen die Kürzungen der Regionalisierungsmittel durch das SPD-geführte Bundesverkehrsministerium in Höhe von 9 Millionen Euro noch ausgleichen. Die Kürzungen im Jahr 2007 wurden entsprechend auf die Aufgabenträger umgelegt. Zur Vermeidung unbilliger Härten wurden durch CDU und FDP im Nachtragshaushalt 2007 des Landes Niedersachsen 30 Millionen Euro Landesmittel zur Kompensation für die Jahre 2008 und 2009 bereitgestellt.

(Zustimmung bei der CDU)

In einer Pressemitteilung der LNVG vom 18. Juli 2007 ist zu lesen:

„Der Niedersächsische Landtag hat am 5. Juni beschlossen, für 2008 und 2009 jeweils 15 Millionen Euro zusätzlich für den schienengebundenen Nahverkehr bereitzustellen und so einen Teil der Mittelkürzungen des Bundes aufzufangen. Dadurch können gravierende Einschränkungen im Fahrplan vermieden und sogar Kürzungen aus dem letzten Jahr wieder rückgängig gemacht werden.“

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich stelle fest: CDU und FDP wollen den Landeshaushalt weiter konsequent konsolidieren. Dennoch sorgen wir dafür, dass wichtige Nahverkehrsverbindungen erhalten bleiben.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Damit wird es auch zukünftig einen attraktiven ÖPNV vor allem in den ländlichen Regionen geben.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]:
Und in Cuxhaven!)

Man kann zu Recht behaupten: Niedersachsen ist am Zug. Eine Bilanz des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr vom November 2007 über die Entwicklung des SPNV und ÖPNV der letzten Jahre in Niedersachsen unterstreicht dies beeindruckend. Die ÖPNV-Aufgabenträger haben durch unsere Beschlüsse mittelfristig Planungssicherheit und die notwendige finanzielle Ausstattung erhalten, um für die jeweilige Region wichtige Strecken erhalten zu können. Der Nahverkehr auf der Schiene wird auch im Jahr 2008 auf einem hohen Niveau bleiben. Der Fahrplanwechsel am 9. Dezember macht deutlich, dass es in Niedersachsen erneut wichtige Verbesserungen im Schienenpersonennahverkehr gegeben hat.

(Zustimmung von Ernst-August Hoppenbrock [CDU])

Deutlich mehr Qualität bringen die S-Bahn-Verlängerung von Hamburg-Neugraben nach Stade, der Einsatz neuer Fahrzeuge zwischen Ham-

burg und Cuxhaven, Lüneburg und Tostedt sowie zahlreiche Fahrplanverbesserungen. Die Zugstreichungen, die durch die Kürzung der Regionalisierungsmittel durch das Bundesverkehrsministerium befürchtet wurden, sind nicht eingetreten. Zu über 99 % werden die Leistungen im Nahverkehr weiterhin angeboten, und das Land wird durch entsprechende Investitionen auch in der Zukunft für einen attraktiven Nahverkehr sorgen.

Mit der jetzt vorgelegten Novellierung wird auf Vorschlag des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr das Nahverkehrsgesetz so angepasst, dass die Weichen für unser Zukunftsland Niedersachsen richtig gestellt sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die FDP-Fraktion hat nun die Abgeordnete König das Wort.

Gabriela König (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben eben in der Aktuellen Stunde bereits sehr ausführlich über die Situation des niedersächsischen Nahverkehrs gesprochen. Dass sich das Angebot in Niedersachsen sehen lassen kann, ist bekannt. Die Qualität der Züge ist hervorragend, die Takte sind dicht, und das Netz ist flächendeckend. Durch die Mittelkürzungen des Bundes hat sich hieran nichts geändert, auch wenn die Opposition in der ihr eigenen Art immer wieder das Bild eines Kahlschlages an die Wand gemalt und davon gesprochen hat, dass ganze Regionen vom Nahverkehr abgehängt würden. Der neue Fahrplan 2008 zeigt: Nichts davon ist wahr. Keine Ihrer Prohezeiungen ist eingetreten. Dies liegt auch daran, dass der Landtag im Nachtragshaushalt 2007 Mittel bereitgestellt hat, um diese Kürzungen des Bundes im erforderlichen Umfang aufzufangen.

(Zustimmung bei der CDU)

Der nun vorliegende Gesetzentwurf führt diese Erfolge weiter und passt die bisherige Regelung an die vom Bund vorgenommenen Änderungen an. Das Gesetz räumt den Trägern mehr Möglichkeiten ein, auf verkehrliche Entwicklungen zu reagieren und auch Leistungen zu finanzieren, die bisher nicht vom Gesetz erfasst wurden. Wir weiten also die Gestaltungsspielräume der Aufgabenträger aus und stärken damit ihre Eigenverantwortlichkeit. Auch im Falle von Mittelkürzungen können so

gleichwertige Alternativangebote bereitgestellt werden. Dementsprechend bleiben finanzielle Vorteile, die ein Aufgabenträger durch Rationalisierung oder Ausschreibung erzielt, beim Aufgabenträger selbst erhalten. Damit setzen wir wichtige Anreize zum sparsamen und effizienten Mitteleinsatz. Gleichzeitig wird im Gesetz natürlich auch die Daseinsvorsorge sichergestellt, indem es die Verkehrsleistungen auf einem hohen Niveau fest schreibt.

Wir haben also eine sinnvolle Anpassung des Nahverkehrsgesetzes erarbeitet, die die Erfolge der Vergangenheit sichert und weiterführt. Nicht umsonst hat Niedersachsen ein deutlich höheres Wachstum bei den Passagierzahlen als andere Bundesländer. Ebenso wird der Wettbewerb weiter zunehmen. Niedersachsen ist führend bei der Vergabe von Strecken an Private und wird diese führende Position in den nächsten Jahren eher noch ausbauen.

Das Niedersächsische Nahverkehrsgesetz ist Grundlage dieser Erfolge und verdient daher eine breite Unterstützung durch den Landtag. Bitte stimmen Sie diesem Gesetzentwurf auf breiter Fläche zu!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Abgeordnete Hagenah das Wort.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben die mit der weitgehenden Durchreichung der Kürzung der Regionalisierungsmittel für die Bahn an die Aufgabenträger und die ÖPNV-Kunden verbundenen Lasten dort abgeladen, anstatt die zugleich vom Bund zugesagten Mittel aus der Mehrwertsteuer dafür selbst einzusetzen.

Trotz der gerade neu im Ausschreibungswettbewerb eröffneten S-Bahn-Strecke Stade - Hamburg und dem verbesserten Metronomangebot Cuxhaven - Hamburg werden mit dem vorgestern begonnenen neuen Fahrplan in Niedersachsen mehr als 1,5 Millionen Zugkilometer weniger pro Jahr als noch in 2006 angeboten. Das spricht ja wohl eine deutliche Sprache, welche Auswirkungen diese Mittelkürzung letztendlich in der Fläche hat. Die größten Kürzungen sind trotz der jetzt überpropor-

tionale dort ergriffenen Notausgleichsmaßnahmen weiter in der Region Braunschweig und im Harz zu verzeichnen.

Noch tiefgreifender ist allerdings der massive Rückgang der investiven Mittel insbesondere bei der Landesnahverkehrsgesellschaft, die damit ihre bisher erfolgreiche effizienzsteigernde Steuerung bei den Ausschreibungsverfahren der vergangenen Jahre nicht mehr in der bisherigen Form fortführen kann. Auch dringend nötige investive Programme wie „Niedersachsen ist am Zug“ werden durch diese einseitige Kürzung von CDU und FDP nicht mehr in der bisherigen Form aufrechterhalten werden können.

Mit Ihren viel zu klein geratenen Wahlgeschenken, nun doch mit 15 Millionen Euro in 2008 und 2009 einen Teil der Kürzungen auszugleichen, haben Sie bewusst lange gewartet.

(Brunhilde Rühl [CDU]: Aber das ist doch schon mal etwas!)

Denn in der Zwischenzeit haben sich verantwortungsvolle Kommunalpolitiker in der Quadratur des Kreises geübt. Sie haben aus ihren eigenen klammen Haushaltskassen Mittel entnommen, um ihre ÖPNV-Nutzer in der Region nicht an verwaisten Linien und Stationen stehen zu lassen und ihnen keine steigenden Preise zuzumuten. Das, was dort trotz kommunal defizitärer Kassen schon zugeschossen worden ist, darf mit den 15 Millionen Euro Landesmitteln - so, wie Sie es jetzt bestimmt haben - nicht ausgeglichen werden. Das ist zutiefst ungerecht. Damit die Lücke im Verkehrsangebot in den kommenden Monaten bis zur Wahl wenigstens kurzzeitig so weit wie möglich geschlossen wird, haben Sie Ihr Wahlgeschenk nämlich mit der Bedingung verbunden, dass diese Mittel zweckgebunden nur für andernfalls entfallende Schienenpersonenverkehrsleistungen bereitgestellt werden dürfen.

(Brunhilde Rühl [CDU]: Aber wir machen es doch wenigstens!)

Im privaten Miteinander, liebe Kollegin, wäre damit sicherlich der strafbewehrte Tatbestand der Nötigung erfüllt. Politisch einklagbar ist das leider noch nicht. Allerdings können die Wähler ihr Urteil über diese Art des Tricksens und Täuschens in einigen Wochen fällen.

(Brunhilde Rühl [CDU]: Und ich sage dir: Sie werden es tun!)

Als wäre das noch nicht genug an Zumutungen für die Aufgabenträger, kommt jetzt noch die Tragödie zweiter Teil mit der wertgleichen Umsetzung der Einsparungen aus der Kürzung der Regionalisierungsmittel in den Zuweisungen aus dem Nahverkehrsgesetz, das heute zu beschließen ist. Wir werden es in allen Punkten ablehnen, weil wir das für falsch halten. Das wird nämlich zwangsläufig zusätzlich zu weiteren Einschränkungen beim Ausbau und bei der Qualität des ÖPNV führen. Die Kommunen können auch dort zukünftig weniger zuschießen.

Die Kürzung der Regionalisierungsmittel des Bundes macht im kommenden Jahr weniger als 70 Millionen Euro aus, also knapp 10 % der Mehrwertsteuereinnahmen, die Sie vom Bund einstreichen. Dass CDU und FDP in Niedersachsen dennoch 2008 wieder über 84 Millionen Euro für die Schülerbeförderung aus dem Regionalisierungsmitteltopf entnehmen und einen viel zu kleinen Betrag von nur 15 Millionen Euro aus den Einnahmen aus der Mehrwertsteuer dafür generös für den Schienenpersonennahverkehr zurückgeben, ist schlicht politischer Betrug am Fahrgast. Die Quittung dafür erhalten Sie hoffentlich in sechs Wochen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die SPD-Fraktion hat nun der Abgeordnete Will das Wort.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Änderung des Niedersächsischen Nahverkehrsgesetzes hat ausschließlich die Kürzung der Mittel für ÖPNV und SPNV zum Ziel. Die Folge ist eine nicht positive Weiterentwicklung der niedersächsischen Verkehrspolitik. Betroffen sind die Aufgabenträger in den Regionen und die Verkehrsunternehmen mit ihren anerkannten Dienstleistungen. Die Leidtragenden sind am Ende die Fahrgäste im Flächenland Niedersachsen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, noch im März 2007 waren Minister Hirche und die Regierungsfaktionen kategorisch gegen einen Ausgleich der Kürzungen der Regionalisierungsmittel durch die Steuereinnahmen in Niedersachsen. Sicherlich auch durch den öffentlichen und

politischen Druck besann sich diese Landesregierung zumindest ein wenig: Nun sollen 30 Millionen Euro - verteilt auf die nächsten zwei Jahre - für den ÖPNV aus Landesmitteln zur Verfügung gestellt werden.

Dem stehen jedoch nach wie vor über 200 Millionen Euro an Kürzungen bis zum Jahr 2010 gegenüber. Sie fehlen dem niedersächsischen Nahverkehr. Deshalb ist Ihr kleines Wahlgeschenk nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Es schafft eben nicht die notwendige Planungssicherheit für einen gut ausgebauten und funktionierenden Nahverkehr.

Meine Damen und Herren, der finanzielle Ausgleich ist viel zu klein und - wahltaktisch durchsichtig - nur auf zwei Jahre befristet. In verschiedenen Anhörungen ist immer wieder deutlich geworden, dass die finanzielle Förderung mindestens fünf Jahre auf dem bis 2006 gültigen Niveau gehalten werden muss. Erst dann sind durch die Einsparungen im Ausschreibungswettbewerb die geringeren Zuschüsse ohne Leistungskürzungen für die Fahrgäste möglich. Dem politischen Ziel des Schutzes des Klimas einerseits und der Förderung der ländlichen Regionen andererseits steht Ihre Kürzungspolitik entgegen. Sie steht auch Ihren vollmundigen Erklärungen in ihren Wahlbroschüren entgegen. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes - das ist heute bereits erwähnt worden - liegt Niedersachsen in der Kundennutzung des Bahnangebotes auf Platz zwölf und damit hinter anderen Flächenländern wie Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern.

Das Bundeskanzleramt hat ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Länder mit der höheren Zuweisung der Mehrwertsteuer - ein Prozentpunkt seit dem 1. Januar 2007 - ausdrücklich die Möglichkeit erhalten haben, den Nahverkehr zu verbessern und sogar attraktiver zu gestalten. Nicht im Einklang mit dieser Absicht des Bundes steht, dass Niedersachsen trotz jährlich zusätzlich zugewiesener Mittel in Höhe von 600 Millionen Euro den Anteil für den Nahverkehr bis zum Jahr 2010 gleichzeitig um rund 200 Millionen Euro reduziert.

Nach den Erhebungen des Deutschen Städtetages kompensiert mehr als die Hälfte der Bundesländer die gekürzten Regionalisierungsmittel mit eigenen Mitteln oder schichtet zumindest für den Straßenbau eingeplante Mittel zugunsten des ÖPNV um. Eine Finanzausstattung, die - wie in Niedersach-

sen - aus zu klein geratenen Wahlgeschenken gespeist wird, kann die Anforderungen der Daseinsvorsorge und den Handlungsbedarf zum Klimaschutz in der Verkehrspolitik nicht erfüllen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Investitionen wie die an vielen Orten überfälligen Bahnmodernisierungen oder der nötige Ankauf neuen Zugmaterials müssen weiter zurückgestellt werden. Das zusätzliche Landesgeld soll allein in den Erhalt von Fahrleistungen gegeben werden, damit die Fahrgäste in den nächsten Monaten möglichst wenig von den Kürzungen spüren.

Viele Gemeinden werden durch die damit steigende Unterfinanzierung der kommunalen Verkehrsunternehmen erhebliche Teile der vom Land nicht gedeckten Defizite zu tragen haben. Hinzu kommt die zusätzliche finanzielle Belastung der Kommunen durch die vom Land betriebenen Mittelkürzungen im Zuge der Änderung des Nahverkehrsgesetzes.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, den Schwerpunkt der Kürzungen bei den Investitionen zu setzen - ob Wegfall des Haltestellenprogramms oder Reduzierung der Modernisierung von Bahnhöfen bis hin zu möglichen Stilllegungen von Strecken oder gering frequentierten Bahnhöfen -, ist der falsche Weg. In der Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände Niedersachsens wird klar gefordert, die Kürzungen durch Landesmittel zu kompensieren. Es heißt darin:

„Nur dann, wenn die Kürzungen der Regionalisierungsmittel durch Landesmittel ausgeglichen werden, lassen sich Angebotseinschränkungen vermeiden. ... Das Land hat im Bundesrat gemeinsam mit dem Bund der Kürzung der Regionalisierungsmittel zugestimmt und im Gegenzug dafür einen höheren Anteil an den Mehrwertsteuereinnahmen vom Bund erhalten.“

Diese Mehreinnahmen aus der Mehrwertsteuer nur für den Landesstraßenbau und die Planung von Bundesfernstraßen mit höheren Haushaltsansätzen einzuplanen, ist kontraproduktiv. Wir wollen keine Kürzung bei Bahn und Bus. Ihre kleinen Wahlgeschenke schaffen eben nicht die notwendige Planungssicherheit für einen gut funktionierenden Nahverkehr. Deshalb lehnen wir Ihren Gesetzentwurf ab.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Landesregierung hat Herr Minister Hirche das Wort.

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Welche Schreckgespenster sind an die Wand gemalt worden! Es war vom Kahlschlag im ÖPNV die Rede. Drei Tage nach dem Inkrafttreten des Fahrplans wissen wir heute: Die Fahrleistungen seitens der LNVG, auf die das Land unmittelbaren Einfluss hat, sind im vollen Umfang wieder bestellt worden.

(Beifall bei der CDU)

Um genau zu sein: Es sind 99,6 %. - Das ist trotz der Kürzungen des Bundes bei den Mitteln um 10 % der Fall. Es ist richtig, dass beim ZGB etwas stärker gekürzt worden ist. Dort hat in den letzten Jahren kein Wettbewerb stattgefunden. Die Mittel sind stärker für Konsum und nicht für Investitionen ausgegeben worden. Deswegen war es dort sehr viel enger. Aber die anfängliche Aufgeregtheit über Kahlschlag, scheinbarweise Stilllegung usw. ist in sich zusammengebrochen.

Mit der Aufstockung, die die beiden Regierungsfractionen beschließen wollen, können alle Fahrleistungen im Lande bestellt werden, die die drei Aufgabenträger für nötig halten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben mit dem Gesetzentwurf drei Leitgedanken der Regionalisierung verwirklicht:

Erstens. Es gibt eine Stärkung der Eigenverantwortung vor Ort, also mehr Möglichkeiten für die Aufgabenträger.

Zweitens. Die Wahrung der Daseinsvorsorge, also eine Festschreibung des erbrachten Nahverkehrsangebotes, ist gesichert. Das Land wird eigene Mittel bereitstellen, sofern die Aufgabenträger noch nicht in der Lage sind, aus eigener Kraft das als notwendig erachtete Nahverkehrsangebot weiter zu bestellen.

Wir beachten die Effizienz. Das sind Gedanken, die bei der letzten Diskussion sogar von der Opposition vorgetragen worden sind.

Drittens. Wir schreiben den bisherigen Förderkatalog fest. Wir setzen weiter auf Investitionen. Ich wiederhole die Zahlen so gerne: Während die Steigerung im Bundesdurchschnitt 14 % beträgt, hat sie im öffentlichen Personennahverkehr in Niedersachsen 43 % betragen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist das Dreifache im Vergleich zu allen anderen Ländern. Am letzten Wochenende haben wir in Cuxhaven, in Stade und in Hamburg überall die Erfolge feiern können. Wir sind dabei, als nächsten Schritt auch das Angebot der Heidebahn zu verbessern.

(Zustimmung bei der CDU)

Das ist ein notwendiger Schritt. Sie werden uns aber schon nachsehen müssen, dass wir mit der Bahn hart verhandeln und nicht einfach alles akzeptieren, was uns auf den Tisch gelegt wird. Auch das hat mit sparsamer Haushaltsführung zu tun.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, da stellen sich Herr Will und Herr Hagenah hier hin und beklagen, dass nur 15 Millionen Euro hinzugekommen sind. Dann hätte man doch drei Stunden vor der Haushaltsberatung erwarten können, dass es einen Antrag der SPD-Fraktion gibt, um diesen Titel entsprechend aufzustocken.

(Zustimmung bei der CDU)

Herr Kollege Will, es gebietet doch auch die politische Lauterkeit, zu sagen, dass auch die SPD keine Möglichkeit sieht, im Haushalt 2008 mehr aufzustocken, als es die Regierungsfaktionen tun. Diesen Antrag gibt es nämlich nicht. Wir tun das Notwendige und das Realistische. Wir sichern die Zukunft im Lande Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
David McAllister [CDU]: Bravo!)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wir kommen zur Einzelberatung.

Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Ge-

genstimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Das Erste war die Mehrheit.

Artikel 2. - Unverändert.

Artikel 3. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Wer ist dagegen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Das Erste war die Mehrheit. Somit ist dem Gesetzentwurf zugestimmt worden.

Ich rufe jetzt auf

Tagesordnungspunkt 4:

Zweite Beratung:

a) **Entwurf eines Gesetzes zur Aufhebung des Neugründungsverbots von Gesamtschulen** - Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4080 und Berichtigung - b) **Entwurf eines Gesetzes zur Aufhebung des Verbots, Gesamtschulen zu errichten und zur Stärkung des Elternwillens** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 15/4110 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 15/4251 - Schriftlicher Bericht - Drs. 15/4322

und

Tagesordnungspunkt 5:

Zweite Beratung:

Individuelle Förderung im Unterricht stärken, Elternwillen berücksichtigen - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/4189 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 15/4310

Die Beschlussempfehlung des Kultusausschusses zu den Gesetzentwürfen unter dem Punkt 4 lautet auf Ablehnung.

Eine mündliche Berichterstattung zu dem Tagesordnungspunkt 4 ist nicht vorgesehen.

Die Beschlussempfehlung zu dem Antrag unter Tagesordnungspunkt 5 lautet auf Ablehnung.

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Beratung.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Korter von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ina Korter (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist schade, dass Herr Ministerpräsident Wulff bei diesem Thema gerade den Saal verlassen hat.

(Zurufe)

- Das passt sehr gut.

Das, was Sie in den letzten Wochen zum Neugründungsverbot von Gesamtschulen abgeliefert haben, Herr Busemann und auch Herr Ministerpräsident - der es nicht für nötig hält, bei diesem Punkt anwesend zu sein -, ist für die Glaubwürdigkeit der Politik eine ganz schlimme schwarze Nummer.

(Beifall bei der SPD)

Erst reden Sie viereinhalb Jahre lang die Gesamtschulen schlecht und verbieten Neugründungen. Aber es wollen trotzdem immer mehr Kinder hingehen. Der Protest der betroffenen Eltern wird immer lauter. Dann spricht der Chef selbst ein Machtwort, um vor der Wahl noch schnell den Druck vom Kessel zu nehmen, und verkündet medienwirksam den - wie sich herausstellen wird - schicksalsschweren Satz von der möglichen Lockerung des Neugründungsverbots.

(Joachim Albrecht [CDU]: Er hat aber gesagt: „nach der Wahl“!)

Das hatten Sie sich so einfach gedacht: Ankündigen und damit erst einmal das Thema abräumen.

(Joachim Albrecht [CDU]: Er hat aber gesagt „nach der Wahl“!)

- Von wegen, Herr Albrecht.

(Joachim Albrecht [CDU]: Eindeutig!)

Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los, möchte ich sagen.

(Joachim Albrecht [CDU]: Er hat gesagt „nach der Wahl“!)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Frau Korter, einen Augenblick, bitte! - Herr Albrecht, die CDU-Fraktion hat noch Redezeit. Sie können sich zu Wort melden.

Ina Korter (GRÜNE):

An die 30 Initiativen zur Neugründung von Gesamtschulen sind auf einmal entstanden, häufig vor Ort unterstützt von CDU-Kommunalpolitikern. Allein im Kreis Schaumburg sind es drei oder vier. Aus dem Landkreis Friesland haben Sie gerade die einstimmige Resolution des Kreistages bekommen - brandheiß, eilig zu unserer Sitzung -: Man spricht sich einstimmig dafür aus, die Landesregierung solle das Neugründungsverbot so schnell wie möglich streichen.

Damit hatten Sie nicht gerechnet, Herr Busemann, und Herr Wulff offensichtlich auch nicht. Sie haben geglaubt, es hört sich ja gut an, wenn das Aktionsbündnis für das gegliederte Schulwesen jetzt verkündet, nur 4,6 % in Niedersachsen wollten Gesamtschulen.

Schön wäre es, wenn man bei dieser Prozentrechnung einmal das gesamte Land in den Blick nähme! Nehmen wir das Beispiel Wilhelmshaven. Wissen Sie, wie viel Prozent der Fünftklässler sich in diesem Jahr an einer IGS angemeldet haben? - 48 %. Das ist ein bisschen mehr als die landesweiten 4,6 %, die Sie uns vorrechnen, auch wenn dort zugegebenermaßen sehr viele Kinder aus dem Landkreis Friesland dabei sind. Aber gerade diese Kinder mussten abgelehnt werden. Die wollen eine neue Gesamtschule - und das verweigern Sie ihnen.

Mit Ihrer 4,6 %-Behauptung verschweigen Sie gerne, dass es in 28 Landkreisen, also in mehr als der Hälfte, gar keine IGS gibt,

(David McAllister [CDU]: Da haben wir also 0 %!)

Eltern also gar nicht die Chance haben, ihr Kind dorthin zu schicken. In vielen Kreisen ist die Entfernung zu einer IGS so groß, dass sie allein deshalb, obwohl die Eltern das gerne möchten, nicht angewählt werden kann.

Ich kann mir übrigens gut vorstellen, dass diese Ungleichbehandlung der Kinder in verschiedenen Landkreisen Grund genug für aussichtsreiche Klagen sein könnte, z. B. in Friesland.

(David McAllister [CDU]: Dann klagen Sie doch!)

Herr Busemann, Sie werden gleich wieder sagen, Sie reden lieber über Schulqualität als über Strukturen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dann legen Sie uns doch bitte gleich einmal den Vorab-Inspektionsbericht vor, der die Schulqualität darstellt. Inzwischen ist fast die Hälfte aller Gymnasien überprüft worden. Von 100 inspizierten Gymnasien haben 9 % so schlecht abgeschnitten, dass sie nachinspiziert werden müssen. Von den 30 inspizierten Gesamtschulen muss nach meiner Kenntnis nur eine nachinspiziert werden. Sie sagen, es sei erst knapp die Hälfte der Gymnasien und Gesamtschulen untersucht worden, das sei nicht aussagekräftig. - Ja, wie lange wollen Sie eigentlich noch warten, bis Sie die Konsequenzen ziehen, wie der Unterricht an den Gymnasien verbessert werden kann?

Ich habe den Eindruck: Sie wollen nur den Wahltermin überstehen. Vor den Wahlen soll nicht öffentlich werden, wie es in Ihren Schulen aussieht.

Meine Damen und Herren, in dieser Woche ist zum zweiten Mal der Deutsche Schulpreis vergeben worden. Aus Niedersachsen waren erneut zwei Gesamtschulen nominiert worden, kein einziges Gymnasium. Wie im letzten Jahr hat eine Gesamtschule den ersten Preis bekommen, die Robert-Bosch-Gesamtschule in Hildesheim. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

- Da klopfen Sie nicht? - Statt die Neugründung von Gesamtschulen weiter zu blockieren, sollten Sie lieber überlegen, wie Sie von diesen Schulen lernen können. Aber nein! Im Ausschuss wurde unser Antrag ohne inhaltliche Beratung abgelehnt.

(Joachim Albrecht [CDU]: Das ist falsch!)

Es hieß nur: nach der Wahl. Wir haben nur über den Zeitpunkt diskutiert. Das wissen Sie doch genau. Schauen Sie doch ins Protokoll!

(Joachim Albrecht [CDU]: Wir haben inhaltlich diskutiert!)

Herr Albrecht, Herr Busemann, Frau Körtner, wer soll Ihnen das noch glauben? Wissen Sie, was die Wählerinnen und Wähler daraus schließen müssen? - Es wird in Niedersachsen keine Neugründung von Gesamtschulen geben. Sie wollen keine Gesamtschulen, und Sie werden keine zulassen.

Herr Wulff führt die Menschen an der Nase herum, weil ihm vor der Wahl jedes Mittel recht ist.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Joachim Albrecht [CDU]: Das ist falsch!)

Wenn Sie in dieser Frage Ihre Glaubwürdigkeit zurückgewinnen wollen - falls das überhaupt noch geht -, dann stimmen Sie heute mit uns und der SPD für den Gesetzentwurf zur Aufhebung des Neugründungsverbotes von Gesamtschulen und für den Antrag „Gemeinsame Schule“.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die SPD-Fraktion hat nun der Abgeordnete Meinhold das Wort.

Walter Meinhold (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Schöner kann die Debatte zu den vorgelegten Gesetzentwürfen und dem Entschließungsantrag nicht beginnen: Drei niedersächsische Schulen sind unter den ersten zehn Schulen, die von der Robert-Bosch-Stiftung mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet worden sind. Die Hildesheimer Robert-Bosch-Gesamtschule wurde auf Platz 1 gesetzt. Deshalb von hier aus einen herzlichen Glückwunsch an diese Schule und an die Stadt Hildesheim.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Gratulation auch an die Laagberg-Schule, eine Grundschule in Wolfsburg!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Sie werden verstehen, dass ich als Abgeordneter aus dem Wahlkreis, in dem die Gesamtschule List

liegt, mich freue, dass diese Schule zu den ersten zehn gehört.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

An allen drei Schulen werden Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Kompetenzen erfolgreich gemeinsam unterrichtet. Reichen diese erneuten Auszeichnungen für Gesamtschulen nicht aus, heute gemeinsam das Errichtungsverbot für Gesamtschulen zu streichen? - Leider nein. Da gibt es einen Minister, der sich nicht schnell genug in das Bild mit den Gewinnern schieben konnte, aber wenige Tage vorher in einer öffentlichen Diskussion über einen möglichen Erfolg der Robert-Bosch-Gesamtschule sagte,

(Joachim Albrecht [CDU]: Welchen Minister meinen Sie? - Gegenruf: Möllring!)

das sei zwar gut, aber hänge auch damit zusammen, dass sich andere Schulen nicht bewerben würden. Dieser Herr ist gleichzeitig auch noch im Beirat der Robert-Bosch-Gesamtschule. Man wundert sich also nur.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist zynisch!)

Herr Minister Busemann, ist es Ihnen nicht allmählich peinlich, dass ausgerechnet Niedersachsen durch Gesamtschulen bundesweit glänzt, wie z. B. auch im Jahr 2006, als die IGS Franzshes Feld ausgezeichnet worden ist?

Sie sind derjenige, der in den letzten viereinhalb Jahren bei den Gesamtschuldebatten hier regelmäßig die nicht genügende Leistungsfähigkeit der Gesamtschulen hervorgehoben hat. Sie haben nicht nur das getan, Sie haben der IGS Franzshes Feld an einer anderen Stelle sogar vorgeworfen, sie würde mit einem sogenannten Creaming-Effekt arbeiten, indem Hauptschülerinnen und Hauptschüler bewusst nicht zugelassen und die Erfolge auf dem Rücken dieser Schülerinnen und Schüler erzielt würden. Dabei wissen Sie ganz genau, dass sich diese Schule nach dem Drei-Töpfe-Modell richten muss und das auch macht. Deshalb ist es schon etwas problematisch, wie Sie sich bisher geäußert haben. Aber Sie fahren sehr gerne nach Berlin, nehmen gerne die Preise entgegen und lassen sich gerne ablichten. Herr Minis-

ter, ich glaube, das ist keine Art, wie man die Bildungspolitik in diesem Lande darzustellen hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dann gibt es da noch den Ministerpräsidenten, der Gesamtschulgründungen in Zukunft für möglich hält. Aber dieser Ministerpräsident, der Landesvorsitzender der CDU ist, hat es nicht hingekriegt, diese von ihm gemachte Äußerung auf dem Landesparteitag in Oldenburg, der danach stattgefunden hatte, im Programm zu verankern.

(Ulf Thiele [CDU]: Das stimmt doch nicht!)

Herr Thiele, wir haben, wie auch Herr McAllister - wir kennen uns da sehr gut -, unsere Programme gegenseitig sehr sorgfältig gelesen. Es gibt nicht ein einziges Wort in dem beschlossenen Programm Ihrer Partei, mit dem Sie eine Öffnungsklausel für Gesamtschulgründungen aufgenommen haben. Ich habe das Programm übrigens dabei, weil ich damit rechne, dass Sie gleich darauf reagieren werden. Warum hat der Ministerpräsident das nicht gemacht? - Ganz einfach! Er wusste ganz genau, dass auf diesem Landesparteitag nach diesem unerwarteten Vorstoß dafür keine Mehrheit zu erzielen wäre.

Aber nun zu den Gesetzentwürfen. Mit der Abschaffung des Errichtungsverbotes, Herr Minister, geht es nicht um eine Strukturdebatte. Warum? - Schon heute gehören Gesamtschulen zur Schullandschaft Niedersachsens, also kann man keine Strukturdebatte führen, wenn man mehr Gesamtschulen haben will. Deshalb lassen Sie diese Polemik weg, wir wollten nur über Strukturen und nicht über Qualität reden. Uns geht es um etwas anderes: Uns geht es darum, dass endlich der Elternwille in diesem Lande respektiert wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir wollen, dass die Eltern zwischen dem gegliederten und dem integrierten System auswählen können.

(Joachim Albrecht [CDU]: In Ihrem Programm steht etwas anderes!)

Das ist in Niedersachsen in weiten Teilen nicht möglich, weil, wie Sie wissen, das Angebot dafür nicht vorgehalten werden kann. Die Bedingungen dafür müssten zunächst einmal hergestellt werden.

Der Wunsch nach mehr Integrierten Gesamtschulen zeigt sich nicht nur an der Zahl der abgelehnten Schülerinnen und Schüler von über 2 000, sondern zeigt sich auch an der zunehmenden Zahl an Initiativen, die Gesamtschulen in ihren Gemeinden haben wollen. Aber nicht nur diese Initiativen, sondern auch die Gemeinderäte wissen mittlerweile, warum es nötig ist, Gesamtschulen vorzuhalten. Frau Korter hat vorhin ein Beispiel aus Friesland genannt - ich will das nicht wiederholen -, wo der gesamte Kreistag einschließlich der Vertreter der CDU dies mitgetragen hat. Diese CDU-Stimmen in Friesland sind keine Ausnahme. Die klug denkenden Kommunalpolitiker der CDU vor Ort, von denen es eine ganze Menge gibt - auch ich kenne einige - vertreten eine Auffassung, die erheblich von dem abweicht, was Sie auf Landesebene machen.

Meine Damen und Herren, in Niedersachsen gibt es eine Gesamtschulbewegung, an der Sie nicht vorbeikommen. Wir - sowohl die SPD als auch die Grünen - wollen, dass zum Schuljahr 2008 weitere Gesamtschulen errichtet bzw. gegründet werden können, um dann ihre Arbeit aufzunehmen.

(Beifall bei der SPD)

Hier ist der Haken an dem Vorschlag des Ministerpräsidenten zu sehen. Wenn denn überhaupt neue Gesamtschulen errichtet werden - da bin ich skeptisch, Frau Korter - bedeutet der Vorschlag des Ministerpräsidenten, dass dies frühestens 2009, aber nicht eher geschehen kann. Neue Gesamtschulen will man aber nicht einfach so zulassen. Warum blockiert man die Streichung eines Halbsatzes? Man will die Gründung neuer Gesamtschulen von Bedingungen abhängig machen. Erstens geht es um die Frage, ob die Zügigkeiten voll ausgeschöpft sind. Es geht also um große Schulen. Zweitens. Wie ist das mit der Schaffung von Außenstellen? Drittens. Wehe man kann vor Ort das gegliederte System nicht vorhalten. Auch dann kann keine neue Gesamtschule errichtet werden. Schauen Sie sich doch einmal die Strukturen in Niedersachsen an! Herr Ministerpräsident, Sie haben uns damit eine verdorbene Praline serviert - nichts anderes. Glauben Sie nur nicht, dass die Eltern das nicht merken werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, wir wollen noch mehr. Wir wollen, dass alle Schülerinnen und Schüler

- wie in den meisten europäischen Ländern - noch besser gefördert werden, als dies im gegliederten Schulsystem möglich ist. Die Schwäche des gegliederten Systems - das wissen Sie - liegt eindeutig darin, dass zu früh aussortiert wird. Die Aussortierung nach Klasse 4 hier in Deutschland ist europaweit die Ausnahme und ist in Europa nicht nachvollziehbar. Sie wissen, dass wir mit der kurzen Frist von vier Jahren den fatalen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg nicht aufbrechen können. Schauen Sie sich aber einmal die Gesamtschulen an, gehen Sie an die Robert-Bosch-Schule, die gerade ausgezeichnet worden ist!

(Joachim Albrecht [CDU]: Ausnahmen bestätigen jede Regel!)

- Das ist keine Ausnahme. Sie wissen, dass es mehr solcher Schulen gibt. Längeres gemeinsames Lernen fördert Lernschwache und Lernstarke und erhöht insgesamt das Lernniveau, reduziert es aber nicht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

Es gibt noch einen ganz praktischen Grund für die Einrichtung von Gesamtschulen. Gemeinsames Lernen macht auch mit Blick auf die demografische Entwicklung Sinn. Bei sinkenden Schülerzahlen wird es insbesondere im ländlichen Raum sehr schwierig werden, das gesamte Spektrum von Bildungsabschlüssen im bestehenden gegliederten System wohnortnah vorzuhalten. Deshalb werden sich auch die Kommunalpolitiker Ihrer Partei zu dieser Frage in einer Weise verhalten, wie Sie sich dies derzeit noch nicht vorstellen können.

(Glocke des Präsidenten)

Mit einer Schule, in der bis zum Ende der Sekundarstufe I alle Schülerinnen und Schüler gemeinsam unterrichtet und individuell gefördert werden, ist es hingegen möglich, alle Schulabschlüsse wohnortnah anzubieten.

Habe ich das Klingeln so zu verstehen, dass meine Redezeit abgelaufen ist?

Vizepräsident Ulrich Biel:

Das ist so zu verstehen, dass Sie Ihre Redezeit bereits überschritten haben. Kommen Sie bitte zum Schluss.

Walter Meinhold (SPD):

Ich komme zum Schluss. Unser politisches Ziel ist es, bis zum Jahr 2013 im Sekundarbereich I für jedes Kind wohnortnah eine Gemeinsame Schule anbieten zu können. Die Logik der Aufhebung des Errichtungsverbotes besteht darin, dass den bestehenden Gesamtschulen und den Gesamtschulen, die dann gegründet werden, hierbei eine zentrale Rolle zukommt. Ihre pädagogische Arbeit realisiert heute schon viele Grundprinzipien der gemeinsamen Schule. Sie haben die besten Voraussetzungen diesen Weg zu beschreiten. Wir wissen aber, dass noch viel Überzeugungsarbeit auf diesem Weg nötig ist. Diese Überzeugungsarbeit wollen wir leisten. Wir werden nicht von oben verordnen, sondern bei den Eltern, bei den Schülerinnen und Schülern und in den Kommunen um nachhaltige Unterstützung werben. Die Anzeichen dafür sind ausgesprochen gut.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Zu einer Kurzintervention hat sich der Abgeordnete Thiele gemeldet. Herr Thiele, Sie kennen sich mit der Geschäftsordnung aus.

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will endlich die Debatte über das Wahlprogramm beenden, da sie müßig ist. Auf der Basis dessen, was im Vorfeld des Landesparteitages diskutiert worden ist, gab es einen Antrag des Kreisverbandes Göttingen, den wir dankbar aufgenommen und diskutiert haben. Er stellt dar, dass die Gesamtschulen in Niedersachsen ein willkommener ergänzender Bestandteil unseres Schulsystems sind.

(Vizepräsidentin Silva Seeler übernimmt den Vorsitz)

Das ist die Basis, auf der wir auch das diskutieren, was hier im Plenum besprochen wurde und was der Ministerpräsident für die Zeit nach der Wahl vorgeschlagen hatte, nämlich eine Aufhebung des Errichtungsverbotes durchzusetzen.

Herr Meinhold, Sie haben viel über Kommunalpolitik geredet.

(Walter Meinhold [SPD] meldet sich zu Wort)

- Sie müssen das K-Zeichen nicht zeigen. Nach unserer Geschäftsordnung können Sie gleich auf mich antworten. Ich bin seit 1991 Mitglied des Kreistages in Leer. Johanne Modder weiß das. In den letzten zehn Jahren haben wir, bevor die CDU die Landesregierung gestellt hat, Folgendes erlebt. Damals gab es noch kein Errichtungsverbot im Schulgesetz. Ihre Kollegen im Kreistag in Leer, die - manchmal mit den Grünen und manchmal mit der FDP - die Mehrheit hatten, haben fleißig hin und her diskutiert. Eine IGS, eine KGS, dann wieder eine IGS - alles Mögliche stand im Schulentwicklungsplan. Aber nichts haben sie gemacht. Dann haben wir das Schulgesetz novelliert, und innerhalb kürzester Zeit ist ein neues Gymnasium entstanden und sind neue Realschulen und Hauptschulen entstanden. Die Schulsysteme, die wir hatten, sind stabilisiert worden. Das ist eine hervorragende Leistung dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Meinhold hat jetzt die Gelegenheit, darauf zu antworten.

Walter Meinhold (SPD):

Frau Präsidentin, vielen Dank. Da ich wusste, dass das kommen würde, habe ich mich darauf vorbereitet. In dem Entwurf, der dem Landesparteitag vorgelegt wurde, stand, bevor der Ministerpräsident diese Äußerung gemacht hatte, folgender Satz: Bestehende alternative Schulformen in Niedersachsen, die unser gegliedertes Schulsystem ergänzen, stellen wir auch weiterhin nicht in Frage. Das war die Aussage, bevor der Ministerpräsident einen weiteren Schritt getan hat.

(David McAllister [CDU]: Es gilt, was der Parteitag beschlossen hat!)

Ich habe gedacht, Sie würden an diesen Satz eine Ergänzung anfügen. Das haben Sie aber nicht getan. Ich sage Ihnen, was Sie gemacht haben. Sie hatten den Mut, zwei Begriffe in das Programm zu schreiben. Sie haben den Mut gehabt, zu sagen: Neben den Hauptschulen und den Realschulen schreiben wir jetzt auch - das stand vorher nicht darin, das ist das Wahnsinnsergebnis Ihres Parteitages - Kooperative Gesamtschulen und Integrierte Gesamtschulen hinein.

(Bernd Althusmann [CDU]: Sie kommen wirklich aus der Vergangenheit!)

Sie beschreiben, was wir in Niedersachsen seit Jahren haben. Sie haben aber nicht die Äußerung Ihres Ministerpräsidenten aufgenommen, dass Sie für die Zukunft, wenn Sie denn die Wahl gewinnen, weitere Gesamtschulen zulassen wollen. Das macht deutlich, dass Sie den Ministerpräsidenten an dieser Stelle zunächst einmal haben vorlaufen lassen, um hinterher zu sehen, wie es sich entwickelt.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der CDU: Herr Meinhold, kommen Sie zu uns. Wir können Sie gut gebrauchen! - Heiterkeit)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Nächster Redner ist jetzt der Kollege Klare.

Karl-Heinz Klare (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir kommen sicherlich noch auf Wahlprogramme zu sprechen. Darum geht es mir zunächst einmal aber nicht.

Am Anfang meiner Ausführungen möchte ich ganz herzlich der Robert-Bosch-Gesamtschule in Hildesheim gratulieren. Das ist eine tolle Leistung. Ich kenne allerdings nicht die Kriterien für die Vergabe des Preises.

(Lachen bei der SPD)

Wir erkennen an, was geleistet worden ist.

(Zuruf von Heiner Bartling [SPD])

Im Gegensatz zu Ihnen kenne ich die Schule. Ich bin dort gewesen und habe mich von dem Konzept überzeugen können.

(Heiner Bartling [SPD]: Herzlichen Glückwunsch! Dann können Sie das ja beurteilen!)

Ich freue mich aber genauso über die hervorragenden Ergebnisse unserer Gymnasien, die sie bei nationalen und internationalen Vergleichstests erreicht haben. Sie stehen überall an der Spitze.

(Zuruf von der SPD: Wo denn?)

Sie sind, was die Punktzahl betrifft, mindestens so gut wie die immer so hoch gelobten finnischen Systeme.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich freue mich aber auch ganz besonders über großartige Projekte an unseren Hauptschulen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was da vor allen Dingen in Sachen beruflicher Orientierung geleistet wird, ist bemerkenswert. Darüber muss man positiv reden und nicht nur in der Schlechtedemanie, die Ihnen ins Konzept passt. Auch hier: Herzlichen Glückwunsch für viele tolle Konzepte, 400 Stück im Lande, alle unterschiedlich, alle auf die Region ausgerichtet und gut!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Hans-Werner Schwarz [FDP]: Hervorragend!)

Meine Damen und Herren, ich freue mich schließlich ganz besonders über die erfolgreiche Arbeit, die in unseren Förderschulen geleistet wird. Was dort in kleinen Zeiträumen von einem oder zwei Jahren passiert, welche Entwicklungssprünge die Kinder in kleinen Gruppen mit speziell dafür ausgebildeten Lehrern vollziehen, ist für mich vielleicht das Wertvollste, wenn ich alle Preise und Auszeichnungen zusammen nehme.

Meine Damen und Herren, wir haben nun völlig unterschiedliche Auffassungen. Für uns gilt: Wir wollen das differenzierte System mit Gesamt- und Förderschulen ausweiten und weiterentwickeln. Wir wollen mehr Unterricht, mehr Elternunterstützung, mehr Elternmitbestimmung und mehr Eigenverantwortung.

(Heiner Bartling [SPD]: Ihr und Elternwillen?)

Dazu gehört, dass wir neue Schulen errichten. Das ist in den letzten Jahren geschehen. Dazu gehört auch, dass wir neue Integrierte Gesamtschulen zulassen. Die Aussage dazu ist ziemlich einfach: Das Gesetz wird im Februar oder März so schnell wie möglich eingebracht, es wird ordentlich beraten, und dann gibt es neue Gesamtschulen in Niedersachsen.

Im Gegensatz zu dem einen oder anderen machen wir das, was wir sagen, und wir werden es genauso umsetzen. Nichts anderes passiert.

(Beifall bei der CDU - Wolfgang Jüttner [SPD]: Tut Ihnen das eigentlich weh, wenn Sie so einen Satz sagen müssen?)

Meine Damen und Herren von der SPD, Sie haben am 10. Juni 2006 in Wolfsburg einstimmig beschlossen, alle Schulen abzuschaffen

(Zuruf von der CDU: Jetzt kommt es! - Zurufe von der SPD)

und stattdessen eine einzige Schule einzurichten.

(Zurufe von der SPD - David McAllister [CDU]: Natürlich! Was denn sonst?)

Wenn die SPD könnte, wie sie wollte - - -

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ich habe Ihnen doch heute einen Brief schreiben lassen!)

- Ich habe ihn noch nicht gesehen.

(Weitere Zurufe von der SPD)

- Ich weiß, dass Sie das ungern hören, weil Sie die Umfragen von forsa kennen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Sie können mit der Unwahrheit nicht umgehen!)

Die Leute stehen heute zu einem ganz großen Teil hinter dem gegliederten Schulsystem. Das hat forsa bewiesen.

(Zuruf von der CDU: Sie fühlen sich ertappt!)

Meine Damen und Herren von der SPD, Sie bekommen jetzt Angst, weil Sie eine Schulpolitik machen, die nicht mit den Interessen der Eltern in Übereinstimmung zu bringen ist. Das ist ein dramatischer Kurswechsel. Ich kann Ihnen versprechen: Wenn Sie die Menschen über Ihre Absichten im Unklaren lassen, dann werden wir jeden Tag bis zum 27. Januar 2008 nutzen, um Ihre tatsächlichen Absichten zu diesem Thema bekannt zu machen.

(Heiner Bartling [SPD]: Wir freuen uns drauf!)

Wir haben genügend Leute an unserer Seite - das wissen Sie -, große Verbände, die uns unterstützen, weil sie die Zerschlagung einer Schulstruktur nicht mitmachen werden.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Die sind alle besonders interessiert!)

Meine Damen und Herren, ich lese es Ihnen vor. Es steht auf Seite 15 Ihres Programms:

„An den ‚gemeinsamen Schulen‘ werden alle Schülerinnen und Schüler des Sekundarbereichs I (Jahrgänge 5 bis 10) gemeinsam beschult.“

Meine Damen und Herren, dort steht „alle“. Da ist kein Platz mehr für Gymnasien, Realschulen, Sonderschulen, Förderschulen, KGSen.

Weiter steht auf Seite 15:

„Kinder mit Behinderungen gehören von Anfang an in der ‚gemeinsamen Schule‘ dazu und erhalten die ihnen gemäße Förderung und Forderung.“

Sie können darüber reden, wie Sie wollen.

(Heiner Bartling [SPD]: Weiterlesen, Herr Klare, dann können Sie was lernen!)

- Ich habe alles hier. Ich bin ziemlich sicher, Herr Bartling, dass Sie es nicht gelesen haben. Jedenfalls müssten Sie sich jetzt über all das erschrecken, was Sie beschlossen haben.

Dort steht auch etwas zum Elternwillen, das ich Ihnen nicht vorenthalten will. Sie beschränken den Elternwillen allein auf den Zeitraum der Umwandlung: Sie können die Einheitsschule oder die gemeinsamen Schule 2008 oder 2013 umwandeln.

Meine Damen und Herren, wenn Sie es noch genauer wissen wollen, dann nehmen Sie Ihr „Bildungsschema“ auf der letzten Seite. Dort steht, wie die gemeinsame Schule errichtet werden soll, nämlich - wörtlich -

„hervorgegangen aus der Umwandlung bestehender Förderschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien.“

Meine Damen und Herren, genau das haben Sie einstimmig beschlossen.

Herr Jüttner, ich habe Ihnen einen Brief geschrieben. Kommen Sie hierher und sagen Sie, wo ich falsch zitiert habe. Wenn nicht, sollten Sie Ihre Leute ein bisschen im Zaum halten. Sie brüllen dazwischen, obwohl Sie doch eigentlich wissen müssten, was Sie beschlossen haben, meine Damen und Herren.

(Zuruf von der CDU: Sie trauen sich noch nicht einmal, das laut zu sagen!)

Jeder hier im Saal weiß, warum Sie diese Nebelkerzen werfen. Sie wissen, wie die Umfragen aussehen; ich habe es Ihnen eben schon einmal gesagt.

(Beifall bei der CDU)

Sie wissen auch, dass die Eltern in Niedersachsen Ihnen die Bude einrennen würden, wenn sie wüssten, dass Sie das gegliederte Schulsystem kaputt schlagen würden.

(Beifall bei der CDU)

Schauen Sie doch einmal, wie die Arbeit in einer solchen gemeinsamen Schule stattfinden soll. Sie werden das potenzielle Förderschulkind in eine Klasse mit dem hochbegabten Mathematikfreak setzen, der mit einer eins durchs Abitur geht. Wer soll denn das unterrichten, meine Damen und Herren?

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Klare, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Aller?

Karl-Heinz Klare (CDU):

Nein, vielen Dank.

Ich sage Ihnen, was passiert, wenn Sie die ganze Bandbreite in eine Lerngruppe setzen: Die Schwächsten werden leiden, meine Damen und Herren. Das hat auch Ihr Orientierungsstufengutachten bewiesen.

(Beifall bei der CDU)

Die Schwächsten gehen kaputt, weil sie zehnmal, 15-mal am Tag erfahren, wie schwach sie sind. Sie werden ihr Selbstwertgefühl verlieren, meine Damen und Herren, und das ist das Schlimmste, was man Schülern antun kann.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der CDU: Das war schon bei der Orientierungsstufe so!)

Meine Damen und Herren Sie erwecken den Eindruck, als wenn das System, das Sie wollen, irgendetwas mit dem finnischen System zu tun hätte. Dem ist aber nicht so. Sie wissen, dass es hier Differenzierungsmöglichkeiten für besonders Begabte gibt, dass es eine Personalausstattung gibt, nach der drei, vier Lehrkräfte in einer Lerngruppe arbeiten. Das ist Bedingung; dann funktioniert das vielleicht. Sie wissen auch, dass die Struktur in Finnland nicht mit unserer vergleichbar ist. 95 % der Schulen in Finnland haben weniger als 60 Schüler.

Meine Damen und Herren, mich ärgert besonders, dass Sie die Arbeit unserer Lehrerinnen und Lehrer in Niedersachsen schlechtreden, weil Sie Argumente für Ihre gemeinsame Schule brauchen.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen: Die Lehrer bei uns arbeiten genauso engagiert. Sie haben kein Verständnis, wenn sie von Ihnen immer wieder hören müssen bzw. ihnen unterschwellig unterstellt wird, dass sie unzureichend fördern oder Schwache benachteiligen. Ich sage Ihnen in aller Klarheit: Das ist nicht nur Unfug, sondern das ist eine Unverschämtheit. Sie beteiligen sich an der Faule-Säcke-Diskussion, nur auf etwas subtilere Art. Genau das machen Sie.

(Beifall bei der CDU - Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist wirklich die Höhe! Unerhört!)

Hören Sie mit der Argumentation auf, dass Kinder, die nach der vierten Klasse eine Hauptschule besuchen, die großen Verlierer der Gesellschaft sind. Ich kann das nicht mehr hören. Herr Meinhold, Sie waren doch auch Lehrer an einer Hauptschule. Sie müssten es eigentlich auch nicht mehr hören können, weil das eine Unverschämtheit ist und nicht stimmt. Sie fangen mit einem Bildungsgang in der fünften Klasse an und lernen in der Hauptschule Dinge, die sie an keiner anderen Schule so lernen wie dort.

(Zuruf von den Grünen: Und warum kriegen sie überwiegend keine Ausbildungsplätze?)

Dann gehen sie in die Berufsausbildung und machen dort weiterführende Abschlüsse.

(Weitere Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, der Bildungsgang ist nicht nach der vierten Klasse zu Ende. Sie sollten einmal darauf schauen, wie viele Leute aus diesem Weg in die Hochschulen kommen. Das Schulsystem über die berufsbildenden Schulen ist so durchlässig, dass rund die Hälfte aller Studienanfänger nicht aus dem Gymnasium kommt, sondern aus der dualen Ausbildung. Das ewige Gerede von der Sackgasse, meine Damen und Herren, stimmt mit der Realität nicht überein.

(Walter Meinhold [SPD]: Was machen die Eltern?)

Und dann kommt der schöne Punkt mit der Wohlfühlschule, Herr Meinhold - Sie haben ihn noch nicht genannt, aber die Grünen sagen es immer -: keine Zensuren, kein Sitzenbleiben.

(Zuruf von den Grünen: Wo haben Sie das denn gefunden?)

Ich habe eine Podiumsdiskussion erlebt, bei der selbst die Schüler über solche Argumente gelacht haben. Meine Damen und Herren, es ist keine Frage: Wir brauchen Schulen, in denen man sich wohlfühlen kann. Wir brauchen auch Schulen mit einem tollen Arbeitsklima. Aber wir brauchen auch Schulen, die Leistung abfordern und in denen von unseren Schülern Lernbereitschaft gefordert werden muss. Das ist doch selbstverständlich. Aber die vielleicht wichtigste Frage, die uns allen unter den Nägeln brennt, ist: Wie sieht es mit den Kindern aus sozial schwächeren Familien aus? - Meine Damen und Herren, dieses Problem lösen Sie nicht mit einer Einheitsschule, sondern nur dann, wenn Sie Maßnahmen dagegen ergreifen: mehr Unterricht, bessere Sprachförderung, bessere Fördermaßnahmen, neue inhaltliche Schwerpunkte und mehr Ganztagschulen. Darauf kommt es an. Dies haben wir auf den Weg gebracht, und dies werden wir auch weiterhin auf den Weg bringen.

Meine Damen und Herren, hören Sie mit dieser ständigen Schulstrukturdiskussion auf! Beteiligen Sie sich lieber an den Qualitätsmaßnahmen, die wir auf den Weg gebracht haben! Dann liegen Sie im deutschen und europäischen Rahmen richtig. Das, was Sie machen, hilft uns nicht, sondern stört uns bei unserer Arbeit! - Danke schön.

(Starker Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Mir liegen jetzt zwei Wortmeldungen für Kurzinterventionen vor, und zwar von Herrn Jüttner und von Frau Korter. Herr Jüttner, Sie haben für anderthalb Minuten das Wort.

(David McAllister [CDU]: Fühlen Sie sich erlappt, Herr Jüttner?)

Wolfgang Jüttner (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Klare hat mir einen Brief geschrieben. Ich habe ihn beantworten lassen. Aber dieses Schreiben liegt ihm augenscheinlich noch nicht vor.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Wann haben Sie das gemacht?)

Herr Klare, Sie können sich entscheiden: Entweder haben Sie eklatante Schwächen beim sinnentnehmenden Lesen - dies wäre gravierend; ich möchte Ihnen dies nicht unterstellen -,

(Beifall bei der SPD)

oder Sie sind - das ist die Alternative dazu - verleumderisch und böse. Das unterstelle ich Ihnen allerdings.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe hier das Regierungsprogramm, das uns in den nächsten fünf Jahren bindet. In diesem steht: Wir streben an, bis zum Jahre 2013 eine „gemeinsame Schule“ anzubieten. - Der Text geht weiter: Alle bestehenden Schulen des Sekundarbereichs können in „gemeinsame Schulen“ umgewandelt werden.

(Walter Meinhold [SPD]: Können!)

Das setzt die Zustimmung der Eltern und der Schulträger voraus. Das haben wir Ihnen mehrmals erzählt. Wenn Sie das nicht zur Kenntnis nehmen, dann sind Sie verleumderisch und böse.

(Beifall bei der SPD - Bernd Althausmann [CDU]: Das wäre jetzt der zweite Ordnungsruf!)

Zum Thema Förderschulen steht in unserem Programm:

(Joachim Albrecht [CDU]: Sie müssen weiterlesen!)

- Das ist genau die Stelle.

„unterrichtet Kinder mit Behinderungen wie in der Grundschule integrativ, in Kooperationsgruppen oder in angegliederten Förderschulen.“

Auch dort gilt der Elternwille, meine Damen und Herren. Ich bin es langsam leid, mich in dieser Art mit Ihnen auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - David McAllister [CDU]: Herr Jüttner fühlt sich ertappt!)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt ist Frau Korter an der Reihe, und dann kann Herr Klare antworten.

Ina Korter (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Klare, Sie haben hier aus einer Umfrage zitiert, die im Auftrag des Philologenverbandes bundesweit 1 000 Bundesbürger nach ihrer Meinung zur Schulstruktur gefragt hat. Darin hat sich eine Mehrheit gegen die *Einheitsschule* ausgesprochen - eine Schulform, die überhaupt niemand fordert und die es auch gar nicht gibt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Frage ist ja immer: Wen und was fragt man eigentlich? - Beispielsweise im Juli hat in Berlin eine Umfrage von Infratest dimap ergeben, dass sich 59 % der Befragten für eine Gemeinschaftsschule, also eine Schulform, die durchaus in Programmen von Parteien vorkommt, ausgesprochen haben. Noch in diesem Jahr hat die Elternkammer in Hamburg die Elternvertreter der Grundschulen gefragt, also diejenigen, die jetzt die Schullaufbahnentscheidung treffen sollen, was sie für ihr Kind wollen. Knapp 60 % der Eltern haben sich für eine „Schule für alle“ und nur 40 % für das sogenannte Zweisäulenmodell ausgesprochen. Von Ihrer Hauptschule spricht in Hamburg schon gar niemand mehr.

Herr Klare, noch eines: Sie haben eben gesagt, in integrativen Schulen würden die schwachen Kinder immer die Verlierer sein. Wer so etwas hier von sich gibt, Herr Klare, der beleidigt und diffamiert

die Arbeit all der Kolleginnen und Kollegen in den Integrationsklassen, die dort hervorragend arbeiten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Frau Korter, Ihre Redezeit ist abgelaufen! - Jetzt hat Herr Klare das Wort.

Karl-Heinz Klare (CDU):

Sehr geehrte Frau Korter, wenn eine Schule eine Einheitsschule ist - das ist ja gar kein abwertender Begriff - - -

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bei den Grünen ist das etwas anders als bei der SPD: Sie wollen in dieser gemeinsamen Schule - Sie nennen sie „neue Schule“ - alle Kinder beschulen, von den Behinderten bis zu den Hochbegabten. Sie beginnen schon ab der 1. Klasse, während die SPD erst ab der 5. Klasse beginnt. Ist das denn etwas anderes als eine Einheitsschule, Frau Korter?

Wenn man eine Umfrage infrage stellt und eine andere hinzuzieht, dann ist man ertappt, meine Damen und Herren. Sie sind mit dieser Umfrage auf dem falschen Fuß erwischt worden, weil Sie glaubten, alle Eltern wollten ihre Kinder auf Ihre Einheitsschule schicken. Das wollen sie aber nicht, sondern sie wollen ihre Kinder auf eine Schule in einem differenzierten Schulwesen schicken. Ich habe vorhin bewiesen, dass das differenzierte Schulwesen in seiner Breite tolle Ergebnisse bringt.

Herr Jüttner, mehr als aus einem beschlossenen Programm wörtlich zu zitieren, kann ich doch nun wirklich nicht tun. Aber ich habe ja schon gesagt, warum Sie nicht mehr zu Ihrem Programm stehen: Sie haben nämlich Angst vor Eltern, die das, was Sie auf Ihrem Parteitag beschlossen haben, nicht mitmachen wollen.

(Beifall bei der CDU - David McAllister [CDU]: Richtig!)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Der nächste Redner ist jetzt Herr Busemann.

Bernhard Busemann, Kultusminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte vorweg etwas Grundsätzliches sagen: Wenn eine niedersächsische Schule den Deutschen Schulpreis oder eine andere Schule in einem anderen Wettbewerb einen Hauptschulpreis bekommt, wenn eine Gesamtschule einen Mathe-Wettbewerb gewinnt, wenn eine Förderschule preisgekrönt wird oder wenn junge Leute aus unseren Schulen bei „Jugend forscht“ vorne sind, dann freuen wir uns uneingeschränkt und finden es toll, dass es so gekommen ist.

(Beifall bei der CDU)

Das hat in der Regel etwas damit zu tun, dass an den Siegerschulen, an den preisgekrönten Schulen besonders fleißig gearbeitet wird, dass guter Unterricht gemacht wird, dass es eine gute Schulleitung gibt, dass das Klima stimmt, dass man eigenverantwortlich arbeitet, dass man kreativ arbeitet, dass man sich schlicht und ergreifend reingehängt hat. Solche Erfolge zu relativieren, indem man Schulstrukturdebatten hinten dranhängt, ist letztlich nichts anderes, als die Arbeit derjenigen, die den Preis bekommen haben, zu diskreditieren. Das finde ich nicht in Ordnung!

(Beifall bei der CDU - Zuruf von Walter Meinhold [SPD])

- Herr Meinhold, Sie verstehen so manches nicht. Regen Sie sich doch nicht so auf!

Ich halte schon die Hand über unsere Schulen und möchte nicht, dass manche Dinge durch Schulstrukturdebatten kaputt gemacht werden.

Meine Damen und Herren, eigentlich könnte man sich diese Debatten doch ersparen. Dies ist der letzte Plenarsitzungsabschnitt mit Schulpolitik vor der Wahl. Ich darf es einmal so sagen: Gott sei Dank können die Bürger im Januar entscheiden, was sie wirklich wollen.

(Beifall bei der CDU)

Diese Schulstrukturdebatten sind ermüdend und in keinster Weise fruchtbar.

Forsa hat eine deutliche Sprache gesprochen. Ich weiß sehr wohl, dass Ihnen dies nicht gefällt. Ich selbst war von den Zahlen beeindruckt. In dieser Deutlichkeit hätte ich das nicht erwartet. Eine klare Mehrheit der Menschen in Deutschland will die Vielfalt des gegliederten Schulwesens, d. h. keine

Einheitsschule oder wie immer Sie sie bezeichnen wollen. 60 % wollen Reformen innerhalb des bestehenden Systems. 63 % sind gegen die Ausweitung des gemeinsamen Lernens in der Grundschule. 71 % fordern eine stärkere Unterstützung der Hauptschule und lehnen die Abschaffung dieser Schulform ab. Die große Mehrheit von 89 % aller Bundesbürger, über alle Parteizugehörigkeiten hinweg, ist für den Erhalt des Gymnasiums in Deutschland. Daran sehen Sie, dass die Leute eigentlich viel vernünftiger als manche Bildungspolitikern sind. Das sind relativ klare Verhältnisse in Deutschland.

(Beifall bei der CDU)

An dieser Stelle sollte sich Politik zurücknehmen und zur Kenntnis nehmen, dass die Leute interne Verbesserungen im System, aber nicht diese leidigen Schulstrukturdebatten wollen.

Wie bei den letzten Malen sage ich Ihnen auch heute: Schauen Sie in § 5 unseres Schulgesetzes, in dem das gegliederte Schulsystem in seiner ganzen Vielfalt aufgefächert ist: Förderschulangebote, Grundschulangebot, Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Gesamtschule, berufliche Bildung, Abendgymnasium usw. Wenn Sie so wollen, ist auch die Gesamtschule - dies mag Ihnen begrifflich nicht behagen - Teil eines gut aufgestellten gegliederten Schulwesens in Niedersachsen.

Über solche Diskussionen wird immer die sehr erfreuliche Botschaft der letzten 14 Tage vergessen: Wir bekommen nach Jahren der Anstrengungen jetzt über IGLU und PISA schrittweise attestiert, dass sich im deutschen Schulwesen etwas zum Besseren hin verändert. Die IGLU-Grundschulergebnisse haben gezeigt, dass sich die Lesekompetenz deutlich verbessert hat.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Die werden gemeinsam unterrichtet!)

- Nichts da. Ich nenne gleich noch einen bedeutsamen Unterschied. - Diesmal war im Landestest in Deutsch mit der dritten Klasse der Jahrgang dabei, der nach meinem Amtsantritt erstmals Sprachförderung an der Kita erfahren hat. Siehe da: verbesserte Verhältnisse! Die Kultusminister in anderen Bundesländern können ähnliche Ergebnisse vermelden. Man merkt daran, dass sich wirksame Maßnahmen auch in Ergebnissen niederschlagen. IGLU hat bei naturwissenschaftlicher Kompetenz, aber auch Lese- und Mathematikkom-

petenz Verbesserungen konstatiert. Darüber sollte man sich erst einmal freuen.

(Glocke der Präsidentin)

Gleichwohl kommt die große Baustelle des deutschen Schulwesens noch auf die Tagesordnung. Das Riesenthema sind Kinder mit Migrationshintergrund und aus bildungsfernen Schichten sowie sozial schwachen Schichten. Hochinteressant ist, dass aufgrund der Anstrengungen aller die Schere etwas zusammengegangen ist, wenn auch noch lange nicht so, wie es möglich wäre und wie es sein müsste.

Nun kommt ein interessanter Unterschied: Das Problem, das ich gerade beschrieben habe, findet sich an den Grundschulen bei IGLU - den eher als gemeinsame Schule organisierten Grundschulen, wie sie definieren, Frau Kollegin - genauso wie im gegliederten Schulwesen wieder. Also ist dieses Problem kein Strukturproblem, sondern offenbar Befund noch fehlender oder nicht ausreichender Maßnahmen. Sie können keine Strukturdebatte daran hängen; es sind einfach andere Gründe. Hier muss entsprechend gearbeitet werden. Aber wir sollten schon einmal festhalten, dass Deutschland auf dem Wege der Besserung ist. Das ist der allgemeine Befund aller.

Das macht der politischen Linken im Lande natürlich das Argumentieren etwas schwer. Manche können sich auch gar nicht so richtig freuen. Wenn sie merken, dass im vorhandenen System Reformen greifen und Optimierungen stattfinden, dann können sie der Öffentlichkeit auch keine Systemveränderungen mehr verkaufen, weil diese dann fragt: Was soll das Ganze denn, mit Risiko, mit Kosten? - Es wird doch eigentlich besser, man ist auf dem richtigen Weg.

(David McAllister [CDU]: Genau!)

Eines will ich Ihnen ganz deutlich sagen - Sie haben es ja schon prophezeit, Frau Kollegin -: Es geht nicht um Strukturdebatten, sondern schlichtweg um Qualität an den Schulen.

(Zustimmung bei der CDU)

An allen Parametern ist zu arbeiten, vor allem an der Unterrichtsqualität.

An dieser Stelle breche ich eine Lanze für unsere Lehrerinnen und Lehrer. Egal, ob mit neuen oder alten Erlassen, Sie hängen sich im täglichen

Schulbetrieb rein, wie es seit Jahr und Tag festzustellen ist.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung von Dr. Philipp Rösler [FDP])

Es gab Verbesserungen von 2000 auf 2003 und von 2003 auf 2006. Das Kerngeschäft von Schule ist bei allem Beiwerk immer noch Unterrichtsqualität. Für alle Lehrerinnen und Lehrer im Lande - über 80 000 sind aktiv im Dienst, hinzukommen 5 000 Referendare - sage ich: Sie tun das Menschenmögliche, und die Ergebnisse sind auch entsprechend.

(Beifall bei der CDU)

Nun haben wir hier den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD mit dem Ziel der Aufhebung des Errichtungsverbots von Gesamtschulen. Wenn Sie dies in toto so wollen, zielt es in die falsche Richtung. Ich habe eben schon deutlich gemacht, was die Leute wirklich wollen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Was wollen Sie denn?)

- Ich erkläre gleich noch, was wir wollen. - Nun sagen Sie, das Ganze zur alleinigen Schulform zu erheben, sei nun doch nicht beabsichtigt.

(Walter Meinhold [SPD]: Hat doch niemand gesagt!)

- Hat nicht vor ein paar Tagen Ihr Bundesvorstand getagt? - Da haben wir doch etwas davon vernommen, dass ganz Deutschland bitte sehr eine gemeinsame Schule von 1 bis 10 haben soll. Oder hat da Ihr Pressesprecher etwas Falsches herausgegeben?

(Walter Meinhold [SPD]: Sie haben nicht richtig zugehört!)

- Ich habe nicht richtig zugehört? - Das ist ja immer das Problem: Wenn Sie auf Ihren Parteitagen zwischen den Wahlen unterwegs sind, dann kommt die versammelte Mannschaft der Folkloristen, und Sie machen gemeinsame Schule in Reinkultur. Geht es dann aber auf Wahlen zu, bekommen Sie das Muffensausen, dann wird das Thema wieder kleingeschrieben, dann ist die Rede von Alternativen und von Wahlrecht vor Ort.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung von Dr. Philipp Rösler [FDP])

Herr Jüttner, erzählen Sie uns doch nicht, die Menschen könnten sich das eine wie das andere aussuchen. Zwei Systeme - davon waren Sie doch selber nach einem bestimmten Parteitag wieder herunter - können Sie in einem großen Flächenland nicht vorhalten. Das kann niemand bezahlen, und das geht logistisch schon gar nicht.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Haben wir doch!)

- Frau Kollegin, Sie müssen sich schon für das eine oder für das andere als Regelsystem entscheiden. Genau da ist die Weichenstellung, die Sie klarmachen müssen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Der Ministerpräsident hat aber etwas anderes gesagt!)

- Dann sagen Sie es aber auch so klar, und zwar durchgängig über ein paar Jahre und nicht nur dann, wenn gerade einmal Wahl ist. Denken Sie doch an Ihre Leute in Hamburg. Naumann sagt, gemeinsame Schule ist schön, aber ans Gymnasium gehen wir nicht heran. Da kriegt er schon das Flattern, weil ihn sonst in Blankenese niemand mehr wählt.

Die Förderschule ist ein sehr ernstes Thema, bei dem ich, wie Sie wissen, sehr empfindsam bin. Was bei den integrativen Modellen möglich ist, machen wir. Aber wir können keine gemeinsame Schule, Einheitsschule oder wie auch immer anbieten, wobei wir das ganze Förderschulwesen integrieren. Das geht nicht, und das können wir nicht zulassen.

(Beifall bei der CDU)

Damit ist das Grundkonzept einer gemeinsamen Schule, wenn man da und da die Dinge entsprechend festzurrt, eigentlich auch schon erledigt.

Ich hätte hier nicht diesen Zweizeiler zum Gesamtschulerrichtungsverbot erwartet. Herr Jüttner, das wäre doch die Chance schlechthin gewesen, und dann hätten wir auch die Diskussion nicht führen müssen, dass Sie immer wieder Irrtümer der geneigten oder ungeneigten Öffentlichkeit ausräumen müssen. Warum haben Sie keinen Gesetzentwurf vorgelegt? - Dann hätten Sie von den Sozialdemokraten oder von den Grünen sagen können: Das ist unsere Vorstellung vom Schulwesen in Niedersachsen. Sie hätten sich zu Klassengrößen, zu Standortfragen, zur Lehrerbesoldung, zu

den Schulträgerverpflichtungen und zu den Kosten äußern und so manches an Unklarheiten im Lande beseitigen können. Dann hätten alle Eltern am 27. Januar entscheiden können, ob sie das eine oder das andere wollen.

Weil jeder wusste, dass dieses Gesetz in dieser Legislaturperiode aus technischen Gründen gar nicht mehr beschlossen werden kann, habe ich es bei einem kleinen vorsichtigen Hinweis belassen. Aber wenn Sie schon an den Gesamtschulparagrafen herangehen, dann dürfen Sie nicht den § 59 a vergessen. Sie hätten natürlich auch das Thema Aufnahmebeschränkungen ansprechen und regeln müssen. Wir waren jedoch gnädig und haben das nicht thematisiert, weil jedermann die Intentionen bekannt waren.

Meine Damen und Herren, im Gegensatz zur Opposition wird die Landesregierung in der kommenden Legislaturperiode einen entsprechenden Schulgesetzentwurf vorlegen und ihn in ein ordentliches Verfahren geben. Dabei ist und bleibt das differenzierte und gegliederte Schulwesen das Regelangebot. Die Gesamtschule ist ein ergänzender Teil dieses Schulwesens. Wenn in der nächsten Legislaturperiode Neugründungen von Gesamtschulen an dem einen oder anderen Standort zugelassen werden, dann wird dies vorbehaltlich der Entscheidung des Gesetzgebers, also dieses Hauses, nur unter bestimmten fixierten Regelungen und Auflagen möglich sein. Nun hatte ich beinahe schon Bedenken, qua Manuskript von dem einen oder anderen Standort zu sprechen, weil Sie dann wieder sagen könnten, ich wolle nur ganz wenige. Frau Korter, wie ist es denn nun mit Ihrem Flächenbrand angesichts von 30 Initiativen bei über 3 000 Standorten? Ist das wirklich wahr? - Ich bekomme ja die Wunschzettel und Briefchen von Ihrer Partei, von der Fraktion, vom Kreistag. Das alles ist ja wunderbar. Alle schreiben mir artig einen Brief, damit sie vor Ort Meldung machen können, Frau Korter.

(David McAllister [CDU]: Die hat doch gar nicht gedient!)

Aber Sie wissen ja, dass in dieser Woche nichts mehr geht, sondern dass wir im neuen Landtag entscheiden werden, wie die Dinge zu regeln sind.

(Zuruf von Ursula Helmhold [GRÜNE])

- Ich verbiete das gar nicht. Sie werden sich wundern. Wir werden das Neuerrichtungsverbot aus dem Gesetz streichen, wir werden die Bedarfsre-

gelung klären, und das wird 2008 ganz zügig gehen. Sie brauchen beim Kultusminister oder bei der Regierung keine Zweifel anzumelden. Das hat uns nun einmal in den letzten fünf Jahren ausgezeichnet: Wenn wir etwas zugesagt haben, dann machen wir es auch; wir schreiben nicht nur Programme. Es wird also im nächsten Sommer auch so kommen. Dann werden wir vernünftige Regelungen machen, dann werden wir sagen, dass es vom Bedarf abhängt. Den Bedarf legt nicht der Kreisvorstand der Grünen fest, sondern das macht der Schulträger mit den üblichen am Schulwesen Beteiligten. Dann kann er entscheiden - ich wäre eher gegen eine Verpflichtung -, ob er ein erweitertes Angebot macht, meinetwegen eine vorhandene Gesamtschule erweitert, was heute auch schon möglich ist, oder eine ganz neue errichtet. Das wird mit den Beteiligten in aller Gelassenheit vernünftig geklärt. Wenn der Bedarf vorhanden ist, kann es auch eine neue geben. Dann muss dem Bedarf entsprochen werden, und zwar nicht mit Losverfahren und nicht ein Drittel, ein Drittel, ein Drittel wie die eine eben zitierte Schule. Das braucht dann auch nicht mehr zu sein. Das wird dann ganz transparent und vernünftig gemacht, und zwar in aller Gelassenheit, meine Damen und Herren.

Sie würden diese Debatten ja nicht führen, wenn nicht auch Sie der Auffassung wären, dass diese Seite die Wahlen gewinnen wird. Sonst könnten Sie ja sagen, jeder im Lande könne die paar Wochen warten, bis Sie die Wahlen gewonnen hätten. Aber Sie machen sich ja Sorgen, dass Sie mit Ihrem Vorschlag ohnehin nicht Platz greifen. Wir werden das vernünftig regeln. - Ich danke.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Busemann, ich weise Sie darauf hin, dass Sie Ihre Redezeit von 4 Minuten um 8:11 Minuten überzogen haben. - Der nächste Redner ist jetzt Herr Schwarz.

Hans-Werner Schwarz (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst bitte ich Frau Somfleth, noch einmal nachzuschauen, ob mein Wortmeldezettel bei ihr vielleicht nicht noch in der Tasche ist. Er ist ganz offensichtlich dort oben verschwunden. Ich

habe ihn Ihnen aber übergeben. Ich wäre vor Herrn Busemann an der Reihe gewesen.

Ich gehe zunächst einmal auf Herrn Jüttner ein. Ich versuche, das so emotionslos wie möglich zu tun. Herr Jüttner, wenn man die Regierung übernehmen will, formuliert man Ziele. Im Bildungsbereich haben Sie das Ziel formuliert. Ich möchte dieses Ziel der Bildungspolitik dem Hohen Hause hier noch einmal vortragen. Das Ziel ist die gemeinsame Schule - dieses Ziel möchten Sie bis 2013 umgesetzt haben -, hervorgegangen aus der Umwandlung bestehender Förderschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien, organisiert als Ganztagschule und integrierend die Lerngruppen der Förderschulen. Das ist das Ziel, das Sie umsetzen wollen. Dies bedeutet nichts anderes, als dass Sie die anderen Schulformen abschaffen wollen. Das ist der Punkt. Genau darüber unterhalten wir uns.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Das ist nicht interpretierbar. Ich sage Ihnen an dieser Stelle: Sie können reden, was Sie wollen - wir trauen Ihnen nicht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zu dem Hauptanliegen, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD und den Grünen, das Sie mit diesen Anträgen verfolgen, nämlich neue Gesamtschulen einzurichten, haben wir - hören Sie genau zu - im Verlauf dieser Legislaturperiode 30 Beratungen durchgeführt, und zwar überraschenderweise immer mit dem gleichen Ergebnis.

(Ina Korter [GRÜNE]: Sie sind eben beratungsresistent!)

Das zeigt doch, dass Sie von der SPD und den Grünen überhaupt nichts Neues mehr bieten können, was Ihnen dazu einfällt. Das ist, wie ich finde, ausgesprochen dünn. Der Höhepunkt ist eigentlich der, dass das Kreativitätspotenzial bei der SPD offensichtlich so weit erschöpft ist, dass am 4. Oktober 2006 ein Antrag eingereicht worden ist, der sich wortwörtlich mit dem heute hier behandelten Antrag deckt. Das ist uns aufgefallen.

(Zuruf von der SPD)

- Nein, nein. Das ist eine ausgesprochen nervige Angelegenheit.

Frau Korter, ich habe den Eindruck - angesichts dessen bin ich ein bisschen erschüttert -, dass Sie nicht interpretieren können, was repräsentative Umfragen eigentlich sind. Sie können doch nicht zwei Umfragen heranziehen und dann sagen, die eine Umfrage gelte, die andere Umfrage gelte aber nicht. Die Umfrage, die Ihnen passt, gilt. So kann es nicht sein.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Schwarz, einen Augenblick, bitte! - Ich möchte die Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne darauf aufmerksam machen, dass hier nicht mit Blitzlicht fotografiert werden darf.

Hans-Werner Schwarz (FDP):

Es hat mich aber nicht besonders gestört. - Umfragen zufolge lehnen über 60 % die gemeinsame Schule bzw. die Einheitsschule ab. Es bringt uns in diesen Diskussionen überhaupt nichts, sich ständig auf Umfragen zu beziehen. Wir können uns die Umfragen um die Ohren schlagen. Die einen beziehen sich auf diese Umfrage, die anderen auf jene Umfrage. Das bringt uns nichts. Ich bin der Meinung, es macht insgesamt viel mehr Sinn, sich an dem zu orientieren, was der Kultusminister hier als Schwerpunkt genommen hat, nämlich sich um die Qualität zu kümmern.

(Beifall bei der FDP)

Was für uns wirklich wichtig ist, steht u. a. in einem Artikel, der am 2. Dezember in der *Welt am Sonntag* erschienen ist. In diesem Artikel werden Gesamtschulen genauso gelobt wie Schulen des gegliederten Schulsystems. Mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin, möchte ich aus diesem Artikel einige bemerkenswerte Sätze zitieren:

„Denn ob der Unterricht gelingt, ob Schüler erfolgreich und vor allem mit Freude lernen, hängt nicht so sehr von Schulstruktur und Klassengröße ab. Entscheidend sind vielmehr Eignung, Ausbildung und Engagement der Lehrer. Wenn ein Pädagoge nicht erkennt, was seine Schüler brauchen, wird sein Unterricht auch dann nicht besser, wenn sich die Schulform ändert.“

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das ist der Kern der ganzen Angelegenheit. Hören wir doch deshalb bitte mit der leidigen Schulstrukturdebatte auf! Sie bringt uns überhaupt nicht weiter. Ich sage Ihnen: Was für uns interessant ist, ist die Qualität. Im Mittelpunkt steht der Unterricht. Darum haben wir uns zu kümmern. Der Unterricht ist zu verbessern. Wir möchten die Klassenfrequenzen senken. Das ist einer der wesentlichen Punkte, die wir uns für die nächste Legislaturperiode vornehmen.

(Zustimmung bei der FDP)

Eine wesentliche Rolle spielt auch die Fortbildung der Lehrkräfte. Wir halten es nicht für angebracht, dass man sie jetzt in Seminaren ausbilden muss, wenn es um die Organisation von Eigenverantwortlicher Schule geht. Wir müssen vielmehr darauf achten, dass Verbesserungen in der Unterrichtsqualität erfolgen können. Die Lehrkräfte müssen Hilfestellung dahin gehend bekommen, wie sie ihren Unterricht gestalten.

Ein Hauptpunkt, auf den wir uns konzentrieren sollten, ist der Bürokratieabbau. Es gibt dafür bereits Ansätze. Wir sollten uns darauf konzentrieren, in diesem Bereich weitere Verbesserungen zu erreichen.

Das Entscheidende ist, dass wir Ruhe an den Schulen bekommen müssen. Die Schulen müssen in aller Ruhe arbeiten und sich auf den Unterricht konzentrieren können. Das ist das Entscheidende. Bei diesem Punkt möchten wir sehr gern ansetzen.

(Beifall bei der FDP)

Dass die Robert-Bosch-Schule einen Schulpreis bekommen hat, ist sehr zu würdigen. Gleichwohl ist zu sagen - in allen Kommentaren ist davon die Rede -, dass für den Preis nicht die Schulform ausschlaggebend war. Entscheidend war das Engagement der Lehrkräfte an der Schule. Herr Klare hat darauf hingewiesen, dass es ein solches Engagement auch an Schulen des dreigliedrigen Schulsystems, also an Hauptschulen, an Realschulen und an Gymnasien, gibt. Manche Kollegien schauen ganz genau darauf, wer eigentlich einen Preis bekommen hat. Ich glaube, sie nehmen sich ein Beispiel an der hohen Motivation der Lehrkräfte, die an dieser Schule, die den Preis bekommen hat, tätig sind. Das sollte für alle ein Anreiz sein. Dann werden wir auch im Bereich der Bildungspolitik in Niedersachsen weiterkommen. - Danke.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Zu einer Kurzintervention hat sich jetzt Herr Meinhold gemeldet.

Walter Meinhold (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte auf die Anmerkung von Herrn Schwarz eingehen, wir sollten nicht über Schulstrukturreformen reden. Herr Schwarz, ich wiederhole: Sie haben zu Beginn der Legislaturperiode eine entscheidende Schulstrukturreform durchgeführt. Diese Schulstrukturreform, die Sie durchgeführt haben, hat eine Nachwirkung. Die Folge war sozusagen eine Abstimmung der Eltern und ihrer Kinder mit den Füßen. Insbesondere für zwei Schulformen ergab sich eine Folgewirkung, nämlich für die Hauptschule, die ausblutet, und für die Realschule. Das Gymnasium hat dabei gewonnen.

(Reinhold Coenen [CDU]: Walter, das verstehe ich nicht!)

Da sich dieser Prozess zurzeit fortsetzt und die Hauptschulen aufgrund Ihrer Maßnahme zunehmend ausbluten, muss man doch eine Antwort finden. Darum drücken Sie sich aber. Wir haben es aufgrund der Elternentscheidung objektiv mit Schulstrukturfragen zu tun, jedoch nicht etwa deshalb, weil die SPD über Schulstrukturen diskutiert.

Herr Schwarz, lassen Sie uns über eines klar werden. Wenn Sie das Programm der FDP interpretieren, sind Sie für mich das Original, nicht ich. Das gilt für mich im Blick auf die SPD umgekehrt genauso. Wenn wir unser Programm der Öffentlichkeit darlegen und etwas dazu sagen, gelten unsere Aussagen und nicht die Interpretationen von anderen.

(Zustimmung bei der SPD - David McAllister [CDU]: Fühlen Sie sich er- tappt, Herr Meinhold?)

Ich will Ihnen hier einen Satz vorlesen, damit die Diskussion über diese Frage endgültig beendet ist. In unserem Programm steht: Die SPD setzt sich deshalb für die Durchlässigkeit und Kooperation aller Schulformen der Sekundarstufe ein und wird als neues Angebot die gemeinsame Schule als Regelschule in das System aufnehmen.

(Beifall bei der SPD - Reinhold Coenen [CDU]: Das geht doch gar nicht!)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Schwarz möchte darauf antworten. Er hat für anderthalb Minuten das Wort.

Hans-Werner Schwarz (FDP):

Herr Kollege Meinhold, ich möchte auf Ihre Anmerkungen eingehen. Ich habe in den vergangenen fünf Jahren erwartet, dass Sie an der Qualität weiterarbeiten werden. Aus politischen Gründen haben Sie aber immer wieder nur über Schulformen gesprochen. Diese Diskussion ist leider auf dem Rücken der Kinder ausgetragen worden. Auch deshalb sind wir in ganz wesentlichen Dingen nicht weiter vorangekommen.

Ich möchte an dieser Stelle einen Satz aus Ihrem Programm zitieren, der keinen Anlass zu Interpretationen gibt. Sie schreiben: Ein neuer Weg, die gemeinsame Schule, es wird ein neues Angebot geben. - Jetzt das Zitat: „... die gemeinsame Schule als Regelschule in das Niedersächsische Schulgesetz aufzunehmen.“ Das heißt nichts anderes, als dass die anderen Schulformen verschwinden. Das ist die Situation.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Genau das sagen wir allen, die es hören wollen und die es nicht hören wollen. So ist es.

(Zurufe von der SPD - Unruhe)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Könnten Sie einmal etwas leiser sein? Dann könnten wir weitermachen. - Um zusätzliche Redezeit haben Herr Poppe und Frau Korter gebeten. Zunächst Herr Poppe für drei Minuten und dann Frau Korter für zwei Minuten.

Claus Peter Poppe (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist schwer, gegen so viele zum Teil wiederholte Unwahrheiten anzuargumentieren.

(Anneliese Zachow [CDU]: Also!)

Zwei Punkte liegen mir nun aber doch am Herzen:

Erstens. Die Anträge und das Programm der SPD beschreiben im Detail sowohl das Ziel als auch

den Weg hin zu einer stärkeren individuellen Förderung und zu mehr Unterrichtsqualität.

(Beifall bei der SPD)

Was aber die CDU will, wissen die Bürgerinnen und die Bürger auch nach der heutigen Diskussion nicht.

(David McAllister [CDU]: Ha, ha!)

Wenn Sie der einfachen Streichung des Satzes „Neue Gesamtschulen dürfen nicht errichtet werden.“ heute nicht zustimmen, dann haben Sie etwas anderes im Hinterkopf: Sie wollen den Elternwillen nach wie vor behindern. Sie wollen verzögern.

(Beifall bei der SPD - Karl-Heinz Klare [CDU] lacht)

- Herr Klare, da Sie gerade lachen, möchte ich Sie einmal zitieren. Sie haben gesagt: Das machen wir dann im Februar/März. - Wissen Sie, dass im Februar die konstituierende Sitzung stattfindet und dass im März keine Sitzung vorgesehen ist? - Wie wollen Sie das dann hinkriegen?

(Beifall bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Wir arbeiten ja auch außerhalb der Parlamentssitzungen!)

Wer auch immer das machen will. Wir sind dafür, dass es jetzt geschieht und dass die Initiativen jetzt Klarheit haben.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Es ist schon eine ziemliche Frechheit,

(Widerspruch bei der CDU)

mehrfach zu wiederholen, die SPD wolle das Gymnasium, irgendeine Schulform abschaffen.

(Lachen bei der CDU)

Herr Schwarz, Sie wissen noch nicht einmal, was eine Regelschule ist. Die Gesamtschule steht als Regelschule im Schulgesetz.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In unserem Antrag und in allen Fassungen des Programms der SPD heißt es wörtlich: Wir werden deshalb diese neue Schule nicht von oben verordnen. Eine solch grundlegende Umwandlung der Schullandschaft ist nur in Übereinstimmung mit

Eltern, Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern sowie Kommunen möglich.

(David McAllister [CDU]: Und den Wählern!)

Das wollen Sie aber nicht zur Kenntnis nehmen, Herr Klare. Bei PISA wären Sie im Leseverständnis durchgefallen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte zum Schluss sagen: Die Klare, die Körtners und alle anderen Vertreter dieses seltsamen Bündnisses für das gegliederte Schulwesen haben gesagt, sie wollten den Schulkampf.

(Widerspruch bei der CDU)

- Der Philologenverband hat dies gesagt. Ich sage Ihnen dazu: Sie können diesen Kampf nicht haben; denn für uns ist das kein Wahlkampfgeplänkel.

(Lachen und Heiterkeit bei der CDU)

Für uns ist das eine pädagogische Herzensangelegenheit.

(Beifall bei der SPD - Oi! bei der CDU - David McAllister [CDU]: Deshalb sind Sie der Kultusministerkandidat! - Weitere Zurufe)

Wir wissen: Eine bessere Bildung ist für die Zukunft unserer Kinder und für die Zukunft unseres Landes notwendig. Wir wissen auch: Dieses Land kann es sich nicht leisten, 10 bis 20 % Bildungsverlierer dadurch, dass man Kinder mit zehn Jahren aussortiert, zurückzulassen. Wir halten eine schulische Weiterbildung hin zu mehr individueller Förderung und mehr schulische Qualität für unabdingbar. Erst dann kommt die Schulstrukturfrage ins Bild; denn es gilt:

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Poppe, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Sie müssen zum Schluss kommen.

Claus Peter Poppe (SPD):

Pardon. - Unser Programm speist sich aus der Kenntnis, dass die Zementierung der derzeit vorhandenen Strukturen Chancen verhindert. Unser Gesetzentwurf und unser Antrag weisen einen Weg auf. Machen Sie sich mit uns auf diesen Weg!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Körtner gemeldet. Sie haben eineinhalb Minuten Redezeit.

Ursula Körtner (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Worte sind verräterisch, und Parteitagsprogramme sind es auch.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Sie wissen, wovon Sie reden!)

Eine für alle verbindliche Schule, wie Sie sie in Ihrem Parteitagsprogramm als unverrückbares Endziel festgelegt haben, und die freie Wahl der Schulform der Eltern schließen sich gegenseitig aus. Da muss man, meine Damen und Herren, auch kein versierter Logiker sein; da muss man einfach nur Sozialdemokrat sein, um das nicht zu verstehen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Da reicht schon Ihr Sachverstand!)

Meine Damen und Herren, Sie machen eines: Sie schreiben mit dieser Zwangseinheitsschule ein ganz teures Konjunkturprogramm für teure Privatschulen fest. Das heißt für Sie: Gute Privatschulen für die Kinder von Eltern mit dicker Brieftasche, aber die karge Einheitsschulkost für alle anderen. Dann schauen Sie sich einmal Frau Ypsilanti in Hessen an, die die Gesamtschule für alle propagiert, ihr Kind aber in ein Privatgymnasium gibt. Schauen Sie sich Frau Gisy an, die das Gleiche macht. Schauen Sie sich Frau Hendricks an. Meine Damen und Herren, Sie sind entlarvt. Sie können es einfach nicht.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt hat Herr Poppe Gelegenheit, darauf eineinhalb Minuten lang zu antworten.

(David McAllister [CDU]: Poppe, gib auf!)

Claus Peter Poppe (SPD):

Frau Körtner, es hat nur noch gefehlt, dass Sie sagen: sozialistische Zwangseinheitsschule.

(Beifall bei der CDU - David McAllister [CDU]: Jetzt sagt er die Wahrheit! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Das ist aber nur etwas für Ihre Schenkelklopperfraktion. - Frau Körtner, da Sie in Bad Münde selbst gesagt haben, dass derjenige, der eine Gesamtschule wolle, CDU wählen müsse, will ich anmerken: Da sind Sie selbst entlarvt!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt hat sich Herr Busemann für zwei Sätze gemeldet.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Zwei Sätze? Das dauert wieder zehn Minuten!)

Bernhard Busemann, Kultusminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich mache es auch ganz kurz.

(Oh! bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Normalerweise ist es so, dass die Oppositionsfraktionen ihre Positionen klarmachen und die Regierung angreifen sollen. Dann wird debattiert, irgendwann abgestimmt und irgendwann auch umgesetzt. Bei Ihnen ist es aber wie folgt: Ich habe den Eindruck, Sie erklären sich und verklären Ihre eigene Bildungsprogrammatik - weil Sie sich untereinander nicht einig sind -, um zu sehen, wo Sie überhaupt stehen. In diesem Zusammenhang ist der Begriff „gemeinsame Schule“ schon hochinteressant. Frau Helmhold, ich teile Ihre Vorstellungen in diesem Punkt aber überhaupt nicht. Ich muss allerdings sagen: Die Grünen sind eigentlich ehrlicher. Wenn schon gemeinsame Schule, dann aber bitte sehr auch richtig. Von Förderschule bis zum Gymnasium mit allem Drum und Dran. Selbst die Position der Schulen in freier Trägerschaft muss mit überdacht werden. Das ist konsequent. Ich teile es aber überhaupt nicht; aber wenigstens ist es ehrlich. Bei den Sozialdemokraten aber nur das übliche Rückzugsgeschäft. Vorhin habe ich von „Muffensausen“ gesprochen. Gymnasium nein, Förderschule bedingt. Da und überhaupt, man kann es sich aussuchen und kommunal und jeder alles.

(Zurufe von der SPD)

- Ja, genauso ist es, Herr Jüttner. Das ist Wischiwaschi.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Grunde genommen kann man sagen, wenn man Ihre eigenen Diskussionsbeiträge betrachtet: Was Sie hier geliefert haben, war die Beerdigung Ihrer gemeinsamen Schule.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Das waren zwar keine zwei Sätze, aber jetzt hat Ina Korter für zwei Minuten das Wort.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Kriegt sie nicht noch eine halbe Minute mehr? Der Minister hat doch auch noch einmal gesprochen!)

Ina Korter (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Busemann, Sie haben hier vorhin von Gelassenheit geredet. Von Gelassenheit habe ich bei Ihnen und bei den Regierungsfractionen überhaupt nichts gesehen. Selten gab es eine solche Aufgeregtheit.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sie haben hier viel und schnell über alles Mögliche geredet, nur nicht über das, worüber wir heute abstimmen wollen, nämlich über unseren Antrag, das Neugründungsverbot von Gesamtschulen aufzuheben. Dabei geht es um eine Schulform, Herr Schwarz, die als Regelschule im Schulgesetz steht und die nur Niedersachsen als einziges Bundesland mit einem Neugründungsverbot belegt hat. So viel dazu.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ihr Ministerpräsident hat vor Kurzem verkündet, das Neugründungsverbot werde aufgehoben. Warum tun Sie es dann nicht?

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Er hat seine Fraktion nicht im Griff!)

Heute liegt unser Antrag hier zur Abstimmung vor. Wenn Sie glaubwürdig sein wollen, warum heben Sie das Verbot dann nicht auf? - An der Zeit kann es nicht gelegen haben. Bei der eigenverantwortli-

chen Schule konnte es Ihnen mit der Beratung doch gar nicht schnell genug gehen.

Herr Busemann, Sie haben hier eben gesagt: 30 Initiativen, liebe Frau Korter, das soll ein Flächenbrand sein? - Herr Busemann, wir haben knapp 60 Gesamtschulen in Niedersachsen. Bei 30 Initiativen wären es schon 50 % mehr. Und das bedeutet für Sie nichts? - Das glaube ich nicht. Sie haben doch Angst vor einer einzigen; sonst würden Sie doch heute schon unserem Antrag zustimmen. Sie wollen doch keine einzige neue Gesamtschule.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie haben hier wieder etwas über Bedarfsregelung, Klärung und Ähnliches erzählt. Genau da liegt der Kern der Sache. Sie werden nach der Wahl, wenn Sie dann überhaupt noch im Amt sind - das bezweifle ich sehr; denn Ihr Kollege McAllister bringt sich ja schon mit seinen Zwischenrufen „sozialistische Einheitsschule“ sehr stark in Position -, tausend Wenn und Aber bringen, weshalb es doch nicht möglich sein wird, hier oder da eine Gesamtschule zu genehmigen. Die Wählerinnen und Wähler in Niedersachsen lassen sich nicht für dumm verkaufen. Sie wissen: Mit der CDU wird es keine Gesamtschulneugründung nach der Wahl geben. - Das haben wir hier verstanden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Jüttner hat sich noch einmal gemeldet. Auch Sie bekommen zwei Minuten Redezeit.

Wolfgang Jüttner (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Busemann, Sie sind umstellt

(Lachen bei der CDU)

in Bezug auf Ihren letzten Kern der bildungspolitischen Reaktion. Sie versuchen, den Eindruck zu erwecken, das sei Fortschritt. Ich sage Ihnen: In ganz Europa gibt es inzwischen pädagogische Konzeptionen, in denen das Kind im Mittelpunkt steht, wobei individuell gelernt und gefördert wird. Bei diesen Konzepten ist die Frage der Struktur überflüssig geworden, weil allen Kindern das Optimum gewährleistet wird. Das ist die Realität in Europa!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das wird augenscheinlich immer mehr die Realität in Deutschland. Egal, in welches Bundesland man schaut: Alle merken, dass eine Strukturdebatte eine Optimierung der pädagogischen Qualität verhindert. Darum geht es.

Ich glaube auch, dass es gute Gymnasien gibt.

(Zurufe von der CDU)

Ich glaube auch, dass es guten Unterricht in Hauptschulen gibt. Aber solange es keine Verantwortlichkeit der Lehrenden für das gibt, was die Kinder machen - - -

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

- Es gibt keine Ergebnisverantwortung in unseren Schulen. Man kann nämlich abschulen, meine Damen und Herren. Das ist das Entscheidende.

(Zuruf von Joachim Albrecht [CDU])

Deshalb sage ich Ihnen: Das, was in allen anderen deutschen Ländern passiert, wird ab 2008 auch in Niedersachsen passieren. Individuelle Förderung und Durchlässigkeit werden unter unserer Regierung die Praxis in Niedersachsen werden.

(Beifall bei der SPD - Wilhelm Hogrefe [CDU]: Das machen wir schon lange!)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Körtner gemeldet.

Ursula Körtner (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Jüttner, Sie sind vielleicht ein Held! Hier erzählen Sie, 2008 werde alles umgesetzt.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Bad Münde!)

Am 27. September haben Sie in Bad Münde vor einem brechend leeren Saal, vor 25 Zuhörern, ausschließlich über die CDU-Bildungspolitik gesprochen, aber nicht ein einziges Wort über Ihre eigene verloren.

(Walter Meinhold [SPD]: Das glaubt doch niemand!)

Sie haben sich bitter beschwert über Frau Körtner, indem Sie gesagt haben: Körtner hat uns das Leben zur Hölle gemacht. - Danke für den Ritterschlag!

(Beifall bei der CDU)

Drei Tage später musste ich Ihren Leuten, nämlich den Sozialdemokraten, die mich eingeladen hatten, erst einmal erklären, dass ihre Parteitagebeschlüsse kein Klopapier sind.

(Walter Meinhold [SPD]: Erzählen Sie doch kein Märchen! Märchenerzählerin!)

Ich habe ihnen gesagt, was Sie am 10. Juli in Wolfsburg beschlossen haben. Daraufhin hat mir eine sehr nette Sozialdemokratin gesagt: Liebe Frau Körtner, das alles ist ja so schrecklich. Der Wolfgang will ganz gern, aber er kann nicht.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Karin Stief-Kreihe [SPD]: Das hat ja schon Bierzeltcharakter!)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Auch Herr Schwarz hatte sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben ebenfalls anderthalb Minuten Redezeit.

Hans-Werner Schwarz (FDP):

Liebe Ulla Körtner, ich hätte jetzt gerne vor dir gesprochen, weil deine Kurzintervention ein richtig schönes Highlight war. Mein Stück ist ein bisschen ernster.

(Heiner Bartling [SPD]: Das macht Ihr Niveau deutlich, wenn das ein Highlight war! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Ich fand es zu köstlich. Herr Bartling, wissen Sie, warum? - Ich fand es zu köstlich, weil sogar Herr Jüttner in der Lage war, darüber zu schmunzeln. Sie können das nicht. Sie sind viel zu verbissen, Herr Bartling. Das ist eine einzige Katastrophe.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Jetzt aber zu dem etwas ernsteren Teil. Herr Jüttner, wenn ich richtig zugehört habe, haben Sie gesagt: Wir befinden uns in einem System, in dem

es keine Verantwortlichkeit der Lehrenden für ihre Kinder gibt.

(Walter Meinhold [SPD]: Nein! Keine Ergebnisverantwortung!)

Darüber sollten wir einmal sehr ernsthaft reden. Herr Jüttner, so kann es nicht sein. Damit treten Sie all denen, die wirklich engagiert in diesem System ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllen und die tatsächlich mit Kindern sehr verantwortungsbewusst umgehen, unglaublich auf die Füße. Das ist nicht in Ordnung, Herr Jüttner.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das weise ich für alle diejenigen, die in diesem System arbeiten, ganz nachdrücklich zurück.

(Elke Müller [SPD]: Das hat er überhaupt nicht gesagt!)

- Genau so hat er es gesagt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir müssen uns auch über den Begriff „abschulen“ noch einmal unterhalten. Dafür gilt genau das Gleiche.

(Walter Meinhold [SPD]: Ergebnisverantwortung!)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Jüttner, möchten Sie antworten?

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Nein!)

- Herr Jüttner möchte nicht antworten.

(David McAllister [CDU]: Herr Jüttner will, aber er kann nicht!)

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

(Karl-Heinz Klare [CDU] meldet sich)

- Herr Klare, Sie möchten noch einmal sprechen?

(Karl-Heinz Klare [CDU]: So wie die anderen auch!)

- Dann bekommen Sie noch zwei Minuten zusätzliche Redezeit.

Karl-Heinz Klare (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist gut, wenn der Oppositionsführer noch einmal spricht, weil dann alles das durchkommt, was man so ganz intern empfindet. Dann kommen alle Gefühle durch, dann hält man sich nicht mehr zurück, Herr Jüttner.

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Ach, Gott! Mir kommen gleich die Tränen!)

Herr Jüttner, ich habe gerade ebenso wie der Kollege Schwarz festgestellt, dass Sie wieder einmal den Versuch unternommen haben, alle Leute, die jetzt in unserem differenzierten Schulsystem gute Arbeit leisten, zu diffamieren und ihnen etwas Schlechtes nachzusagen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Dieter Möhrmann [SPD]: Das ist doch albern!)

Das machen Sie seit Wochen und Monaten, um Argumente für diese Einheitsschule zu konstruieren.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Es ist doch die Unwahrheit, was Sie hier erzählen! Sie diffamieren!)

- Das ist die Wahrheit. Das zeigen die beiden Beispiele. Herr Schwarz hat ein Beispiel gerade genannt.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Sie haben gesagt: Wenn die gemeinsame Schule kommt, dann findet endlich Unterricht mit individueller Förderung statt, dann gibt es Durchlässigkeit. - Mit anderen Worten: Das gab und gibt es bei den jetzigen Schulsystemen nicht. - Ich widerspreche Ihnen aufs Äußerste. Das haben wir schon heute. Keine Schule würde ohne individuelle Förderung funktionieren, Herr Jüttner. Das sollten Sie als Fachmann, als der Sie sich gerade im Bildungsbereich immer darstellen, einmal zur Kenntnis nehmen. Unsere Lehrer fördern die Kinder individuell. Unsere Lehrer kümmern sich um die Kinder. Unser Schulsystem ist durchlässig.

(Rolf Meyer [SPD]: Sie haben einfach keine Ahnung!)

Ich habe Ihnen vorhin gesagt, Sie sollten einmal in die Hochschulen gehen. Dann würden Sie feststellen, dass 50 % der Studierenden nicht über die

Gymnasien, sondern über die berufliche Bildung an die Hochschulen kommen. Das ist doch ein Beispiel und Beweis dafür, dass unser System durchlässig ist. Durchlässiger geht es gar nicht. Das ist auch gut so. Deswegen werden wir dieses System der differenzierten Angebote weiter ausbauen, anstatt ein Angebot zu schaffen, das nur eine einzige Schule für alle Schülerinnen und Schüler vorsieht. Das ist der falsche Weg. Einfach ist falsch, Vielfalt ist richtig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe deswegen die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich möchte darauf hinweisen, dass Frau Körtner nach der Abstimmung noch das Wort zu einer persönlichen Bemerkung erhält.

(Ursula Körtner [CDU]: Das hat sich erledigt!)

- Das ist gestrichen, wunderbar.

Dann kommen wir jetzt zu den Abstimmungen.

Zunächst zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 4 a). Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 4080 ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 4 b). Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD in der Drucksache 4110 ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Auch hier war das Erste die Mehrheit.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 5. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der SPD-Fraktion in der Drucksache 4189 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Dann ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt.

Wir kommen jetzt zum

Tagesordnungspunkt 6:

Einzige (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Niedersachsen zur Änderung des Staatsvertrages über öffentlich-rechtliche Vereinbarungen auf dem Gebiet der Abwasserbeseitigung - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/4086 - Beschlussempfehlung des Umweltausschusses - Drs. 15/4252

Die Beschlussempfehlung lautet auf unveränderte Annahme.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass dieser Gesetzentwurf ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. - Ich höre keinen Widerspruch. Deswegen verfahren wir so.

Wir kommen zur Einzelberatung:

Artikel 1 einschließlich Staatsvertrag. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 7:

Einzige (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung jagdrechtlicher Vorschriften - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/4137 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 15/4276 - Schriftlicher Bericht - Drs. 15/4323

Die Beschlussempfehlung lautet auf Annahme mit Änderungen.

Eine mündliche Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Aussprache.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Dammann-Tamke von der CDU-Fraktion. Ich erteile Ihnen das Wort.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der vorliegende, heute zu verabschiedende Gesetzentwurf der Landesregierung zur Änderung jagdrechtlicher Vorschriften ist ein Ergebnis der Föderalismusreform, infolge derer in Artikel 72 Abs. 3 des Grundgesetzes den Ländern die Möglichkeit eröffnet wird, im Bereich des Jagdwesens vom Bundesrecht abzuweichen. Das heißt, die Jagdgesetzgebung in der Bundesrepublik Deutschland ist in die konkurrierende Gesetzgebung überführt worden.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Einzig der Rechtsbereich „Erteilung des Jagdscheines“ ist in alleiniger Zuständigkeit des Bundes verblieben.

Die Landesregierung hat insofern konsequenterweise, insbesondere durch die Änderung des § 26 des Niedersächsischen Jagdgesetzes, die Rechtsgrundlage für den neuen Rechtsrahmen geschaffen. Darüber hinaus wurden aktuelle Entwicklungen aufgenommen.

Ich möchte im Folgenden in der Chronologie des Gesetzentwurfs auf vier Punkte ausführlicher eingehen.

Erstens. In Artikel 1 wird geregelt, dass die Nilgans in den Katalog der nach Landesrecht jagdbaren Tiere aufgenommen wird. Diese Gänseart, meine Damen und Herren, ist, wie man aus dem Namen ableiten kann, ursprünglich in Afrika beheimatet. Seit den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts zeigt sie rasante Ausbreitungstendenzen in Westeuropa. Sie gehört ohne Zweifel zu den sehr erfolgreichen Neozoen. Besonders problematisch ist bei dieser Gänseart ihr streng territorial aggressives Verhalten während der Brut- und Aufzuchtzeit, in der keine anderen Entenarten im Revier geduldet werden.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Neben diesen artspezifischen Besonderheiten gibt es internationale Übereinkünfte, z. B. das Abkommen zur Erhaltung afrikanisch-eurasischer Wasservögel, welches u. a. vorsieht, zu verhindern - - -

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Dammann-Tamke, warten Sie bitte, bis es leise geworden ist. Es kann nicht sein, dass Sie so dagegenanreden müssen.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Es ist nachvollziehbar, dass dieses Thema nicht so spannend ist wie eine Schulstrukturdebatte.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt können Sie weiterreden.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Dieses Abkommen sieht vor, dass sich nicht-heimische Vogelarten nicht weiter ausbreiten sollten. Die Nilgans stellt eine Gefährdung für die heimischen Arten dar. Meine Damen und Herren, die zukünftige Bejagung der Nilgans dient insbesondere dem Natur- und Artenschutz.

Zweitens. In § 26 wird gemäß meiner Einleitung die Gesetzesgrundlage für die vom Bundesrecht abweichenden Jagd- und Schonzeiten geschaffen. Darüber hinaus wird die untere Jagdbehörde ermächtigt, zum Erlegen von krankem oder kümmerndem Wild, zur Wildseuchenbekämpfung, aus Gründen der Wildhege, des Artenschutzes oder zur Vermeidung von übermäßigen Wildschäden Schonzeiten durch Verordnung aufzuheben. Im Einzelfall wird die Jagdbehörde ermächtigt, insbesondere aus Gründen des Artenschutzes oder zu wissenschaftlichen Zwecken das Fangen bzw. Eingriffe in das Gelege von Federwild zuzulassen.

Meine Damen und Herren, Wiesenbrüterschutzprojekte, wie z. B. „Stollhammer Wisch“ im Landkreis Wesermarsch, das mittlerweile bundesweite Beachtung findet, zeigen auf, dass ein pragmatisch ausgerichteter Natur- und Artenschutz nicht daran vorbeikommt, in der Art bedrohte Populationen durch räumlich begrenzte Managementpläne, die insbesondere die im Gesetz aufgeführten Maßnahmen beinhalten, dauerhaft zu unterstützen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Dies gilt nicht nur für Wiesenbrüter. Wem am Erhalt und an der Förderung von Populationen des Birkwildes in der Lüneburger Heide gelegen ist, der

muss bereit sein, individuell auf die Tierart und den speziellen Lebensraum abgestimmte Managementpläne zu akzeptieren, die natürlich auf Dauer anzulegen sind. Von daher ist der Ansatz der SPD-Fraktion, hier durch den Begriff „vorübergehend“ eine zeitliche Befristung festzuschreiben, nicht zielführend.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Jan-Christoph Oetjen [FDP]:
Und nicht sachgerecht!)

Meine Damen und Herren, haben wir Vertrauen in die kommunale Selbstverwaltung, in das Organ des Jagdbeirats, in dem auch ein Vertreter des Naturschutzes Stimmrecht hat! Darüber hinaus hat die oberste Jagdbehörde im Rahmen der Dienstaufsicht die Möglichkeit, einem theoretisch denkbaren Wildwuchs von Ausnahmeregelungen Einhalt zu gebieten. Denn eines, meine Damen und Herren, steht völlig außer Frage: Es wird bei Einzelfallentscheidungen bleiben, da mit diesem Gesetzentwurf nicht nationales Naturschutzrecht, das Tierschutzgesetz sowie nationale und internationale Schutzbestimmungen außer Kraft gesetzt werden.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Drittens. Mit dem Gesetzentwurf wird die Regelung über Wattenjagdbezirke vereinfacht. Bisher vorgesehene Verordnungsermächtigungen wurden mangels Erforderlichkeit gestrichen. Die Wattenjagd und erforderliche Einschränkungen ergeben sich aus dem Gesetz über den Nationalpark „Niedersächsisches Wattenmeer“.

Viertens. Das Verbot des Fütterns und Kirrens von Wild mit proteinhaltigen Erzeugnissen oder Fetten, gewonnen aus Schlachtabfällen von Warmblütern sowie Fischmehl - Hintergrund hier: die BSE-Problematik -, war bisher über das Niedersächsische Gesetz über die öffentliche Sicherheit und Ordnung geregelt. Die jetzige Zuordnung zum Jagdgesetz ist konsequent und folgerichtig.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Noch eine Anmerkung zur Klarstellung: Im Vorfeld der heutigen Debatte hat es Irritationen in Bezug auf die Schon- und Jagdzeiten der Gänsearten Bläss-, Saat- und Ringelgans gegeben. Im derzeit gültigen Bundesjagdrecht ist für diese Gänse eine Jagdzeit festgelegt. Davon ist in Niedersachsen

allerdings - per Verordnung - kein Gebrauch gemacht worden. Der heute zur Verabschiedung anstehende Gesetzentwurf sieht hier keine Änderung vor.

Zum Abschluss, meine Damen und Herren, noch ein besonderer Appell an die Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion. An dieser Stelle gibt es selten Lob für eine Vorgängerregierung. Das Niedersächsische Landesjagdgesetz wurde 2001 unter Federführung des Landwirtschaftsministeriums und des damaligen Landwirtschaftsministers Bartels grundlegend novelliert. Diese Novelle hat nach meiner Einschätzung zu großer Zustimmung und Zufriedenheit in weiten Teilen der niedersächsischen Jägerschaft geführt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion, setzen Sie Ihre erlangte Anerkennung nicht durch ein Beharren auf dem Begriff „vorübergehend“ aufs Spiel! Stimmen Sie dem Gesetzentwurf zu!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Der nächste Redner ist Herr Meyer von der SPD-Fraktion.

Rolf Meyer (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Kollege Schwarz hat vorhin darauf hingewiesen, dass es zum Thema Schule 30 Beratungen gegeben hat. Wir mussten leider feststellen, dass die Mehrheitsfraktionen beratungsresistent waren und irgendwie nichts dazugelernt haben. Das hat sich auch in der heutigen Debatte sehr deutlich gezeigt.

(Zuruf von der CDU: Von Ihnen nichts lernen können! Das ist der Unterschied!)

Der Gesetzentwurf, den wir jetzt besprechen, ist nur zweimal im Ausschuss beraten worden und wird heute zum ersten Mal im Plenum beraten. Ich will ganz kurz auf den wesentlichen Punkt eingehen. Herr Kollege Damman-Tamke hat darauf hingewiesen.

Damit es nicht ganz untergeht, muss ich vorab aber noch eines bemerken: Im Juli erreichte der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung jagdrechtlicher und waldrechtlicher Vorschriften den Landtag. Für Änderungen beim Waldrecht hat es bis heute

erfreulicherweise nicht gereicht. Im Entwurf sind einige unglaubliche Ansätze versteckt, die Sie der Öffentlichkeit vor der Wahl offenbar lieber nicht präsentieren wollten. Ab Februar spielt das ja keine Rolle mehr; dann werden wir das eh anders machen.

(Zuruf von der CDU: Kommen wir jetzt mal zum Jagdrecht!)

Von diesem großen Entwurf ist also nur das Jagdgesetz übrig geblieben. Ich will jetzt nicht mehr auf den Zusammenhang eingehen. Das hat Herr Kollege Damman-Tamke gemacht.

Man muss sich aber doch einmal ausrechnen und überlegen, was es bedeuten kann, wenn man so verfährt, wie hier verfahren wird. Die Länder können jetzt selbstständig jagdliche Regelungen treffen. Hier wird davon Gebrauch gemacht. Rein rechtlich ist das auch völlig in Ordnung. Was bedeutet es aber, wenn das 16 Bundesländer machen und wir am Ende 16 verschiedene Jagdgesetze haben? - Das kann dann bedeuten, dass 16 verschiedene Rechte auseinanderlaufen. Es kommt noch etwas hinzu: Wir haben die untere Naturschutzbehörde. Darauf ist hingewiesen worden. In Niedersachsen gibt es 38 und in der Bundesrepublik insgesamt 313 Landkreise. Wenn alle so verfahren würden wie wir, dann hätten wir künftig 313 verschiedene Regelungen mit verschiedenen Schon- und Jagdzeiten.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Das ist doch Quatsch, Herr Kollege!)

- Doch, genau darauf würde es hinauslaufen. - Ich glaube nicht, dass das wirklich wünschenswert ist. Ich glaube auch nicht, dass das im Interesse der Jägerinnen und Jäger ist.

Ich will noch auf einen zweiten Punkt eingehen. Ich finde es schon merkwürdig, dass der BUND überhaupt nicht an der Anhörung beteiligt war. Ich weiß nicht, ob man ihn schlicht vergessen hat. Ich kenne den Grund nicht. Immerhin hat der ZJEN, der Zentralverband der Jagdgenossenschaften und Eigenjagden, darauf hingewiesen, dass es mehrere Ministergespräche gegeben hat, in denen man über das Gesetz geredet hat. Vielleicht hatte man ja auch keine Zeit, um mit dem BUND zu reden. Ich weiß es nicht. Vielleicht kann der Minister nachher etwas dazu sagen. Ich finde das aber schon merkwürdig. Wenn man einen solchen Gesetzentwurf verabschieden will, dann muss man wenigstens so sorgfältig arbeiten, dass man ihn auch

beteiligt. Es kann ja nicht angehen, dass man einfach über ihn hinweggeht.

Ich habe auf § 26 hingewiesen. Er ist für uns der zentrale Ablehnungsgrund. Herr Kollege Damman-Tamke, das alte Gesetz enthält den Begriff „vorübergehend“. Der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst hat ja auch versucht, Ihnen eine Brücke zu bauen, indem er vorgeschlagen hat, den Begriff „vorübergehend“ im Gesetzestext zu belassen. Er würde nämlich deutlich machen, dass diese Ausnahmeregelung durch die Landkreise für eine bestimmte, zeitlich begrenzte Situation gedacht ist. Damit könnte sichergestellt werden, dass gesetzlich normierte Tatbestände nicht dauerhaft außer Kraft gesetzt werden. Übrigens ist das auch so im schriftlichen Bericht formuliert. Wenn es interessiert, möge das noch einmal nachlesen.

Hier wird die Ausnahme künftig zur Regel gemacht. Genau das kritisieren wir an dieser Verfahrensweise.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Das stimmt doch nicht! - Weitere Zurufe)

- Man kann das ja anders sehen, Herr Kollege Oetjen. Es bleibt aber so, wie es im Entwurf steht. Der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst hat das erfreulicherweise herausgearbeitet.

Die „Stollhammer Wisch“ ist auch kein Grund, um dagegen zu sein. Wie richtig gesagt wurde, läuft das schon seit Jahren. Es hätte klar definiert werden können. Wenn es andere Landkreise gibt, die ähnliche Projekte machen, dann können sie das weiterhin tun. Sie müssen es nur begründen. Sie müssen es angeben. Die zeitliche Befristung wird irgendwann signalisieren, dass es zu Ende ist. Wenn es weitergehen soll, dann muss man nur argumentieren. Das ist auch kein zusätzlicher Verwaltungsaufwand. Es bedeutet einfach nur, dass man den Leuten auch erklärt, was man macht. Man gibt auch den Jägerinnen und Jägern eine Sicherheit.

Ich wohne zufällig am Rande eines Landkreises. In meinem Nachbarlandkreis gelten künftig vielleicht ganz andere Regelungen. Ich bin einmal gespannt, wie unser Hauptjäger, der Ihnen sicherlich gut bekannt ist, damit umgeht und ob er auch immer genau weiß, in welchem Bereich er sich jeweils befindet. Ich bin sehr gespannt, wie sie das praktisch machen wollen.

(Joachim Albrecht [CDU]: So viel Orientierung muss ein Jäger haben!)

Ich glaube, es war falsch, so zu verfahren. Es gibt noch eine andere Kritiklinie. Von Tierschützern, von Naturschützern und von allen möglichen anderen Leuten ist Ihnen das auch zugegangen. Wenn man diesen Kritiken Tür und Tor öffnet, macht man einen Fehler. Man glaubt, man hilft den Interessierten. Man macht aber das Gegenteil. - Vielen Dank. Wir lehnen das ab.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich bekannt geben, dass wir noch bis ca. 14 Uhr tagen werden. Wir werden die Punkte 8 und 9 der Tagesordnung noch beraten. Dann haben wir bis 15 Uhr Mittagspause. Den Tagesordnungspunkt 10 behandeln wir nach den Haushaltsberatungen heute Abend.

Jetzt hat Herr Klein von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Einige privilegierte Niedersachsen haben in diesen Tagen das Glück, sich zweimal über Geschenke freuen zu können: einmal wie alle anderen zu Weihnachten und dann noch einmal über die Wahlgeschenke der Landesregierung. - Bei dieser Landesregierung wäre es sehr eigenartig gewesen, wenn die Jäger in diesem Jahr leer ausgegangen wären.

Wir lehnen diesen Gesetzentwurf ab. Ich will das an vier Punkten festmachen:

Erstens. Mit den vorgesehenen Verordnungsermächtigungen schaffen wir einen Wildwuchs jagdrechtlicher Regelungen auf der Landkreisebene. Jeder Kreisjägermeister hat jetzt gemeinsam mit der Kreisjägerschaft die Möglichkeit, sein eigenes Steckenpferd zu reiten. Die Erfahrungen zeigen, dass auf der kommunalen Ebene eben keine naturschutzfachlich abgewogenen Entscheidungen zu erwarten sind. Wir werden ideologische, von Macht- und Mehrheitspositionen abhängige Interessenvertretungen bei den Entscheidungen erleben. Das wird sie prägen.

Einen Eindruck von diesen künftigen Verhältnissen bekommen wir doch schon, wenn wir uns den Wildwest - oder soll ich sagen „Wildnordwest“? - ansehen, der im Moment in Bezug auf die Gänsejagd an der Küste stattfindet, um im Sinne der Pläne der Landesregierung weitere Schießgelegenheiten für Gänse zu schaffen.

Deswegen ist die Erweiterung um die Nilgans im vorliegenden Gesetzentwurf genau das falsche Signal. Die Gänsejagd vermeidet keine landwirtschaftlichen Schäden. Im Gegenteil, sie provoziert und vergrößert sie eher durch die Erhöhung des Energiebedarfs und durch Verhaltensänderungen der bejagten Tiere.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Zweitens. Die Gefahr, dass gefährdete Arten durch Verwechslung mit jagdbaren Arten in Mitleidenschaft gezogen werden, ist sehr groß. Hinzu kommt, dass der Beschuss von Gänseschwärmen mit Schrot auch tierschutzrechtlich äußerst fragwürdig ist, weil eben nicht nur das geschossene Tier getroffen wird, sondern rundherum viele andere Tiere verletzt und mit Blei vergiftet werden.

Ich finde, der einzige Weg ist hier, die Landwirte fair und anständig entsprechend den tatsächlichen Schäden zu entschädigen. Ich schlage vor, dass wir dafür die Jagdabgabe heranziehen, die sonst für allen möglichen Blödsinn ausgegeben wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Drittens. Schwierigkeiten haben wir eben auch mit dem Anspruch der Jäger, mit der Flinte das ökologische Gleichgewicht und den Artenschutz sichern zu können. Dafür sind Sie bisher jeden Beweis schuldig geblieben. Das klappt weder bei Raben noch bei Zug-, Greif- oder Singvögeln, das klappt nicht bei Kormoranen. Das klappt auch nicht bei Füchsen, Mardern oder anderem Raubzeug. Intakte Biotope, meine Damen und Herren, sind nicht durch Jäger zu ersetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein letzter Punkt, der uns erheblich stört, ist das Beharren auf einem eigenen Rechtskreis Jagd, Herr Dammann-Tamke. Das Problem ist, dass sich dieser Rechtskreis Jagd nicht in das allgemeine Umwelt- und Naturschutzrecht einordnen will und muss. Das ist nichts anderes als ein Relikt feudalistischer Sonderrechte. Meine Damen und Herren, das ist so absurd, als wenn jetzt alle Geländewa-

genfahrer erwarten würden, dass für sie eine eigene Straßenverkehrsordnung erlassen würde, die es ihnen erlaubte, als Geisterfahrer zu fahren.

Meine Damen und Herren, so geht es nicht. Wir sind und bleiben eine jagdkritische Partei und werden diesen Gesetzentwurf ablehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Nächster Redner ist Herr Oetjen von der FDP-Fraktion.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Kollege Klein, ich habe den Eindruck, auch Sie haben eine Klientel, die Sie pflegen müssen, und stellen hier grüne Ideologie zur Schau. Ich finde es schon beeindruckend, dass sich gerade die Kollegen von der SPD hierbei an die Seite der Grünen stellen und diesen Gesetzentwurf ablehnen wollen. Wenn die Grünen hier die Jagd, die aus unserer Sicht Naturschutz ist - Jagd ist Naturschutz -,

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

so ablehnen, dann finde ich das sehr befremdlich, meine Damen und Herren.

Uns liegt ein kurzer, schlanker Gesetzentwurf vor. In der Tat wurde der Teil zur Änderung des Waldgesetzes von der Landesregierung nicht mit vorgelegt. Ich gehe davon aus, dass hierzu im nächsten Jahr eine Initiative kommen wird. Heute geht es um das Jagdgesetz. Der Kern ist schon dargestellt worden: Die Nilgans, eine Neozoe, wird in die Liste der nach Landesrecht jagdbaren Tiere aufgenommen. Andere Gänsearten - Blässgans, Saatgans, Ringelgans - sind schon in dieser Liste enthalten. Wir nehmen die Nilgans auf, weil es sehr große Nilgansbestände gibt und weil sie auf landwirtschaftlichen Flächen sehr großen Schaden verursacht. Vom Kollegen Dammann-Tamke ist schon angesprochen worden: Es ist Teil des Abkommens zum Schutz afrikanisch-eurasischer Vögel, dass wir Neozoen verstärkt bejagen. Ich sage deswegen ganz deutlich: Die Aufnahme der Nilgans in diese Liste der jagdbaren Tierarten ist dem Natur- und Artenschutz geschuldet; denn sie schützt heimische Vogelarten. Das möchte ich hier sehr deutlich machen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Auch dem Natur- und Artenschutz geschuldet sind die neu aufgenommenen Regelungen, Jagd- und Schonzeiten abweichend vom Bundesrecht zu regeln, aber auch Sonderregelungen auf Landkreisebene treffen zu können. Herr Kollege Meyer, in diesem Fall liegt die Betonung auf dem Wort „können“. Die Landkreise *müssen* keine Sonderregelungen machen. Von daher ist das, was Sie hier aufgezeigt haben, dass auf der Ebene der Landkreise 38 verschiedene Regelungen getroffen werden, aus meiner Sicht Spinnerei. Das wird so nicht kommen. Vielmehr werden Sonderregelungen von den Landkreisen getroffen werden können, um vor Ort - mit der Begründung Natur- und Artenschutz - bestimmte Arten wie das Birkwild, das sehr gefährdet ist, das aber in der Lüneburger Heide gut gehegt und gepflegt werden kann, in den Mittelpunkt stellen zu können. Das ist aus meiner Sicht ein sehr richtiger, naturschutzfachlicher Ansatz, Herr Kollege Klein.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie mögen es vielleicht nicht wahrhaben, Herr Kollege Klein, dass Jagd, Hege und Pflege Naturschutz sind. Aber die Jägerschaften sind als Naturschutzverband anerkannt, und sie machen eine Arbeit, die für uns im Lande Niedersachsen wertvoll ist. Ich bin stolz, dass wir so viele Jägerinnen und Jäger haben, die diese Arbeit auch machen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Kollege Meyer, ich bitte Sie abschließend: Springen Sie über Ihren Schatten! Stellen Sie sich in dieser Frage nicht an die Seite der Grünen! Dieser Gesetzentwurf, wie er hier vorgelegt wurde, ist dem Natur- und Artenschutz geschuldet. Er ist eben kein Freibrief, Gänse wahllos abzuschießen. Es geht hierbei darum, dass wir den Natur- und Artenschutz in den Mittelpunkt stellen. Das wollen wir erreichen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Nächster Redner ist Herr Minister Ehlen.

Hans-Heinrich Ehlen (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!
Der Gesetzentwurf zur Änderung des Jagdgesetzes enthält drei Schwerpunkte:

Erstens. Die Nilgans wird in die Liste der nach Landesrecht jagdbaren Tiere aufgenommen und damit dem Jagdrecht unterstellt. Diese Regelung setzt das Abkommen zur Erhaltung der afrikanisch-eurasischen Wasservögel um. Nach diesem Abkommen sind die Vertragspartner verpflichtet, Maßnahmen zu ergreifen, die eine unbeabsichtigte Auswilderung nicht heimischer Wasservogelarten in die Umwelt verhindern. Die Bejagung der Nilgans ist eine solche geeignete Maßnahme. Sie dient im Wesentlichen dem Schutz unserer heimischen Vogelarten.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Zweitens wird das Ministerium ermächtigt, die Jagd- und Schonzeiten abweichend vom Bundesjagdrecht zu regeln, wobei Erfordernisse des Natur- und Tierschutzes zu berücksichtigen sind. Den Landkreisen wird darüber hinaus die Möglichkeit eingeräumt, aus Gründen des Artenschutzes Sonderregelungen zu treffen. Meine Damen und Herren, wir haben diese Sonderregelungen in der Vergangenheit auch schon im Bereich des Schwarzwildes gehabt. Gegen die Kritik, die hier in Richtung Flickenteppich ging, ist einzuwenden, dass es auch noch die Fachaufsicht durch mein Haus gibt. Ich glaube, dass wir nicht zu einem Flickenteppich, sondern zu ganz klaren Regelungen kommen werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich darf an dieser Stelle darauf hinweisen, dass die Gesetzesänderung lediglich eine Ermächtigungsgrundlage schafft. Wie die Jagdzeiten dann auf dem Verordnungswege tatsächlich gestaltet werden, ist dem Ordnungsverfahren vorbehalten. Die im Zusammenhang mit der Vorbereitung einer erweiterten Jagdzeitenverordnung bereits heftig diskutierte Verlängerung der Jagdzeiten für Wildgänse könnte auch bereits nach der derzeitigen Rechtslage erfolgen. Mit ihr wird nämlich nicht vom Bundesrecht abgewichen. Die Verordnung ist also völlig unabhängig von den Ihnen vorliegenden Gesetzesänderungen zu beraten.

Noch einmal zum Gesetzentwurf: Als Punkt 3 wird die SOG-Verordnung zum Verbot des Fütterns und

Kirrens von Wild mit Futtermitteln tierischer Herkunft zur Verringerung der Normenzahl in Niedersachsen aufgehoben und, inhaltlich überarbeitet, direkt in das Gesetz aufgenommen. Zwar ist zu erwarten, dass das Futtermittelrecht in nicht allzu ferner Zukunft gelockert wird. Zurzeit ist diese Regelung aber noch erforderlich, um keine Gesetzeslücke entstehen zu lassen.

Der Gesetzentwurf ist im Rahmen der Verbandsanhörung überwiegend unterstützt und begrüßt worden. Sollten wir jemanden bei der Anhörung vergessen haben, bitte ich hier recht herzlich um Entschuldigung. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Das war ja ganz hervorragend, nicht einmal die Redezeit ist ausgeschöpft worden.

Wir kommen zur Einzelberatung.

Ich rufe auf:

Artikel 1. - Dazu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit.

Artikel 2. - Unverändert.

Artikel 3. - Dazu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Wer stimmt dagegen? - Das Erste war die Mehrheit.

Die nächsten beiden Tagesordnungspunkte rufe ich vereinbarungsgemäß zusammen auf:

Tagesordnungspunkt 8:

Einzige (abschließende) Beratung:

- a) **Entwurf eines Gesetzes über die Planfeststellung zur Erdverkabelung von Hochspannungsleitungen** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 15/4140 - b) **Entwurf eines Niedersächsischen Gesetzes über die Planfeststellung für Hochspannungsleitungen in der Erde (Niedersächsisches Erdkabelgesetz)** - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/4150 - c) **Entwurf eines Gesetzes über die unterirdische Verlegung von Hochspannungsleitungen** - Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4160 - Beschlussempfehlung des Umweltausschusses - Drs. 15/4256 - Schriftlicher Bericht - Drs. 15/4324

und

Tagesordnungspunkt 9:

Zweite Beratung:

- a) **Ziele der Landesraumordnung einhalten - Erdkabel im Höchstspannungsbereich erproben!** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/2531 - b) **Erdkabel statt Hochspannungsfreileitungen - Bedenken der Bevölkerung Rechnung tragen!** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3717 - c) **Belastungen von Mensch und Natur minimieren - Hochspannungsleitungen unterirdisch verlegen** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/3719 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 15/4175

Die Beschlussempfehlung des Umweltausschusses zu Tagesordnungspunkt 8 lautet zu b) auf unveränderte Annahme sowie zu a) und c) auf Ablehnung. Eine mündliche Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu Tagesordnungspunkt 9 lautet zu allen drei Anträgen auf Ablehnung. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Frau Geuter von der SPD-Fraktion hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile Ihnen das Wort.

Renate Geuter (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Entwurf eines Gesetzes über die Planfeststellung für Hochspannungsleitungen in der Erde beabsichtige die Niedersächsische Landesregierung, den notwendigen Netzausbau mit den Bürgern und nicht gegen sie voranzubringen, erklärte der Niedersächsische Ministerpräsident in einer Pressemitteilung am 12. Oktober 2007.

(Joachim Albrecht [CDU]: So ist es!)

Diese öffentlich erklärte Absicht ist von der SPD-Fraktion ausdrücklich begrüßt worden, bedeutete sie doch eine Kehrtwende zu dem bisherigen Verhalten der Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen.

(Beifall bei der SPD)

Seit dem 24. Februar 2005 - an diesem Tag wurde erstmals das Thema des Netzausbaus in Form von Freileitung oder Erdverkabelung im Niedersächsischen Landtag beraten - mussten wir erleben, dass die Vertreter von CDU und FDP vor allem in den betroffenen Regionen zwar sehr viel Verständnis für die Bedenken und Sorgen der dort lebenden Bürgerinnen und Bürgern bekundeten, darüber hinaus aber lediglich die Verantwortung des Bundes anmahnten. Über das eigene Stimmverhalten im Bundesrat im Jahre 2005 wurde wohlweislich geschwiegen. Seinerzeit sind unter anderem mit den Stimmen Niedersachsens die ersten Ansätze einer bundesrechtlichen Regelung für eine Erdverkabelung im Bereich der Höchstspannungsleitungen zum Scheitern gebracht worden.

(Beifall bei der SPD)

Es ist der intensiven und beharrlichen Arbeit aller Bürgerinitiativen in Niedersachsen zu verdanken, dass jetzt auch die eigenen landespolitischen Handlungsspielräume geprüft und erarbeitet worden sind.

Sehr geehrte Damen und Herren, die SPD-Fraktion hat in der Landtagssitzung am 19. Oktober 2007 darauf hingewiesen, dass der Gesetzentwurf der Regierungsfaktionen mit dem Ziel, eine landesrechtliche Grundlage für eine Erdverkabelung in Niedersachsen zu schaffen, in die richtige Rich-

tung geht. Wir hatten Ihnen angeboten, mit Ihnen an allen vorliegenden Gesetzentwürfen zu diesem Thema weiterzuarbeiten, um die aus unserer Sicht noch bestehenden Rechtsunsicherheiten und Vorbehalte auszuräumen. Leider mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass der vom Ministerpräsidenten öffentlich geäußerte Wunsch, das Landesgesetz zur Erdverkabelung einvernehmlich, fraktionsübergreifend, zu verabschieden, tatsächlich wohl nur für die Öffentlichkeit bestimmt war.

(Beifall bei der SPD)

Während der Behandlung der vorliegenden Gesetzentwürfe in den Ausschüssen mussten wir nämlich feststellen, dass die Vertreter der Regierungsfractionen an einer echten Beratung nicht interessiert waren.

(Widerspruch bei der CDU)

Es gab keinerlei Bereitschaft, sich mit den Gesetzentwürfen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen zu beschäftigen.

(Widerspruch bei der CDU)

Beraten wurde lediglich der Gesetzentwurf der Regierungsfractionen. Lesen Sie das Protokoll!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Alle konkreten Hinweise und Vorschläge aus der öffentlichen Anhörung, die erst nach massivem öffentlichen Druck stattfinden konnte - die Einbeziehung der Bürgerinitiativen erfolgte erst auf Druck der SPD-Fraktion -, wurden von Ihnen ignoriert. Das Landesgesetz zur Erdverkabelung sollte mehr Rechtssicherheit bringen und damit zu der notwendigen Beschleunigung des Netzausbaus beitragen, so der Ministerpräsident bei der Vorstellung des Gesetzentwurfs. Unter diesen Vorgaben ist der Gesetzentwurf der Regierungsfractionen zu überprüfen.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Frau Geuter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dürr?

Renate Geuter (SPD):

Nein! Er hat noch Gelegenheit, sich zu Wort zu melden.

(Anneliese Zachow [CDU]: Er wird Ihnen dann mit Sicherheit sagen, dass Sie keine Anträge gestellt haben!)

Die SPD-Fraktion hat bereits bei der ersten Beratung im Oktober 2007 darauf hingewiesen, dass es bei einer Festschreibung der Mindestabstände in der Regelung zur Landesraumordnung eine zeitliche Parallelität der Verordnung und des Gesetzes geben muss, um mögliche rechtliche Probleme auszuschließen. Dieser Vorschlag wurde ebenso ignoriert wie die Anregung der kommunalen Spitzenverbände, die Mindestabstandsregelung unmittelbar in das Erdkabelgesetz aufzunehmen. Für die Trasse Ganderkesee - St. Hülfe haben die Vertreter der Bürgerinitiativen zu Recht darauf hingewiesen, dass es nicht korrekt ist, diese Trasse bereits als Vorrangtrasse im Landes-Raumordnungsprogramm abzusichern, wenn die verbindlichen Vorgaben des Erdkabelgesetzes - Abstandsregelungen, Regelungen zu Landschaftsschutzgebieten - möglicherweise eine ganz andere Trassenführung zur Folge haben werden. Auch dieser Hinweis blieb unbeachtet.

Von allen regional betroffenen Anzuhörenden ist der Hinweis gekommen, dass der Begriff der Wirtschaftlichkeit der Konkretisierung bedarf. Die Erfahrungen der vergangenen Monate und Jahre haben gezeigt, wie unverzichtbar eine solche Klärstellung ist. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Diskussion um das Gutachten von ForWind. Auch in diesem Fall gab es keine Bereitschaft der Regierungsfractionen, sich mit diesem Thema näher zu beschäftigen. In den Anhörungen ist deutlich geworden, welche Gründe dafür sprechen, neben dem jeweiligen Netzbetreiber auch den betroffenen Kommunen das Antragsrecht für die Planfeststellung einzuräumen. Das entspricht im Übrigen auch der Planungshoheit der Kommunen. Auch dieser Vorschlag wurde nicht einmal erörtert.

(Anneliese Zachow [CDU]: Doch! Er ist im Ausschuss erörtert worden. Sie waren aber nicht da!)

Der Übertragungsnetzbetreiber hat immer wieder erklärt, er habe keine Präferenz des Leitungsausbaus. Es gehe ihm lediglich um Rechtssicherheit. Tatsächlich konnten wir schon in den letzten Jahren, besonders aber auch in der Anhörung im Niedersächsischen Landtag und bei der vom Ministerpräsidenten in Berlin initiierten Veranstaltung feststellen, dass der Netzbetreiber immer neue, zum Teil sich widersprechende Argumente gegen eine

Erdverkabelung aus dem Hut zauberte und damit selbst deutlich machte, was von seiner eigenen Aussage zu halten ist. Das gipfelte zum Schluss in der Behauptung, Durchleitungsverluste seien bei Freileitungen ebenso gering wie bei einer Erdverkabelung.

Mehr als betroffen gemacht hat uns in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass vom Niedersächsischen Umweltministerium als Antwort auf eine Petition zu diesem Thema diese Aussage des Netzbetreibers quasi als Fakt übernommen wurde. Damit hat sich das Umweltministerium ohne eine nähere Prüfung auf die Seite des Netzbetreibers geschlagen und die Aussagen des eigenen Ministerpräsidenten in seinen Pressemitteilungen in Zweifel gezogen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mit diesen wenigen angeführten Beispielen, die sich durchaus erweitern ließen, ist deutlich geworden, dass mit dem vorliegenden Gesetzentwurf der Regierungsfractionen zu viele Fragen rechtlich offen und ungeklärt geblieben sind. Das vom Ministerpräsidenten selbst gesetzte Ziel, mit diesem Gesetz zu mehr Akzeptanz bei den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern für den Leitungsausbau zu kommen und damit zu einer Beschleunigung der Verfahren beizutragen, wird mit dem vorliegenden Entwurf verfehlt. Daher werden wir dem Gesetzentwurf der Regierungsfractionen nicht zustimmen können. Wir bedauern es sehr, dass eine einvernehmliche rechtssichere gesetzliche Lösung, die ohne Zeitdruck hätte erarbeitet werden können, von Ihnen, meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, offensichtlich nicht gewollt war.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Vielen Dank, Frau Geuter. - Nächster Redner ist Herr Biestmann von der CDU-Fraktion.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]:
Jetzt erzähl mal, wie es wirklich ist!)

Friedhelm Biestmann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Durch den Ausbau der erneuerbaren Energien, insbesondere durch die stürmische Entwicklung der Windkraft, und durch zu erwartende

Investitionen im Bereich des Neubaus von modernen und effizienteren konventionellen Großkraftwerken an der niedersächsischen Küste entstehen Kapazitätsengpässe im Übertragungsnetz. Der erzeugte Strom kann in Norddeutschland nicht verbraucht werden. Er muss daher zu den Verbrauchsstandorten in Süd- und Westdeutschland weitergeleitet werden. Für ein leistungsfähiges europäisches Verbundnetz wird der Ausbau bestimmter Abschnitte des Übertragungsnetzes notwendig. Nach der dena-Studie aus dem Jahr 2006 müssen 850 km Stromleitungen der 380-kV-Höchstspannungsebene in Deutschland bis zum Jahr 2015 neu errichtet werden. Im Rahmen dessen ist in Niedersachsen der Neubau von 400 km Höchstspannungsleitungen erforderlich. Ohne den Netzausbau und den Ausbau der erneuerbaren Energien wird Deutschland seine klimapolitischen Ziele und das Ziel einer nachhaltigen, wirtschaftlichen und sicheren Energieversorgung nicht erreichen.

Bei den Trassenplanungen in Niedersachsen haben die zuständigen Netzbetreiber in einem ersten Schritt die planerische Absicherung ihrer Leitungsprojekte im Rahmen der Novelle des Landes-Raumordnungsprogramms beantragt. Dies hat die Landesregierung pflichtgemäß geprüft.

Für die Strecken Stade - Dollern und Wilhelmshaven - Conneforde konnten im Beteiligungsverfahren zur Änderung des Landes-Raumordnungsprogramms verträgliche Trassen gefunden werden. Wichtig ist, herauszustellen, dass wir für die zwei großen Leitungsprojekte Wahle - Mecklar und Diele - Niederrhein ein gesondertes Raumordnungsverfahren durchführen werden, da im Landes-Raumordnungsprogramm keine Trassenkorridore räumlich abgestimmt werden konnten. Am Ende dieses Verfahrens legt die Landesregierung die Trasse fest und nicht E.ON, um das ganz klar zu sagen.

(Beifall bei der CDU)

Damit werden die Belange der betroffenen Bürgerinnen und Bürger umfassend berücksichtigt. Darüber hinaus gilt, dass gesetzliche Änderungen auch für die bereits im Landes-Raumordnungsprogramm festgelegte Trasse Ganderkesee - St. Hülfe wirksam werden sollen.

Meine Damen und Herren, mit der Änderung des Energiewirtschaftsgesetzes im Zuge des Infrastrukturplanungsbeschleunigungsgesetzes Ende

letzten Jahres hat der Bund Rahmenbedingungen für eine beschleunigte Zulassung von Hochspannungsleitungen gesetzt. Im Rahmen dieser Beratungen ist eine mögliche, sehr eingrenzende bundesweite Erdverkabelungsregelung diskutiert worden. Auf sie ist im Ergebnis im Gesetzgebungsverfahren allerdings verzichtet worden. Auf Bundesebene ist lediglich eine Erdkabelregelung für den 110-kV-Bereich im 20-km-Küstenstreifen getroffen worden.

Meine Damen und Herren, damit gibt es nach dem Energiewirtschaftsgesetz aktuell keine Möglichkeiten zur Planfeststellung von Erdkabeln im 380-kV-Bereich. Die Energieversorgungsunternehmen beantragen deswegen den Netzausbau auf der Höchstspannungsebene auf der Grundlage des Energiewirtschaftsgesetzes als Freileitungen. Bei den Kommunen und der Bevölkerung führt dies aufgrund fehlender Akzeptanz zu großem Widerstand. Die Bürgerinitiativen fordern eine vollständige Erdverkabelung anstelle der geplanten Freileitungsausführung.

Meine Damen und Herren, auf Initiative des Ministerpräsidenten Wulff hat die Landesregierung daraufhin die grundlegenden Fragen der technischen Machbarkeit, der Einsatzbereiche von Erdkabeln und die rechtlichen Voraussetzungen intensiv untersucht.

(Walter Meinhold [SPD]: Wer hat Ihnen denn diese Rede aufgeschrieben?)

Im Auftrag des Bundesumweltministeriums ist von Herrn Professor Dr. Schulte von der Uni Dresden ein Gutachten zur Gesetzgebungskompetenz des Landes erstellt worden. Das Gutachten kommt zu dem Ergebnis, dass das Land Niedersachsen für die Planfeststellung von 380-kV-Hochspannungsleitungen in der Erde die gesetzliche Regelungskompetenz hat. Der Bundesgesetzgeber regelt im Rahmen der konkurrierenden Gesetzgebung im Energiewirtschaftsgesetz zwar abschließend den Einsatz von 110-kV-Erdkabeln, lässt aber die Planfeststellung für Höchstspannungserdkabel offen.

Meine Damen und Herren, das Land Niedersachsen hat sich dank Ministerpräsident Wulff dazu entschlossen, sich diese Gesetzgebungskompetenz zunutze zu machen. Die Niedersächsische Staatskanzlei hat in enger Abstimmung mit dem Bundesumweltministerium den Entwurf eines Niedersächsischen Gesetzes über die Planfeststellung

für Höchstspannungsleitungen in der Erde, das sogenannte Niedersächsische Erdkabelgesetz, erarbeitet.

Ich möchte kurz auf die Inhalte dieses Gesetzes eingehen:

§ 1 regelt, dass der Vorhabensträger für erdverlegte Hochspannungsleitungen künftig ein Planfeststellungsverfahren beantragen kann, wenn die im Landes-Raumordnungsprogramm festzulegenden Mindestabstände für Freileitungen unterschritten werden - zu Wohngebäuden im Außenbereich 200 m, zu Wohngebäuden im Innenbereich von Siedlungen 400 m - oder ein Teilabschnitt durch ein bestehendes Landschaftsschutzgebiet führt, das vor dem 15. Oktober 2007 ausgewiesen wurde.

Durch diese Stichtagsregelung soll gewährleistet werden, dass für die notwendigen Ausbauplanungen und die dafür vorgesehenen Verfahren Planungssicherheit geschaffen wird. Die im Gesetzentwurf vorgesehenen Regeln verhindern, dass Kommunen, nur um eine Freileitung zu verhindern, Landschaftsteile als geschützt ausweisen. Damit ist eine Freileitung nicht zulässig, wenn die festgelegten Abstände unterschritten werden. Damit gibt es keine Alternative mehr zu Erdkabeln. Sensible Bereiche können durch Teilverkabelungslösungen in Zukunft von Belastungen freigehalten werden.

Meine Damen und Herren, ein Planfeststellungsverfahren ist darüber hinaus für Vorhaben möglich, bei denen nicht höhere Kosten für Kabelsysteme zu erwarten sind als für die Errichtung und den Betrieb einer Hochspannungsfreileitung.

Um zu vermeiden, dass auf kurzer Strecke sehr häufig die Systeme gewechselt werden, ist in den Gesetzentwurf der Begriff der technisch und wirtschaftlich sinnvollen Teilabschnitte aufgenommen worden. Damit kann die Länge der Verkabelung - damit es wirtschaftlich und technisch sinnvoll ist - durchaus länger sein, als es die Mindestabstände im Rahmen der Trassenplanung erfordern.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Genau das Gegenteil!)

Besonders wichtig ist, dass durch die Möglichkeit der Planfeststellung von 380-kV-Erdkabeln die Netzbetreiber die Mehrkosten für den Einsatz von Erdkabeln über die Strompreise abwälzen können.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch auf die Beratungen zu diesem Gesetz eingehen: Der Entwurf des Niedersächsischen Erdkabelgesetzes ist am 12. Oktober 2007 seitens des Ministerpräsidenten Wulff allen vier Landtagsfraktionen zugeleitet worden mit der Bitte, das Gesetz noch in dieser Legislaturperiode gemeinsam auf den Weg zu bringen. - Frau Geuter, bitte hören Sie zu! Wo Sie auf einmal die Zeit hernehmen wollen, diese Dinge noch über den Wahltag hinaus zu beraten, mag Ihr Geheimnis sein.

(Renate Geuter [SPD]: Wir haben im Januar Plenum!)

Insbesondere der SPD ist heute vorzuwerfen, dass sie sich unserem Niedersächsischen Erdkabelgesetz nicht anschließt.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Wir haben einen eigenen Entwurf, der besser ist, Herr Biestmann!)

- Sie haben keine konkreten Vorschläge gemacht.

(Zurufe von der SPD)

Ich möchte der SPD in Erinnerung rufen, dass wir heute einen Gesetzentwurf der Regierungsfractionen beraten, der auf besondere Initiative des Ministerpräsidenten in Zusammenarbeit mit Ihrem Parteikollegen und Bundesumweltminister Sigmar Gabriel erarbeitet worden ist. Im Gegensatz zu Herrn Gabriel ist die SPD nicht bereit, diesen einvernehmlichen Gesetzentwurf mitzutragen, wie es ausdrücklicher Wunsch des Ministerpräsidenten gewesen ist. Es ist augenscheinlich, dass der Opposition dieses Engagement des Ministerpräsidenten, von CDU und FDP wahlkampfstrategisch nicht ins Konzept passt und sich somit einer gemeinsamen Vorgehensweise verweigert.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, insgesamt gelangt man zu dem Eindruck, im Wahlkampf sei alles erlaubt. Das, was SPD und Grüne im Zusammenhang mit der Erdkabeldiskussion an provokanten öffentlichen Erklärungen abgeben, ist politisch nicht korrekt, politisch unlauter und in der für uns alle wichtigen Sache höchst kontraproduktiv.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

- Herr Haase, Sie kommen gleich auch noch dran!

Herr Jüttner zieht mittlerweile durch die Lande und verspricht der betroffenen Bevölkerung das Blaue vom Himmel.

(Zuruf von der CDU: Das macht er immer so!)

Mit der Luftblase einer Vollverkabelung erweisen Sie aber den betroffenen Regionen einen Bärendienst. Darüber hinaus haben Sie am Anfang der Gesetzesberatung großmundig von zu ungenügend festgelegten Mindestabständen gesprochen. Im Laufe der Beratungen ist aber keine Einlassung dazu von Ihnen erfolgt. Sie haben keinerlei Vorschläge dazu gemacht, wie Sie ihre Abstandsregelungen begründet sehen.

(Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, was wir brauchen, ist ein rechtssicheres Gesetz. Durch die durch das Schulte-Gutachten sehr eng ausgewiesene Gesetzgebungskompetenz kommt eine Regelung zur Vollverkabelung im Rahmen der konkurrierenden Gesetzgebung nicht infrage. Dies gehört auch zur Wahrheit gegenüber den Bürgerinitiativen. Um den möglichen Rahmen bestmöglich auszuschöpfen, regeln wir die Planfeststellung für Erdkabel auf Teilabschnitten in sensiblen Bereichen. Gleichwohl legen wir die Mindestabstände zur Vorsorge der Gesundheit im Landes-Raumordnungsprogramm fest.

Meine Damen und Herren, die Maximalforderungen der Landtagsfraktionen von SPD und Grünen helfen uns nicht weiter, da alle weitergehenden Forderungen das Gesetzesvorhaben sehenden Auges gefährden. Die Opposition betreibt in dieser Frage reinen Populismus. Die von Ihnen geforderten größeren Mindestabstände von 300 und 600 m

(Glocke der Präsidentin)

- eine gegriffene Zahl, wie Ihr Umweltsprecher Haase geäußert hat - sowie eine Vollverkabelung sind unglaublich und unehrlich. Auf die populistische und teilweise - - -

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Biestmann, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Sie müssen zum Schluss kommen.

Friedhelm Biestmann (CDU):

- - - provokative Wahlkampfrhetorik Ihrer Abgeordneten und Kandidaten aus den betroffenen Regio-

nen will ich nicht näher eingehen. Wir wollen einen Gesetzentwurf durchknüppeln - - -

(Lachen und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Hans-Dieter Haase [SPD]: Diese Sprache ist so verräterisch! - Karin Stief-Kreihe [SPD]: Das war die Wahrheit!)

Ich hoffe, dass mir die Frau Präsidentin diesen Satz noch gestattet. - Ihr Vorwurf - - -

(Zuruf von der SPD)

- Hören Sie doch einmal richtig zu! Es geht nicht darum, was Sie hören wollen, sondern darum, was ich sage.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Biestmann, Ihre Redezeit ist bereits um eine Minute überschritten. Sie müssen jetzt zum Schluss kommen! Sie dürfen noch einen einzigen Satz sagen!

Friedhelm Biestmann (CDU):

Ihr Vorwurf, wir wollten einen Gesetzentwurf durchknüppeln oder übers Knie brechen, ist unbeeidlich.

(Beifall bei der CDU - Hans-Dieter Haase [SPD]: Punkt!)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Das war der letzte Satz. Wunderbar!

Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Geuter gemeldet. Frau Geuter, Sie haben anderthalb Minuten!

Renate Geuter (SPD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Erstens. Seit einiger Zeit ist klar, dass im Januar noch eine Plenarsitzung des Niedersächsischen Landtages stattfinden wird. Bei gutem Willen hätte also durchaus die Möglichkeit bestanden, dies im Januar zu beraten. Dann hätten wir die Chance gehabt, eine schriftliche Stellungnahme des Gesetzgebungs- und Beratungsdiensts zu erhalten, wie dies in allen anderen Fällen üblich ist. In diesem Fall ist dies bisher leider nicht geschehen.

(Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo übernimmt den Vorsitz)

Zweitens. Wir sind dem Bundesumweltminister sehr dankbar dafür, dass er uns geholfen hat, die Möglichkeiten einer eigenen landesrechtlichen Regelung zu eröffnen. Ich erinnere an die Anhörung im Niedersächsischen Landtag, bei der der Vertreter des Bundesumweltministeriums ausdrücklich auf die eigenen landesrechtlichen Handlungsspielräume hingewiesen hat. Diese hätten wir gerne ausgenutzt haben wollen. Das haben Sie jedoch verweigert.

Drittens. Wir hätten uns gewünscht, dass Sie mit Herrn Glos genauso wie wir mit Herrn Gabriel übereingestimmt hätten. Dann wären wir heute schon viel weiter. - Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Ich sehe nicht, dass vonseiten der CDU-Fraktion eine Antwort darauf gegeben werden möchte.

(Wilhelm Heidemann [CDU]: Frau Geuter spricht für sich selbst!)

Als nächster Redner hat Herr Janßen von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort. Bitte schön!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Biestmann, ob hier, wie eben ausgeführt, tatsächlich etwas materiell geregelt wird, das sehen wir dummerweise erst nach der Wahl. Vorher wird auf der Basis des Gesetzes ganz sicher gar nichts entschieden.

Aber kurz zur Vergangenheit dieses Gesetzentwurfs - dies wurde vorhin schon ausgeführt; ich wiederhole es einmal kurz -: Im Juni 2005 hat der Bundesrat mit den Stimmen Niedersachsens die in Artikel 8 - Änderung des Energiewirtschaftsgesetzes - enthaltenen Sonderregelungen für die Erdverkabelung abgelehnt. Nach verschiedenen Änderungen hat der Bundesrat dann am 24. November 2006 einem Gesetzentwurf zugestimmt, in dem die Möglichkeit der Planfeststellung von 380-kV-Erdkabeln und die Umlegung der etwaigen Mehrkosten auf die Netznutzer gar nicht mehr enthalten waren, auch mit den Stimmen Niedersachsens. Herr Ministerpräsident, da hätten Sie handeln kön-

nen. Stattdessen: Zustimmung, ohne zu murren. Jetzt müssen Sie mühsam die Scherben wieder zusammenfegen.

(Jörg Bode [FDP]: Wer die ganze Wahrheit kennt und nur die halbe Wahrheit nennt, ist trotzdem ein ganzer Lügner!)

Mit der damaligen Änderung des Energiewirtschaftsgesetzes sind Erdkabel vor allem aus zwei Gründen nicht mehr realisierbar: Zum einen fehlt schlicht die Möglichkeit, erforderliche Genehmigungen in *einem* Verfahren zu erlangen. Damit wird eine Erdverkabelung faktisch unmöglich, weil eine ungeheure Zahl an Einzelgenehmigungen notwendig ist. Zum anderen sind die Mehrkosten nicht auf die Netznutzer umlegbar. Damit sind Erdkabel wirtschaftlich schlicht und ergreifend völlig unattraktiv.

Aber nicht nur die Landesregierung, meine Damen und Herren, sondern auch die SPD hat sich bei dem Gesetz nicht gerade mit Ruhm bekleckert.

(David McAllister [CDU]: Was? - Karin Stief-Kreihle [SPD]: Na, na, na!)

Ihre Partei hat nämlich im Bundestag dieses grandiose Gesetz federführend mitbeschlossen,

(Jörg Bode [FDP]: Aha!)

übrigens unter der Ägide Ihres agilen Bundesumweltministers Sigmar Gabriel.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Ach so ist das!)

Herr Ministerpräsident, Sie haben die Betroffenen vor einem Jahr im Regen stehen lassen. Erst der heftige Protest der Bürgerinitiativen in Niedersachsen, der bis tief in Ihre eigene Partei hineinreicht, und etwas Rechtsnachhilfe durch unseren Antrag im April dieses Jahres haben Ihnen jetzt vor der Wahl auf die Sprünge geholfen. Sie haben Angst vor Stimmverlusten. Deshalb peitschen - oder knüppeln, wie eben gesagt wurde - Sie auf die Schnelle ein Gesetz durch, das Schlupflöcher so groß wie Scheunentore hat.

(Zustimmung von Stefan Wenzel [GRÜNE])

Dies ist nicht nur dem engen Korridor der verfassungsrechtlichen Zulässigkeit geschuldet. Die Kritikpunkte möchte ich kurz benennen:

Erstens. Die Kriterien, wann eine Erdverkabelung zwingend ist, gehören ins Erdkabelgesetz. In der Landes-Raumordnung gibt es das Instrument der Zielabweichung. Dann geht es eben doch über Freileitungen.

Zweitens. Die Planfeststellungsbehörde *kann* laut § 1 Ihres Gesetzentwurfs auf Antrag eines Vorhabenträgers ein Planfeststellungsverfahren durchführen. Dies bedeutet: behördliches Ermessen. Vielleicht kann mir einer der Kollegen aus der Koalition einmal erklären, anhand welcher Kriterien die Behörde das Ermessen ausüben soll. Das würde mich sehr interessieren. Ich bin sehr darauf gespannt. Ich lerne gerne dazu.

Drittens. Die rechtlichen Regelungen sind unpräzise. Was ist ein „technisch und wirtschaftlich sinnvoller Teilabschnitt“? - Hier sind möglichen Klagen Tür und Tor geöffnet. Dann werden nämlich diejenigen klagen, die gerade nicht mehr in einem verkabelten Abschnitt liegen. Schneller werden die Planverfahren dadurch nicht.

Im Ergebnis, meine Damen und Herren, haben Sie ein Placeboggesetz vorgelegt. Es gaukelt vor, etwas zu regeln, tut das aber nicht.

(Jörg Bode [FDP]: Das stimmt doch gar nicht!)

Es ist fraglich, ob damit überhaupt Hochspannungsleitungen unter die Erde kommen werden. Mit Sicherheit erreichen Sie allerdings keine HGÜ-Vollverkabelung. Kein Wunder, dass die Menschen vor Ort enttäuscht sind.

Die Menschen vor Ort, Herr Sander, meine Damen und Herren von CDU und FDP, mit denen Sie so gerne Ihre Politik begründen, sind aber noch aus einem anderen Grund sauer: Die Gesetzesberatungen waren eine Farce. Man hätte sie auch sein lassen können.

(Renate Geuter [SPD]: Genau!)

An Ihrem ersten Entwurf haben Sie trotz erheblicher Einwände der Bürger vor Ort und der kommunalen Spitzenverbände nicht ein Komma geändert. Das hätten Sie tun können, ohne die Verfassungskonformität dieses Gesetzes mehr als jetzt zu gefährden. Dazu zählen beispielsweise der Ausschluss des Ermessens der Planfeststellungsbehörden - dies haben die kommunalen Spitzenverbände gefordert - und die Aufnahme von ausgewiesenen Wohnbauflächen in die Abstandsrege-

lung; dies haben die kommunalen Spitzenverbände ebenso gefordert. Im Ausschuss habe ich in Abstimmung mit dem GBD vorgeschlagen, die Möglichkeit des Planfeststellungsverfahrens generell zu eröffnen, also nicht nur bei diesen Einzelfällen. Dies vermeidet die unbestimmten Rechtsbegriffe und ermöglicht eine Ganzverkabelung.

Meine Damen und Herren, ohne Diskussion haben Sie alles abgebügelt. Mit Zeitdruck allein können Sie das nicht rechtfertigen. Wenn es Ihnen um die Sache gegangen wäre, hätte man den Plenarabschluss auf die Sitzung im Januar legen können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ihr Verhalten, meine Damen und Herren von der Koalition, war entweder Borniertheit, oder es war Arroganz der Macht. Das können Sie sich aussuchen.

(Zustimmung von Dorothea Steiner [GRÜNE])

Vielleicht durfte aber kein Ausschussmitglied an den Formulierungen auch nur ein Komma ändern, weil es ja bereits so schön zwischen den Herren Gabriel und Wulff abgestimmt war. Auch das könnte natürlich sein. Dann saßen die falschen Mitglieder in den Ausschüssen.

Meine Damen und Herren, Ihr Gesetz ist ein Wahlkampfplacebo zur Beruhigung der Menschen. Aber die Menschen vor Ort merken schon: Das funktioniert nicht.

(Ursula Ernst [CDU]: Scheinheilig!)

Für solch einen Dummenfang geben wir uns nicht her. Deshalb sind auch die Anträge zur Erdverkabelung, die wir eingebracht haben, nicht erledigt. Wir werden sie weiterverfolgen. Der neue Landtag hat viel zu tun, bei der Erdverkabelung nachzubessern. Als Grundlage empfehle ich unseren Gesetzentwurf, der bereits sehr viel präziser ist als Ihr Kuckucksei zu Weihnachten. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Reinhold Coenen [CDU]: Na, na, na!)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Kollege Dürr das Wort.

Christian Dürr (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Janßen, es gibt ja den schönen Spruch: Wer die ganze Wahrheit kennt und nur die halbe Wahrheit nennt, ist trotzdem ein ganzer ... - Ich glaube, das darf ich, wenn ich es richtig weiß, hier nicht sagen.

Ich möchte nur ganz kurz an § 1 Abs. 1 des Gesetzentwurfs der Fraktion der Grünen erinnern, den Sie uns so wärmstens empfohlen haben. Hier schreiben Sie die Abstände hinein. Sie wissen genauso wie ich, wie sich der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst des Landtages im Umweltausschuss, der nicht öffentlich getagt hat, hierzu geäußert hat. Dies sollten Sie an der Stelle zur Kenntnis nehmen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Studie zum Netzausbau der Deutschen Energieagentur ist Anfang 2005 in einem Endbericht vorgestellt worden. Der Name der Studie lautet: Energiewirtschaftliche Planung für die Netzintegration von Windenergie in Deutschland an Land und Offshore. - Der Titel macht schon deutlich, um was es geht, nämlich um den Ausbau der erneuerbaren Energien in Deutschland, vor allem um den Ausbau der Windenergie. Dieser ist ohne einen Ausbau der Netze kaum möglich, meine Damen und Herren.

Lassen Sie mich eines ganz deutlich sagen: Wir wollen die erneuerbaren Energien. Deutschland muss sich allerdings kritisch fragen lassen, ob die Art und Weise des Ausbaus, die natürlich vor allem durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz bestimmt war und ist, immer so richtig war. Anlagenbetreiber haben sich nicht um das Thema Speicherung kümmern müssen, was zu einem zusätzlichen Netzausbaubedarf geführt hat. Niedersachsen hat deshalb mit der Landesinitiative Brennstoffzelle hier einen richtigen Schwerpunkt gesetzt; den Weg der Speicherung müssen wir unbedingt weitergehen.

(Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Hier müssen auch Anlagenbetreiber künftig in die Pflicht genommen werden.

Bereits im Vorfeld der Veröffentlichung des Endberichts ist klargeworden, dass vor allem Niedersachsen vom Netzausbau betroffen wäre. Wie bei vergangenen Ausbauprojekten auch hat der zuständige Netzbetreiber geplant, diese in Form von

Freileitungen umzusetzen. Dagegen hat sich verständlicherweise Widerstand bei den Menschen vor Ort formiert. Nicht nur musste man Eingriffe in Natur und Landschaft durch Windkraftanlagen dulden, sondern jetzt war klar, dass auch der Netzausbau vor allem in unserem Bundesland stattfinden würde.

Noch zu rot-grünen Zeiten ist dann der Versuch unternommen worden, das Energiewirtschaftsgesetz über das Infrastrukturplanungsbeschleunigungsgesetz in Richtung Erdverkabelung zu ändern. Weil Rot-Grün hier aber nicht vorangekommen ist, ist dieser Gesetzentwurf letztlich der Diskontinuität zum Opfer gefallen.

Nach der Bundestagswahl im Jahr 2005 ist die Änderung des Energiewirtschaftsgesetzes erneut im Bundestag beraten worden. Dann ist etwas sehr Interessantes passiert, meine Damen und Herren: Bundesumweltminister war inzwischen Sigmar Gabriel. Er hatte im Jahr 2006 den Berliner Regierungsfractionen eine sogenannte Formulierungshilfe für die Änderung des Energiewirtschaftsgesetzes gegeben. Danach sollte nicht mehr die generelle Erdverlegung, sondern eine pauschale Begrenzung auf 10 % möglich sein.

Man stellt sich nun die Frage, was der Hintergrund dieses Vorgangs ist. Ich will es Ihnen sagen: Gabriel hat damals befürchtet, dass der Offshoreausbau zu langsam vorankommt. Es war klar, dass insbesondere die Netzanbindung der Offshorewindenergieanlagen mit erheblichen Kosten verbunden sein würde. Kurzerhand hat er nicht nur die Möglichkeit der Erdverlegung im Binnenland auf 10 % begrenzt, sondern gleichzeitig die Kosten für die Anbindung von Offshorewindparks den Netzbetreibern aufgedrückt. Das war ein Deal à la Gabriel; er hat die Erdverlegung zugunsten der Offshoreanbindung verkauft. Dazu kann man stehen, wie man will; es muss aber der Öffentlichkeit gesagt werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dann ging es weiter: In den Ausschussanhörungen ist die pauschale Festlegung auf 10 % vor allen Dingen wegen starker rechtlicher Bedenken komplett baden gegangen. Die Erdverkabelung ist dann aus dem Gesetzentwurf völlig gestrichen worden. Jemand, der nicht so gutwillig ist wie ich, könnte unterstellen, dass dies von Anfang an der Plan des Bundesumweltministers war. In jedem

Fall, meine Damen und Herren, wirft es kein gutes Licht auf die SPD in dieser Sache.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Eines macht es aber deutlich: Wenn man die Erdverkabelung will, dann muss man sehr aufpassen, dass man es auch rechtssicher macht. Dass über eine Änderung des Energiewirtschaftsgesetzes die Möglichkeit dazu besteht, ist auch in diesem Hause bei allen Fraktionen unstrittig, wie ich gelernt habe. Dass dies auch der beste Weg wäre, hat uns der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst im Umweltausschuss noch einmal deutlich gemacht. Gleichwohl bleibt festzustellen, dass es dafür im Bundestag derzeit keine Mehrheit gibt.

Als dann der Druck im Wahlkreis von Herrn Gabriel bei diesem Thema immer stärker wurde, hat er bei der Technischen Universität Dresden ein Gutachten zu der Frage landesrechtlicher Möglichkeiten in Auftrag gegeben. Das Ergebnis war, dass es einen schmalen - ich betone: sehr schmalen - rechtlichen Korridor für eine Landesregelung gibt. Ich bin daher dem Ministerpräsidenten an dieser Stelle sehr dankbar, dass er über die Parteigrenzen hinweg diese Möglichkeit gemeinsam mit Herrn Gabriel aufgegriffen hat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich hatte die Hoffnung, dass wir hier im Landtag gemeinsam einen Gesetzentwurf auf den Weg bringen; denn Niedersachsen betritt rechtliches Neuland, und zwar ohne die Zustimmung des Bundes und anderer Länder. Wir alle tun gut daran, sehr genau darauf zu achten, dass wir heute ein Gesetz beschließen, das, soweit es nach heutigem Kenntnisstand möglich ist, rechtssicher ist. Das von Herrn Gabriel in Auftrag gegebene Gutachten macht vor allem eines deutlich. Der Rechtskorridor, den das Land hat, ist denkbar schmal und gleicht eher einer Rechtslücke. Auch wenn es bei Frau Zypries und Herrn Glos offensichtlich Bedenken hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit gibt, ist eines klar: Die heute vorliegenden Gesetzentwürfe von Rot und Grün sind mit Sicherheit verfassungswidrig.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Natürlich kann man den Menschen jetzt alle möglichen Heilsversprechen vor allem im Hinblick auf den 27. Januar machen. Die SPD redet dann von volkswirtschaftlichen Kosten, die zu berücksichtigen seien. Im Umweltausschuss waren Sie nicht in

der Lage, diesen Begriff genauer zu definieren. Außerdem wollen Sie die Kommunen als Vorhabensträger für den Netzausbau zulassen. Das sprengt eindeutig den Rahmen des Energiewirtschaftsgesetzes des Bundes, in dem wir uns nach wie vor bewegen müssen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zuständig für den Netzausbau sind ganz klar die Netzbetreiber. Hier andere Möglichkeiten vorzugaukeln, ist pure Augenwischerei.

Sie tun so, als sei das Ganze ein Wunschkonzert. Wir müssen den Menschen ganz ehrlich sagen: Das ist es nicht. Ich komme aus der von dem Projekt Ganderkesee - St. Hülfe betroffenen Region. Wenn die Menschen dort eines nicht wollen, dann sind es Politiker, die hier Versprechungen machen, die sie später nicht halten können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Genau deshalb baut der Gesetzentwurf von CDU und FDP zum einen auf die Möglichkeiten, die uns durch das Gutachten aufgezeigt wurden, und zum anderen auf originäres Landesrecht. Die Abstände zur Wohnbebauung werden daher bewusst über das Landes-Raumordnungsprogramm geregelt. Das ist auch der Kern, um den es geht. Die Menschen wollen keine Freileitungen, die direkt an ihren Häusern vorbeigehen. Dies verhindern wir mit diesem Gesetz und dem Landes-Raumordnungsprogramm.

(Beifall bei der FDP)

Ihre Gesetzentwürfe, meine Damen und Herren von SPD und Grünen, würden mit Sicherheit vor Gerichten landen und einer rechtlichen Überprüfung nicht standhalten. Sie würden von Gerichten kassiert, und am Ende wäre den Freileitungen Tür und Tor geöffnet; das muss man ganz deutlich sagen.

(Beifall bei der FDP)

Frau Geuter, Sie haben gesagt, Sie bedauern, dass wir heute keinen gemeinsamen Gesetzentwurf beschließen. Ich kann Ihnen nur beipflichten; ich bedauere es auch. Ich darf hier zwar nicht sagen, was Sie im Ausschuss gesagt haben, weil der Ausschuss nicht öffentlich tagt; aber ich darf an dieser Stelle sagen, dass Sie zu unseren Gesetzentwürfen im Ausschuss gar nichts gesagt haben.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Ich appelliere nochmals an Sie, meine Damen und Herren: Das beste Signal für die Menschen in Niedersachsen, aber auch in Richtung des Bundes und der anderen Länder wäre, wenn wir heute gemeinsam dieses Gesetz beschließen. Herr Jüttner, vor dem Hintergrund des Wahlkampfes ist Ihr Verhalten verständlich. Den Menschen in den betroffenen Regionen erweisen Sie damit allerdings einen Bärendienst.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Es haben sich zwei Kollegen zu Kurzinterventionen gemeldet, zunächst Herr Albers und dann Herr Janßen. Herr Albers, Sie haben anderthalb Minuten.

Michael Albers (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dürr, Sie können hier erzählen, was Sie wollen; es glaubt Ihnen ohnehin niemand mehr im Lande.

(Lachen bei der FDP)

Nicht nur Sie, sondern auch der Ministerpräsident und Herr Staatssekretär Ripke haben auf allen Veranstaltungen erzählt, man sei bemüht, einen Konsens herbeizuführen; man wolle auch mit der Opposition und den Initiativen zusammenarbeiten. Fakt ist: Es wurden weder von den Initiativen noch von der Opposition irgendwelche Forderungen aufgenommen.

(Anneliese Zachow [CDU]: Es sind ja gar keine gestellt worden!)

Sie haben nach wie vor die Wirtschaftlichkeitsberechnung der Betreiber aufgenommen, was bedeutet, dass sie sich aus Ihrem Gesetzentwurf herausrechnen können. Damit verhindern Sie in Niedersachsen eine Erdverkabelung, zumal Sie auch keine Vollverkabelung, sondern nur Teilverkabelung zulassen. Angesichts dessen kann jeder Betreiber sagen, dies sei sinnlos und vor allem zu teuer.

(Widerspruch bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wenn Sie dieses Gesetz hier so beschließen, dann machen Sie sich zu

Gehilfen von E.ON und Co., nicht aber der Menschen vor Ort. - Danke.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Kollege Janßen, Sie haben auch anderthalb Minuten.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Dürr, wenn Sie zugehört hätten, wüssten Sie, dass ich im Ausschuss sehr wohl Verbesserungsmöglichkeiten dafür aufgezeigt habe, wie man dieses Gesetz auch im Rahmen des engen Korridors, den man verfassungsrechtlich hier zur Verfügung hat, verbessern könnte.

Erstens. Die Formulierung in § 1 Satz 1 müsste neu lauten: Auf Antrag des Vorhabenträgers ist ein Planfeststellungsverfahren durchzuführen. - Das geht nicht über den Korridor hinaus.

Zweitens. Wenn Sie in § 1 Ihres Gesetzentwurfes einfach die Nrn. 1 und 2 weglassen, haben Sie auch keine unbestimmten Rechtsbegriffe mehr, die hinterher zu Klageverfahren führen können.

Der dritte Punkt ist - hier sind wir uns wohl weitestgehend sogar einig -, dass das Land Niedersachsen seine Initiativen im Bundesrat fortsetzt, um zu einer gesamtdeutschen Regelung im Rahmen des Energiewirtschaftsgesetzes zu kommen.

Meine Damen und Herren, Sie sind im Ausschuss auf diese Punkte inhaltlich nicht eingegangen. Sie waren schlicht und ergreifend nicht sprechfähig. Nun aber stellen Sie sich hier hin und reden davon, dass Sie dieses Gesetz im Konsens beschließen wollen. Wie denn auch? - Wenn man mit einer vorgefassten Meinung in eine Diskussion geht und mit dieser Meinung hinterher wieder hinausgehen soll, dürfen Sie sich nicht wundern, wenn die anderen sagen: Dann müsst ihr den Kram allein beschließen. So toll ist er nun auch wieder nicht. - Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Kollege Dürr, auch Sie haben nun für anderthalb Minuten das Wort.

Christian Dürr (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich will zunächst auf Herrn Kollegen Janßen eingehen. Wenn Sie im Ausschuss genau zugehört hätten - ich habe es auch so in Erinnerung, dass Sie damals genickt haben -, wüssten Sie, dass ich im Ausschuss sehr wohl unterstrichen habe, dass eine Bundesratsinitiative für die Zukunft natürlich ein Weg sein kann, dass wir dafür aber zurzeit weder im Deutschen Bundestag noch im Bundesrat eine Mehrheit haben und es insofern ein Fehler wäre, derzeit eine solche Initiative zu ergreifen. Es wäre ein Schnellschuss, bei dem nichts herkommen würde. Das will ich an dieser Stelle sagen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn Sie in § 1 die Nrn. 1 und 2 streichen, haben Sie nicht mehr den Hinweis auf das Landesraumordnungsprogramm im Gesetz. Sie hätten dann das Problem, das ich vorhin bereits beschrieben habe.

Ich will jetzt noch einmal auf den Beitrag von Herrn Kollegen Albers eingehen, weil ich diesen besonders putzig fand. Sie kommen wie auch manche anderen Kollegen hier im Hause aus der betroffenen Region. Ich muss mich schon sehr wundern, wenn ein Abgeordneter, der sagt, er stehe für das Thema ein, dann, wenn die Beratungen im Umweltausschuss stattfinden, sich nicht ein einziges Mal im Fachausschuss blicken lässt. Diese Frage stellt sich für mich in der Tat. Dies ist der erste Punkt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ein zweiter Punkt. Sie lesen anscheinend nicht einmal die Entschließungsanträge Ihrer eigenen Landtagsfraktion. In dem Entschließungsantrag der SPD in der Drucksache 4108 mit dem Titel „Erdverkabelung in Niedersachsen ermöglichen - Ministerpräsident Wulff muss in die Verantwortung gehen!“, unterschrieben von Herrn Möhrmann, steht im letzten Absatz der Entschließung, in dem es um das Rechtsgutachten des Bundes geht - Sie sind ja immer auf die Vollverkabelung aus - - -

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Kollege Dürr, Ihre Zeit reicht nicht für umfangreiche Zitate.

Christian Dürr (FDP):

- letzter Satz -: Das Gutachten kommt zu dem Ergebnis, dass die Teilverkabelung des Höchstspannungsnetzes der konkurrierenden Gesetzgebung von Bund und Ländern unterliegt. - Nichts anderes steht dort.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die Landesregierung hat jetzt Herr Minister Ehlen das Wort.

Hans-Heinrich Ehlen, Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Im kommenden Jahr wird der erste deutsche Offshorewindpark vor Borkum mit zwölf Anlagen in Betrieb gehen. 2009 folgt dann der erste Großpark mit 80 Anlagen. Diese und weitere Kraftwerke werden dringend benötigt, um die Klimaschutzziele der Bundesrepublik, aber auch des Landes Niedersachsen bei der Stromerzeugung zu erreichen. Für die Weiterleitung an Land in die Verbraucherschwerpunkte brauchen wir jetzt den zügigen Ausbau unserer Hoch- und Höchstspannungsleitungen. Es klang ja schon an, dass auf Niedersachsen etwa 400 bis 450 km, also etwa die Hälfte des gesamtdeutschen Ausbaus an Neubaustrecken, entfallen.

Die durch das Bundesgesetz als Regeltechnik vorgesehenen Freileitungstrassen lösen in der Bevölkerung Betroffenheit und teilweise Ängste aus. Diese Befürchtungen hat die Landesregierung sehr, sehr ernst genommen. Die Anregungen und die Bedenken, die die Bevölkerung vor Ort hat, haben die Entwicklung, in der wir uns jetzt befinden, maßgeblich mit vorgebracht. Das Erdkabelgesetz, das heute hier verabschiedet werden soll, wurde von Ministerpräsident Wulff und Bundesminister Gabriel am 12. Oktober vorgestellt. Niedersachsen und seine Landesregierung waren die ersten, die in Richtung Erdverkabelung initiativ geworden sind. Die Koalitionsfraktionen haben sich diesen Entwurf zu eigen gemacht und ihn in den Landtag eingebracht. Bereits im November hat der Landtag seine Stellungnahme zum Entwurf des Landes-Raumordnungsprogramms beschlossen. Darin werden zur Sicherung der Wohnumfeldqualität Mindestabstände zu Wohngebäuden

und ein Querungsverbot für Landschaftsschutzgebiete gefordert.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Minister, bitte unterbrechen Sie einmal für einen Moment, bis Ruhe eingekehrt ist!

(Zuruf von Heinz Rolfes [CDU])

- Herr Rolfes, ich kann schon selbst beurteilen, ob hier Ruhe herrscht oder nicht.

Hans-Heinrich Ehlen, Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Dies ist kein pauschaler, sondern ein sehr begründeter Ansatz. Nur dieser Ansatz kann erfolgreich sein und Bestand haben. Heute sollen die korrespondierenden Regelungen in dem Erdkabelgesetz verabschiedet werden.

Beide Regelungswerke stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang. Das Erdkabelgesetz beinhaltet die verfahrensrechtlichen Vorschriften. Das Landes-Raumordnungsprogramm enthält die materiellen Regelungen. In sensiblen Bereichen sind aus Gründen der Vorsorge zum Schutz vor Wohnumfeldstörungen künftig keine neuen Freileitungen mehr zulässig. Mit diesen Regelungen wird der Planungsauftrag aus dem Raumordnungsgesetz erfüllt, der zum Ausgleich von Konflikten und zur Vorsorge für einzelne Raumfunktionen und Raumnutzungen verpflichtet. Mit dem kurzfristigen Inkraftsetzen des Raumordnungsgesetzes soll sichergestellt werden, dass die Zulassung der dringlichen Netzausbauprojekte bereits unter die neuen Regelungen fallen kann. Dies gilt auch für die Trasse Ganderkesee - St. Hülfe.

In der Anhörung des Landtages musste aber auch zur Kenntnis genommen werden, dass das Bundeswirtschaftsministerium jede Rechtssetzungskompetenz des Landes vehement bestritten hat. Dies macht deutlich, dass der landesrechtliche Handlungsspielraum nicht beliebig, sondern begrenzt ist. Deshalb habe ich auch kein Verständnis dafür, wenn SPD und Grüne in ihren Gesetzentwürfen den Eindruck erwecken, als könne man Freileitungen durch dieses Gesetz quasi verbieten oder praktisch unmöglich machen. Diese Möglichkeit gibt es nicht. Das hat Sigmar Gabriel schon 2006 erfahren, als sein Pauschalansatz mit 10-

prozentiger Erdverkabelung scheiterte. Im Wahlkampf mag es absolut attraktiv klingen, die vollständige Erdverkabelung zu fordern. Diese von Wunschdenken geprägte Luftblase würde aber einer juristischen Prüfung keinesfalls standhalten und sehr schnell platzen. Sie ist für Bürger trügerisch und, wie ich glaube, auch sehr gefährlich.

Meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, zumindest von Ihnen hätte ich erwartet, dass Sie den Gesetzesvorschlag Ihres Bundesumweltministers mittragen; denn er teilt doch unsere Einschätzung. Unser Erdkabelgesetz muss rechtssicher sein.

(Beifall bei der CDU)

Es dürfen auch keine falschen Hoffnungen geweckt werden. Den Zweiflern kann ich nur sagen: Wem diese landesrechtliche Regelung nicht ausreicht, der muss sich dafür einsetzen, dass die Blockade zwischen Glos und Gabriel - ich will es einmal so direkt sagen - endlich durchbrochen wird und zügig eine entsprechende bundesgesetzliche Regelung in unserem Sinn erfolgt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Niedersachsen schafft mit dem heute zur Verabschiedung anstehenden Erdkabelgesetz die rechtlichen und auch die politischen Fakten. Niedersachsen reicht aber auch jederzeit gern die Hand, wenn es eine bundeseinheitliche Neuregelung geben kann. Ich rufe hier Herrn Jüttner, Herrn Duin, aber auch Herrn Wenzel schon heute auf, uns zu unterstützen. Lassen Sie uns mit einer breiten Zustimmung zum Erdkabelgesetz ein deutliches landespolitisches Signal setzen. Wir sind dies unseren betroffenen Bürgern schuldig, und zwar wir alle, die hier im Raum sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind sicherlich gut beraten, wenn wir ein klares niedersächsisches Signal geschlossen nach Berlin senden. Damit werden wir unserer Aufgabe und auch unserer Verantwortung für die Menschen in Niedersachsen und insbesondere in den betroffenen Gebieten gerecht. - Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

Wir kommen zur Einzelberatung des Gesetzentwurfs unter Tagesordnungspunkt 8 b, also zur Nr. 1 der Beschlussempfehlung.

Ich rufe auf:

§ 1. - Unverändert.

§ 2. - Unverändert.

§ 3. - Unverändert.

§ 4. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Nr. 2 der Beschlussempfehlung. Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD in Drucksache 4110 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Enthaltungen!)

- Einige Kollegen von Ihrer Fraktion haben sich aber schon gemeldet. - Dann frage ich jetzt, wer sich im Hinblick auf die Nr. 2 der Beschlussempfehlung der Stimme enthalten möchte. - Trotzdem war das Erste die Mehrheit.

Wer der Nr. 3 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in Drucksache 4160 ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Anträge unter Tagesordnungspunkt 9.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in Drucksache 2531 ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der

SPD in Drucksache 3717 ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Ja, genau das ist das Problem. Das Erste war die Mehrheit, bei einer Stimmenthaltung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in Drucksache 3719 ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Na bitte, geht doch. - Das Erste war die Mehrheit.

Meine Damen und Herren, wir treten jetzt in die Mittagspause ein und treffen uns hier um 15.15 Uhr wieder.

Unterbrechung der Sitzung: 14.13 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 15.16 Uhr

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Meine Damen und Herren! Wir setzen die Tagesordnung fort.

Ich rufe zusammen auf

Tagesordnungspunkt 11:

Zweite Beratung:

a) **Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2008 (Haushaltsgesetz 2008 - HG 2008 -)** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/4000 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 15/4260 bis 15/4274 - dazu gemäß § 23 Abs. 1 Satz 2 GO LT: Klimaschutz, Bildung, Gerechtigkeit, Entschuldung: Jetzt einen Zukunftshaushalt für morgen und übermorgen beschließen! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4294 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4312 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/4331 - b) **51. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben** - Drs. 15/4286 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4334 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/4336

und

Tagesordnungspunkt 12:

Zweite Beratung:

Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2008 - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/4025 - Beschlussempfehlung des

Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 15/4275 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/4332

Die Beschlussempfehlungen zu Tagesordnungspunkt 11 a lauten jeweils auf Annahme in geänderter Fassung.

Die Beschlussempfehlung zu Tagesordnungspunkt 12 des Ausschusses für Haushalt und Finanzen in der Drucksache 4275 lautet auf Annahme in geänderter Fassung.

Zunächst wird der Vorsitzende des Ausschusses für Haushalt und Finanzen einen zusammenfassenden Bericht zum Haushaltsgesetz und zum Haushaltsbegleitgesetz geben.

Zu den anschließenden Beratungen der beiden Gesetzentwürfe und der darin einbezogenen Anträge möchte ich die Anwesenden auf Folgendes hinweisen: Nachdem die Fraktionen von der Möglichkeit des Umverteils von Redezeiten gemäß § 71 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung Gebrauch gemacht haben, verfügen sie über die aus der Ihnen vorliegenden Redezeitabelle ersichtlichen Zeitkontingente. Der Ältestenrat ist dabei davon ausgegangen, dass die Landesregierung eine Redezeit von 25 Minuten nicht überschreitet.

Bericht des Vorsitzenden des Ausschusses für Haushalt und Finanzen zum Entwurf eines Haushaltsgesetzes 2008 - Berichterstattung zum Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2008

Zur Berichterstattung erteile ich das Wort Herrn Kollegen Aller. Bitte schön!

Heinrich Aller (SPD), Berichtersteller:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst darauf hinweisen, dass der mündliche Bericht, den ich jetzt gebe, die Änderungsanträge, die von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und von der SPD-Fraktion vorgelegt worden sind, nicht beinhalten kann.

(David McAllister [CDU]: Die sind heute vorgelegt worden!)

Das ist, Herr Kollege, verabredungsgemäß so auch in den letzten Jahren geschehen.

(David McAllister [CDU]: Schlimm genug!)

Inzwischen liegen die Änderungsanträge vor. Inhaltlich sind sie aber schon in den Debattenbeiträgen im Haushaltsausschuss deutlich geworden.

Ich werde mich bemühen, den Bericht relativ kurz zu fassen und die drei Schwerpunkte dieses mündlichen Berichts, nämlich den Haushaltsplan, das Haushaltsgesetz und das Haushaltsbegleitgesetz, hier zusammenfassend vorzutragen, wobei ich darauf hinweise, dass der Haushaltsgesetzesentwurf von der Landesregierung und der Entwurf des Haushaltsbegleitgesetzes, wie auch in den letzten Jahren üblich, von den Regierungsfractionen eingebracht worden ist.

Basis für die Schlussdiskussion im Haushaltsausschuss war die sogenannte Technische Liste. Darin ging es um Änderungen, die im Wesentlichen unstrittig diskutiert worden sind, weil sie im Laufe der Beratung von der Landesregierung ergänzend vorgelegt worden waren.

Gegenstand der politischen Auseinandersetzung war die sogenannte Politische Liste, die von CDU und FDP gemeinsam als Änderungsantrag vorgelegt wurde.

Wie üblich haben die kommunalen Spitzenverbände nach Artikel 57 Abs. 6 unserer Verfassung in einer Anhörung vor dem Haushaltsausschuss Stellung nehmen können. Die kommunalen Spitzenverbände haben über ihre Arbeitsgemeinschaft deutlich gemacht, dass sie zum Haushaltsbegleitgesetz insbesondere kritisieren, dass die Steuerverbundquote nach wie vor gekürzt sei. Dies gehe auf das Haushaltsbegleitgesetz 2005 zurück. Obwohl eine Korrektur um 75 Millionen Euro stattgefunden habe, fielen weiterhin eine Summe von 100 Millionen Euro zulasten der kommunalen Haushalte aus. Weiterhin monierten die kommunalen Spitzenverbände, dass die Landesregierung im Gegenzug nicht den Versuch unternommen habe, wesentliche Aufgaben der kommunalen Ebene zu reduzieren, um dadurch Haushaltsentlastungen zu erreichen.

Demgegenüber hat die Mehrheit im Haushaltsausschuss, also CDU und FDP, deutlich gemacht, es gebe erhebliche Mehreinnahmen bei den Kommunen zu verzeichnen: Die Kommunen partizipierten an den Steuermehreinnahmen in 2007 und 2008, die in der Größenordnung von 135 Millionen und 103 Millionen Euro zu Buche schlagen, und für das

Jahr 2008 erhöhten sich die Zahlungen im kommunalen Finanzausgleich um 25,3 Millionen Euro. Auch die Steuereinnahmen der Kommunen seien im Rahmen der November-Steuerschätzung angepasst worden. Nach der Erhöhung der Steuerverbundquote auf 15,5 % könne nun insgesamt festgestellt werden, dass im Jahr 2007 eine einmalig hohe Gesamtsumme für den kommunalen Finanzausgleich in Höhe von 3,1 Milliarden Euro zu verzeichnen sei. Im Übrigen bemühe sich die Koalition im Laufe der Jahre, die Vergünstigungen für den kommunalen Bereich ständig zu verbessern.

Zum Zahlenwerk selbst beschränke ich mich im Wesentlichen auf den Gesamtüberblick, um deutlich zu machen, in welchen Größenordnungen Veränderungen durch die Änderungsanträge - zum einen durch die Technische Liste, zum anderen durch die Politische Liste - zu verzeichnen sind. Für die Politische Liste, also den Änderungsantrag von CDU und FDP, ist insgesamt ein zusätzlicher Deckungsbedarf von 81,2 Millionen Euro entstanden. Steuermehreinnahmen liegen in der Größenordnung von 103,3 Millionen Euro vor, und - das ist aus Sicht der Koalition sehr wichtig - die Nettokreditaufnahme konnte um weitere 50 Millionen Euro auf 550 Millionen Euro abgesenkt werden. Die entsprechenden Deckungsvorschläge sind gemacht worden.

Die Technische Liste - also die vonseiten der Landesregierung vorgenommene Anpassung an die Istentwicklung - leistet einen Deckungsbeitrag von 53,2 Millionen Euro. Die größte Einzelposition in den gesamten Änderungspaketen ist der Minderbedarf an Zinsen in einer Größenordnung von 68,96 Millionen Euro. Die Koalitionsfraktionen bezeichneten ihre Änderungsanträge zusammengefasst als ein Gesamtergebnis, das insbesondere an der Nettokreditaufnahme zu messen sei, die die niedrigste seit 35 Jahren sei. Die Neuverschuldung sei - im Vergleich zu den Ausgangspositionen nach dem Regierungswechsel - insgesamt um rund 85 % gesenkt worden. Dies sei Ergebnis einer konsequenten Haushaltskonsolidierung, die gleichzeitig aber Spielräume eröffnet habe, Schwerpunkte durch Anträge in den Bereichen Wirtschaft und Verkehr, Bildung und Forschung sowie innere Sicherheit und Umwelt zu setzen.

Dieser Darstellung der Regierungskoalition haben beide Oppositionsfractionen widersprochen. Sie führten in diesem Zusammenhang die Mehreinnahmen durch bundesweite Entwicklungen insbesondere bei der Steuergesetzgebung, durch die

Konjunktorentwicklung und die Entwicklung am Arbeitsmarkt an. Darüber hinaus seien erhebliche Verschiebungen in Schattenhaushalte, Privatisierungserlöse und massive Eingriffe in den kommunalen Finanzausgleich in einer Höhe von fast 0,5 Milliarden Euro zu verzeichnen.

Rechnet man alle Empfehlungen des Haushaltsausschusses zusammen, so kommt man zu dem Ergebnis, dass das Haushaltsvolumen gegenüber dem Jahr 2007 um 0,9 % sinkt. Die Investitionsquote sinkt von 10,5 % auf 7,6 %.

Zum Abschluss dieses Punktes darf ich Ihnen die Empfehlungen zu den Einzelplänen zur Kenntnis geben. Einstimmig beschlossen wurden die Einzelpläne des Staatsgerichtshofs und des Landesrechnungshofs. Der Einzelplan des Landtags wurde ebenfalls einstimmig beschlossen, allerdings bei Stimmenthaltung des Vertreters der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Alle übrigen Einzelpläne sind mit der Mehrheit der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und der Grünen beschlossen worden.

Zum Haushaltsgesetz 2008 ist festzustellen, dass insbesondere die Kreditermächtigungsmöglichkeiten neu gefasst worden sind. Der Ermächtigungsrahmen wurde verändert, insbesondere wegen der Krankenhausbaumaßnahmen. Die Absenkung des Ermächtigungsrahmens ist durch die Einstellung des Vorhabens INEOS möglich geworden. Durch die Anfügung einer neuen Nummer bei § 4 Abs. 2 wird die Verbürgung des Fremdmiteinsatzes bei der JadeWeserPort Realisierungs GmbH & Co. KG ermöglicht; die entsprechenden Umstände im Jahr 2008 sind bekannt.

Lassen Sie mich noch kurz auf das Haushaltsbegleitgesetz eingehen, das von den Regierungsfractionen auf den Weg gebracht worden ist. In diesem Zusammenhang wird besonders auf den kinderbezogenen Anteil des Familienzuschlages Bezug genommen. Der Kreis der Empfänger ist vergrößert, und der Betrag ist auf insgesamt 120 Euro angehoben worden. Entsprechende Anpassungen waren erforderlich.

Im Bereich des Niedersächsischen Kommunalprüfungsgesetzes sind die Ansätze durch Regierungskoalition und Regierung verändert worden. Diese sind von den kommunalen Spitzenverbänden in einer kurzfristig eingeschobenen Anhörung strittig gestellt worden. Bis zur Abschlussberatung sollten Koalitionsfraktionen und Oppositionsfrakti-

onen überlegen, ob die Kritik der Spitzenverbände - der Betrag von rund 4,5 Millionen Euro sei zu hoch und solle auf 3,2 Millionen Euro abgesenkt werden - noch berücksichtigt werden kann.

Abschließend möchte ich insgesamt zu den Abstimmungsergebnissen mitteilen, dass die Mehrheitsfraktionen von CDU und FDP für die Gesetze und Gesetzesänderungen und die Oppositionsfraktionen dagegen gestimmt haben.

Ich darf die Gelegenheit der Beratung des letzten Haushaltes dieser Legislaturperiode und den Vortrag zu den Teilergebnissen und Schlussabstimmungen nutzen, um mich bei den Kolleginnen und Kollegen im Haushaltsausschuss und in den Fachausschüssen zu bedanken. Trotz der komplizierten Ausgangslage ist es gelungen, den Zeitplan einzuhalten und, wie ich meine, in der Sache hart, aber fair zu diskutieren. Das Ergebnis wird unterschiedlich bewertet; das wird von den Fraktionen sicherlich noch zum Ausdruck gebracht werden. Ich möchte mich aber auch bei denen bedanken, die uns geholfen haben, zu diesem Ergebnis zu kommen, nämlich bei den Vertreterinnen und Vertretern aus den Ministerien, bei unserem Ausschussassistenten Herrn Blum und bei der Protokollführung. Ohne sie wäre das nicht machbar gewesen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Eine besondere Belastung - das darf man dieses Mal wohl sagen - haben der Landesrechnungshof und insbesondere der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst auf sich nehmen müssen. Trotzdem wird der Landtag in dieser Sitzung die beiden Gesetzeswerke beschließen.

Ich sage Ihnen zum Schluss noch, wie der Haushaltsausschuss empfohlen hat, abzustimmen. Er hat mit Mehrheit empfohlen, jeweils zuzustimmen. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Ganz herzlichen Dank, Herr Allert, auch für Ihre Schlussbemerkung.

Wir beginnen jetzt mit der Haushaltsberatung für das Jahr 2008.

Ich rufe auf

Allgemeinpolitische Debatte (über Regierungs- und Haushaltspolitik)

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Jüttner von der SPD-Fraktion. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Wolfgang Jüttner (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir alle leben in einem schönen, jungen Bundesland. In Niedersachsen gibt es eigentlich alles, was man so braucht:

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

schöne Städte, kleine Dörfer, Meer und Berge, starke Persönlichkeiten.

(Zuruf von der CDU: Aber nicht in der Opposition! - Friedrich Pörtner [CDU]: Starker Beginn!)

Unser Anspruch ist, das Land und die Menschen in Niedersachsen voranzubringen. Dafür steht die SPD-Fraktion ein.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind stolz, in diesem Land Politik machen zu dürfen. Natürlich ist unser Anspruch, eine Gestaltungsmehrheit zu erreichen; denn dann macht Politik noch mehr Spaß, wie wir miteinander wissen.

(Beifall bei der SPD - Bernd Althusmann [CDU]: Aber dazu kommt es ja Gott sei Dank nicht!)

Wir haben in den letzten Monaten hart daran gearbeitet, dass aus unseren politischen Vorstellungen, aus unseren Visionen praktische Regierungsarbeit für die nächsten fünf Jahre werden kann. Die Ergebnisse liegen am heutigen Tage auf dem Tisch: ein Regierungsprogramm, ein Sofortprogramm und ein Haushaltsantrag -

(Beifall bei der SPD)

ein Programm, das überzeugend ist, das sich sehen lassen kann und das ich Ihnen gleich vorstellen möchte. Aber bei allem Interesse, doch über das Positive zu reden, werden Sie es mir nachsehen, meine Damen und Herren: Ein paar kritische Anmerkungen zu dem, was Sie in den letzten fünf Jahren hier geleistet haben, müssen möglich sein.

(Bernd Althusmann [CDU]: Viel gibt es da ja nicht!)

- Herr Kollege, ein paar. - Es drängt sich geradezu auf, hier einige vorzutragen.

Sie erinnern sich möglicherweise an den Bericht des Landesamtes für Statistik, der im September 2006 erschienen ist. Es war eine vernichtende Bilanz der Arbeit dieser Landesregierung - nicht der Situation im Land, sondern der Arbeit dieser Landesregierung.

(Beifall bei der SPD)

Der Tenor in diesem Bericht war: Niedersachsen bleibt zurück, Niedersachsen nutzt nicht die Potenziale, die in diesem Land eigentlich vorhanden sind.

(Reinhold Coenen [CDU]: Davon haben Sie nichts gemerkt!)

Vor diesem Hintergrund haben wir schon geschmunzelt, als Sie auf dem Parteitag der CDU in Oldenburg das neue Motto „Land des Lächelns“ ausgegeben haben. Ich bin schon länger hier im Landtag, und ich kann mich noch an Menschen erinnern, die in diesem Land aber auch jedes Problem weggelächelt haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Sie werden Verständnis dafür haben, dass unsere Aufgabe darin besteht,

(Bernd Althusmann [CDU]: Zum Lächeln in den Keller zu gehen!)

aufzudecken, welche Probleme bei Ihnen liegen geblieben oder auch neu entstanden sind. Das Landesamt für Statistik hat jetzt den Niedersachsen-Monitor für das nächste Jahr vorgelegt. Meine Damen und Herren, es kann ja nicht verwundern, dass der allgemeine Aufschwung in Deutschland

(Bernd Althusmann [CDU]: Ach so!)

und die konjunkturelle Belebung nicht vollständig an Niedersachsen vorbeigehen. Alles andere wäre schon sehr ungewöhnlich, wie ich finde.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb nehmen wir mit Genugtuung zur Kenntnis, dass sich einige Daten für Niedersachsen verbessert haben.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]:
Wir sind gut!)

Aber bei relevanten Vergleichsdaten hat die Niedersächsische Landesregierung erneut versagt. Das stellen wir hier fest.

(Reinhold Coenen [CDU]: Wo haben Sie das denn her? - Jörg Bode [FDP]:
Werden Sie mal konkreter!)

- Das steht in diesem Bericht. Über die Lesefähigkeiten haben wir heute schon geredet, meine Damen und Herren.

Niedersachsen bleibt beim Wirtschaftswachstum im Vergleich zum Bund zurück. Niedersachsen bleibt bei den Patentanmeldungen eklatant zurück. Wir wissen aber, was es für die Innovationsfähigkeit eines Landes bedeutet, wenn es hierbei nicht gut aussieht. Niedersachsen bleibt bei den Gewerbeanmeldungen im bundesdeutschen Vergleich zurück.

(Reinhold Coenen [CDU]: Und wo bleibt die SPD? - Zurufe von der CDU:
Das stimmt doch gar nicht! - Gründerland!)

- Bezweifeln Sie die Angaben des Landesamtes für Statistik, Herr Kollege? Ich hoffe nicht! Oder ist das der Grund dafür, dass Sie die gerade zusammenlegen wollen, um sie mundtot zu machen? Das ist interessant!

(Beifall bei der SPD)

Niedersachsen bleibt leider - das ist eine gefährliche Entwicklung - bei den Bruttomonatseinkünften der Bevölkerung dramatisch zurück. Das sind weiß Gott Daten, die erschrecken und die so nicht stehen bleiben dürfen. Hier besteht Veränderungsbedarf. Deshalb sagen wir: Wir wollen dafür sorgen, dass wir vom Land des Schwächelns, das Sie hervorgebracht haben, wieder zu einer vernünftigen Perspektive für Niedersachsen kommen.

(Beifall bei der SPD)

Wir erleben bei Plenarsitzungen, wie Sie sich an Ihren vorgeblichen Erfolgen selbst berauschen. Ich rate Ihnen, sich von Zeit zu Zeit auch mal in der Bevölkerung umzuhören.

(Bernd Althusmann [CDU]: Da kennt man Sie gar nicht!)

Dort könnten Sie feststellen, dass es über das, was diese Landesregierung politisch zu verantworten hat, relativ großen Unmut gibt. Das betrifft nicht nur die wirtschaftlichen Daten, die ich eben benannt habe.

Zum Thema Wirtschaft möchte ich noch zwei Dinge ergänzen, die in der Tat auffällig sind. Das eine ist das Thema: Wie steht der Eigner Niedersachsen inzwischen bei Volkswagen da? - Ich habe Ihnen das vor einem Monat hier gesagt: Die Aufsichtsratsmitglieder des Landes sitzen dort am Katzentisch. Herr Wulff, wenn Sie bei Volkswagen in den letzten Jahren anders gearbeitet hätten, dann wäre die Möglichkeit der informellen und stillen Intervention beim Thema Karmann wahrscheinlich größer gewesen. Aber durch Ihre Art des Vorgehens haben Sie diese Chance verspielt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Das andere Thema betrifft das zentrale wirtschaftspolitische Großprojekt in Niedersachsen - wir haben gerade nicht das Vergnügen, sondern es ist traurig genug, das nachlesen zu müssen -: Was hat diese Landesregierung mit dem von uns angestoßenen Projekt JadeWeserPort in der Zwischenzeit gemacht?

(Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Das ist ja zum Krimi geworden, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Jüttner, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Möllring?

Wolfgang Jüttner (SPD):

Nein. Ist Herr Möllring schon wieder mit schönen Fotos von dem großen Fest mit der Robert-Bosch-Gesamtschule in Berlin zurück?

(Hartmut Möllring [CDU]: Ja, so etwas schaffen wir in Hildesheim!)

- Sie haben ja viel versucht, das zu verhindern!

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, beim JadeWeserPort geht es um Investitionen in der Größenordnung

von mehreren hundert Millionen Euro. Es geht um Menschen, die in der Region Zukunft haben wollen. Es geht um die Kooperation mit einem weiteren Bundesland. Herr Hirche, wir erleben dort einen wirklich unerträglichen Umgang in der Kooperation und mit den Belangen Niedersachsens! Das ist der Vorwurf, den wir Ihnen machen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Wulf, einen Vorwurf will ich anschließen: Wo sind Sie beim Thema JadeWeserPort in den letzten Jahre gewesen? - Sie haben sich um so manches gekümmert. Ich spare mir heute die Aufzählung. Es war nicht alles wichtig. Aber beim wichtigsten Projekt des Landes Niedersachsen sind Sie abgetaucht und sind es bis heute geblieben. Das, was Sie dort gemacht haben, ist unverantwortlich!

(Beifall bei der SPD)

In anderen Politikfeldern sieht es nicht viel besser aus, meine Damen und Herren. Im Bildungsbereich: Knapp 10 % machen keinen Schulabschluss. Sie wissen, was das für die ökonomische Entwicklung des Landes bedeutet.

(Zuruf von der CDU: Zu eurer Zeit viel mehr!)

Bei den Kindern mit ethnischem Hintergrund ist es ein Drittel. Da wächst sozialer Sprengstoff auf, der hochproblematisch ist. Niedersachsen ist Schlusslicht im Übergangssystem oder - wie wir es nennen - in den Warteschleifen und ebenfalls Schlusslicht bei denen, die in der beruflichen Erstausbildung sind. Hier wird Zukunft verspielt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dafür sind wir Vorreiter beim Studienplatzabbau. Niedersachsen gewinnt im Bildungsbereich immer an den Stellen, an denen es nach Meinung der Landesregierung gar nicht sein könnte. Herr Wulff, Sie haben im letzten oder vorletzten Jahr erklärt - ich habe die Quelle nicht mehr herausgesucht; das kann ich aber gerne noch tun -, die pädagogische Qualität der Gesamtschulen rechtfertige nicht, dass sie eine Zukunft hätten. Merkwürdigerweise sind es genau diese Einrichtungen ohne Zukunft, die für Niedersachsen Preise auf Bundesebene holen. Das müsste Sie doch nachdenklich machen!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was wir Ihnen besonders ankreiden, sind die fünf Jahre Sozialabbau in diesem schönen Bundesland, meine Damen und Herren. Er begann mit einem Wortbruch von Frau von der Leyen. Sie hatte den Behindertenverbänden zugesagt, wenn diese einer Absenkung beim Blindengeld zustimmten, würde keine weitere Absenkung mehr vorgenommen. Was war die Konsequenz? - Die vollständige Streichung! Das ist einer der Bausteine Ihrer sozialpolitischen Aktivitäten.

(Brunhilde Rühl [CDU]: Das ist doch gar nicht wahr! - Zuruf von der CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

- Natürlich stimmt das. - Sie haben in dieser Wahlperiode vier Nullrunden für die Behinderteneinrichtungen durchgezogen. Sie haben das Obdachlosenprogramm gekürzt und gestrichen. Sie haben im Bereich der Jugendarbeit aufgeräumt.

(Bernd Althusmann [CDU]: Da sind 3 Millionen Euro im Haushalt!)

Sie haben bei den Ehrenamtsmaßnahmen gekürzt. Für Sie war der Sozialetat der Steinbruch für den Finanzminister, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Bernd Althusmann [CDU]: Das ist doch Unsinn, blanker Unsinn!)

2004 41 Millionen Euro, 2005 29 Millionen Euro, 2006 41 Millionen Euro, 2007 30 Millionen Euro und 2008 29 Millionen Euro - das ist fast der Betrag, der für freiwillige und nicht festgelegte Leistungen überhaupt zur Verfügung steht. Das zeigt, was Geistes Kind Sie sind. Die Folge davon ist im Übrigen, dass die soziale Spaltung in Niedersachsen weiter zunimmt: Die Zahl der Armen in Niedersachsen steigt, und die Zahl der Reichen in Niedersachsen steigt.

Bei dem Thema, das uns zurzeit umtreibt, nämlich beim Kinderschutz, haben wir zu Beginn dieses Jahres eine peinliche Debatte erlebt, als Sie uns mitteilen wollten, Kinderrechte in der Verfassung seien überflüssig, das sei Symbolik, was solle das eigentlich. Dann haben Sie gemerkt, die Debatte ist so wohl nicht zu führen, und sind Sie umgeschwenkt wie auch bei vielen anderen Themen. Das zeigt aber, dass Sie in der Regel zum Jagen

getragen werden müssen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD - David McAllister
[CDU]: Sie ja überhaupt nicht!)

Dazu passt natürlich auch, dass ein Antrag von uns mit dem Titel „Kinder und Jugendliche stärker vor Misshandlung und Verwahrlosung schützen“ und ein entsprechender Gesetzentwurf, der sich mit den Eingangsuntersuchungen von Kindern auseinandersetzt, zwei Jahre lang im Ausschuss liegen gelassen worden sind. Das ist praktizierte Koalitionspolitik im Bereich Kinder- und Jugendschutz! - Mit uns nicht. Hier geht es darum, neue Aspekte und neue Akzente in der Politik zu setzen.

(Beifall bei der SPD und bei den
GRÜNEN)

Deshalb geht es um eine andere, um eine gerechtere Politik für Niedersachsen und um eine bessere Regierung für Niedersachsen. Darauf arbeiten wir hin.

Ihnen liegt ein Haushaltsantrag vor. Natürlich profitiert er auch von der erfreulichen Haushaltslage, die sich durch die konjunkturelle Belebung ergeben hat - übrigens auch durch die Erfolge der rot-grünen Arbeitsmarkt- und Sozialreformen. Auch darauf will ich hier ausdrücklich hinweisen.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Haushaltsantrag finanzieren wir 432 Millionen Euro aus den Steuermehreinnahmen, aus dem Jahresüberschuss, aus Rücklagen und aus Umschichtungen. Parallel dazu haben wir ein Sofortprogramm eingesetzt. Meine Damen und Herren, das, was wir vorlegen, ist vollständig durchfinanziert.

(Lachen bei der CDU - Bernd Althusmann [CDU]: Da lachen ja die Hühner! Das mit der Wasserentnahmegebühr ist verfassungswidrig! - Weitere Zurufe)

- Da lachen die Hühner? Sie sollten bei dieser Frage ganz kleine Brötchen backen, Herr Althusmann.

Ich kann mich noch an das Jahr 2002 erinnern. Damals waren Sie in der Opposition.

(Bernd Althusmann [CDU]: Eine gute
Opposition!)

Sie haben kurz vor der Wahl in Hanstedt eine Erklärung verabschiedet,

(Bernd Althusmann [CDU]: Eine sehr
gute Opposition waren wir!)

die eine Unterfinanzierung von mindestens 2 Milliarden DM aufwies. Herr Althusmann, Sie haben sich nicht einmal getraut, einen Haushaltsantrag mit Zahlen für den Haushalt 2003 auf den Tisch zu legen.

(Bernd Althusmann [CDU]: In den
Jahren davor gab es immer Anträge!
Die haben Sie immer abgelehnt!)

Von Ihnen brauchen wir überhaupt keine Belehrung, überhaupt keine!

(Beifall bei der SPD)

Da wir gerade bei Belehrungen und Legenden sind, will ich an dieser Stelle gleich noch mit zwei Legenden aufräumen. Das eine ist die Legende, welche Klasse Finanzpolitiker Sie sind: Sie haben vorgeblich den Haushalt saniert und konsolidiert.

(Zurufe von der CDU: Ja, genau!)

Wissen Sie, was das ist?

(Der Redner hält eine Grafik hoch -
Bernd Althusmann [CDU]: Nehmen
Sie bloß die richtige Folie!)

- Es ist die richtige.

Das ist die Einnahmeentwicklung des Landes Niedersachsen zwischen 1994 und 2008. Wie es immer so ist, steigt es einigermaßen geradlinig bis zum Jahr 2000.

(Zuruf von der CDU: Dann kam
Schröders Steuerreform!)

Plötzlich brechen die Einnahmen aller öffentlichen Haushalte zusammen. Im Jahre 2002 verfügt die Landesregierung nur noch über Einnahmen in Höhe von 14 Milliarden Euro und hat Schwierigkeiten, das ohne erweiterte Nettoneuverschuldung darzustellen. Inzwischen sind wir im Jahr 2008. Die gegenwärtige Landesregierung hat das schöne Vergnügen, jedes Jahr über 3,5 Milliarden Euro mehr zur Verfügung zu haben, als wir zum Zeitpunkt der Wahl im Jahr 2003 hatten.

(Bernd Althusmann [CDU]: Wie war
das mit der Merkel-Steuer?)

Das ist eine schöne Grafik.

(Zuruf von der CDU: Das ist unser Aufschwung!)

- Das ist euer Aufschwung? Und das ist euer Erfolg beim Abbau der Schulden?

(Der Redner hält eine zweite Grafik hoch)

Wenn man die Grafiken untereinander legt, stellt man fest: In dem Moment, in dem sich die Einnahmen des Landes wieder verbessern, besteht die Möglichkeit, die Nettokreditaufnahme zurückzuführen. Man kann fast sagen, es läuft parallel. Die Nettokreditaufnahme zu unserer Zeit sehen Sie dort vorne.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das hätten Sie auch nie gemacht! Das ist nämlich der Unterschied! - Weitere Zurufe)

Auf gut Deutsch: Das, was Sie hier immer als einen Erfolg Ihrer finanzpolitischen Konsolidierung darstellen, hat mit Ihnen verdammt wenig zu tun, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die zweite Legende besagt, wir seien beim Umgang mit Personal immer unmäßig, wir seien Klasse im Geldausgeben, und es musste die CDU kommen, um beim Personal einmal so richtig dazwischenzugehen. - Dankenswerterweise haben unsere Finanzpolitiker jetzt einmal die aktuellen Zahlen abgefragt. Es ist schon ganz interessant zu hören, dass in der Zielvereinbarung II in dieser Wahlperiode, für die Sie zuständig sind, 4 390 Stellen abgebaut worden sind. Aber in dieser Wahlperiode, in dem gleichen Zeitraum, hat diese Mehrheit 6 264 Stellen neu geschaffen, meine Damen und Herren. Was ist das denn?

(Beifall bei der SPD)

Das sind die Konsolidierer, von denen hier immer geschwärmt wird! Da lache ich mich aber schlapp! Das ist gar nichts!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jetzt werde ich einiges zu dem sagen, was ab 2008 in Niedersachsen anders sein wird. Das Erste ist: Hier wird Schluss sein mit dem Privatisierungswahn, den Sie hier betrieben haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU: Wer hat denn die Harzwasserwerke verkauft?)

Ich halte es für eine hochgefährliche Entwicklung, das staatliche Gewaltmonopol infrage zu stellen. Sie tun dies im Strafvollzug, und Sie tun dies mit der Privatisierung der Landeskrankenhäuser. Der Staatsgerichtshof hat ja in der letzten Woche ein Verfahren abgeschlossen - nicht sehr erfreulich für Sie, wie ich gelesen habe. Aber er hat ja Zeit, sich jetzt mit dem nächsten Projekt zu befassen. Ich wette mit Ihnen: Diese Entscheidung - Landeskrankenhäuser - wird diese Regierung genauso treffen, und es wird nichts zu beschönigen sein. Auch dieses Gesetz wird rechtswidrig und verfassungswidrig sein, da bin ich sicher.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, mit uns ist auch die öffentliche Infrastruktur nicht zur Disposition zu stellen, wie es Herr Sander und andere gerne tun. Wasser und Abwasser gehören in die öffentliche Hand - damit wird nicht herumgespielt, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU: Was ist mit den Harzwasserwerken? - Bernd Althusmann [CDU]: Sind die Harzwasserwerke bei uns privatisiert worden? - Zurufe von der CDU: Was ist mit den Harzwasserwerken?)

Zweitens, meine Damen und Herren, wir reden über - - -

(Zuruf von der CDU: Wer hat denn die Harzwasserwerke verkauft? - Weitere Zurufe - Unruhe)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Die CDU-Fraktion hat im Anschluss genügend Redezeit. Ich glaube, es ist nur fair, Herrn Jüttner jetzt ausreden zu lassen. Wenn es gleich nicht ruhiger ist, werde ich ihm zusätzliche Redezeit geben.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wolfgang Jüttner (SPD):

Meine Damen und Herren, zweitens geht es darum, wie wir mit wirtschaftlichen Impulsen im Lande umgehen. Es wird notwendig sein, die Investitionsquote zu erhöhen. Wir müssen vor allem dafür sorgen, dass der Mittelstand Beschäftigung findet. Ganze Gewerke des Handwerks hängen inzwischen durch. Nur ein richtig umfangreicher Vorstoß im Bereich der Klimapolitik, der energetischen Sanierung wird in der Lage sein, hier Akzente zu setzen. Durch den Aufbau des Wirtschaftsförderfonds, durch die Erhöhung der Mittel in diesem Bereich wollen wir dies gewährleisten. Ich sage Ihnen auch: Die Wiederherstellung der alten Verbundquote im kommunalen Finanzausgleich gehört genauso dazu, weil das die Investitionskraft der kommunalen Seite stärkt. Das ist dringend geboten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ursula Körtner [CDU]: Wie oft seid ihr vom Staatsgerichtshof verdonnert worden?)

Dann geht es übrigens auch darum, dort, wo andere Mittel bereitstehen, eine Gegenfinanzierung zu gewährleisten. Sie haben in dieser Wahlperiode mit Ihren Unterlassungen beim Thema Soziale Stadt und Stadtumbau West in Kauf genommen, dass schätzungsweise 1 Milliarde Euro an privaten Investitionen in Niedersachsen nicht getätigt worden sind, meine Damen und Herren.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das ist doch Unsinn! Völlig falsche Zahlen!)

Das ist unverantwortlich, was Sie da gemacht haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dann geht es um das Thema, wie es auf dem Arbeitsmarkt zugeht. Wir haben ja heute Morgen über das Thema Mindestlohn diskutiert. Ich glaube, dass hier ein Schwerpunkt zu setzen ist. Wir müssen auch für faire Wettbewerbsbedingungen sorgen, meine Damen und Herren. Deshalb wird eine der ersten Maßnahmen meiner Landesregierung sein,

(Lachen bei der CDU)

das Vergaberecht wieder angemessen herbeizuführen, wie es notwendig ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulrike Kuhlo [FDP]: Traum weiter!)

Wir werden uns auf der Bundesebene um die Themen Mindestlohn, flexibler Übergang in die Rente und Altersteilzeit kümmern - bei den Punkten, bei denen Herr Wulff in den letzten Wochen den Eindruck erweckt, er habe auch dazugelernt. Ich glaube, die Halbwertszeit des Dazulernens bei Christian Wulff ist relativ beschränkt und begrenzt sich auf den 27. Januar. Dann wird es wieder den alten Wulff geben, den vom Leipziger Parteitag 2003, und der sieht, weiß Gott, anders aus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir werden mit zusätzlichen Mitteln das Programm „Recht auf Ausbildung“ in Niedersachsen durchsetzen. Wir brauchen die Fachkräfte von morgen. Die Tatsache, dass junge Leute heute aus der Schule kommen und wissen, dass für sie in der Berufswelt nichts mehr vorgesehen ist, muss einen in der Tat bedrücken.

Der Bildungsbereich wird der Schwerpunkt der Landespolitik sein. Das hat natürlich auch mit der abschließenden Zuständigkeit zu tun, die wir in diesem Bereich haben. Meine Damen und Herren, das beginnt bei dem Thema, wie wir erreichen, dass der Geldbeutel der Eltern nicht über die Berufschancen der Kinder entscheidet. Das ist der Grund, warum wir die Gebührenfreiheit im Kitabereich herstellen wollen. Das ist der Grund, warum wir wieder die Lernmittelfreiheit in Niedersachsen einführen werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist der Grund, warum die Studiengebühren, die Sie mit Begeisterung eingeführt haben - übrigens im Widerspruch zu Ihrem Wahlprogramm -, im nächsten Jahr von uns wieder außer Kraft gesetzt werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber es geht auch um Qualität - nicht nur um Chancengleichheit - im Hochschulbereich und im Schulbereich. Im Hochschulbereich heißt das, meine Damen und Herren, dass wir über ein Fachhochschulentwicklungsprogramm die Kooperation

zwischen Forschung und Wirtschaft, insbesondere im Mittelstand, verbessern müssen. Sie kennen die Studie des NIW über die Innovationsschwäche in Niedersachsen. Es gibt keinen gravierenderen Vorwurf, als Innovationsschwäche attestiert zu bekommen.

Wir werden uns stärker um den Bereich der frühkindlichen Bildung kümmern, meine Damen und Herren. Deshalb halten wir es nicht für ausreichend, was Sie beim Thema Sprachförderung angesetzt haben. Wir werden uns um das Thema Unterrichtsversorgung kümmern, weil das die Eltern umtreibt. Da hilft es auch nicht, wenn Herr Busemann jeden Tag neu erzählt: 100 % Unterrichtsversorgung findet statt. Fragen Sie doch einmal die Eltern, deren Kinder früher nach Hause kommen, wie die Realität ist!

Es gibt eine formelle Unterrichtsversorgung des Kultusministers. Die besteht auf dem Papier. Er hat sich angewöhnt, seine Empfindung auf die gleiche Ebene zu bringen. Aber der Lebensalltag in Niedersachsen sieht anders aus. Entscheidend ist, was an Unterricht stattfindet, und nicht, was Herr Busemann glaubt, was an Unterricht stattfindet.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Hans-Werner Schwarz [FDP]: 13 Jahre lang hat nichts stattgefunden!)

Wir werden einen Sozialfonds einrichten, mit dem gewährleistet wird, dass die Bildungskarrieren von Kindern aus sozial schwachen Familien nicht geknickt werden. Wir können uns darüber verständigen, dass das perspektivisch eine Sache des Bundes ist. Ich glaube, eine Menge spricht dafür. Wir müssen vielleicht auch gemeinsam dafür kämpfen, dass sich der Bund dieses Themas mehr annimmt als bisher. Das gilt jedenfalls für mich. Aber solange das nicht der Fall ist, sind wir der Meinung, dass wir den Schulen Geld und Spielraum zur Verteilung dieses Geldes zur Verfügung stellen müssen, damit das auch bürokratiearm abgewickelt werden kann, meine Damen und Herren. Nicht alles, was gut gemeint ist, kommt auch immer gut an. Ich glaube, dass das der einzige Weg ist, wie wir damit umgehen können.

Zur qualitativen Verbesserung gehört auch, dass wir Ganztagschulen angemessen ausstatten, weil wir darunter ein pädagogisches Konzept verstehen und nicht, wie es bei Herrn Busemann der Fall ist: Es ging nicht mehr, der Bund gab Geld, er musste

das für sich annehmen. Aber im Kern passt es nicht in Ihr Frauen-, passt es nicht in Ihr Familienbild.

(Zurufe von der CDU: So, jetzt reicht's!)

Wir wollen Ganztagspädagogik.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es wird Sie nicht wundern: Wir werden das Verbot der Errichtung von Gesamtschulen natürlich sofort aufheben. Wir sind uns sicher: Unter einer Regierung Wulff würde das weder im nächsten Jahr noch in den nächsten fünf Jahren passieren. Das ist nichts als Schaumschlägerei, was Sie da zurzeit versuchen.

Kommen wir zum Thema Sozialpolitik! Ich hatte schon gesagt: Hier ist besonders abgeräumt worden. Beim Thema Kinderschutz hat diese Mehrheit sich auf eine Politik der Unterlassung begrenzt. Meine Damen und Herren, was wir brauchen, ist ein Kinderschutzgesetz, ein Programm „Kinder schützen - Kinder fördern“, wie wir es vorbereitet haben. Dafür braucht man im Übrigen nicht einmal mehr Geld. Man muss nur das, was Sie im letzten Jahr mit Ihrem vorgeblichen 100-Millionen-Programm eingesetzt haben, sinnvoll umsteuern.

(Beifall bei der SPD)

Sie machen Symbolik in der Sozialpolitik. Wir machen Ernst. Das ist der kleine Unterschied.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Wir wollen die Einheit der Jugendhilfe und auch das 24-Stunden-Notruftelefon für Kinder wiederherstellen. Dafür haben Sie einmal Geld eingesetzt. Aber das ist bei Ihnen zur Nullnummer gekommen, ins Leere gelaufen.

Meine Damen und Herren, bei den Älteren wird es darum gehen, zu gewährleisten, dass hinreichend qualifiziertes Personal für die Pflege zur Verfügung steht. Deshalb werden wir die Umlage in der Altenpflegeausbildung wieder einführen. Das ist dringend geboten, um eine qualifizierte Pflege in Niedersachsen zu gewährleisten.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben uns natürlich auch mit der Frage beschäftigt: Wie gehen wir mit den Bediensteten des Landes um? - Wir haben das gemacht, was Sie

sich für das Jahr 2009 oder 2010 vorgenommen haben, was aber heute schon überfällig ist, nämlich einen Pensionsfonds für Beamtinnen und Beamte einzurichten. Das ist ein Beitrag, um das Weglaufen der Versorgungslasten eingrenzen zu können.

Meine Damen und Herren, da wir beim Thema „öffentlicher Dienst“ sind: Sie haben für Dezember 2007 eine Sonderzahlung veranlasst, offensichtlich passend zum Wahltermin.

(Hermann Eppers [CDU]: Das hat damit nichts zu tun!)

- Deshalb haben Sie sie vorsichtshalber nicht in den Haushalt des nächsten Jahres eingestellt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Wir haben uns in einem sicherlich komplizierten Abwägungsprozess dafür entschieden, die Netto-neuverschuldung nicht noch einmal um 50 Millionen Euro zu senken, sondern dieses Geld bewusst zur Steigerung der Motivation der Beschäftigten des Landes Niedersachsen als Sonderzahlung für das Jahr 2008 auszuweisen, mit der Perspektive, eine dauerhafte Zahlung zu gewährleisten. Sie kommen sowieso unter Druck, weil Sie Beamte und Angestellte unterschiedlich behandeln. Das wird auf Dauer sehr kompliziert.

Meine Damen und Herren, wir werden darüber hinaus - auch da unterscheiden wir uns von Ihnen - mit einer Bundesratsinitiative im ersten Quartal auf ein Verbot der NPD hinarbeiten.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Stefan Wenzel [GRÜNE])

Wir wollen dafür sorgen, dass die jährliche Debatte über die Sachmittelausstattung der Polizei endlich aufhört und nicht im Sommer diskutiert werden muss, ob noch genug Benzin zur Verfügung steht, damit die Fahrzeuge eingesetzt werden können. Auch das gehört zu einer verantwortlichen Haushaltspolitik des Landes.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe auf einer Veranstaltung vor einigen Wochen einen spannenden Hinweis von Herrn Rösler zur Kenntnis genommen. Er hat dort definiert, was Heimat ist. Ich fand, er hatte absolut recht. Er hat gesagt: Heimat ist nicht, wo man geboren ist, sondern wo man sich zu Hause fühlt. - Ich hoffe, das ist korrekt wiedergegeben. Das wird wohl eines der

Wahlplakate der FDP. Dagegen ist nichts zu sagen. Aber, Herr Rösler, erklären Sie doch einmal, wieso Sie dann in den letzten Jahren eine Abschiebepaxis mit zugelassen haben, bei der Leute abgeschoben wurden, die hier nicht nur zu Hause sind, sondern hier auch noch geboren sind!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie sehen, es geht nicht immer nur um die wichtigen Themen Wirtschaft, Bildung und Soziales, sondern auch andere Themen verdienen Respekt und Anerkennung.

Das Thema Sicherheit spielt bei der Integration, aber auch bei der Frau Justizministerin eine Rolle. Deshalb sage ich: In Zukunft werden Diebe und Drogenhändler nicht mehr - wie es bisher Praxis war - ohne gerichtliches Verfahren laufen gelassen, weil die Ministerin ihre Personalverantwortung nicht wahrgenommen hat.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Stefan Wenzel [GRÜNE] - Jörg Bode [FDP]: Jetzt wird es aber dreist!)

Damit werden wir Schluss machen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich bin sicher, dass deutlich geworden ist, dass wir vieles besser machen wollen.

(Nein! bei der CDU - David McAllister [CDU]: Ist das eine Drohung?)

Das ist auch deshalb notwendig, weil Dilettantismus bei Ihnen in mehreren Ministerien einer der treuesten Wegbegleiter war.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und Zustimmung von Ina Korter [GRÜNE] - Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Da sitzen noch die alten Truppen!)

Aber wir wollen nicht nur vieles besser machen. Wir werden auch vieles anders machen. Am 27. Januar können sich die Niedersachsen entscheiden. Sie können sich entscheiden für eine Politik der sozialen und ethnischen Ausgrenzung wie bisher

(David McAllister [CDU]: Unverschämtheit!)

oder für eine Politik des sozialen Zusammenhalts. Sie können sich entscheiden für das Motto „Der Geldbeutel der Eltern entscheidet“ oder aber, wofür wir plädieren, für die Abschaffung der Kitagebühren, für Lernmittelfreiheit, für die Abschaffung der Studiengebühren. Sie können sich entscheiden für einen Energiemix mit Atom, mit all den Gefahren, die wir heute Morgen diskutiert haben, oder für einen konsequenten Ausstieg.

(Heinz Rolfes [CDU]: Wie kann man sich nur so blamieren! Unglaublich!)

Sie können sich entscheiden für Stagnation oder für Innovation insbesondere im Mittelstand.

Die Niedersachsen werden sich entscheiden. Ich freue mich, dieses Land in den nächsten Jahren gerechter gestalten zu können. - Herzlichen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD - Lachen bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Jüttner. - Mir liegt eine Wortmeldung vom Kollegen McAllister von der CDU-Fraktion vor, dem wir genauso aufmerksam wie Herrn Kollegen Jüttner zuhören werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Bernd Althusmann [CDU]: Jetzt können Sie schon einmal um Mitleid bitten! Um Gnade!)

David McAllister (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem heute zur zweiten Beratung anstehenden Landeshaushalt für das Jahr 2008 setzen CDU und FDP ihren konsequenten Kurs der letzten fünf Jahre fort. Wir konsolidieren, wir investieren, und wir modernisieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Kernaussage des Landeshaushalts 2008 vorab: Das Land wird die Nettokreditaufnahme weiter senken. Wir machen gegenüber dem Landeshaushalt 2007 400 Millionen Euro weniger neue Schulden, also nur noch 550 Millionen Euro. Das ist die geringste Schuldenaufnahme in diesem Land seit 1973, ein Riesenerfolg der CDU-/FDP-Koalition.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Der Redner hält eine Grafik hoch)

Herr Jüttner, auch Sie nutzen ja visuelle Lehrmethoden.

(Heiterkeit bei CDU und FDP)

Sie sehen hier eindeutig die Entwicklung der Nettokreditaufnahme, beginnend im Jahre 1973. Da, wo es wieder nach unten geht, war der 2. Februar 2003, ein großer Tag für Niedersachsen. Seitdem hat Niedersachsen mit Christian Wulff endlich wieder eine gute Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie sehen an dieser Grafik, dass die jährliche Nettokreditaufnahme seit 2003 kontinuierlich abgesenkt wird.

(Zuruf von der SPD: Schattenhaushalte!)

Wir kommen unserem Ziel, 2010 den ersten ausgeglichenen Landeshaushalt in der Geschichte Niedersachsens vorzulegen, einen großen Schritt näher. Das Entscheidende ist - darüber sind CDU und FDP wie auch die Menschen im Land gleichermaßen glücklich und stolz -, dass wir solche Überschriften aus der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung*, wie wir sie am 28. August 2002 lesen mussten - „Niedersachsen in höchster Not“, „Riesiges Finanzloch im Etat“, „Gabriel spricht von einer dramatischen Finanzlage“ -, nicht mehr lesen müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Jüttner, weil ich den Artikel gerade vorliegen habe: Sie haben vorhin angekündigt, Sie wollten Schluss machen mit der Privatisierungspolitik in Niedersachsen. Ich zitiere aus der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* vom 28. August 2002 - es geht dabei um eine Kabinettsklausurtagung, an der Sie teilgenommen haben; Sie waren ja Bestandteil der früheren Landesregierung, die dieses Land suboptimal regiert hat -:

„Die Unternehmensberatung Roland Berger hatte der Regierung in einem 600 000 Euro teuren Gutachten mehrere Schritte empfohlen, die das Kabinett nun nachvollzieht. Die Landesteile an der Messe AG, den Flughäfen Hannover und Braunschweig sollen verkauft werden,“

(Zuruf von der CDU: Ach!)

„ebenso die Landeskrankenhäuser, die Spielbanken und die Staatsbäder Norderney, Bad Nenndorf und Bad Pyrmont. Der Verkauf von Landeseigentum soll jährlich 120 Millionen Euro bringen.“

Und weiter:

„Finanzminister Aller sagte, dies sei eine besondere Lösung für eine besondere Lage.“

Der gleiche Oppositionsführer wirft uns eine Privatisierungspolitik vor!

(Heiterkeit bei CDU und FDP - Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aus der mittelfristigen Finanzplanung für die Jahre 2002 bis 2006 von Herrn Aller, die Herr Jüttner mit zu verantworten hat, zitiere ich nur einen Satz von Seite 24:

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Aller ist schon rausgegangen!)

„Die Landesregierung wird die Möglichkeit einer Privatisierung der bestehenden Landeskrankenhäuser bei gleichzeitigem Abschluss entsprechender Beleihungsverträge über den Maßregelvollzug prüfen und sich bis zum Frühjahr 2003 über die Ergebnisse berichten lassen.“

Herr Jüttner, ich frage Sie allen Ernstes: Glauben Sie eigentlich im Ansatz das, was Sie vorhin erzählt haben?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Niedersachsen ist wieder da.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Zum Glück haben wir nicht auf Berger gehört!)

Die Wirtschaft wächst so stark wie seit neun Jahren nicht mehr, die Zahl der Arbeitslosen ist auf dem niedrigsten Stand seit 1992, und das Land macht immer weniger Schulden; ich sagte es bereits.

(Heiner Bartling [SPD]: Dank Rot-Grün in Berlin!)

Zum Vergleich die wichtigsten Eckdaten aus dem Jahre 2003 - diese müssen genannt werden, damit klar ist, wie schwierig die Startbedingungen für CDU und FDP waren -: Die alte Landesregierung Gabriel/Jüttner hatte das Land heruntergewirtschaftet, die SPD hatte vollkommen abgewirtschaftet. Sie haben 2002 mit 2,95 Milliarden Euro die höchste jährliche Nettoneuverschuldung in der Geschichte unseres Landes zu verantworten.

(Heiner Bartling [SPD]: Sie haben noch was drauf gesetzt!)

Die Kreditfinanzierungsquote lag 2002 bei 13,3 %. Damit lag Niedersachsen im Vergleich der westdeutschen Bundesländer auf dem drittletzten Platz der Flächenländer. Der Konjunkturklimaindex lag Ende 2002 mit 71 Punkten auf dem niedrigsten Stand seit 1982. Es gab 2002 in diesem Land kein Wirtschaftswachstum, die Wirtschaft schrumpfte um minus 0,7 %. In Niedersachsen herrschte die höchste Arbeitslosigkeit aller westdeutschen Flächenländer. Es gab 12 % weniger Unterricht im Vergleich zu 1990, zum Ende der Regierung von Ernst Albrecht. Pro Woche fielen in Niedersachsen 250 000 Unterrichtsstunden aus. 10,6 % der Schüler verließen die Schule ohne Abschluss. Im PISA-Vergleich lag Niedersachsen auf einem beschämenden elften Platz von 14 teilnehmenden Ländern. Das ist die Abschlussbilanz, die Herr Jüttner zu verantworten hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Heiner Bartling [SPD]: Jetzt kommt das Wunder von der Leine!)

Wie miserabel Sie dieses Land mit Ihren Genossen regiert haben, kann man im OECD-Bericht „Regions at a Glance“ vom Mai 2007 lesen. Dort heißt es:

„Niedersachsen ist von 1998 bis 2003 im Vergleich der Regionen Europas weiter zurückgefallen. Niedersachsen gehörte zu den 20 Regionen in den OECD-Ländern mit dem geringsten Wirtschaftswachstum überhaupt.“

Herr Jüttner, das alles ist die beschämende Bilanz der SPD. Sie waren als Minister mit dafür verantwortlich. Es ist also letztlich auch Ihre persönliche verheerende Bilanz. Sie hatten Ihre Chance, Sie sind kläglich gescheitert. Herr Jüttner, Sie handeln nach dem Motto: Wer ein schlechtes Gedächtnis hat, erspart sich viele Gewissensbisse. Aber eines

sage ich Ihnen: Wir akzeptieren keine Ratschläge von Ihnen, wie man dieses Land zu regieren hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es kann bei objektiver Betrachtung keinen Zweifel geben, dass das Land seit 2003 besser regiert wird. Der Landeshaushalt 2008 ist in die konsequente und abgestimmte Politik von CDU und FDP der letzten fünf Jahre eingebettet. Die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache:

Im ersten Halbjahr 2007 betrug das Wachstum plus 2,5 %. Das ist das höchste Wachstum in einem ersten Halbjahr seit neun Jahren. Seit 2003 hat der Außenhandel in Niedersachsen um fast 50 % zugelegt. Die Arbeitslosigkeit ist um knapp 17 % zurückgegangen. Die Jugendarbeitslosigkeit in Niedersachsen wird 2007 voraussichtlich den niedrigsten Stand seit zehn Jahren erreichen. Die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge ist 2007 im Vergleich zum Vorjahr um 5,3 % gestiegen. Der Saldo bei den Existenzgründungen in Höhe von 16 000 hat sich 2003 mehr als verdoppelt. Insbesondere in der Agrarwirtschaft herrscht Aufbruchstimmung. Das abgeschlossene Wirtschaftsjahr hat den Haupterwerbsbetrieben 4 % höhere Gewinne im Vergleich zum Vorjahr gebracht.

Meine Damen und Herren, das ist die Wahrheit. Über diese Fakten wollen wir in den nächsten Wochen mit den Menschen reden und nicht über die Unwahrheiten, die der Oppositionsführer verkündet hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Jüttner, Sie haben - das war zu erwarten - in Ihrer Argumentation einen schweren strategischen Fehler gemacht: Sie haben sich auf das Landesamt für Statistik berufen, und zwar auf die Untersuchung aus dem Jahre 2006. Wenn wir über das Landesamt für Statistik reden wollen, dann möchte ich gerne mit Ihnen über die aktuelle Untersuchung reden. Der Niedersachsen-Monitor 2007 bestätigt der Landesregierung ein gutes Zeugnis.

(Dieter Möhrmann [SPD]: Darüber hat er auch geredet!)

- Sie haben genau die falschen Passagen vorgelesen.

(Zurufe von der SPD)

- Das tut er ja meistens, das weiß ich. Ich zitiere aus der allgemeinen Presseerklärung von Herrn Strelen vom 7. Dezember:

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Aber aus dem richtigen Heft!)

„Im vergangenen Jahr vollzog sich in Niedersachsens Entwicklung eine Trendwende zum Positiven. ... Vor allem im wirtschaftlichen Bereich gab es erfreuliche Tendenzen. Die Pleitewelle der Unternehmen ist gebrochen, die Zahl der Arbeitslosen ist gefallen, und die Zahl der Arbeitsplätze nahm zu.“

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Meine Zitate waren alle aus dieser Broschüre!)

„Besonders hob Herr Strelen die Entwicklung der Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts hervor. 2002 schrumpfte die Wirtschaftsleistung um minus 0,7 %, im Jahr 2003 gab es ein Wachstum von 0,4 %. 2004 lag die Wachstumsrate bei 0,9 %, 2005 bei 1,8 % und 2006 bei 2,6 % - das Wachstumstempo nahm also von Jahr zu Jahr zu. Im ersten Halbjahr 2007 lag die Wachstumsrate nach ersten Schätzungen bei 2,5 %.“

Meine Damen und Herren, ich halte fest: Das Landesamt für Statistik bescheinigt: Dieses Land ist auf Wachstumskurs. Dieses Land ist auf Erfolgskurs. Wir von CDU und FDP haben die Wende zum Besseren geschafft.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Jüttner, angesichts des von Ihnen ja ganz besonders geschätzten Landesamtes für Statistik müssen Sie sich die Frage gefallen lassen: Von welchem Land haben Sie in Ihrer Rede gerade eigentlich gesprochen?

(Dieter Möhrmann [SPD]: Sie haben die Rede doch gar nicht gehört!)

Wo sind Sie in der letzten Zeit gewesen? - Bei allem Verständnis für die schwierige Lage des Oppositionsführers: Ein oppositioneller Tunnelblick muss die Leistungen der Menschen trotzdem sichtbar werden lassen.

Ich behaupte überhaupt nicht, dass wir in Niedersachsen keine Probleme haben. Ich behaupte auch nicht, dass wir nach knapp fünf Jahren schon alles in Ordnung gebracht haben. Nach wie vor gibt es große Herausforderungen; keine Frage. Aber was mich stört, Herr Jüttner, ist, dass Sie dieses Land heute Nachmittag zum wiederholten Male schlechtgemacht haben. Sie haben dieses Land miesgemacht. Sie haben ein Zerrbild gezeichnet, das den Menschen in diesem Land nicht gerecht wird. Das ist nicht in Ordnung!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Als Hobbypsychologe versuche ich immer nachzuvollziehen: Wie kommen Sie eigentlich immer zu diesen Fehleinschätzungen? Wie kommen Sie zu dieser ewigen Miesmacherei?

(Dieter Möhrmann [SPD]: Das ist die alte Rede, Herr Kollege! - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Dieter, die Rede kenne ich schon!)

Möglicherweise haben wir bei *Spiegel-Online* am 1. Oktober 2007 etwas Erhellendes gefunden. Frau Präsidentin, ich zitiere wörtlich:

(Unruhe)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Entschuldigung, Herr Kollege McAllister, dass ich Sie unterbreche. Ich gebe auch Herrn McAllister gern mehr Redezeit, wie ich es vorhin bei Herrn Jüttner gemacht hätte, wenn es nicht etwas ruhiger wird. - Danke schön.

(Heinrich Aller [SPD]: Aber der redet doch so schnell! Der schafft doch viel mehr!)

David McAllister (CDU):

Herr Aller, Sie können es nicht mehr aufhalten. - Ich zitiere wörtlich:

(Bernd Althusmann [CDU]: Jetzt anschnallen, Herr Jüttner!)

„Deutschlands Sozialdemokraten haben schon länger keine Glücksmomente mehr erlebt.“

(Oh! bei der CDU)

„Die Umfragen sind schlecht, in der Regierung erntet in erster Linie die CDU die Lorbeeren, und ein wirklich charismatischer Kanzlerkandidat ist nicht in Sicht.

Die Bluesstimmung, in der sich manches SPD-Mitglied befindet, könnte jedoch kein Zufall sein, glauben Wissenschaftler nun, nachdem sie Daten von Tausenden Menschen aus 70 Ländern analysiert haben. Das subjektive Glücksgefühl des Individuums hängt demnach eindeutig mit der politischen Orientierung zusammen.“

(Heiterkeit bei der CDU)

„Das Forscherteam nutzte für seine Studie Daten aus dem sogenannten World Value Survey, der Antworten von 90 000 Testpersonen auf 400 Fragen beinhaltet. In der Umfrage geht es u. a. um die politische Haltung, das Vertrauen in andere Menschen, die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben, das Verhältnis zu Religion und die Haltung zur Korruption.

Die umfangreiche Untersuchung, die Christian Bjørnskov von der Aarhus School of Business in Dänemark gemeinsam mit zwei Kollegen angefertigt hat, zeigt: Je weiter links eine Person in ihrer politischen Einstellung steht, desto unglücklicher ist sie und umgekehrt.“

(Heiterkeit und lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Jüttner, Sie haben mir gar nicht verraten, dass Sie befragt worden sind. Dies ist ein eindrucksvoller Beweis für die Richtigkeit dieser dänischen Studie. Wir werden dieser im Wahlkampf weiterhin nachgehen.

Meine Damen und Herren, unsere Politik hat seit 2003 dem Land unbestritten gut getan. Wir haben viel erreicht, und wir sind auf einem guten Weg. Die Zahlen, die ich vorgetragen habe, sind dafür ein eindeutiger Beleg. Deshalb blicken wir am Ende dieser ersten Legislaturperiode von Christian Wulff als Ministerpräsident mit einem gewissen Stolz, mit einer gewissen Hochachtung und auch

mit einem gewissen despektierlichen Blick auf die Opposition auf unsere Bilanz zurück.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben den Landeshaushalt konsolidiert. Wir haben eine große Verwaltungsreform umgesetzt.

(Heiner Bartling [SPD]: O Gott, o Gott!)

Wir haben 110 Gesetze und Verordnungen und 1 850 Verwaltungsvorschriften abgeschafft.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Sie haben viel neue Bürokratie geschaffen!)

Wir haben die NBank als Mittelstandsförderbank aufgebaut. Wir haben große Infrastrukturprojekte auf den Weg gebracht,

(Lachen bei den GRÜNEN)

sei es die A 31 oder die Raumplanung für die A 39. Die A 22 ist auf einem guten Weg.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Lächerlich!)

Während Sie in Ihrer Regierungszeit gelegentlich vom beitragsfreien Kindergartenjahr geredet haben, ist bei uns seit dem 1. August dieses Jahres das letzte Kindergartenjahr für die Eltern beitragsfrei.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Jüttner, ich kann nichts dafür. Sie hatten doch Ihre Chance. Sie hatten 13 Jahre lang Zeit, alles das zu tun, was Sie von uns einfordern. Ich finde, es gibt nichts Gutes, außer man tut es. Sie hatten Ihre Chance. Sie haben versagt! Nehmen Sie es zur Kenntnis!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben 2 500 zusätzliche Lehrer und 81 000 Lehrkräfte an den Schulen. Wir haben die größte Schulstrukturreform im Lande beschlossen, die Schulen in die Eigenverantwortlichkeit geführt, die Schulinspektion eingeführt, die Zahl der Ganztagschulen mehr als verdreifacht und übrigens auch die Schulabbrecherquote von 10,5 % auf 8,2 % abgesenkt. Auch das war unsere Leistung und nicht die der Opposition.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben ein Hochschuloptimierungskonzept umgesetzt, einen Zukunftsvertrag mit den Hoch-

schulen geschlossen und ein neues Hochschulgesetz verabschiedet. Wir werden im kommenden Jahr die letzte Rate des 1 000er-Programms zur Verstärkung der Polizei einstellen. Wir haben ein neues Polizeigesetz und ein neues Verfassungsschutzgesetz. Wir haben das Konnexitätsprinzip eingeführt und eine neue Kommunalverfassungsreform beschlossen.

(Heiner Bartling [SPD]: Was?)

Wir haben viele Krankenhäuser im Lande mit einem Millionenprogramm saniert. Wir haben das Behindertengleichstellungsgesetz verabschiedet, den Staatsvertrag zum Nationalpark Harz unterzeichnet und vieles mehr.

Wir haben Wort gehalten. Wir haben vor der Wahl bestimmte Projekte angekündigt. Wir haben sie nach der Wahl mit der FDP im Koalitionsvertrag vereinbart. Dieser Koalitionsvertrag ist so gut wie umgesetzt und abgeschlossen. Wir haben Wort gehalten. Wir brauchen uns von der Opposition nicht belehren zu lassen, was unsere Bilanz angeht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Heiner Bartling [SPD])

Herr Jüttner, bei Ihren Reden ist es häufig so: Man kann den Eindruck haben, Sie seien ins Misslingen verliebt.

(Reinhold Coenen [CDU]: Nirwana!)

Wie Sie hier vortragen, angesichts der unbestrittenen Herausforderungen beim JadeWeserPort,

(Zuruf von Heiner Bartling [SPD])

angesichts der unbestrittenen Probleme, die wir bei Karmann in Osnabrück haben, scheint es bei Ihnen doch so zu sein - - -

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Bartling, ich möchte Sie einmal ermahnen!

(Heiner Bartling [SPD]: Das nehme ich zur Kenntnis, Frau Präsidentin! Aber Zwischenrufe waren bisher immer erlaubt!)

- Herr Kollege Bartling, Zwischenrufe sind immer erlaubt. Bei dem Feuerwerk der Zwischenrufe gibt es aber irgendwann einen Ordnungsruf.

(Heiner Bartling [SPD]: Dann halte ich mich mehr zurück!)

- Danke.

David McAllister (CDU):

Herr Jüttner, man kann den Eindruck haben - den haben viele unserer Kolleginnen und Kollegen -, dass Sie sich klammheimlich freuen, wenn sich wichtige Infrastrukturprojekte in diesem Land verzögern. Es gibt immer eine Verantwortung der Regierung. Es gibt aber auch eine Verantwortung der Opposition. Ich sage Ihnen in aller Deutlichkeit: Wie Sie seit Monaten den großen JadeWeserPort, unser gemeinsames Infrastrukturprojekt, in der Öffentlichkeit schlechtreden, lassen wir Ihnen nicht mehr durchgehen! Das ist nicht in Ordnung!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Werner Buß [SPD]: Das ist eine Frechheit!)

Herr Jüttner, die SPD-Opposition hat in den letzten Jahren in einer Vielzahl von Fragen und landespolitischen Einschätzungen falsch, zum Teil sogar grotesk falsch gelegen. Ich erinnere z. B. an das Thema Haushalt. Dazu könnte man vieles sagen. Herr Jüttner, können Sie sich noch an die Landtagsdebatte zum Haushalt 2006 am 14. September 2005 erinnern? - Damals haben Sie behauptet, der Landeshaushalt 2006 sei verfassungswidrig. Sie haben dann angekündigt, Sie wollten vor dem Staatsgerichtshof in Bückeburg Klage einreichen. Meine Damen und Herren, ich kann mich nicht daran erinnern, dass Sie Ihrer großspurigen Ankündigung bisher irgendeine Tat haben folgen lassen.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie haben sich vermutlich erst einmal mit Ihren Finanzexperten beraten und dann Ihre groteske Fehleinschätzung eingeräumt.

Wie ist das damals gewesen? - Sie haben uns mit dem Doppelhaushalt 2002/2003 einen verfassungswidrigen Haushalt hinterlassen. Wir haben den Haushalt in mühseliger Kleinarbeit zunächst aus der Verfassungswidrigkeit herausgeführt. Ausgerechnet derjenige, der damals den Karren in den Sand, in den Morast gefahren hat, der wollte uns anschließend in Bückeburg verklagen, weil wir angeblich einen verfassungswidrigen Haushalt vorlegen. Herr Jüttner, das ist grotesk; das wissen

Sie. Deshalb haben Sie diesen Schritt auch nicht getan.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Kommen wir zu unserem Feuerwerker Heiner Bartling! Herr Bartling, Sie haben in einer Pressemitteilung vom 23. März 2004 die Verwaltungsreform von Innenminister Schönemann kritisiert und gesagt: Diese Verwaltungsreform wird das Land teuer zu stehen kommen.

(Beifall bei der SPD)

Tatsache ist, dass allein in diesem Haushalt 2008 infolge der Verwaltungsreform Entlastungen von rund 215 Millionen Euro vorgemerkt sind. Die Bertelsmann-Studie hat gesagt: Mut und Konsequenz der Verwaltungsmodernisierung sind lobenswert und in Deutschland vorbildlich. - Meine Damen und Herren, das sind die Fakten, das ist die Wahrheit, nicht aber die grotesken Fehleinschätzungen der SPD-Opposition.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Frau Dr. Andretta, Sie und andere behaupten nun schon seit Monaten, dass wir wegen der Einführung der Studiengebühren in Niedersachsen einen Rückgang der Studierendenzahlen in unserem Lande hätten. Wir haben heute Morgen bereits darüber diskutiert. Nach den bisher vorliegenden Meldungen der Hochschulen in staatlicher Verantwortung haben sich in diesem Jahr 25 252 Studentinnen und Studenten neu immatrikuliert; dies entspricht einer Steigerung von 9 % gegenüber dem Vorjahr und ist ein weiterer Beleg für die geradezu grotesken Fehleinschätzungen der SPD-Opposition in diesem Haus.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich könnte viele weitere Themen ansprechen; eines muss noch sein. Ich spreche es deshalb an, weil Sie, Herr Jüttner, sich vorhin erdreistet haben, kritische Anmerkungen gegenüber dem Ministerpräsidenten zu machen.

(Heiner Bartling [SPD]: Wie kann man sich nur erdreisten?!)

- Nein, es ist die Aufgabe der Opposition, die Landesregierung zu kritisieren.

(Heiner Bartling [SPD]: Aber sich nicht zu erdreisten!)

Aber beim Thema Volkswagen

(Bernd Althusmann [CDU]: Sollten sie etwas bescheidener sein! - Zurufe von der SPD)

- Herr Jüttner, ich habe es Ihnen schon einmal angeboten.

(Zurufe von der CDU: Jetzt wird es hart! Jetzt wird es ganz hart!)

Ausführungen zu machen, das ist bemerkenswert. Ich weiß, Herr Jüttner, Sie wollen über dieses Thema nicht reden; ich kann mir auch vorstellen, dass es Ihnen unangenehm ist. Aber dafür gibt es ja CDU und FDP, die umso lieber über dieses Thema sprechen. Ich lese noch einmal dem Hohen Hause vor, welche geradezu aberwitzig grotesken Fehleinschätzungen der Oppositionsführer zu diesem Thema hatte. Herr Jüttner im *Weser-Kurier* vom 15. August 2005:

„Aber die angeblichen Sex-and-Crime-Stories unter Beteiligung führender SPD-Leute sind augenscheinlich völlig aus der Luft gegriffen. Hier sind einige Journalisten ihren Informanten auf den Leim gegangen.“

(Oh! bei der CDU)

Jüttner auf einer Pressekonferenz in Hannover am 29. Mai 2007 - das ist genau sechs Monate her - über Herrn Lenz:

„Ich habe keine Veranlassung, an seiner Integrität zu zweifeln. Ich setze weiter auf den Sachverstand von Günter Lenz, weil er ein Leistungsträger in der Landtagsfraktion ist. Wir wollen darauf auch in Zukunft nicht verzichten.“

Schließlich ein weiteres wörtliches Zitat von Ihnen:

„Ich bin mir sicher, dass die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen gegen Günter Lenz folgenlos bleiben.“

Herr Jüttner, Sie haben in dieser Affäre dermaßen danebengelegt, dass ich mich heute noch wundere, wie Sie zu diesen aberwitzigen Einschätzungen kommen konnten. Sie haben diese Situation nicht nur falsch eingeschätzt, sondern Sie haben den Falschen geglaubt und selbst aktiv keinen Beitrag geleistet, um die Affäre aufzuklären. Aber Sie haben auch noch öffentlich die Medien, die Justiz und die Politik beschimpft, also diejenigen,

die diese skandalösen Vorgänge bei Volkswagen aufklären wollten. Herr Jüttner, allein deshalb haben Sie sich für jedes weitere Führungsamt in diesem Lande hinreichend disqualifiziert.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD)

- Ich weiß, Sie hören diese Geschichte nicht gern; das kann ich mir vorstellen. Sie diskutieren auch nicht gern über Ihre schulpolitischen Pläne. Aber in einer Demokratie gibt es andere, die über diese Themen reden wollen. Die Menschen haben das Anrecht, vor der Wahl zu erfahren, was das für Leute auf der linken Seite dieses Hauses sind und was sie im Schilde führen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Werner Buß [SPD]: Frau Präsidentin, was ist das denn für eine Art und Weise?)

Es sind noch 46 Tage bis zur Landtagswahl. Wir werden diese 46 Tage genießen; darauf können Sie sich verlassen.

Meine Damen und Herren, ich komme zu den Beschlüssen der Landesregierung zum Haushalt 2008. Wir haben über die Schwerpunkte der Landesregierung, die auf der Burg Warberg im Sommer beschlossen worden sind, bereits im September in diesem Hohen Hause diskutiert.

(Werner Buß [SPD]: Das war bisher eine schwache Rede!)

Die wesentlichen Beschlüsse der Regierung sind: 100 Millionen Euro Stiftungsvermögen bis 2011 für den Zukunfts- und Innovationsfonds, 360 Millionen Euro für ein neues Krankenhausinvestitionsprogramm für die Jahre 2008 bis 2010, 120 Millionen Euro für das beitragsfreie letzte Kindergartenjahr, 10 Millionen Euro für 11 200 zusätzliche Studienplätze bis 2010, 6 Millionen Euro für weitere Ganztagsangebote an den Schulen, 10 Millionen Euro für ein vierjähriges Energiesparinvestitionsprogramm, 250 vorgezogene Beförderungen für Polizeibeamte und die Einrichtung eines Pensionsfonds ab 2010. Die Koalitionsfraktionen von CDU und FDP haben in ihren Arbeitskreisen diesen Landeshaushalt gründlich beraten und während ihrer Haushaltsklausur am 18. und 19. November in Hannover abschließende Beschlüsse gefasst.

CDU und FDP haben sich zum einen dafür entschieden, die Steuermehreinnahmen in die weitere

Absenkung der Nettokreditaufnahme zu stecken. Wir senken sie also nochmals um 50 Millionen Euro ab. Zum anderen setzen wir eigene Akzente in den Bereichen Wirtschaft, Infrastruktur, Bildung, Sicherheit und öffentlicher Dienst. Wir werden den ganzen morgigen Tag über alle Details beraten; daher werde ich mich jetzt nur auf wenige Punkte konzentrieren.

Erstens. Mit rund 20 Millionen Euro wollen wir den Luft- und Raumfahrtstandort Niedersachsen stärken und einen Beitrag dazu leisten, dass die niedersächsischen Airbus-Werke eine gute Zukunft haben.

(Beifall bei der CDU)

Derzeit gibt es einige Signale, die uns optimistisch stimmen. Wir wollen die Arbeitsplätze bei Airbus sichern und zukunftsfest machen und insbesondere die CFK-Technologie in diesem Land stärken.

Zweitens. Um das Straßen- und Radwegenetz vor allem in ländlichen Raum zu verbessern und um für mehr Sicherheit im Straßenverkehr zu sorgen, stellen wir 10 Millionen Euro zusätzlich für den Straßen- und Radwegebau zur Verfügung. Manche unserer Landesstraßen sind zugegebenermaßen in einem suboptimalen Zustand. Hier ist es die ökonomische Pflicht, die Substanz zu erhalten. Aber wir werden mit den 10 Millionen Euro auch weiterhin zusätzliche Radwege an unseren Landesstraßen bauen. Den Menschen werden wir dabei immer wieder in Erinnerung rufen: Die dort drüben haben 2002 den Stopp des Landesradwegbaus beschlossen, wir haben ihn wieder eingeführt. Jeder Radweg, der in Niedersachsen gebaut worden ist, trägt zu Recht eine schwarze Teerdecke.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung von Dr. Philipp Rösler [FDP] - Lachen bei den GRÜNEN)

- Mit entsprechenden gelben Warnhinweisschildern haben wir dann auch die Farben der Koalition bekommen.

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, das Thema Kinderarmut, das Herr Jüttner angesprochen hat, nehmen wir sehr ernst. Wenn Kinder aus finanziellen Gründen nicht am Mittagessen in einer Ganztagschule teilnehmen können, dann darf die Allgemeinheit

nicht tatenlos zusehen. In den Kommunen gibt es bereits vielfältige Initiativen von Vereinen, ehrenamtlichen Initiativen und den Kirchen. Wir als CDU-Landtagsfraktion sagen ganz deutlich: Jedes Kind braucht ein ordentliches Mittagessen. Das wollen wir auch Kindern aus bedürftigen Familien ermöglichen. Es gibt keinen Zweifel daran, dass mit leerem Magen kein Kind lernen kann. Deshalb werden wir Initiativen, die von Kommunen als Schulträgern eingerichtet und finanziert werden, mit einem freiwilligen Zuschuss des Landes unterstützen. Das Land wird den Kommunen auf Antrag ihre Zahlungen an diese Initiative bis zur Hälfte erstatten. Dafür stellen wir 3 Millionen Euro im Haushalt bereit. Als Landesregierung und als Mehrheitsfraktion werden wir zusammen mit der FDP dafür sorgen, dass diese Unterstützung unmittelbar und unbürokratisch bei den Kindern ankommt.

Eines will ich aber auch deutlich sagen. Wir in Niedersachsen treten damit für den Bund in Vorleistung, der den Ländern seit Monaten eine Lösung für ein von Rot-Grün verursachtes Problem schuldig geblieben ist. Ich finde es sehr bedauerlich, dass das SPD-geführte Bundessozialministerium dieses schon vor Monaten erkannte Problem bis zum heutigen Tag nicht gelöst hat. Wir werden den Bund bei der Lösung des Problems einer vernünftigen Mittagsverpflegung für Kinder nicht aus der Verantwortung entlassen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Verbesserung der inneren Sicherheit ist gerade für die CDU ein ganz besonders wichtiges Anliegen. Wir wollen die Ausstattung der Polizei mit zusätzlichen 1,6 Millionen Euro verbessern. Wir haben den Beamtinnen und Beamten, die in den letzten Jahren unbestritten vieles ertragen haben und denen bei der Haushaltskonsolidierung vieles zugemutet wurde - das ist völlig unbestritten -, immer gesagt: Wenn sich die finanzielle Situation entspannt, wollen wir unsere tüchtigen Beamtinnen und Beamten wieder dementsprechend an der finanziellen Verbesserung beteiligen. Herr Jüttner, Sie haben die Einmalzahlung in diesem Monat in Höhe von 860 Euro und die lineare Erhöhung der Bezüge um 3 % ab 1. Januar angesprochen. Zusätzlich haben die Fraktionen von CDU und FDP beschlossen, eine Kinderkomponente einzuführen. Für die Sonderzahlung für kinderreiche Beamtenfamilien - es sind insgesamt rund 55 betroffene Familien in Niedersachsen - stellen wir 8,9 Millionen Euro zur Verfügung. Wir schaffen für Beamte

auch nach Ablauf der Elternzeit die Möglichkeit, mit weniger als 20 Stunden in der Woche in Teilzeit zu arbeiten. Wir haben zudem eine Fülle von Stellenhebungen in allen Bereichen der Landesbeamtenschaft beschlossen.

Das, was Sie hier geschildert haben, Herr Oppositionsführer, ist wirklich eine subjektive Wahrnehmung. Ich möchte hier einmal aus drei Stellungnahmen von Beamtenorganisationen zu unseren Beschlüssen zum Landeshaushalt zitieren. Die Deutsche Polizeigewerkschaft schreibt:

„Das sind gute Schritte in die richtige Richtung. Sie ergänzen die anstehende Gehaltserhöhung zum 1. Januar 2008.“

Dies schrieb der DPoIG-Landesvorsitzende Thomas Pieper in *DPoIG Aktuell* vom 19. November 2007.

Die GdP schreibt in der Ausgabe 30 ihres Newsletters vom 20. November 2007:

„Die GdP begrüßt die Verbesserung für die Beamtinnen und Beamten und die innere Sicherheit.“

Die Deutsche Steuer-Gewerkschaft schreibt in ihrer Mitgliederzeitschrift in der Ausgabe von Dezember 2007:

„Die Politik hat einen richtigen Weg eingeschlagen. Wir werden dafür kämpfen, dass sie ihn konsequent fortsetzt.“

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das sind drei Stellungnahmen von Organisationen, die Beamte vertreten. Das ist die Wahrheit, nicht aber jene subjektive Wahrnehmung des Oppositionsführers.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Abschließend - der Kollege Rösler wird sich sicherlich mit den Grünen noch auseinandersetzen - gehen wir noch einmal konkret auf die Haushaltsanträge der SPD ein. Herr Jüttner, Sie haben es zum wiederholten Mal geschafft, in den Ausschüssen nicht einen einzigen Haushaltsantrag einzubringen. Bis zum gestrigen Abend hatten wir von Ihrer Fraktion überhaupt noch keinen Haushaltsantrag. Heute um 11.41 Uhr ist mir Ihr Haushaltsantrag vom Saaldiener überreicht worden. Ich muss

Ihnen eines deutlich sagen: Das ist kein professioneller Umgang. Das hat auch keinen Stil. Wenn Sie ernsthaft wollen, dass wir uns mit Ihren Haushaltsanträgen befassen, müssen Sie auch in der Lage sein, sie uns etwas früher vorzulegen. Wir haben uns am 19. November getroffen. Sie haben sich wohl erst gestern irgendwo am Kaffeestisch zu solchen Anträgen durchgerungen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich habe die kurze Mittagspause aber genutzt, um mir anzuschauen, was Sie im Einzelnen alles vorschlagen. Ihre Haushaltsvorschläge stehen unter dem Motto: Wie gebe ich in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Geld aus? Sie wollen die Studienbeiträge abschaffen: 82 Millionen Euro. Sie fordern ein FH-Entwicklungsprogramm: 18 Millionen Euro. Sie wollen die Lernmittelfreiheit wieder einführen: 20 Millionen Euro. Sie fordern eine Einmalzahlung für Beamte für 2008: 51 Millionen Euro. Sie fordern die Anhebung des kommunalen Finanzausgleichs: 100,5 Millionen Euro. Sie fordern zusätzliche Mittel für die Ganztagschulen: 17,8 Millionen Euro. Sie fordern 200 zusätzliche Lehrerstellen: 3,75 Millionen Euro. Sie fordern die Schaffung von 10 000 Ausbildungsplätzen: 6 Millionen Euro. Sie fordern Maßnahmen für den Radwegebau: 8,5 Millionen Euro. Sie fordern 110 zusätzliche Richterstellen: 6,1 Millionen Euro.

(Beifall bei der SPD)

Das sind Mehrausgaben von 364 Millionen Euro.

(Zuruf von der CDU: Schuldenmacher!)

Sie versprechen also sehr vielen sehr viel.

Zur Wahrheit gehört aber - ich finde es unverantwortlich, dass Sie bei dieser Liste eben tatsächlich geklatscht haben, insbesondere Sie, Herr Möhrmann, weil Sie als Finanzexperte davon eigentlich etwas verstehen müssten -, dass nahezu alle Mehrausgaben, die die SPD den Menschen hier im Lande verspricht, vollständig auf Pump finanziert sind.

Sie wollen die Nettokreditaufnahme, die wir nochmals um 50 Millionen Euro abgesenkt haben, wieder auf 600 Millionen Euro erhöhen.

(Zuruf von der CDU: Unerhört!)

Sie wollen bisher nicht ausgeschöpfte Kreditermächtigungen in Höhe von 51 Millionen Euro zur

Finanzierung Ihrer Versprechungen in Anspruch nehmen. Sie wollen 150 Millionen Euro Überschuss aus einem noch nicht einmal festgestellten Jahresabschluss für 2007 zur Finanzierung einsetzen. Auch das bedeutet nichts anderes als die Aufnahme neuer Kredite.

(Ursula Körtner [CDU]: Schuldenmacher!)

Die Haltung der SPD sechs Wochen vor der Wahl zum Einsatz von Kreditermächtigungen vergangener Jahre ist wirklich unglaublich. Bisher haben Sie immer vehement gefordert, die nicht ausgeschöpften Kreditermächtigungen in den Jahresabschlüssen verfallen zu lassen. Ich zitiere einmal aus einem SPD-Entschließungsantrag vom 7. November 2006. In diesem Antrag, der vor fast exakt einem Jahr gestellt wurde, heißt es wörtlich:

„Die Landesregierung möge Rücklagen aus nicht in Anspruch genommenen Kreditermächtigungen ersatzlos ausbuchen.“

Für das Jahr 2006 hat die SPD einen Monat später in einem Antrag vom 4. Dezember 2006 gefordert, die Kreditermächtigungen um 551 Millionen Euro abzusenken, um die Bildung genau jener Rücklage zu verhindern, die Sie nun einsetzen möchten. Am 17. Juli dieses Jahres haben Sie erklärt: Was hier schönfärberisch „Rücklageentnahme“ heißt, ist nichts anderes als neue Schulden. - Jetzt stellen Sie sich 46 Tage vor der Wahl hin und tun genau das, was Sie vor fünf Monaten noch für völlig falsch gehalten haben. Herr Jüttner, im Vergleich zu dieser Position ist ein Zickzackkurs geradezu eine gerade Linie. Es ist doch absurd, was Sie uns hier vorschlagen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir stellen wie in jedem Jahr fest: Die Jüttner-SPD ist nicht in der Lage, seriöse Finanzierungsvorschläge zu machen. Warum auch? Damit bin ich wieder beim bisherigen Zitat des Jahres im Wahlkampf 2007. Im *Weser-Kurier* vom 12. September 2007 war zu lesen:

„Mit Finanzpolitik macht man keine Überzeugungsarbeit in seinen Zielgruppen, meinte Jüttner und sprach vom Mut zur Lücke.“

Ihr Haushaltsantrag bedeutet Mut zur Lücke. Ich würde sogar sagen: Das ist ein Loch. Es ist unverantwortlich, was Sie den Menschen hier im Lande so kurz vor der Wahl vorgaukeln.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Machen Sie nur so weiter.

(Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo übernimmt den Vorsitz)

Wer allen alles verspricht, wird am Ende alle belügen. Die Menschen ahnen das.

(Zuruf von der SPD: Da haben Sie Erfahrung!)

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In 46 Tagen ist Landtagswahl. Wir haben vorhin über die Alternativen gesprochen. Die Menschen stehen in der Tat vor der Entscheidung, ob diese Landesregierung aus CDU und FDP fünf weitere Jahre das Vertrauen geschenkt bekommt oder ob die anderen drankommen.

Zu den Wahlaussichten des Oppositionsführers ließe sich viel sagen.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Bitte eine Umfrage zitieren!)

Ich möchte gerne einen großen Sozialdemokraten aus unserem schönen Land Niedersachsen zitieren, den von uns sehr geschätzten Kollegen Hans-Christian Schack.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Hans-Christian Schack war in Ganderkesee auf Abschiedsbesuch im Rathaus. Das *Delmenhorster Kreisblatt* vom 28. November 2007 schreibt:

„Schack: Jüttner hat bei Wahl keine Chance.“

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir von der CDU haben keinen Zugang zu Ihren internen Strategien.

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

Zutreffender als der Kollege Schack hätte das aber keiner von uns formulieren können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Jüttner, Sie haben heute viel darüber erzählt, was Sie nach dem 27. Januar alles anders machen wollen. Ich glaube, die meisten Menschen hier im Saal haben das wohl eher als Drohung empfunden, weil ja ein empfindliches Übel vorausgesetzt wird. Wie auch immer, Sie müssen sich natürlich schon die Frage gefallen lassen, wie Sie es eigentlich schaffen wollen, Ministerpräsident zu werden. Ich glaube, Energie Cottbus schafft eher den Sprung in die Champions League, bevor die SPD eine absolute Mehrheit gewinnt. Das heißt, eine absolute Mehrheit der SPD ist völlig utopisch. Sie selbst streben wohl eine Koalition mit den Grünen an. Die Grünen hören Ihr entsprechendes Werben wohl irgendwie nicht.

(Zuruf von der SPD: Hochmut kommt vor dem Fall!)

Es gibt ein schönes Zitat von Filiz Polat aus der *Oldenburgischen Volkszeitung*. Ich erspare es mir, es hier vorzutragen.

(Zurufe von der CDU)

- Wenn ich dazu aufgefordert werde, tue ich es.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Frau Polat sagt über den Oppositionsführer:

„Herr Jüttner ist als Mensch sehr nett, aber keine Person, die eine Regierung und das Land Niedersachsen in die Zukunft führen kann.“

Also insofern: Mit Rot-Grün wird das schwierig. Ich weiß nicht, ob Frau Polat nun für alle steht. Sie ist auch gar nicht da. Aber okay. Meine Damen und Herren, für Rot-Grün wird es wohl nicht reichen. Die Umfragen geben das nicht her. Also brauchen Sie, um an die Macht zu kommen, doch einen dritten Partner.

(Heiner Bartling [SPD]: Genau! Jetzt kommt Stalin!)

- Herr Bartling, auch darüber wollen Sie nicht reden. Das kann ich mir vorstellen.

(Heiner Bartling [SPD]: Darüber reden wir gern!)

Wissen Sie, Herr Jüttner: Sie haben sich in der Zeitung neulich wie folgt zitieren lassen:

„Mein politischer Gegner im Land heißt Wulff und nicht Dehm.“

Herr Jüttner: All das sind solche Anzeichen, die wir sehr genau registrieren.

(Zurufe von der SPD: Genau!)

Sie haben sich wochen- und monatelang um eine Aussage gedrückt, ob Sie eine Zusammenarbeit mit der Linkspartei in irgendeiner Weise definitiv ausschließen können. Sie haben wochenlang geschwiegen, bis der Druck von den Vernünftigen in Ihrer Partei zu groß war. Dann haben Sie zum ersten Mal etwas bekannt.

Sie haben dann gesagt, Sie könnten sich keine ernsthaften Koalitionsverhandlungen mit den Linken vorstellen. Ich frage Sie: Was sind denn unernsthafte Koalitionsverhandlungen? - Nein, es bleibt ein mehr als begründeter Restzweifel. Wir trauen Ihnen nicht über den Weg. Wenn es nicht anders klappt, würden Sie ohne mit der Wimper zu zucken versuchen, gemeinsam mit den Kommunisten hier eine Mehrheit im Landtag hinzubekommen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deshalb geht es in 46 Tagen, am 27. Januar, nicht um die Fragen, die Sie, Herr Jüttner, gestellt haben, sondern schlicht und ergreifend um die Frage: Kommen die anderen dran, Rot-Grün mit Unterstützung einer dritten Kraft, in welcher Form auch immer? Geht es zurück zum Marsch in den Schuldenstaat? Kommt die Zerschlagung von Hunderten von Schulen - Gymnasien, Realschulen und Hauptschulen - zugunsten der Gesamtschule? Und kommen wir wieder zu einer ideologischen Verkehrs-, Energie- und Wirtschaftspolitik? Oder bleibt dieses Land Niedersachsen ein Land der Mitte mit einer Landesregierung der Mitte aus CDU und FDP und einem zuverlässigen Ministerpräsidenten Christian Wulff? - Dafür lohnt es sich zu streiten. Das werden wir die nächsten 46 Tage tun. Jeden Tag und jede Stunde und bei jeder Gelegenheit: Wir halten Kurs, damit es in Niedersachsen weiter aufwärts geht. - Herzlichen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Nächster Redner ist der Kollege Wenzel für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Herr Kollege Wenzel, Sie haben jetzt das Wort. Ich bitte die anderen, ihm zuzuhören.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich komme hier ohne Schaubild. Dafür muss man sich schon fast schämen. Ich möchte hier aber auch nicht über die Vergangenheit, sondern über die Zukunft reden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2008 malt die Zukunft Niedersachsens ja sehr rosig, fast so grellrosig wie die quietschlila Krawatte unseres Finanzministers.

(Zuruf von der CDU: *Er hat eine!*)

Aber, meine Damen und Herren: Obwohl die Steuereinnahmen sprudeln, ist von einem Ausgleich des Haushalts nur wenig zu sehen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Ist das ein besonderer Schal, den Sie da tragen?)

Der Handlungsbedarf für die kommenden Jahre, die Verwendung von Kreditermächtigungen der Vorjahre, steigende Pensionszahlungen und fortbestehende Schattenhaushalte machen deutlich, dass bei Ihnen nichts in trockenen Tüchern ist. Sie, meine Damen und Herren von der Koalition, lassen im Moment doch nur ein wahlkampfpolitisches Zwischenhoch durchziehen, und fast jedem Wahlkreisabgeordneten haben Sie noch ein kleines Weihnachtsgeschenk mit auf den Weg gegeben.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Ich habe noch keins gekriegt!)

Dabei hören auch Sie schon im Hintergrund das Donnerrollen. Die Krise an den Finanzmärkten kostet nicht nur einige Banken die Existenz; sie beeinträchtigt auch die wirtschaftlichen Erwartungen und die Steuereinnahmen der Zukunft. Die privaten Haushalte spüren die Teuerung, und die Inflationsrate liegt über der Reallohnentwicklung. Die einzigen Einkommen, die rasant steigen, sind offenbar die Managergehälter.

Meine Damen und Herren, wir haben Ihnen zwei Anträge vorgelegt; einen für die kurz- und mittelfristigen Perspektiven und einen Änderungsantrag zum Haushaltsplanentwurf der Landesregierung. Wir fordern mehr Transparenz, ein neues Rechnungswesen, eine Offenlegung des Vermögensabbaus, eine Offenlegung der verdeckten Verbindlichkeiten und eine Beteiligung des Landtags bei der Festlegung der Haushaltseckdaten und der Mipla. Wir wollen den Investitionsbegriff modernisieren und die Verengung auf Sachinvestitionen beenden. Investitionen in Bildung und Nachhaltigkeit müssen endlich auch als solche begriffen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In der Konsequenz dieser Überlegungen fordern wir strengere Grenzen für die Neuverschuldung, eine Schuldenbremse mit einem festen Prozentsatz, die an der Finanzkraft des Landes ansetzt, und Zweidrittelmehrheiten oberhalb der verfassungsgemäßen Grenzen. Die heutigen Instrumente haben sich als untauglich erwiesen, um die Schuldenberge der Vergangenheit abzuschichten.

Um die Pensionslasten zu begrenzen, wollen wir sicherstellen, dass die Ressorthaushalte künftig für jeden neuen Beamten 33 % der Vergütung zusätzlich an das Finanzministerium abführen - dafür haben wir in unserem Änderungsantrag auch Vorsorge getroffen -, um den Anstieg der verdeckten Verschuldung zu beenden. Sie, Herr Finanzminister, wedeln hier mit einem Pensionsfonds - irgendwann in der Zukunft. Dabei haben Sie immer dann, wenn es möglich war, selber Beamte eingestellt und so Lasten in die Zukunft verschoben. In Ihrer Amtszeit ist das sicherlich ein Volumen in Höhe von 250 Millionen Euro. Wir dagegen haben alle unsere Forderungen finanziert, auch unser Konzept zur Senkung der Pensionslasten, und wir senken die Neuverschuldung um weitere 50 Millionen Euro.

Herr Wulff, der sich um diese Diskussion hier offenbar drückt, hört vielleicht im Hinterzimmer zu.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das stimmt nicht! Wir wissen, wo er ist!)

Ich frage mich, und ich frage vor allem Sie, Herr Wulff: Was feiern Sie eigentlich heute, so kurz vor dem Ende Ihrer Amtszeit? - Sie feiern doch vor allem sich selbst. Sie feiern Ihre Stimmungserfolge, und Sie feiern Ihre persönliche Popularität. Aber politische Erfolge gibt es nicht zu feiern, Herr

Wulff. Um die wirklichen Herausforderungen drücken Sie und Ihre Regierung sich herum. Am Ende geht es immer um Sie selbst und um die Fragen, wo die Mitte ist und wem die Mitte angeblich gehört. Was für ein Blödsinn!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das war schon bei Herrn Schröder so. Es ist genauso dumm und töricht, wie sich seinerzeit Gerhard Schröder angestellt hat, als er die politische Mitte quasi zu seinem Privateigentum erklärte. Es stimmt: In der CDU steigt das Bemühen, den Muff und den Moder ihrer spießigen Vorgängergenerationen abzuschütteln.

(David McAllister [CDU]: Was?)

Aber es ist doch peinlich, wie Sie jetzt versuchen, allen weiszumachen, dass die CDU in Niedersachsen von Christian Wulff vielleicht in einen Zauberspruch geschubst wurde, der über Nacht alle modern, tolerant, fortschrittlich, solidarisch, chancengerecht, klimabewusst, migrationsfreundlich und am Ende noch erdkabelverbunden macht.

(David McAllister [CDU]: Danke, Stefan!)

Das ist lächerlich, meine Damen und Herren. Sie möchten Ihre Leute, als gute Hirten verkleidet, durch das vorweihnachtliche Niedersachsen schicken und frohe Botschaften über den Haushalt verkünden lassen. Aber wissen Sie, Herr McAllister, was das Problem ist? - Ihr dreigliedriges Schulsystem.

(David McAllister [CDU]: Das gegliederte!)

Das ist nicht modern, das ist schlicht und einfach mittelalterlich.

(Beifall bei den GRÜNEN - David McAllister [CDU]: Stefan, sage doch mal „Steinzeit“!)

Eine Gesamtschule aus Hildesheim durfte Herr Busemann jetzt als bundesweiten Schulsieger auszeichnen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Ausgerechnet eine Gesamtschule!)

Herr McAllister, Ihre Bleibereichtspolitik ist nicht migrationsfreundlich. Sie ist nicht integrationsfreundlich. Sie ist schlicht ausländerfeindlich. Es ist inhuman, wenn nach einem Jahr Härtefallkommis-

sion nur 5 von rund 100 Anträgen genehmigt worden sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr McAllister, Ihr Festhalten an Atomkraft und an Steinkohle ist nicht klimabewusst. Es ist schlicht und einfach umweltzerstörend, und es ist lebensbedrohlich, wie die jüngste Studie zum erhöhten Krebsrisiko von Kindern beweist.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Niedersachsen ist von zehn atomaren Anlagen umzingelt, und Sie wollen noch mehr.

(Zuruf von der CDU: Wo denn noch?)

Wahrlich, ich sage Ihnen: Die guten Hirten haben es nicht mit dummen Schafen zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN - Joachim Albrecht [CDU]: Sie verbreiten Unwahrheiten!)

Meine Damen und Herren, das Jahr 2007 wird in die Geschichtsbücher als das Jahr eingehen, in dem das Bewusstsein über die Grenzen des Wachstums und die Bedrohung durch die Klimakatastrophe national und international breiteste Kreise der Menschheit erfasste. Jawohl, breiteste Kreise der Menschheit, aber in der Kabinettsrunde in der Planckstraße hapert es hin und wieder doch noch.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Da helfen wir aber gerne!)

Schon vergessen? - Noch im Mai, während 1 000 Wissenschaftler ihre Forschungsergebnisse zum Anstieg des Meeresspiegels erläuterten, mussten wir uns durch Ihre Landesregierung, Herr Wulff, hier im Plenum erklären lassen, dass das Meer in den kommenden Jahren nicht mehr ansteigen wird als in den vergangenen 100 Jahren. Dann hat eine neue Ausgabe der Zeitschrift *GEO* Klartext über Ihre Politik hier in Niedersachsen gesprochen. Zitat - ganz deutlich und ganz kurz und knapp -:

„Eine aktive Klimapolitik fehlt bisher im Land. Es gibt weder Reduktionsziele noch Handlungspläne.“

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Wenzel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Aller?

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Nein, ich möchte zu Ende ausführen.

„Energiewende“ war bei Ihnen ein Fremdwort, meine Damen und Herren. Windräder bezeichnete Herr Sander hier im Plenum als technische Monster. Noch immer wollen Sie den Klimawandel mit Autobahnen und Kohlekraftwerken bekämpfen. Das ist von gestern oder sogar von vorgestern, Herr McAllister.

(David McAllister [CDU]: Aber der Strom kommt aus der Steckdose!)

Nötig wäre ein Impuls, der Niedersachsen in ein neues Zeitalter katapultiert.

(David McAllister [CDU]: Wie wollen Sie denn die Energieversorgung sicherstellen?)

- Das werden wir Ihnen noch deutlich machen, Herr McAllister.

(David McAllister [CDU]: Sagen Sie mir einmal, wie Sie das machen wollen!)

- Im Zweifel machen wir das selber. Das ist uns sowieso lieber.

Technologisch sind alle Voraussetzungen für eine dritte industrielle Revolution vorhanden, aber eine solche Revolution braucht Revolutionäre und nicht so müde Krieger wie Sie.

(Beifall bei den GRÜNEN - David McAllister [CDU]: Wir sind keine Revoluzzer, und wir sind stolz darauf!)

Die werden Sie auch beim besten Willen nicht in der FDP und auch nicht in Ihren eigenen Reihen finden. Mit Ihrem sogenannten Umweltminister brauchen Sie gar nicht erst an den Start zu gehen.

Was wir jetzt brauchen, sind die Einrichtung eines Klimainnovationsfonds, wie wir ihn in unserem Antrag vorschlagen, und eine aktive Klimaagentur. Wir haben in unserem Antrag entsprechend vorgesorgt. Jetzt müssen die Impulse für nachhaltiges Wirtschaften kommen, und jetzt muss für unvermeidbare Entwicklungen vorgesorgt werden.

(Heinrich Aller [SPD]: Stefan, es ist kein Mensch auf der Regierungsbank!)

Deshalb muss man beim Küstenschutz mehr vorsorgen, als der Umweltminister das tut. Eine Schippe auf der Deichkrone reicht nicht aus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN - Heinrich Aller [SPD]: Es ist niemand da! Das ist wirklich unerhört! - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das ist wohl der neue Stil! Das ist der Stil der bürgerlichen Mehrheit in unserem Land!)

Meine Damen und Herren, die Globalisierung erfordert eine Neuausrichtung unserer Bildungspolitik, eine Bildungsrevolution. Es muss endlich in Köpfe und nicht mehr in Beton investiert werden. Wir müssen das ständisch geprägte Schulmodell überwinden. Kooperation, Achtung, Anerkennung und Teamwork müssen zum Grundprinzip von Schule werden. Schule soll Spaß machen. Kinder müssen ermutigt werden. Kinder können so viel, und Kinder haben ein so großes Engagement und ein so feines Gespür für Gerechtigkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN - Ministerpräsident Christian Wulff nimmt auf der Regierungsbank Platz - Zuruf von der SPD: Da kommt er ja!)

Meine Damen und Herren, darum brauchen wir jetzt die neue Schule, damit sie unseren Kindern Raum zur Entfaltung ihrer Kraft und Energie gibt. Ihr System, Herr Busemann und Herr Wulff, tut das Gegenteil.

(Zuruf von der SPD: Auch Herr Busemann ist nicht da!)

Ihr Schulsystem beschämt. Viel zu viele Kinder werden zurückgestoßen und zurückgelassen. Ihr Schulsystem, Herr Wulff, maßt sich an, schon zehnjährigen Kindern zu sagen, dass sie nicht Ärzte oder Ingenieurinnen werden dürfen, weil sie angeblich nur für die Hauptschule geeignet sind. Das wollen wir ändern. Wir können nicht akzeptieren, dass man Kinder schon in diesem Alter so entmutigt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Den zweiten Teil unseres 100-Millionen-Euro-Sofortprogramms wollen wir deshalb in die neue Schule investieren. Denjenigen, die sich auf den Weg machen und loslegen, wollen wir in besonderer Weise unter die Arme greifen.

Außerdem wollen wir einen Sozialfonds auflegen, weil es unfassbar und völlig unakzeptabel ist, dass in unserem reichen Land Kinder in der Schule hungrig sind, weil ihre Eltern das Essen nicht bezahlen können. Auch die Fahrtkosten in der Sekundarstufe II müssen abgedeckt werden, obwohl es eigentlich Sache des Bundes wäre, hier für eine angemessene Ausstattung zu sorgen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn die Große Koalition aber blockiert, dann darf das nicht auf dem Rücken der Kinder ausgetragen werden.

Noch eines zu den Kindern: Lange haben wir Grüne auch hier in Niedersachsen für bessere Kinderbetreuung ringen müssen. Vor zweieinhalb Jahren haben wir das Konzept für die Drittelfinanzierung durch Bund, Länder und Kommunen in den Landtag eingebracht. Frau von der Leyen hat die Idee mit nach Berlin genommen. Aber kaum steht die Umsetzung am Horizont, da kommen Sie mit einem Instrument wie der Betreuungsprämie daher und fallen in alte Muster zurück. Ob Sie wirklich springen wollen, bleibt zweifelhaft.

Es bleiben so viele Zweifel wie bei der Ausbalancierung von Freiheit und Sicherheit in der Innenpolitik. Sie wollen Kontrolle bis in die letzte private Ecke. Jede Seite, die im Internet aufgerufen wurde, soll sechs Wochen lang gespeichert werden. Das ist so, als wollten Sie wissen, welchen Artikel ich jeden Tag in der Zeitung lese. Meine Damen und Herren, von hier bis zur Gedankenpolizei ist es nicht mehr weit. Die Instrumente hätten Sie geschaffen. Ihr Koalitionspartner, Herr McAllister, hat bei dieser Debatte seine Grundsätze völlig in den Wind geschrieben.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Philipp Rösler [FDP]: Wer?)

Meine Damen und Herren, die CDU will sich also modernisieren. Dazu möchte ich Ihnen ein paar Stichworte nennen:

(David McAllister [CDU]: Sie sind schon dabei!)

Klimaschutz, Energiewende, Bildungsrevolution, neue Integrationspolitik, Kinderbetreuung, Datenschutz, gesunde Ernährung und Verbraucherrechte - wo war eigentlich die CDU, als diese und weitere Fragen auf die politische Themenliste gekämpft wurden? - Lebensstil, uneheliche und

gleichgeschlechtliche Partnerschaften - es ist einiges in Bewegung gekommen.

(David McAllister [CDU]: Das ist alles drauf! - Zuruf von Ursula Helmhold [GRÜNE])

Aber das hat dieses Land nicht der CDU zu verdanken, Herr McAllister, wahrlich nicht! Homosexuelle wurden doch vor einiger Zeit noch als unmoralisch aus den Dörfern gejagt, auch von Ihren Leuten.

(David McAllister [CDU]: Quatsch! Jetzt reicht es aber! - Dr. Philipp Rösler [FDP]: Das ist eine Unverschämtheit!)

- Was hat denn der Taufpate Ihrer Parteizentrale, Herr Hasselmann, mit Pastoren gemacht, die solche Lebenspartnerschaften segnen wollten? - Gucken Sie in die alten Protokolle!

Der Kampf für Bürgerrechte und gegen Rechtsextremismus, dass den Rechten Grenzen aufgezeigt wurden, dass sich Menschen in den Städten und Gemeinden wehren - das sind doch keine Dinge, die von der CDU vorgebracht wurden, das haben wir doch nicht der CDU zu verdanken.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Im Gegenteil!)

Sie haben doch lange genug selber in den eigenen Reihen mit solchen Leuten Probleme gehabt und hatten es schwer genug, sich in diesem Bereich endlich einmal etwas zu bewegen. Gerade in Celle hat es wieder Monate gedauert.

(Beifall bei den GRÜNEN - David McAllister [CDU]: Warum arbeiten Sie sich eigentlich so an uns ab? Ich habe Sie in Ruhe gelassen!)

Meine Damen und Herren, wenn Sie sich heute mit Klimaschutz, selbstständiger Schule und Integration beschäftigen, dann ist dies ein Erfolg derjenigen, die sich für Klimaschutz, selbstständige Schule und Integration eingesetzt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Damit hier nichts falsch verstanden wird: Wir begrüßen es ausdrücklich, wenn sich die CDU des Themas Klimawandel annimmt. Aber tun Sie doch nicht so, als hätten Sie bisher auch nur einen Fin-

ger für die Stärkung der erneuerbaren Energien gerührt!

(Joachim Albrecht [CDU]: Was? - Natürlich!)

Meine Damen und Herren, Sie sind die Trittbrettfahrer der Geschichte, gesellschaftspolitisch und wirtschaftspolitisch.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Erbschleicher!)

Für das, was Sie hier für sich bei der wirtschaftlichen Entwicklung in Anspruch nehmen, hat Rot-Grün im Bund die Fundamente gelegt. Dafür hat wirtschaftspolitisch die Bundespolitik die Fundamente gelegt. Sie sind ein Erbschleicher der politischen Strömungen und Gruppierungen, die schon immer jenseits des konservativen Mitte-Rechts-Blocks für gesellschaftlichen Aufbruch gesorgt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Joachim Albrecht [CDU]: Die Regierung Albrecht war weiter als Sie heute!)

In dieser Frage sind Sie nicht das Original, sondern die Fälschung.

(Zuruf von der CDU: Falsch!)

Wenn Sie jetzt versuchen, Herr Wulff, sich programmatisch auf die Höhe der Zeit zu bringen, dann drücke ich Ihnen dabei sogar die Daumen. Es kann doch nur hilfreich sein, in der politischen Wirklichkeit anzukommen. Aber Ankommen ist noch etwas anderes als Vorausdenken in die Zukunft. Das ist der entscheidende Punkt. Gestern schrieb die *Financial Times Deutschland*: Kein anderes Land hat auf diesem Feld der Klimapolitik so viel zu bieten wie Deutschland. - Aber dann darf man dort nicht stehen bleiben. Dann müssen wir diese Chancen nutzen. Wir müssen jetzt konsequent nach vorne gehen und dürfen nicht wieder in Kohlekraftwerke investieren. Wir dürfen das Erneuerbare-Energien-Gesetz nicht wieder abschaffen, wie die FDP es will.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie sind kein Sachwalter für diesen Fortschritt, weil Sie immer gegen diesen Fortschritt waren.

(Jörg Bode [FDP]: Durch Wiederholen wird es auch nicht richtiger!)

Sie haben die Windräder in Niedersachsen bekämpft, zumindest war Herr Sander hier immer an vorderster Front beteiligt.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Vor Ort war das schwer genug!)

Herr Wulff, am Anfang Ihrer Karriere hier im Landtag wurden Sie einmal als der „Bill Clinton aus dem Emsland“ bezeichnet. Und Ihr Gönner Wilfried Hasselmann nannte Sie sogar einmal den „James Bond der CDU“.

(Oh! bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Aber nicht als Sean Connery!)

Dass das ein gelungener Vergleich war, wage ich zu bezweifeln. Ich werde Sie jetzt auch nicht fragen, ob Sie das gut finden und ob Ihnen das heute noch gefällt. Aber eines ist sicher: James Bond hätte niemals so viel Angst vor der FDP gehabt.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Er hätte sich auch von diesen beiden Nieten, die da als Minister in Ihrem Kabinett sitzen, - - -

(Widerspruch bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Wenzel, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf!

(Heinrich Aller [SPD]: Er hat doch keine Namen genannt!)

Stefan Wenzel (GRÜNE):

- - - nicht so auf der Nase rumtanzen lassen.

Ihre guten Umfragewerte werden Ihnen und Ihren Gefolgsleuten hier im Saal ohne Zweifel gefallen. Die feiern ja immer mal ganz gerne, mit Vorliebe zu vorgerückter Stunde. Dann kommt immer mal wieder das alte Schrot und Korn durch. Wir wissen das, und wir wissen sehr genau, aus welcher Ecke das kam. Wir wissen auch sehr genau, woher die Union geschichtlich kommt. Aber wir wissen nicht, wohin die Union eigentlich will. Wir wissen nicht, was die Union vorhat. Das wissen auch die wenigsten aus der Bevölkerung. Herr Wulff zeigt sich

bei allen Fragen wendig, von denen er meint, dass die Zustimmung der Wählerinnen und Wähler dadurch beeinflusst wird.

Aber, meine Damen und Herren, wenn man die Wahl gewinnen will, dann muss man gerade bei solchen Fragen deutlicher werden. Dann kann man nicht so verfahren: ein bisschen hier und ein bisschen dort, ein bisschen nach rechts und ein bisschen nach links, sich im Zweifel nicht festlegen wollen und das Gesamtschulverbot vorsichtig infrage stellen, dann aber wieder zurück, wenn es hier zum Schwur kommt. - Meine Damen und Herren, was soll man davon halten: Allen wohl und keinem wehe - das nimmt Ihnen doch niemand ab.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - David McAllister [CDU]: Sie reden nur über die CDU!)

Als die „Herrin von Schloss Ungefähr“ hat der *Spiegel* neulich Ihre Parteivorsitzende, Angela Merkel, bezeichnet. Auf diesem Schloss, Herr Wulff, sind Sie ein treuer Knappe. Dahin passen Sie gut.

(David McAllister [CDU]: James Bond oder Knappe? Wat denn nun?)

Auch der Kollege Wulff zu meiner Rechten hat in den letzten Monaten versucht, viel programmatischen Ballast abzuwerfen und möglichst viele inhaltliche Stolpersteine auf dem Weg zu seiner vermeintlichen Wiederwahl aus dem Weg räumen - wahrscheinlich nur aus taktischen Gründen. Gute Politik braucht aber mehr als Taktik, meine Damen und Herren. Ich sage Ihnen an dieser Stelle ganz deutlich: Bekennen Sie Farbe! Kippen Sie Ihre Atompläne! Machen Sie die Hauptschulen zu und die neue Schule auf! Lassen Sie die Flüchtlinge in Ruhe leben! - Solange Sie dazu nicht bereit sind, bekommt man mit der angeblich neuen CDU nichts anderes als die alte Politik. Wem das reicht, bitte schön, der kann seine Entscheidung treffen. Aber wir wollen mehr, weil das Land mehr braucht

(David McAllister [CDU]: Mit wem?)

und weil die Herausforderungen, vor denen wir stehen, einen größeren Wurf verlangen und erfordern. - Herzlichen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Der nächste Redner ist Herr Dr. Rösler für die FDP-Fraktion.

Dr. Philipp Rösler (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das sind nun die fünften Haushaltsberatungen in dieser Legislaturperiode. Und die Opposition hat immer noch nichts dazugelernt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie machen Versprechungen in Höhe von 364 Millionen Euro, aber haben nicht einen einzigen Cent gegenfinanziert.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das, meine Damen und Herren, ist die Haushaltspolitik der SPD der 90er-Jahre, nämlich eine Schuldenpolitik zulasten der nachfolgenden Generationen, zulasten unserer Kinder und Kindeskin- der.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Hans-Dieter Haase [SPD]: Sie haben unseren Antrag gar nicht gelesen!)

Dass die SPD offensichtlich überhaupt kein Interesse an solider Haushaltspolitik hat, erkennt man schon daran, dass Sie immer noch keine richtige finanzpolitische Sprecherin bzw. keinen richtigen finanzpolitischen Sprecher in Ihr Kompetenzteam aufgenommen haben.

(Heinrich Aller [SPD]: Wer ist das denn bei Ihnen? - Gegenruf von Ursula Körtner [CDU]: Wir haben einen Finanzminister!)

Sie setzen also im wahrsten Sinne des Wortes beim Haushalt auf Lücke.

(Heinrich Aller [SPD]: Sie reden ja zu allem!)

Das lässt nur einen einzigen Schluss zu: Die Sozialdemokraten haben selber jegliche Hoffnung auf Regierungsverantwortung aufgegeben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das Einzige, was Sie noch können, ist, leere Versprechungen zu machen. Sie verwechseln immer noch Gerechtigkeit mit dem Verteilen staatlicher Wohltaten. Für uns hingegen heißt Gerechtigkeit

Chancengerechtigkeit und damit zuallererst Bildungsgerechtigkeit. Aber die kann man mit Ihrem Einheitsschulsystem natürlich nicht erreichen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Sie sind ja Gerechtigkeitsexperte, Herr Rösler!)

Gerade heute Vormittag haben wir gehört, dass Sie nicht nur die Haupt- und Realschulen, sondern am Ende auch alle Gymnasien abschaffen wollen.

(Zuruf von den Grünen: So ein Quatsch!)

Mit diesem Einheitsbrei wird es natürlich nie gelingen, die Kinder in Niedersachsen begabungsgerecht zu fördern.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Das ist ja unglaublich! Sie hören einfach nicht zu!)

Ihre Einheitsschule ist das Gegenteil von Chancengerechtigkeit!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Aber Sie verunsichern nicht nur die Beteiligten im Bildungssystem in Niedersachsen, sondern sie verunsichern eigentlich alle Menschen, obwohl wir so etwas überhaupt nicht gebrauchen können. Denn in der Tat - sogar Ihr Fraktionsvorsitzender hat es angedeutet - gibt es so etwas wie eine latente Verunsicherung in unserer Gesellschaft. Es sind längst nicht mehr nur die Ausgegrenzten, Arbeitsuchenden oder schlecht Ausgebildeten, sondern es sind in der Tat die ganz normalen Menschen, die klassische Familie - Vater, Mutter, zwei Kinder -, in der die Eltern morgens zur Arbeit gehen, versuchen, ihre Kinder zu erziehen, artig ihre Steuern bezahlen, sich ehrenamtlich engagieren und am Ende sogar noch zur Wahl gegangen sind.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Sie träumen doch! Das sind doch gar nicht mehr die normalen Familien! - Gegenruf von David McAllister [CDU]: Das ist die gesellschaftliche Mitte! Die kennen Sie gar nicht!)

Diese Familien - diese gesellschaftliche Mitte in unserem Lande - hat die Sozialdemokratie auf Bundesebene gerade im Stich gelassen. Bei diesen Familien wurden die Pendlerpauschale reduziert, der Sparerfreibetrag halbiert und die Eigen-

heimzulage gestrichen. Dafür wurde die Mehrwertsteuer erhöht. Das ist ein Kampf gegen die Mitte unserer Gesellschaft.

(Heinrich Aller [SPD]: Kritisieren Sie gerade Herrn Wulff?)

Die Menschen schlagen morgens die Zeitung auf, müssen etwas vom Aufschwung lesen und fragen sich: Wo ist eigentlich mein eigener, ganz persönlicher Aufschwung für meine Familie und für mich? Wer kümmert sich in der Politik eigentlich um diese Menschen?

(Beifall bei der FDP)

Um diese Menschen kümmert sich die Landesregierung aus CDU und FDP. Wir kümmern uns um diese Menschen, die längst den Glauben an die Politik verloren haben, die zweifeln, ob das, was in Berlin momentan passiert, für die gesellschaftliche Entwicklung in unserem Lande hilfreich ist.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Rösler, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Aller?

Dr. Philipp Rösler (FDP):

Nein. - Natürlich können wir die Wirklichkeit nur auf Landesebene verändern. Die Weltpolitik werden wir nicht gleich verändern können. Viele der angesprochenen Themen sind in der Tat Bundespolitik. Aber dort, wo wir auf Landesebene in Verantwortung stehen, können wir die Lebenswirklichkeit der Menschen vor Ort tatsächlich verbessern.

(Heinrich Aller [SPD]: Sie stimmen doch im Bundesrat selbst mit! So etwas Unehrlisches gibt es doch gar nicht!)

Wir setzen uns für unsere Städte und Gemeinden ein, z. B. durch unser Programm zur Wiederbelebung der Innenstädte und Dorfzentren. Es ist deswegen völlig richtig, das sehr erfolgreiche Projekt unseres Wirtschaftsministers Walter Hirche „Ab in die Mitte!“ auch im nächsten Haushaltsjahr weiterzufinanzieren und weitere 4,2 Millionen Euro für die dringend notwendige städtebauliche Sanierung zur Verfügung zu stellen. Das ist ein ganz konkreter Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation der Menschen vor Ort.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir verbessern die Bildungs- und die Betreuungssituation durch unser Engagement für mehr Lehrer, aber auch dadurch, dass wir das letzte Kindergartenjahr künftig beitragsfrei stellen, und durch gut ausgestattete Betreuungseinrichtungen. Allein in diesem Bereich haben die Koalitionsfraktionen den Regierungsentwurf um nochmals 148 Millionen Euro erhöht: allein 120 Millionen Euro für die Kindertagesstätten, 6,72 Millionen Euro für die Weiterbildung und 6 Millionen Euro für die Ganztagschulen. Besonders liegen den Koalitionsfraktionen die 3 Millionen Euro am Herzen, mit denen wir die Kommunen bei deren Beteiligung an den Schulspeisungen an Ganztagschulen unterstützen.

(David McAllister [CDU]: Genau! - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Gut, dass wir Ihnen das mehrfach vorgeschlagen haben!)

Denn natürlich ist dies Verantwortung des Bundes, aus der wir ihn definitiv nicht entlassen werden. Aber wir wollen auch nicht, dass unsere Kinder unter Kompetenzstreitigkeiten leiden. Die Familien, die Kinder in unserem Lande können sich immer und zu jeder Zeit auf diese Koalition verlassen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Bei Kindertagesstätten gilt, dass es nicht nur um eine solide Finanzierung gehen muss, sondern auch um flexible Betreuungszeiten. Deswegen fordern wir die Einführung von Betreuungsgutscheinen. Denn wir vertreten die Auffassung, dass wir das, was in Hamburg über Jahre hinweg gut funktioniert, in Niedersachsen vielleicht sogar noch ein Stückchen besser können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir investieren in Straßen und Radwege, eben in die Verkehrsinfrastruktur der Menschen direkt vor deren Haustür. Der Regierungsentwurf lag mit 50 Millionen Euro schon 20 Millionen Euro über dem Etat des Jahres 2007. Die Koalitionsfraktionen haben diesen Ansatz aber noch einmal um 10 Millionen Euro auf nunmehr 60 Millionen Euro erhöht. Damit liegen wir immer noch unter den vom Landesrechnungshof geforderten 70 Millionen Euro, die wir eigentlich allein für den Substanzerhalt im Bereich unserer Landesstraßen bräuchten.

(Zuruf von der SPD: Ja, ein bisschen mehr Substanz! Genau!)

Es ist aber der richtige Schritt in die richtige Richtung. Es ist schade, dass die Grünen gar keine Investitionen in die Straßeninfrastruktur wollen. Wir verstehen gar nicht, warum sich die Grünen an dieser Stelle auch so vehement gegen Radwege positionieren wollen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - David McAllister [CDU]: Ihr seid gegen Radwege? Das gibt es doch nicht!)

Wir investieren in Handel, Handwerk, Gewerbe, freie Berufe und Landwirtschaft, eben in den unternehmerischen Mittelstand in unserem Lande.

Wir erhöhen die Tourismusförderung von derzeit 3 Millionen Euro um 5 Millionen Euro auf dann 8 Millionen Euro. Besonders am Herzen liegen uns die von Herrn Wenzeln schon angesprochenen 12 Millionen Euro, die Hans-Heinrich Sander in der nächsten EFRE-Förderperiode auch für die Gebäudesanierung zur Verfügung stellt. Damit helfen wir nicht nur dem Baugewerbe, dem Mittelstand in Niedersachsen, sondern das ist gleichzeitig auch eine Maßnahme zum Klimaschutz. So ist das beim Klimaschutz: Die einen reden nur, die anderen handeln und stellen ausreichende Mittel zur Verfügung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir investieren in Ideen, Forschung, Technologie und Innovationen. Der von uns geforderte Innovationsfonds wird bis zum Jahr 2011 auf 100 Millionen Euro anwachsen. Schon in diesem Haushaltsjahr stellen wir 20 Millionen Euro für den Erhalt und Ausbau des Luft- und Raumfahrtstandorts Niedersachsen zur Verfügung. Das dient den Standorten Varel und Nordenham, aber genauso Stade und Braunschweig. Was mich wundert, ist: Herr Kollege, Sie tun immer so, als würden Sie sich gerade für die gefährdeten Airbus-Standorte einsetzen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das Geld steht im Haushalt!)

Aber genau diese 10 Millionen Euro nehmen Sie den Kollegen in Varel und Nordenham weg. Das ist keine seriöse Politik, meine Damen und Herren, sich auf der einen Seite verbrüdernd zu wollen und auf der anderen Seite die Mittel zu kürzen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Mehr als peinlich ist es übrigens auch, dass Sie den gesamten Innovationsfonds wieder streichen wollen. Das sagt für uns nur eines aus: Die SPD stellt sich gegen das Innovationsland Niedersachsen. Das ist schlichtweg Forschungs- und Technologiefeindlichkeit. Hier schimmert immer noch ein bisschen die Alt-68er-Ideologie durch, wonach alles schlecht sein muss, was auch nur annähernd mit Technik zu tun hat.

(Beifall bei der FDP)

Trotz der richtigen Investitionen gelingt es erneut, die Nettokreditaufnahme nicht nur um 350 Millionen Euro, sondern um 550 Millionen Euro zu senken. Denn wir wollen, dass unsere Kinder in Zukunft nicht nur gerne in Niedersachsen leben wollen, sondern dass sie künftig auch ohne neue Schulden in Niedersachsen leben können. Das ist für uns ein ganz praktischer Beitrag auch zur Sozialpolitik. Denn es gibt nichts Unsozialeres als die Verschuldung zulasten nachfolgender Generationen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

All diese Beispiele machen unseren Politikansatz deutlich. Während andere Parteien auf anderen Ebenen - manchmal auch hier im Hause - versuchen, der Verunsicherung in der Bevölkerung mit sozialpolitischen Versprechungen zu begegnen, halten wir weiter Kurs. Wir beteiligen uns nicht an abgehobenen, auch manchmal sozialpolitischen Diskussionen auf Bundesebene; denn die führen allzu häufig an der Lebenswirklichkeit der Menschen vorbei.

(Heinrich Aller [SPD]: Wen meinen Sie? Nennen Sie einmal Namen!)

Wir engagieren uns konkret für die Menschen vor Ort.

(Heinrich Aller [SPD]: Meinen Sie Frau von der Leyen?)

Wir gestalten. Wir verbessern das Leben der Menschen vor Ort. Das ist das, was Sie in den letzten 13 Jahren, in denen Sie regiert haben, eben nicht geschafft haben. Insofern sind Ihre Angriffe nicht nur lächerlich, sondern teilweise auch unverschämt, Herr Kollege Aller.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie waren immerhin Finanzminister. Es war keine schöne Zeit für unser Land. Aber ich finde, Sie sollten sich an dieser Stelle noch einmal daran erinnern.

(Zurufe von der SPD)

Ich möchte mich an dieser Stelle bei der Landesregierung bedanken, namentlich bei Finanzminister Hartmut Möllring, bei seiner Staatssekretärin Frau Hermenau und bei Herrn Ellerbrock, der, wie ich jetzt erfahren habe, „Graf Zahl“ genannt wird. Ich darf diesen Dank im Namen beider Koalitionsfraktionen von CDU und FDP aussprechen.

(Lebhafte Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Landeshaushalt stellt erneut unter Beweis, dass die Koalitionsfraktionen von CDU und FDP sehr verantwortungsvoll mit dem Geld der Bürger umgehen. Auch dieser Haushalt findet wieder die richtige Balance zwischen der Senkung der Neuverschuldung auf der einen Seite und notwendigen und richtigen Investitionen in Bildung, Forschung und Mittelstand auf der anderen Seite. Das ist unsere Visitenkarte für die anstehende Landtagswahl 2008. Die Menschen werden sich nicht nur gerne daran erinnern, meine Damen und Herren, sondern sie werden ihr Kreuzchen auch entsprechend machen.

(Heinrich Aller [SPD]: 4,9 %!)

Sie jedenfalls werden dann lernen können, dass diese Seite des Hauses die richtige Politik für das Land macht: solide, seriös und immer an den Menschen orientiert. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die Landesregierung spricht jetzt Herr Finanzminister Möllring.

Hartmut Möllring, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2008 ist die finanzpolitische Zwischenbilanz unserer ersten Legislaturperiode. Wir können stolz auf das sein, was wir in den vergangenen viereinhalb Jahren geschafft haben.

Uns liegen durch die Novembersteuerschätzung aktuelle Erkenntnisse darüber vor, mit welchen Steuereinnahmen wir im nächsten Jahr rechnen können.

Selbstverständlich hat es auch im Rahmen der Beratung den einen oder anderen Nachsteuerungsbedarf gegeben. Die Fraktionen von FDP und CDU haben wichtige und richtige Akzente in den Bereichen Wirtschaft, Verkehr, Bildung, Forschung, innere Sicherheit und Umwelt gesetzt. Aber weder die Landesregierung noch die sie tragenden Fraktionen sind der Versuchung erlegen, das Geld angesichts steigender Steuermehreinnahmen mit vollen Händen auszugeben. Wir haben das zusätzlich zur Verfügung stehende Geld gerade nicht für Wahlgeschenke ausgegeben, auch wenn SPD und Grüne manchmal versuchen, uns das zu unterstellen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Für 2007 und 2008 erwarten wir aufgrund der November-Steuerschätzung leichte Mehreinnahmen. Diese liegen mit 135 Millionen Euro und 103 Millionen Euro um weniger als 1 % über dem Ansatz der Steuereinnahmen von jeweils rund 18 Milliarden Euro.

Aber auch unabhängig von den Entlastungen durch die prognostizierten Steuermehreinnahmen ist festzustellen, dass Niedersachsen in den vergangenen knapp fünf Jahren seine Hausaufgaben vorbildlich erledigt hat. Ein Blick auf die anderen Bundesländer ist da sehr aufschlussreich. Exemplarisch zeigt sich dies an den seit 2003 von uns beschlossenen Ausgabenreduzierungen. Auch das ist nämlich Politik, die den niedersächsischen Landeshaushalt jährlich nachhaltig um 1,5 Milliarden Euro entlastet.

Im Jahr 2002 lag die Ausgabenhöhe in Niedersachsen mit 2 784 Euro pro Kopf um rund 100 Euro über dem Durchschnitt der westdeutschen Flächenländer. Nun sind 100 Euro nicht die Welt. Wenn man aber 8 Millionen Einwohner hat, dann sind 8 Millionen mal 100 Euro 800 Millionen Euro, die wir mehr ausgegeben haben als der Schnitt der Flächenländer - und das, obwohl wir zu den ärmeren Ländern zählen.

Mittlerweile hat sich Niedersachsen mit 2 724 Euro pro Kopf im Jahr 2006 - die Zahl für dieses Jahr haben wir noch nicht - deutlich unter den Durchschnitt der Ausgabenhöhe heruntergearbeitet. Das war auch dringend notwendig. Die seit einiger Zeit

wieder steigenden Steuereinnahmen helfen uns natürlich. Sie hätten aber bei Weitem nicht erreicht, um unsere strukturellen Probleme zu lösen. Das haben wir bei der Regierungsübernahme erkannt, und wir haben entsprechend reagiert. Wir haben im Jahre 2002 erleben müssen, dass Niedersachsen den historischen Negativrekord beim Finanzierungssaldo, also beim Defizit, in Höhe von 3,9 Milliarden oder 17 % der Ausgaben hatte, d. h. 17 % der Ausgaben waren nicht durch Einnahmen gedeckt. Das heißt, jeder sechste Euro, den Sie im Jahre 2002 ausgegeben haben, hat Schulden produziert.

(Dieter Möhrmann [SPD]: Sie wollten noch mehr ausgeben!)

- Herr Möhrmann, Sie sind wirklich ein - - - Wir haben doch eine Pressekonferenz gemacht. Sie wissen das doch. Wir haben doch dargestellt, wie die Einnahmen in den Jahren 2001 und 2002 gefallen sind, nämlich um 4 % und um 8 %. Herr Rolfes, Herr Althusmann und ich haben damals in der Pressekonferenz gesagt: Die Regierung muss gegensteuern, sie muss Ausgaben beschränken. - Das ist doch selbstverständlich, wie auch im Privatleben, Herr Möhrmann. Wenn Sie feststellen, dass Sie weniger Geld verdienen als im letzten Jahr, dann müssen Sie Ihre Ausgaben anpassen. Das haben Sie nicht getan.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben das Gegenteil getan: Sie haben weiterhin mit - - -

(Zuruf von Wolfgang Jüttner [SPD])

- Entschuldigen Sie bitte einmal! Sie haben Herrn Berger beauftragt, Ihnen eine Mipla zu schreiben. Sie haben diese Mipla im Kabinett beschlossen. Sie haben Sie unterschrieben. Herr Gabriel und Herr Aller haben ihr Bild hineindrucken lassen, und hinterher haben sie gesagt: Das war Herr Berger, das waren nicht wir! - Wenn man Politik machen will, dann muss man auch die Verantwortung dafür übernehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Bürgerinnen und Bürger, Herr Jüttner - das sage ich Ihnen einmal -, müssen erwarten können, dass diejenigen, die eine Planung unterschreiben, auch zu dieser Planung stehen und nicht hinterher sagen „Das war irgendein Gutachter, den wir bezahlt haben, der aber keine Verantwortung hatte“.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Damit war Niedersachsen im Jahre 2002 Schlusslicht unter den westdeutschen Flächenländern. Mittlerweile konnte das Haushaltsdefizit auf rund 1 % des Ausgabevolumens vermindert werden, sodass im Jahre 2006 unter den westdeutschen Flächenländern nur noch Bayern ein besseres Ergebnis erreicht hat. Sich in vier Jahren vom letzten Platz auf den zweiten Platz vorzukämpfen, das ist eine Leistung!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das haben wir geschafft, obwohl wir 2 500 zusätzliche Lehrer eingestellt haben, obwohl wir 1 000 zusätzliche Stellen für Polizisten geschaffen und diese auch finanziert haben. Aber wir haben diese nicht mit neuen Schulden finanziert, wie Sie es jetzt machen wollen, sondern durch Umschichtungen, indem wir an anderer Stelle nachhaltig Jahr für Jahr Ausgaben gestrichen haben und dies durch die Mipla durchgezogen haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich will Ihnen sagen, Herr Jüttner: Sie haben ja dieses Papier in Ihrer Rede verwendet - oder Ihr Redenschreiber hat es verwendet, aber begriffen hat er es nicht.

Wir haben gegenüber den Mipla-Ansätzen nicht nur 2 500 zusätzliche Lehrerstellen geschaffen, sondern sogar 3 397. Warum? - Weil wir für dieses und für das nächste Haushaltsjahr in die Mipla geschrieben haben, es müssen jedes Jahr wieder 400 Lehrerstellen gestrichen werden, weil die Schülerzahlen zurückgehen. Diese Reduzierung ist zurückgenommen worden. Aber Sie können doch nicht sagen: Wenn man von 2 500 auf 2 100 gehen will, aber dann wieder auf 2 500 hochgeht, dass man dann 2 900 neue Stelle geschaffen hat. Wenn man den 400er-Schritt nach unten nochmals vermeidet, dann hat man nicht 3 300 neue Stellen geschaffen worden. Das ist so ähnlich wie in der Mengenlehre: Wenn zwei im Raum sind und vier hinausgehen, dann müssen zwei wieder hereingehen, damit niemand drin ist. So haben Sie früher unterrichtet!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich will Ihnen Folgendes sagen: Was ist denn dagegen einzuwenden, wenn wir 238 zusätzliche Stellen bei den Landeskrankenhäusern eingerich-

tet haben, die pflegesatzfinanziert sind? Wenn man uns diese gegenrechnet, dann müssen Sie uns auch die 6 000 Stellen gegenrechnen, die jetzt durch die Privatisierung aus dem Landeshaushalt herausgegangen sind. Wenn man die Zahlen nimmt, muss man beide Zahlen nehmen, und zwar die richtigen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nach allem, was wir hier in Niedersachsen geleistet haben, kommt uns bei der Beratung der MBO II, also bei der Modernisierung der bundesstaatlichen Ordnung, eine besondere Rolle zu; denn nunmehr geht es in dieser Föderalismuskommission II um Geld, um die Finanzbeziehungen. Zentrales Thema dieser Kommission ist die Frage eines Neuverschuldungsverbots. Einige Länder gehen sehr zaghaft an dieses Thema heran, auch der Bundesfinanzminister. Herr Steinbrück hat mir gesagt: Verschuldungsverbot, Herr Kollege Möllring, ist das Ende der Politik. - Ich habe gesagt: Nein, in den letzten fünf Jahren haben wir gezeigt, dass auch Ausgabenkürzungen und -reduzierungen Politikgestaltung ist, nämlich die Anpassung der Ausgaben an die Einnahmen, und nicht Anpassung der Einnahmen an die Ausgaben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn einige Kolleginnen und Kollegen aus anderen Ländern meinen, sie könnten diese Anforderung nicht erfüllen, so kann ich für Niedersachsen sagen: Wir wollen das Gegenteil schaffen. Wir wollen ohne neue Schulden auskommen. - Deshalb setzen wir uns bundesweit für ein Verschuldungsverbot ein. Wenn wir das bundesweit nicht durchkriegen, dann werden wir es in der nächsten Legislaturperiode für Niedersachsen durchsetzen, dass keine neuen Schulden gemacht werden dürfen. Da darf es auch keine Ausnahmetatbestände geben. Es kann doch nicht sein, dass Niedersachsen, das am 1. November 61 Jahre alt geworden ist, noch nicht ein Jahr Schulden getilgt hat, noch nicht einmal einen Landeshaushaltsplan hatte, der ohne neue Kreditaufnahme auskommen wollte. Sie können mir doch nicht sagen, dass alle 61 Jahre eine nackte Katastrophe waren. Den Investitionsbegriff, dass wir noch heute Zinsen für Autos zahlen, die schon lange verschrottet sind, kann es auch nicht geben. Deshalb muss es ein Verschuldungsverbot geben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich bin als Finanzminister den Fraktionen der FDP und der CDU ausgesprochen dankbar, dass sie trotz der in wenigen Tagen stattfindenden Landtagswahl keine Wahlgeschenke beschlossen haben.

(Lachen bei der SPD - David McAlistler [CDU], an die SPD gewandt: Siehst du, so sind wir!)

Wie bereits ausgeführt, hat uns die November-Steuerschätzung Mehreinnahmen in Höhe von 103 Millionen Euro prognostiziert. Nach Abzug des kommunalen Anteils von 25 Millionen Euro verbleiben netto 78 Millionen Euro. Hiervon wird der größte Teil, nämlich 50 Millionen Euro, in die zusätzliche Absenkung der Nettokreditaufnahme investiert. Ich finde, es ist für die Mehrheitsfraktionen eine tolle Leistung zu sagen: Wir haben 78 Millionen Euro mehr, 50 Millionen Euro gehen davon in die nachhaltige Schuldenreduzierung, und nur die anderen 28 Millionen setzen wir noch für Politik ein. Das ist Politik, wie wir sie brauchen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Schuldenreduzierung ist übrigens auch ein Geschenk an die nachfolgenden Generationen. So, wie wir jeden Tag 7 Millionen Euro Zinsen für die Schulden zahlen müssen, die uns unsere Vorgänger hinterlassen haben, so werden unsere Nachfolger Zinsen für die Schulden unserer Vorgänger und für die Schulden, die wir gemacht haben, zahlen müssen. Das kann nicht richtig sein. Jeder Euro, den wir heute nicht als Kredit aufnehmen, verursacht morgen keine Zinsen - das ist nachhaltige Politik. Dorthin müssen wir kommen, und dorthin werden wir auch kommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie müssen sich einmal vorstellen: Hätten wir den Jackpot geknackt, dann hätten wir fünf Tage lang Ruhe gehabt, und die restlichen 360 Tage hätten wir wieder jeden Tag 7 Millionen Euro aufbringen müssen - nur, damit Sie einmal die Größenordnung sehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf: Habt ihr gespielt?)

- Wir dürfen ja nicht spielen, wir sind Staatsaufsicht. Du weißt, wir machen eine solide Finanzpolitik und versuchen nicht, mit einer Trefferwahrscheinlichkeit von 1 : 130 Millionen den Landeshaushalt zu sanieren.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Das sind die Wahlchancen der SPD! - Heiterkeit bei der FDP und bei der CDU)

- Ja. Trotzdem gehen sie zur Wahl, so wie viele Leute zur Lottoannahmestelle gehen, obwohl sie wissen, dass sie in der Regel verlieren. Deshalb gewinne ich jeden Mittwoch und jeden Samstag, weil ich selbst nicht spiele. Aber am 27. Januar bin ich wieder dabei, und dann werde ich mit gewinnen. Danke schön.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Haushaltsjahr 2007 war eine Verringerung der Nettokreditaufnahme um 850 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr möglich. Im Haushaltsplan 2008 werden wir sie nochmals um 400 Millionen Euro senken - wohl gemerkt, bezogen auf die geringere Ausgangsbasis von 2007. Das heißt, allein in diesen beiden Jahren haben wir 1,05 Milliarden Euro Schulden zusätzlich gegenüber der Planung vermieden. Die Nettokreditaufnahme wird im nächsten Jahr nur noch 550 Millionen Euro betragen. Das ist weniger als ein Fünftel Ihrer Nettokreditaufnahme aus dem Jahre 2002, in dem sie 2,95 Milliarden Euro betragen hat. In Wirklichkeit haben Sie 3,7 Milliarden Euro Schulden gemacht, weil Sie noch Rücklagen und Kassenfehlbeträge hinterlassen haben usw. Sie hatten am 15. Dezember noch nicht einmal einen ehrlichen Haushalt aufgestellt, obwohl Sie dazu verfassungsrechtlich und gesetzlich verpflichtet gewesen wären. Das heißt, wir haben die geringste Nettokreditaufnahme seit 1973. Es ist also über 35 Haushaltsjahre nicht gelungen, die Nettokreditaufnahme unter 600 Millionen Euro zu drücken. Das zeigt die große Leistung, die diese beiden Fraktionen und die Regierung Ihnen hier vorlegen, und das sollten Sie anerkennen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es bleibt also auch unter diesem Blickwinkel festzustellen, dass wir von der haushaltspolitisch geraden Linie der vergangenen Jahre nicht abgekommen sind. Darauf können wir alle stolz sein. Ich freue mich außerordentlich, dass diese Linie - ich sagte es schon - von den Fraktionen der FDP und der CDU uneingeschränkt mitgetragen wird. Denn sicherlich war es nicht immer leicht, unseren Konsolidierungskurs durchzutragen. Aber Haushaltskonsolidierung ist kein Selbstzweck. Diese Einsicht hat sich ganz offensichtlich durchgesetzt.

Eine solide Haushaltspolitik war, ist und bleibt das Markenzeichen dieser Landesregierung und der sie tragenden Mehrheitsfraktionen von CDU und FDP.

(David McAllister [CDU]: So ist es!)

Haushaltskonsolidierung ist die Voraussetzung für die notwendigen fachpolitischen Prioritäten. Nur ein sinnvolles und enges Zusammenspiel zwischen Fach- und Finanzpolitik bringt gute Ergebnisse. Wegen unseres Konsolidierungskurses der vergangenen Jahre sind wir jetzt wieder in der Lage, fachpolitisch prioritäre Akzente in den Bereichen Bildung, Wirtschaft, Umwelt, Gesundheit, Lebensqualität und Sicherheit zu setzen. Wir können also wieder gestalten. Auch damit erreichen wir ein Ziel, das ich hier mehrfach skizziert habe, beispielsweise vor zwei Jahren bei der Einbringung des Haushaltsplanentwurfes 2006. Ich habe gesagt: Wir konsolidieren

„nicht, weil wir ein abstraktes haushaltspolitisches Ziel verfolgen, sondern wir tun dies, um finanzielle Handlungsfreiheit zurückzugewinnen, wir tun dies um künftigen Generationen politischen Gestaltungsspielraum überhaupt erst wieder zu eröffnen, und wir tun dies, um nicht bereits heute ... Geld auszugeben, das unsere Kinder und Kindeskinde noch nicht einmal erwirtschaftet haben.“

Bei der Gestaltung, die uns jetzt wieder in kleinem Umfang möglich ist, gilt aber Folgendes: Verantwortliche Politik heißt, sich für richtige Akzente zu entscheiden und klare Prioritätensetzungen vorzunehmen. Fachpolitische und finanzpolitische Nachhaltigkeit müssen zusammenpassen. Wir haben nicht nach dem Motto „Viel hilft viel“ gehandelt, sondern zielgerichtet mit den Fraktionen politische Akzente gesetzt.

Ich darf einige vortragen: Förderung des Luft- und Raumfahrtstandortes Niedersachsen, Erhöhung des Ansatzes für den Straßen- und Radwegbau um 10 Millionen Euro, Erhöhung der Mittel für die Tourismusförderung um 5 Millionen Euro, Stärkung der Eigenverantwortlichen Schule: 2 Millionen Euro, Ganztagsschulangebote: zusätzlich 1,56 Millionen Euro, Unterstützung der Grenzlandmuseen, Erhöhung der Unterstützung jüdischer Gemeinden, Erhöhung des Zuschusses an das Niedersächsische Institut für Frühkindliche Bildung und Entwick-

lung um eine halbe Million Euro, ein Modellprojekt „Familienfreundliche Hochschule“, Förderung der Meeresforschung an der Universität Oldenburg: 3 Millionen Euro, Erhöhung des Ansatzes für die Universität Lüneburg, Stärkung der Erwachsenenbildung - - -

(Dorothea Steiner [GRÜNE]: Wollen Sie uns jetzt den Haushalt vorlesen? Das wissen wir!)

- Das steht alles im Haushaltsplan. Das werden Sie sich anhören müssen.

(Dorothea Steiner [GRÜNE]: Deswegen brauchen Sie ihn uns nicht noch einmal vorzulesen! - Gegenruf von Hermann Eppers [CDU]: Das ist ja wohl eine Frechheit!)

- Der Kollegin Steiner muss man ja zugutehalten, dass sie hier tapfer aushält. Als vorhin einige Kollegen der CDU und der FDP hinausgingen, hat sich der Kollege Bartling hier echauffiert, was das für ein undemokratisches Verhalten sei, hinauszugehen, wenn in der Haushaltsdebatte der politische Nichtfreund redet. Ich sehe, dass er seit etwa einer Stunde fehlt. Er wird seine Gründe dafür haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD)

Das ist ja auch ganz vernünftig. Ihm war ja schon ein Ordnungsruf angedroht worden. Es ist besser, dass er draußen ist, als wenn er sich hier drinnen so benimmt, wie wir es von ihm gewöhnt sind.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und weiter: Erhöhung der Investitionssumme des laufenden Sportstättenanierungsprogramms um 5 Millionen Euro, Stärkung der Terrorismusbekämpfung: 2,5 Millionen Euro, Entwicklung eines Konzeptes zur Einrichtung einer nationalen Gedenkstätte, Erhöhung des Ansatzes für Integration, 200 000 Euro für ein Brandschutzflugzeug, Bereitstellung von 3 Millionen Euro zur Unterstützung von Initiativen, sodass Schüler in besonderen Notlagen an der Mittagsverpflegung in ihren Ganztagschulen teilnehmen können, Erhöhung des Ansatzes für Familienbildungsstätten, Verstärkung von Maßnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen, Bereitstellung von 1 Million Euro zur

Qualifizierung von wohnungslosen Menschen in Niedersachsen, Stärkung der Landwirtschaftskammer, Erhöhung des Ansatzes für ökologischen Landbau, Finanzierung eines Landesprogramms zur energetischen Wohnbausanierung, Erhöhung der Kinderkomponente bei Beamten auf 120 Euro für das erste und das zweite Kind - 400 Euro für das dritte und weitere Kinder hatten wir schon im letzten Jahr beschlossen -, Ermöglichung der unterhältigen Teilzeitbeschäftigung, Stellenhebungen in vielen Bereichen.

Dennoch senken wir die Nettokreditaufnahme. Das nenne ich solide Haushaltspolitik.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir werden deshalb im Haushaltsjahr 2010 erstmals in der Geschichte Niedersachsens Schulden tilgen. Das ist ein ehrgeiziges, aber realistisches Ziel. Sie aber, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Sozialdemokratie, wollen die Kreditaufnahme wieder deutlich erhöhen. Sie wollen Ihre zusätzlichen Ausgaben mit einer Krediterhöhung um 251 Millionen Euro von 600 Millionen Euro auf 851 Millionen Euro finanzieren.

(Widerspruch bei der SPD)

- Dass Sie es nicht begriffen haben, Herr Jüttner, ist doch klar. Sie schreiben in Ihrem Haushaltsantrag, Sie wollen den Rest aus dem Jahre 2007, nämlich 150 Millionen Euro, deshalb für das Jahr 2008 ansetzen, weil in diesem Jahr weniger Kredite aufgenommen werden. - Es ist so, dass wir eine gute Liquidität haben und deshalb die Nettokreditaufnahme bisher noch nicht in Anspruch genommen haben, sodass wir unsere Schulden in diesem Jahr noch nicht erhöhen mussten. Das werden wir vielleicht auch bis Weihnachten nicht müssen und dann ist Kassenschluss, sodass wir überkommen. Aber Kredite, die wir in diesem Jahr nicht aufnehmen, ersparen uns die Zinsen erst im nächsten Jahr, Herr Jüttner. Das ist logisch. Die haben Sie mit 69 Millionen Euro angesetzt. Sie haben aber zusätzlich noch einmal 150 Millionen Euro mit der Begründung angesetzt, dass wir bisher noch keine Kredite aufgenommen haben. Zinsen zahlt man aber nun wirklich nur einmal und nicht zweimal. Sie haben also auch noch eine Doppelbuchung vorgenommen. Die 150 Millionen Euro wären damit zusätzliche Kreditaufnahme. Dann lägen Sie wieder bei über 800 Millionen Euro. Dann wären Sie eben nicht bei 1973, sondern bei 1990 oder sonst wo. Aber da wollen wir nicht hin; davon wollen wir weg.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich kann zusammenfassen: Alle meine Vorredner haben es gesagt, am 27. Januar 2008 haben die Wählerinnen und Wähler die Wahl. Sie müssen sich in diesem Fall entscheiden: entweder mit Ihnen, Herr Jüttner, zurück in den Schuldenstaat oder mit CDU und FDP heraus aus der Schuldenfalle. Das wollen wir. - Vielen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP - David McAllister [CDU]: Und gegen die Kommunisten!)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Im Augenblick sehe ich keine weiteren Wortmeldungen. Morgen ab 9 Uhr setzen wir die Debatte mit der Beratung über ausgewählte Haushaltsschwerpunkte fort.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 10:

Zweite Beratung:

a) **Entwurf eines Niedersächsischen Jugendstrafvollzugsgesetzes (NJugVollzG)** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 15/3271 - b) **Entwurf eines Gesetzes zur Neuregelung des Justizvollzuges in Niedersachsen** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/3565 - c) **Entwurf eines Gesetzes zur Regelung des Jugendstrafvollzuges im Land Niedersachsen (GJVollz Nds.)** - Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/3590 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 15/4254 - Schriftlicher Bericht - Drs. 15/4325

Die Beschlussempfehlung lautet zu b) auf Annahme in geänderter Fassung und zu a) und c) auf Ablehnung.

Eine mündliche Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Für die Landesregierung erteile ich jetzt Frau Ministerin Heister-Neumann das Wort.

Elisabeth Heister-Neumann, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 1. September 2006 ist die Gesetzgebungskompetenz für den Strafvollzug auf die Länder übergegangen. Bereits ein halbes Jahr später, im März 2007, haben wir einen abgewogenen und homogenen Entwurf eines Niedersächsischen Justizvollzugsgesetzes in den Landtag eingebracht.

Meine Damen und Herren, heute ist wirklich ein besonderer Tag für Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Denn heute liegt Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, das erste Justizvollzugsgesetz für dieses Land zur Beschlussfassung vor,

(Beifall bei der CDU)

ein Gesetz, das den Vollzug der Freiheitsstrafe an Erwachsenen, den Vollzug der Jugendstrafe, die Sicherungsverwahrung und die Untersuchungshaft in einem Gesetz regelt. Die gute und zügige Arbeit der Landesregierung im Rahmen der Erarbeitung des Gesetzentwurfes belegt, dass die Verlagerung der Zuständigkeit auf die Länder eine weise, eine richtige Entscheidung war;

(Zustimmung von Ursula Körtner
[CDU])

denn auf Bundesebene ist es bis dato nicht gelungen, ein Untersuchungshaftvollzugsgesetz oder ein Jugendstrafvollzugsgesetz zu erlassen, und das trotz des unbestritten bestehenden Bedürfnisses für beide Gesetze.

Meine Damen und Herren, dieser Gesetzentwurf ist zügig erarbeitet worden. Er ist aber kein Schnellschuss; denn er basiert auf dem einheitlichen niedersächsischen Justizvollzugskonzept, das wir bereits im Jahre 2004, also ein Jahr nach Regierungsübernahme, entwickelt haben. Auf dieser Grundlage haben wir im Sommer 2006 Eckpunkte für ein Justizvollzugsgesetz erarbeitet und damit als erstes Bundesland von der Gesetzgebungskompetenz für den Justizvollzug umfassend Gebrauch gemacht.

Meine Damen und Herren, das zeigt wieder einmal: Wer frühzeitig klare Vorstellungen entwickelt,

kann als Ergebnis schnell und kompetent handeln. Das ist die Arbeitsweise dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Was wollen wir mit dem vorliegenden Gesetzentwurf? - Wir wollen insbesondere die Sicherheit zum gleichrangigen Vollzugsziel neben der Resozialisierung erheben, die Mitarbeitsbereitschaft der Gefangenen einfordern, den geschlossenen Vollzug zum gesetzlichen Regelfall machen, die Bedeutung von Arbeit und Ausbildung hervorheben und den Opferschutz stärken. Diese Ziele haben wir mit dem niedersächsischen Justizvollzugsgesetz, über das Sie heute abstimmen, mit Unterstützung der Fraktionen von CDU und FDP umgesetzt.

Meine Damen und Herren, für die Landesregierung haben die Sicherheit und der Schutz der Bevölkerung vor Straftaten höchste Priorität. Wir wollen die Unterbringung des Straftäters so geregelt wissen, dass von ihm keine Gefahr für die Öffentlichkeit ausgeht. Ich möchte hier ausdrücklich betonen: Sicherheit vor Straftätern und Resozialisierung von Gefangenen sind keine Gegensätze, sondern zwei Seiten ein und derselben Medaille.

(Beifall bei der CDU)

Wahr ist: Sicher untergebrachte Gefangene und resozialisierte Straftäter stellen keine Gefahr mehr für die Allgemeinheit dar. Wahr ist aber auch: Geholfen werden kann nur demjenigen, der sich helfen lässt. Ich bin der festen Überzeugung, dass die reine Fürsorge, das Sich-Kümmern um den Gefangenen nicht ausreicht, um ihn auf ein straffreies Leben vorzubereiten. Wir müssen den Gefangenen ihre Verantwortung für ihr Handeln bewusst machen. Der Gesetzentwurf sieht daher zu Recht vor, dass Behandlungsmaßnahmen gestrichen werden können, wenn sich ein erwachsener Gefangener dauerhaft jeglicher Mitarbeit verweigert.

Des Weiteren wird der geschlossene Vollzug zum Regelvollzug. Für die Landesregierung steht in diesem Zusammenhang fest: Gefangene können nur dann im offenen Vollzug untergebracht werden, wenn sie hierfür geeignet sind. Nur wenn verlässlich prognostiziert werden kann, dass von dem Gefangenen keine Gefahr ausgeht, kann er in den offenen Vollzug kommen.

In allen Bundesländern ist der geschlossene Vollzug faktisch der Regelvollzug. Diese Realität muss sich auch im Gesetz widerspiegeln. Nichtsdestotrotz hat der offene Vollzug in Niedersachsen eine

große Bedeutung und wird sie auch künftig behalten. Wir liegen mit 20 % der Gefangenen im offenen Vollzug klar über dem Bundesdurchschnitt, der bei 16 % liegt.

Meine Damen und Herren, eine tragende Säule der Wiedereingliederung der Gefangenen in die Gesellschaft sind Arbeit und Ausbildung. Ein Arbeitsplatz strukturiert den Tagesablauf. Der Gefangene übernimmt Verantwortung und erlernt Selbstdisziplin. Deshalb halten wir an der Arbeitspflicht für Gefangene fest.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich freue mich in diesem Zusammenhang besonders, dass wir ein bedeutendes Ziel erreicht haben; denn der Verpflichtung der Gefangenen steht nun erstmals auch in Niedersachsen ein entsprechendes Angebot gegenüber. Jeder arbeitsfähige Gefangene erhält einen Ausbildungs- oder einen Arbeitsplatz. Dies hat insbesondere eine herausragende Bedeutung für den Vollzug der Freiheitsstrafe an jugendlichen Gefangenen, die erzieherischen Charakter haben soll. Wir haben bei der Abfassung unseres Gesetzentwurfs aus einem Guss eben nicht die Besonderheiten der einzelnen Vollzugsformen aus dem Auge verloren. Deshalb sind die Regelungen der Jugendstrafen am Erziehungsgedanken ausgerichtet, deshalb wurde für den Jugendvollzug z. B. der Vorrang von Ausbildung vor Arbeit festgeschrieben.

(Zustimmung von Dr. Harald Noack
[CDU])

Hier gilt es, meine Damen und Herren, mit den Jugendlichen über die Chance einer Ausbildung überhaupt positive Zukunftsperspektiven zu entwickeln, ihre Eigenverantwortung zu stärken und sozial angemessenes Verhalten zu fördern. Das gilt im Vollzug und gleichermaßen an der Schnittstelle vom Gefängnis zur Freiheit. Wir werden alle Gefangenen auch in dieser Phase nicht sich selbst überlassen. Vielmehr werden wir mit einem Konzept durchgängiger Betreuung die soziale Integration entlassener Straftäter verbessern; denn die Wiedereingliederung des Gefangenen in die Gesellschaft ist allemal der beste Schutz vor neuen Straftaten.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wenn der Straftäter aus der Haft entlassen wird, wenn er Vollzugslocke-

rungen erhält, kann es durchaus sein, dass er seinem Opfer überraschend wiederbegegnet. Das kann für das Opfer traumatische Wirkungen haben. Das wollen wir verhindern. Deshalb erhalten Opfer von Straftaten mit unserem Gesetzentwurf das Recht, über die Entlassung, aber auch über Vollzugslockerungen des Straftäters informiert zu werden.

(Zustimmung von Ursula Peters
[FDP])

Das sorgt für mehr Sicherheit. Mehr Sicherheit für die Opfer von Straftaten ist dieser Landesregierung besonders wichtig.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, das Konzept unserer Vollzugspolitik in Niedersachsen lautet: Sicherheit in sozialer Verantwortung für das Opfer und für den Täter. Daran haben wir bereits die letzten knapp fünf Jahre sehr erfolgreich gearbeitet. Wir haben die Beschäftigungsquote der Inhaftierten von 2002 bis 2007 um rund 52 % und im gleichen Zeitraum die Zahl der Aus- und Fortbildungsplätze der Gefangenen um 18 % gesteigert. Wir haben allein im ersten Halbjahr 2007 elf neue Werkhallen in Betrieb genommen. Darüber hinaus haben wir die Anzahl der Gefangenen in der Sozialtherapie von 2002 bis 2006 auf 210 erhöht und damit im Vergleich zum Regierungszeitrahmen der vorangegangenen Landesregierung verdoppelt.

(Beifall bei der CDU)

Durch den Ausbau und den Bau von Justizvollzugsanstalten in Sehnde und Rosdorf haben wir die Überbelegung abgebaut. Es gibt in Niedersachsen unter dieser Landesregierung keine menschenunwürdige Unterbringung mehr, wie es sie vorher in Niedersachsen gegeben hat.

(Beifall bei der CDU)

Gleichzeitig haben unsere Sicherheitsmaßnahmen voll gegriffen. So haben wir im Jahr 2007 bisher keinen einzigen Ausbruch aus einer Justizvollzugsanstalt zu verzeichnen. Das niedersächsische Justizvollzugsgesetz eröffnet uns jetzt darüber hinaus den Rahmen, diese erfolgreiche Arbeit weiter fortzusetzen und auszubauen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich weiß, dass diese erfolgreiche Arbeit, auf die wir in Niedersachsen allesamt sehr stolz sind, vielen geschuldet ist. Deshalb möchte ich abschließend

meinen ausdrücklichen Dank aussprechen. Ich danke vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Vollzug für ihre engagierte Arbeit,

(Beifall bei der CDU)

aber auch für ihre Offenheit und für ihre breite und kontinuierliche Unterstützung. Ich danke dem Gesetzgebungs- und Beratungsdienst des Landtages für seine gewissenhafte Arbeit im Gesetzgebungsverfahren, trotz hoher Belastung. Schließlich danke ich - das ist mir besonders wichtig - den Landtagsfraktionen der CDU und der FDP für die gute und konstruktive Zusammenarbeit sowie für die Unterstützung in diesem Gesetzgebungsverfahren. Wir sind auch hier wieder einmal Vorreiter. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt Frau Peters das Wort.

Ursula Peters (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit der heutigen zweiten Beratung beendet der Niedersächsische Landtag erfolgreich die intensiven, seit Frühjahr - eigentlich schon seit Herbst letzten Jahres - andauernden Beratungen eines niedersächsischen Justizvollzugsgesetzes.

Lassen Sie mich eingangs etwas zu dem Erscheinungsbild des Gesetzes sagen. Ich habe niemals einen Hehl daraus gemacht, dass mir der ursprüngliche Gesetzentwurf zu kompliziert und angesichts zahlreicher Kettenverweisungen zu unleserlich war. Aber die Arbeit der letzten Monate hat sich sehr gelohnt. Das Gesetz ist nun an wesentlichen Stellen übersichtlicher und lesbarer.

Im Interesse einer schlanken Gesetzgebung wurde an dem Grundsatz festgehalten, den Erwachsenen-, den Jugend- und den Untersuchungshaftvollzug in einem Gesetz zu regeln. Trotz meiner anfänglichen Skepsis ist es uns auf diese Weise gelungen, zu vermeiden, zwischen drei Einzelgesetzen ständig hin und her verweisen zu müssen, was die Leserlichkeit des Gesetzes mehr erschwert hätte, als es bei Verweisungen innerhalb eines Gesetzes der Fall ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine weitere Anmerkung zum Erscheinungsbild des

Justizvollzugsgesetzes: Der Gesetzentwurf war an einigen Stellen etwas zu schlank, fast mager. Durch die Ergänzungen der Beratungen der letzten Monate ist er jetzt zu einem vollschlanken Gesetzentwurf erweitert worden - vollschlank an genau den richtigen Stellen. Jetzt hat er eine ganz gute Figur. Ich denke dabei insbesondere an die Ergänzungen im Bereich des Jugendstrafvollzuges.

Aus Sicht der FDP ist diesbezüglich besonders zu begrüßen, dass es - sicherlich auch aufgrund unserer Hartnäckigkeit - gelungen ist, einen gemeinsamen Kompromiss dahin gehend zu finden, dass die Regelungen zum Vollzug der Jugendstrafe nun so ausgestaltet sind, dass sie den Besonderheiten dieser Vollzugsart gerecht werden und sie nicht nur erahnen lassen. In diesem Zusammenhang ist insbesondere die ergänzende Formulierung des § 112 Abs. 1 und vor allem des § 115 erwähnenswert, der nun im Detail festschreibt, welche Angaben der Erziehungs- und Förderplan mindestens enthalten muss, so z. B. die Angaben über die Unterbringung im offenen und geschlossenen Vollzug, die schulische und berufliche Aus- und Weiterbildung sowie den Arbeitseinsatz oder auch die Teilnahme an Sport- und Freizeitangeboten.

Im Bereich des Jugendstrafvollzuges drückt die Formulierung des § 112 Abs. 1 Satz 1, der Vollzug sei erzieherisch zu gestalten, die Abgrenzung zum Erwachsenenvollzug aus. Nicht in erster Linie Strafe, sondern die Hilfestellung zur Entwicklung hin zu einem straffreien Mitglied unserer Gesellschaft soll nach dem Willen des Bundesverfassungsgerichtes und selbstverständlich auch nach unserem Willen Inhalt des Jugendvollzuges sein. Dem wird auch die erweiterte Besuchsregelung gerecht.

Aus unserer Sicht ebenso wichtig: Die gemeinsame Unterbringung der jugendlichen Gefangenen während der Ruhezeit ist nur in besonderen Ausnahmesituationen möglich: entweder, wenn die Gefangenen zustimmen und eine schädliche Beeinflussung nicht zu befürchten ist, oder ohne diese Zustimmung, wenn eine oder einer hilfsbedürftig ist bzw. Gefahr für Leib und Leben besteht. Darüber hinaus ist eine gemeinsame Unterbringung nur vorübergehend und aus zwingenden Gründen zulässig. Dies schließt die längerfristige gemeinsame Unterbringung aufgrund räumlicher Verhältnisse aus, was unserer Fraktion besonders wichtig war. Fiskalische Erwägungen dürfen im Vollzug nicht die übergeordnete Rolle spielen und damit den Gefangenen zum Nachteil erwachsen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden mit den vorgenannten Regelungen den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichtes vom Mai 2006 gerecht; denn wir verabschieden nunmehr ein Regelwerk, das auf die Anforderungen der Jugendlichen im Strafvollzug zugeschnitten ist. Der Erziehungsgedanke findet nun hinreichend Beachtung. Gerade im Bereich des Jugendstrafrechtes ist die Jugendstrafe nämlich wegen des Erziehungsgedankens als Ultima Ratio anzusehen, um die Gemeinschaft und den Täter selbst vor einer wiederholten Straftätigkeit zu bewahren.

Die soeben erwähnten Grundsätze zur gemeinsamen Unterbringung im Jugendstrafvollzug konnten auf unsere Initiative hin auch für den Untersuchungshaftvollzug in § 137 festgeschrieben werden. Dies entspricht unserer Auffassung nach dem Grundsatz, dass der noch nicht Verurteilte als unschuldig anzusehen ist, und wird damit den Besonderheiten der Untersuchungshaft gerecht.

Auch die Gesetzeslücke, dass es bisher überhaupt kein Gesetz für den Vollzug der Untersuchungshaft gab, schließen wir nunmehr mit diesem Gesetzentwurf.

Aus der Praxis wurde seit Jahren vor allem reklamiert, dass die Zuständigkeit für die Vollzugsentscheidungen aufgrund von Praktikabilitätsabwägungen besser bei den Justizvollzugsanstalten als bei den Richtern aufgehoben sei, da man näher an dem Gefangenen dran sei. Dieser Argumentation kann man sich nicht vollständig verschließen, wenn man die tatsächlichen Handhabungen der letzten Jahre betrachtet. Zu einem großen Teil wird die Zuständigkeit bereits jetzt an die Vollzugsbehörden delegiert. Daraus jedoch zu schließen, dass die Vollzugsbehörden in jedem Fall zuständig sein sollten und insoweit der Richtervorbehalt gänzlich entfällt, war, wie ich bereits im Rahmen der ersten Beratung deutlich gemacht habe, nach Auffassung der FDP-Fraktion nicht zulässig und nicht gewollt. Das Gesetz der gelebten Praxis jedoch dahin gehend anzugleichen, indem die Zuständigkeit immer dann, wenn sich der Richter die Zuständigkeit nicht vorbehält, auf die jeweilige JVA übergehen soll, halten wir für legitim und für vertretbar.

(Beifall bei der FDP)

Die nun vom Rechtsausschuss beschlossene Formulierung wird daher rechtsstaatlichen Anforderungen gerecht und begegnet wirkungsvoll den

Bedenken, dass die richterliche Gewalt ausgehöhlt werden könnte. Die Regelung, die unserer Auffassung nach eine Art Generalvorbehalt des Gerichtes darstellt, erscheint uns geeignet, um das Verfahren insgesamt praktikabler zu gestalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in Niedersachsen wird im Bereich des Jugendvollzuges auch ohne gesetzliche Grundlage bereits beispielgebende Arbeit geleistet. Ich denke hier an die Jugendvollzugsanstalt Hameln, die sich bundesweit einen hervorragenden Ruf erarbeitet hat,

(Beifall bei der FDP)

nicht zuletzt dadurch, dass sie auch ohne die Vorgaben eines Jugendstrafvollzugsgesetzes dem Erziehungsgedanken des Jugendstrafvollzuges durch ein detailliert durchdachtes Konzept Rechnung trägt.

Lassen Sie mich zu diesem Themenkomplex abschließend sagen: Niedersachsen macht hervorragende Arbeit im Bereich des Jugend- und Jungtättervollzuges. Dies wird sich auch auf der Grundlage dieses Gesetzes nicht ändern. In Niedersachsen wird weiterhin hervorragende Arbeit geleistet werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte noch einige wenige Anmerkungen zum Erwachsenenstrafvollzug machen, insbesondere zu der Verankerung des Chancenvollzuges im Gesetzentwurf. Zu Recht stellt der Gesetzentwurf die Bedeutung der Mitarbeitsbereitschaft der Gefangenen heraus. Jedoch muss auch den Bedenken Rechnung getragen werden, dass nicht jeder Gefangene auf Antrieb willens und in der Lage ist, die geforderte Eigenverantwortlichkeit einzubringen. Daher ist es wichtig, dass die angesprochenen Maßnahmen nur dann beendet werden sollen, wenn ihr Zweck dauerhaft nicht erreicht werden kann, wie es nunmehr auf unsere Anregung im Gesetzentwurf verankert ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein so umfangreiches Gesetzeswerk ist immer Ergebnis von Kontroversen und Kompromissen. Trotzdem hat es einen Wettbewerb der Schäßigkeit, wie ihn u. a. die Opposition in diesem Hause nach Übertragung der Gesetzgebungskompetenz auf die Länder vorausgesagt hat, nie gegeben.

In diesem Sinne danke ich allen Beteiligten, insbesondere dem Gesetzgebungs- und Beratungsdienst, für die konstruktiven, manchmal nicht ganz

unkomplizierten und strittigen Beratungen. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Herr Kollege Briese das Wort.

(Vizepräsident Ulrich Biel übernimmt den Vorsitz)

Ralf Briese (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Tag, an dem die Föderalismusreform in Kraft trat, war kein guter Tag für Niedersachsen. Wenn Sie hier die Geschichte bemühen, Frau Justizministerin, und davon sprechen, dass an diesem Tag die Kompetenz für den Strafvollzug auf die Länder übergegangen ist, dann sollten Sie auch daran erinnern, dass in der gesamten vollzuglichen Debatte so gut wie niemand die Föderalisierung für gut befunden hat - wir haben in diesem Hause darüber diskutiert -: Anstaltsleiter, Kriminologen, Strafrechtler und Sozialverbände waren dagegen, es gab fast keine Stimme in der Bundesrepublik, die dafür war, den Strafvollzug an die Länder zu geben. Dies gehört zuerst zur Wahrheit, wenn man über die Entstehungsgeschichte dieses Gesetzes redet.

Was wurde damals befürchtet? Wir haben eine bundeseinheitliche Strafprozessordnung und ein bundeseinheitliches Strafgesetzbuch. Warum haben wir in Gottes Namen jetzt ein Vollzugsrecht, das völlig zersplittert ist? Es ist ungerecht, wenn bei der Strafe die Rechtseinheit dieses Landes nicht mehr gewahrt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der SPD)

Die ganze Absurdität der Föderalismusreform im Bereich des Strafvollzugs wurde sehr schnell deutlich, als sich nicht weniger als zehn Bundesländer zusammengeschlossen und gesagt haben, es sei ihnen viel zu kompliziert, sie erarbeiteten lieber ein einheitliches Gesetz. Erklären Sie das einmal den Leuten: Sie erklären, es mache wahnsinnig viel Sinn, diese Rechtsmaterie auf die Länder zu übertragen; aber es schließen sich zehn Länder zusammen, um es einheitlich zu machen. Erst zersägt man ein Bundesgesetz, und auf Länderebene

klebt man es wieder zusammen. Das versteht kein Mensch.

(Hartmut Möllring [CDU]: Woher wollen Sie wissen, wer was versteht?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie sind hier mit der Erklärung angetreten, Sie machten es auf landespolitischer Ebene besser. Deswegen werden wir jetzt einmal ins Gesetz schauen. - Herr Finanzminister, es ist ja interessant, dass Sie sich jetzt so engagiert an dieser Debatte beteiligen.

(Hartmut Möllring [CDU]: Ich mag nur solche Überheblichkeiten nicht!)

Haben wir denn wirklich große substanzielle Veränderungen in diesem Vollzugsgesetz, ist insbesondere das eingearbeitet worden, was die Wissenschaft und die Experten seit Jahren fordern? Ich gebe zu, es ist lange nicht so schlimm geworden, wie ich es anfangs befürchtet hatte. Die Eckpunkte am Anfang waren wirklich schrecklicher als das, was am Ende herausgekommen ist. Aber wir müssen ehrlicherweise auch sagen: Der große Wurf nach vorne, was Modernität oder Innovation angeht, ist das neue Strafvollzugsgesetz wahrlich nicht. Vielmehr ist in dieses Gesetz viel schwarze Pädagogik eingeflossen. Wir haben heute keinen mutigen Aufbruch in die Moderne zu verzeichnen.

Beginnen wir mit der Regelungstechnik. Es war in der ganzen Debatte umstritten, ob wir ein einheitliches Gesetz brauchen. Wir haben dazu eine Anhörung im Rechtsausschuss gemacht, an der sehr viele namhafte Leute teilgenommen haben, bekannte Strafrechtler ebenso wie Strafvollzugsbedienstete. Niemand in dieser Debatte hat, wenn ich mich recht daran erinnere, gesagt, es sei gut und vernünftig, es in einem einheitlichen Gesetzbuch zu regeln, dann werde es verständlicher und besser. Alle, an die ich mich erinnern kann, haben gesagt: Packt das nicht in ein einheitliches Gesetz, weil es dann schwieriger, unverständlicher und komplexer wird. - Das ist es jetzt am Ende auch geworden. Es ist wirklich nicht unbürokratischer oder leichter verständlich. Es war also falsch, dass Sie ein einheitliches Gesetzbuch vorgelegt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung von Heike Bockmann [SPD])

Richtig ist, dass sich in den Gesetzesberatungen einiges verbessert hat. Daran hat - Sie haben es angesprochen, Frau Ministerin - auch der GBD Anteil. Er macht die Gesetze manchmal zwar nicht

unbedingt verständlicher, aber zumindest macht er sie verfassungskonform und rechtssicher.

Der umstrittene Chancenvollzug sieht jetzt wesentlich besser aus; das muss man zugestehen. Am Anfang gab es sehr viel Kritik daran; es wurde gesagt, man könne gerade mit gefährlichen Straftätern nicht so umgehen, dass sie auf den Basisvollzug zurückgestuft würden und am Ende keine Behandlung mehr bekämen, sodass sie gefährlicher aus den Gefängnissen herauskommen, als sie hineingekommen sind. Was wir jetzt regeln, ist sehr vernünftig: dass nämlich die Gefangenen nur eine Maßnahme nicht länger bekommen, wenn diese nicht wirkt, aber nicht insgesamt aus der Resozialisierungsbehandlung ausgeschlossen werden. Der Chancenvollzug ist also deutlich entschärft worden.

Eine klare Verschlechterung in diesem Gesetz, eine wirklich repressive Kehre ist aber die sogenannte Zellenmehrfachbelegung, die Sie hier durchgesetzt haben. Das ist ein altes Projekt, an dem Sie sich immer schon abgearbeitet haben. Sie wollen unbedingt die Möglichkeit haben, von Staatsseite mehr Gefangene in einer Zelle unterzubringen.

(Jens Nacke [CDU]: Die gibt es doch jetzt schon!)

Sie wissen, dass es sehr viel Kritik daran gegeben hat; darüber können Sie heute auch mit den Praktikern reden, Herr Nacke. Natürlich wird Ihnen jeder niedersächsische Anstaltsleiter sagen, dass es ein großer vollzoglicher Fortschritt war, dass das Recht auf eine Einzelzelle durchgesetzt wurde. Das hat gar nichts mit Kuschelpädagogik zu tun, sondern es ist einfach resozialisierungsfreundlicher, weil man Subkulturen vermeidet.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der SPD)

Es war ein großer Fortschritt in der Resozialisierungspolitik, und heute machen wir in diesem Bereich in Niedersachsen den Rückschritt. Wenn Sie sich einmal den Siegburger Vorfall vergegenwärtigen - da wurde ein Strafgefangener von anderen Strafgefangenen in einer Mehrfachzelle zu Tode gefoltert -,

(Jens Nacke [CDU]: Mehrfachbelegung nach Bundesrecht!)

dann sollten Sie sich sehr gut überlegen, ob Sie eine Zellenmehrfachbelegung jetzt in Niedersachsen wieder einführen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im Übrigen gibt es überhaupt keine Notwendigkeit dafür. Wir haben mittlerweile mehr neue Anstalten in Niedersachsen. Das haben allerdings nicht Sie zu verantworten, Frau Heister-Neumann; mit dieser Feder sollten Sie sich nicht schmücken. Das hat die Vorgängerregierung geplant.

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Ja, natürlich! Das ist doch ein lange von der Vorgängerregierung geplantes Projekt. Jetzt haben Sie das Problem der Überbelegung nicht mehr.

Aber Sie haben wenig Vertrauen in Ihre eigene Kriminalprävention, wenn Sie sagen, wir brauchten die Zellenmehrfachbelegung wieder im Gesetz, obwohl es faktisch keine Notwendigkeit dafür gibt.

Hartherzigkeit auch bei den Paketen: Es sind keine Nahrungsmittel mehr erlaubt. Da zeigt sich auch der Konservatismus, der Stellenwert von Mutter, Frau und Kindern. Sie erlauben es nicht mehr, dass Mama oder die Kinder dem Strafgefangenen einen Kuchen schicken. Das halte ich für sehr hartherzig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Natürlich gibt es auch einige Lichtblicke in diesem Gesetz. Es wird sich daran messen lassen müssen, ob die durchgängige Betreuung funktioniert. Das ist die entscheidende Schnittstelle; da muss sich einiges verbessern.

Ein letzter Satz, weil die Zeit leider schon wieder herum ist.

(Bernd Althusmann [CDU]: Gott sei Dank!)

Die Jugendlichen hätten wirklich ein eigenständiges Gesetz verdient, so wie wir Ihnen das vorgeschlagen haben; das wissen Sie auch. Wir haben ein eigenständiges Jugendgerichtsgesetz in diesem Lande, und natürlich hat das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil auch gesagt, dass dies eine eigenständige, autonome Materie sei. Es ist nicht besonders fair, wie Sie hier mit den Jugendlichen umgehen und dies einfach in einem Gesetz verkleistern. Es ist nicht anwenderfreundlich, sondern es ist exekutivfreundlich. Die Mehr-

heitsfraktionen werden sich daran messen lassen müssen.

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Briese, Sie dürfen den Präsidenten nicht belügen. Sie hatten vor vielen Sätzen gesagt, jetzt komme Ihr letzter Satz.

Ralf Briese (GRÜNE):

Das ist jetzt wirklich mein letzter Satz, Herr Präsident. - Die Mehrheitsfraktionen werden sich daran messen lassen müssen, ob die Rückfälle in Niedersachsen künftig höher ausfallen. Wenn sie höher ausfallen, haben Sie es zu verantworten. Wir werden dieses Gesetz jedenfalls nicht mittragen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zu Ihrer Information, damit sich die Redner darauf einstellen können: Die Fraktionen sind übereingekommen, dass die Tagesordnungspunkte 13 und 18 ohne Beratung abgestimmt werden.

Ich rufe nun die Abgeordnete Frau Müller von der SPD-Fraktion auf. Sie haben das Wort.

Elke Müller (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Strafvollzug war für die Föderalismuskommission das falsche Thema. Das habe ich oft genug gesagt. Deswegen will ich mich damit heute nicht mehr aufhalten. Das ist Schnee von gestern.

Wenn das neue Justizvollzugsgesetz gleich beschlossen ist, werden Sie auf der rechten Seite des Hauses wieder jubeln und sich gebärden, als hätten Sie den Jackpot gewonnen. Dieses Gesetz ist aber alles andere als ein Hauptgewinn.

(Beifall bei der SPD)

Spätestens bei der Anhörung zu diesem Machwerk hätte Ihnen das klar sein müssen. Über 30 Fachleute haben heftigste Kritik geübt, aber Sie mit Ihrer Selbstherrlichkeit und Beratungsresistenz wollten das ja nicht wahrnehmen. Andere Bundesländer verhalten sich klüger und besonnener als Niedersachsen und gestalten erst einmal ein Jugendvollzugsgesetz, wie vom Bundesverfassungsgericht gefordert. Frau Ministerin, Sie regeln Ju-

gendvollzug, Erwachsenenvollzug und U-Haft in einem Gesetz. Das ist unsinnig, aber natürlich dem Wahltermin geschuldet. Eigenständig, wie vom Verfassungsgericht gefordert, ist der Abschnitt Jugendvollzug in Ihrem Gesetz nicht. Von knapp 200 Paragrafen befassen sich ganze 19 mit dem Jugendvollzug. Es gibt aber immerhin 70 Verweisungen auf den Erwachsenenvollzug, auch wenn sie jetzt nicht mehr einzeln aufgeführt sind, sondern etwas anders formuliert wurden. Inwieweit das dann noch eigenständiger Jugendvollzug ist, müssten Sie erst einmal erklären.

Ansonsten haben Sie gerade einmal die Mindeststandards eingehalten: Erziehung, Bildung, Ausbildung, vier Stunden Besuch im Monat, Wohngruppenbezug mit Einzelunterbringung in der Ruhezeit. Die Einzelunterbringung, die in vielen Gerichtsurteilen festgelegt worden ist, schränken Sie durch einen fiskalischen Vorbehalt wiederum ein. Das ist aus unserer Sicht verfassungsrechtlich bedenklich.

(Beifall bei der SPD)

Beim Erwachsenenvollzug waren wir durch Ihr einheitliches niedersächsisches Vollzugskonzept schon vorgewarnt. Genauso stark populistisch geprägt wie dieses Papier ist die Tendenz Ihres Gesetzes. Die wichtigste Zielsetzung des Strafvollzuges, die Resozialisierung, wird hinter die Sicherheit während der Haftzeit zurückgedrängt. Frau Heister-Neumann, Sie machen damit eine Stammfischerforderung zur offiziellen Politik dieser Landesregierung. Der Bevölkerung wird eine falsche Sicherheitsphilosophie vorgegaukelt. Sicherheit nach der Haft ist für die Bürger die entscheidende Sicherheit. Diese kann nur durch Resozialisierung erreicht werden.

(Beifall bei der SPD)

Diese Sicherheit wird vornehmlich durch das gut ausgebildete Personal gewährleistet und nicht durch 1 001 Videokameras und überdimensionierte Stacheldrahtrollen.

(Beifall bei der SPD)

Weil die Zeit knapp ist, kann ich nur zu einigen Stichworten aus dem Erwachsenenvollzug Anmerkungen machen. Als erstes Stichwort nenne ich den Chancenvollzug. Das neue Lieblingswort der Ministerin ist im Grunde nichts weiter als eine Nebelkerze. Nur Gefangene, die ihre Mitarbeitsbereitschaft bekunden, erhalten die Chance auf besondere Wiedereingliederungsangebote. Alle anderen

erhalten Basisvollzug, die nackte Grundversorgung. Nach Ihren Aussagen, Frau Ministerin, ist bei den besonderen Angeboten z. B. an Hilfe zur Schuldenregulierung zu denken. Schuldenregulierung ist gut. Sie vermindert unter Umständen die Rückfälligkeit. Die Möglichkeit zur Schuldenregulierung, zur Teilnahme an sozialen Trainingskursen und anderen Maßnahmen muss im Sinne der Sicherheit aber allen Gefangenen eröffnet werden.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen wird in zig Urteilen des Bundesverfassungsgerichts festgestellt, dass Resozialisierung ein Verfassungsgrundsatz ist. Dieser gilt nun einmal für alle. Jede Einschränkung ist deshalb verfassungsrechtlich bedenklich.

Das nächste Stichwort ist der offene Vollzug. Nach dem alten Gesetz war der offene Vollzug Regelvollzug. Jetzt wird dies der geschlossene Vollzug. Natürlich wissen auch wir, dass der geschlossene Vollzug schon immer den größeren Anteil ausmachte. Sie verstärken diese Tendenz dummerweise aber noch zusätzlich durch Ihre Regelumkehr. Sie wissen doch, dass offener Vollzug die Wiedereingliederung erleichtert, Haftschäden vermeidet, Rückfälligkeit vermindert und außerdem nur halb so teuer ist. Ihr Weltbild und Ihre Stammtischparolen lassen solche Überlegungen aber nicht zu.

(Beifall bei der SPD)

Vollzugslockerungen sind das nächste Stichwort. Vollzugslockerungen sind kein Gnadenerweis. Sie dienen der Resozialisierung und Entlassungsvorbereitung. Sie sind individuell und nicht pauschal nach der Haftlänge zu betrachten. In Ihrer Regierungszeit sind die Lockerungen um ca. 10 % zurückgegangen, was mindestens zwei negative Folgen hatte. Ohne Lockerungen gibt es keine Entlassung nach Verbüßung von zwei Dritteln der Strafe. Das bedeutet zugleich höhere Belegungszahlen und höhere Kosten. Strafgefangene werden zudem immer häufiger am Ende der Haftzeit ohne vorherige Erprobung entlassen. Das bedeutet ein Sicherheitsrisiko, das Sie ganz allein zu verantworten haben.

(Beifall bei der SPD)

Als nächstes Stichwort nenne ich das Recht auf Einzelzelle. Hier ist es genauso wie im Jugendvollzug. Am Anfang von § 20 gewähren Sie das Recht auf eine Einzelzelle, am Ende des Paragraphen

schränken Sie es aus fiskalischen Gründen wieder ein. Das ist und bleibt verfassungsrechtlich bedenklich.

(Beifall bei der SPD)

Das fünfte Stichwort ist die Teilprivatisierung des Strafvollzuges. Hinter der scheinbar so harmlosen Überschrift „Beauftragung“ verbirgt sich in § 171 die Teilprivatisierung des Strafvollzugs. Das ist nicht verfassungskonform. Justizvollzug ist der Kernbereich hoheitlicher Aufgaben. Ein Eingriff in die Freiheit steht allein dem Staat zu, der das Gewaltmonopol hat. Eine Änderung dieses Verfassungsgrundsatzes ist mit uns Sozialdemokraten nicht zu machen.

(Beifall bei der SPD)

Die Zusammenarbeit einer JVA mit anderen Organisationen ist in Ordnung, eine Übertragung und Abschiebung von Verantwortung aus Kostengründen aber nicht.

(Zustimmung bei der SPD)

Als sechstes Stichwort sind soziale Hilfen und durchgängige Betreuung zu nennen. Positiv an diesem Gesetz wären die §§ 67 und 68. Eine durchgängige Betreuung bis hin zu einer gewissen Nachsorge bei der Entlassung hilft Rückfälligkeit zu verhindern, schafft also Sicherheit. Instrumente dafür sind vorhanden. Ich nenne hier nur zwei, die Bewährungshilfe und Anlaufstellen für Entlassene. Sie früher mit einzubinden und Netzwerke zu anderen Stellen zu knüpfen ist aber nicht zum Nulltarif zu haben. Bewährungshilfe und Anlaufstellen müssen entsprechend den zusätzlichen Aufgaben besser mit Personal und Finanzmitteln ausgestattet werden. Daran hapert es bei Ihnen aber ganz gewaltig. Solange sich in dieser Hinsicht nichts ändert, bleiben Ihre scheinbar positiven Ansätze reine Gesetzeslyrik und Augenwischerei.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, mir fehlt leider die Zeit für weitere kritische Anmerkungen. Beim U-Haft-Gesetz betreten wir alle miteinander Neuland. Man muss sehen, wie sich dieses Gesetz bewährt.

Zum Schluss will ich sagen, dass die SPD-Fraktion, was Sie nicht wundern wird, diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen wird. Frau Ministerin, um mit Ihren Worten zu sprechen: Chancen haben Sie und die Koalitionsfraktionen in den letzten fünf Jahren genug gehabt. Sie haben sie nicht genutzt.

Mitarbeitsbereitschaft war kaum zu erkennen. Deshalb zurück an die Basis und zur Grundversorgung!

(Starker Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die CDU-Fraktion hat nun der Abgeordnete Dr. Biester das Wort.

Dr. Uwe Biester (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion ist stolz darauf und zufrieden, heute dieses niedersächsische Vollzugsgesetz zur Abstimmung stellen zu können.

(Beifall bei der CDU)

Dieses Gesetz, liebe Frau Müller, ist kein Machwerk, sondern ein praxistaugliches Gesetz, an dem sehr, sehr viele Praktiker mitgearbeitet haben.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb sind wir auch davon überzeugt, dass sich dieses Gesetz in der Praxis bewähren wird. Unser Dank gilt all denjenigen, die an dem Gesetz mitgearbeitet haben. Da sich die Ministerin nicht selbst loben konnte, als sie den Gesetzentwurf hier in den Landtag eingebracht hat, möchte ich dies an dieser Stelle ausdrücklich tun. Die Ministerin hat sich in dieses Gesetzgebungsvorhaben sehr persönlich mit eingebracht. Das gilt gleichermaßen für die Mitarbeiter des Hauses, des Justizministeriums. Das gilt auch für den GBD und - wie vorhin schon gesagt - auch für die Praktiker. Mein Dank geht insbesondere auch an die FDP-Fraktion. Ich weiß natürlich, dass auf dieser Seite immer wieder einmal geguckt worden ist: Na, kriegen sie das hin? Gibt es da vielleicht Konfliktpotenzial? - Dort, wo wir uns zu unterhalten hatten, haben wir uns in sehr konstruktiver und sachlicher Atmosphäre unterhalten. Frau Peters hat hier ausgeführt, wo die FDP meint, dass sie ihren besonderen Einfluss eingebracht hat. Insgesamt haben wir jetzt ein Gesetz, hinter dem sowohl die FDP als auch die CDU steht, sodass wir das Gesetz heute mit großer Mehrheit verabschieden werden.

(Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Frau Müller, ich weiß nicht genau, wie ich mit Ihrem Redebeitrag umgehen soll. Sie haben sich um den Strafvollzug verdient gemacht. Ihre heutige Rede wird eine Ihrer letzten Reden gewesen sein.

Deshalb habe ich so eine gewisse Beißhemmung. Einige Sachen muss ich aber vielleicht doch noch richtigrücken: Ich scheue überhaupt nicht die politische Auseinandersetzung im Hinblick auf die Frage, wie das Verhältnis zwischen Resozialisierung und Schutz der Allgemeinheit ist. Wir sagen - das ist eine politische Aussage, zu der wir stehen -: Beides steht gleichwertig nebeneinander. Es ist für mich eine Selbstverständlichkeit, dass der Vollzug auch dem Schutz der Allgemeinheit vor den Straftätern dienen soll. Daraus dürfen Sie jetzt aber bitte nicht den Umkehrschluss ziehen: Damit wird die Resozialisierung in den Hintergrund gedrängt. - Das ist überhaupt nicht der Fall. Im gesamten Gesetzentwurf findet sich kein Ansatzpunkt dafür, dass dem so ist. Nein, beides - Resozialisierung auf der einen Seite und Sicherheit der Öffentlichkeit auf der anderen Seite - gehört zusammen.

Zur Resozialisierung nutzen wir den Chancenvollzug. Es kann überhaupt nicht bestritten werden, dass man immer nur dann resozialisieren kann, wenn der betreffende Gefangene es auch wenigstens im Ansatz will. Jemandem, der überhaupt nicht mitarbeitet, dem können wir Therapien ange-deihen lassen, dem können wir Arbeitsangebote machen. Wer nicht will, der will nicht. Deshalb ist es richtig, dass das Gesetz jetzt Regelungen darüber enthält. Wir machen ihm dieses Angebot. Nimmt er es nicht an, wird er zurückgestuft. Wir machen ihm das Angebot immer wieder neu. Wenn er sich dauerhaft verweigert, wird ihm das Angebot nicht mehr unterbreitet, und er wird auf die Basisversorgung zurückgesetzt.

Dankbar bin ich der Opposition auch dafür, dass sie sagt: Die durchgängige Betreuung der Gefangenen im Vollzug und nach dem Zeitpunkt der Entlassung ist ein echter Fortschritt. - Das sehen wir genauso. Das ist ein echter Fortschritt. Es steht jetzt als Aufgabe im Gesetz, dass diese durchgängige Betreuung gewährleistet sein muss. Damit wird die besondere Gefahrensituation, die die Entlassung eines Strafgefangenen bisher dargestellt hat, deutlich abgemildert, indem die Betreuungseinrichtungen miteinander vernetzt werden und miteinander arbeiten, sodass der Übergang des Strafgefangenen in die Freiheit mit den gleichen Personen erfolgen kann, die ihn auch bisher betreut haben.

Ich fasse für meinen Teil zusammen - ich habe meinem Kollegen Nacke als unserem Experten für den Justizvollzug versprochen, ihm noch Redezeit

zu überlassen -: Wir sind froh, dass dieses Gesetz geschaffen wird.

Herr Briese, auch Ihnen möchte ich einfach nur noch einmal sagen: Wir halten es nach wie vor für richtig, dass wir die Gesetzgebungskompetenz für diesen Bereich bekommen haben. Für diesen Bereich liegt die politische Verantwortung beim Land Niedersachsen. Für diesen Bereich liegt auch die finanzielle Verantwortung beim Land Niedersachsen. Von daher ist es konsequent, wenn auch die gesetzgeberische Verantwortung für dieses Sachgebiet beim Land Niedersachsen liegt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die CDU-Fraktion hat nun der Abgeordnete Nacke das Wort. Er hat noch sechs Minuten Redezeit.

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Ministerin hat gesagt, heute ist ein großer Tag für Niedersachsen. Ich möchte in Ergänzung zu den Ausführungen des Kollegen Biester sagen: Heute ist auch ein großer Tag für die Justizministerin des Landes Niedersachsen. Herzlichen Glückwunsch zu diesem Gesetz.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben damit den Auftrag des Bundesverfassungsgerichts erfüllt, den es ursprünglich an den damals noch zuständigen Bundesgesetzgeber gerichtet hat. Dieser ist seiner Verantwortung über Jahre hinweg nicht nachgekommen. Ich bin deshalb ausdrücklich anderer Meinung als der Kollege Briese und finde, dass der heutige Tag, dass dieses Gesetz ein beeindruckendes Symbol für einen aktiven und funktionierenden Föderalismus ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte mich ausdrücklich bei den Mitarbeiterinnen und den Mitarbeitern des Justizvollzugs in Niedersachsen bedanken.

(Beifall bei der CDU)

Dies gilt insbesondere für die Interessenvertretung des Verbandes Niedersächsischer Strafvollzugsbediensteter (VNSB), der das Gesetzgebungsverfahren sehr aktiv und engagiert begleitet hat. Ich bedanke mich auch bei den Anstaltsleitern für ihre

kritische, aber auch konstruktive Begleitung. Insbesondere danke ich den Seelsorgern in unseren Haftanstalten; denn ich räume ein: Eine der allerschwierigsten Debatten haben wir mit den Seelsorgern über die eine oder andere Frage geführt. - Abschließend darf ich in meinem Dank auch die Verbände und die Interessengruppen einschließen.

Meine Damen und Herren, ich bin der Auffassung, dass sich die SPD-Fraktion an diesem Gesetz zu wenig beteiligt hat. Ich finde, dass dies aus der Rede von Frau Müller sehr deutlich herausgeklungen ist. Aus Ihren Worten, liebe Frau Kollegin Müller, sprach schon ein bisschen Neid, dass es Ihnen nicht mehr vergönnt war, ein solches Gesetz zu begleiten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Fraktionen der CDU und der FDP, ich möchte Ihnen jetzt gern etwas vortragen. Sie dürfen klatschen; das ist kein Problem. Ich darf kurz die folgenden Sätze zitieren, Herr Präsident. Dort heißt es:

„Für uns steht die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger an erster Stelle. Dazu gehört eine konsequente Verfolgung von Straftaten, eine schnelle Verurteilung und sichere Gefängnisse.“

Das sicherste Gefängnis nützt aber nichts, wenn die Gefangenen nach ihrer Entlassung rückfällig werden. Deshalb legen wir auch Wert auf Resozialisierung im Strafvollzug, also auf Ermöglichung eines Lebens ohne Rückfälle nach der Entlassung aus dem Gefängnis.“

Gute richtige Worte. Sie stammen aus dem, was Sie „Regierungsprogramm“ nennen, aber aus dem, was das Wahlprogramm der SPD ist. Das begreife ich nicht, Frau Müller. Das, was in diesem Programm steht, ist ausdrücklich nicht vereinbar mit dem, was Sie hier gesagt haben, nicht vereinbar mit dem, was Sie durch den ganzen Prozess begleitet haben, und nicht vereinbar mit dem, was Sie in Ihrer ersten Rede gesagt haben, in der Sie zum Ausdruck gebracht haben, dass Sie es ausdrücklich bedauerten, dass die Sicherheit als Ziel des Strafvollzugs Eingang in dieses Gesetz gefunden hat.

Insbesondere bedauere ich, dass Sie sich am Bereich des Jugendvollzugs so ausgesprochen wenig

beteiligt haben. Das Verfassungsgericht hat ausdrücklich gesagt: Dies ist eine Materie, die der Regelung bedarf. - Nur für den Jugendbereich galt dieses Urteil, und nur für den Jugendbereich hieß es: Bis zum 1. Januar 2008 wünschen wir hier eine gesetzliche Regelung.

Wenn Sie den schriftlichen Bericht zur Hand nehmen, der sehr umfangreich zusammenfasst, was alles beraten wurde, dann werden Sie feststellen, dass es dort an einer Stelle heißt: Die SPD hat vorgeschlagen, über den Jugendvollzug überhaupt nicht mehr zu sprechen, sondern ein eigenes Gesetz zu entwickeln. - Das ist natürlich abgelehnt worden, weil es so herum klüger ist. Damit hatte es sich dann. Kein weiterer Paragraph aus dem Bereich des Jugendvollzuges wurde von der SPD begleitet. Das finde ich ausgesprochen schwach.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, zu Beginn der Debatte haben viele Verbände die Befürchtung geäußert, am Ende könnte im Föderalismus im Austausch zwischen den unterschiedlichen Möglichkeiten ein Wettbewerb der Schädigkeiten herauskommen. Eine der wohlthuendsten Erfahrungen ist für mich aber gewesen, dass dieser Vorwurf schon wenige Wochen nach Beginn der Beratungen von niemandem mehr erhoben worden ist und auch jetzt, da wir die Beratungen abgeschlossen haben, von niemandem mehr erhoben wird. Niemand behauptet mehr, dass wir besonders schädig umgegangen sind. Ein solcher Vorwurf wäre auch nicht gerechtfertigt; denn man kann sehen, welche Mittel wir einsetzen, um einen guten Vollzug zu gewährleisten. Die aktuelle Berichterstattung zur Vollbeschäftigung, die man im Justizvollzug bei 75 % annehmen darf, bestätigt das eindrucksvoll.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat in den vergangenen fünf Jahren nachgewiesen, dass man auch mit einem unmodernem und verbesserungsbedürftigen Gesetz einen guten Vollzug machen kann. Wir müssen aber auch einräumen, dass ein gutes Gesetz, wie wir es vom 1. Januar an haben werden, nicht automatisch einen guten Vollzug nach sich zieht. Nein, der muss von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durch gelebtes Leben gewährleistet werden. Dies wird dieses praxisbezogene, gute und vorbildliche Gesetz, das Neider finden wird, ermöglichen. Darauf freuen wir uns schon. Wir freuen uns auch

schon auf die Diskussion. Herzlichen Glückwunsch, Frau Ministerin. Heute ist wirklich ein guter Tag für Niedersachsen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren! Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen zur Abstimmung über die Nr. 1 der Beschlussempfehlung.

Ich rufe auf:

Artikel 1. – Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Artikel 1/2. – Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Artikel 2. - Unverändert.

Artikel 3. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz in der Schlussabstimmung zustimmen will, den bitte ich, sich von seinem Platz zu erheben. - Wer stimmt dagegen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Das Erste war die Mehrheit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir kommen zu Nr. 2 der Beschlussempfehlung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD in der Drucksache 3271 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Stimmenthaltungen der Grünen. Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen zu Nr. 3 der Beschlussempfehlung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 3590 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen?

enthaltungen? - Wenige Stimmenthaltungen. Das Erste war die Mehrheit. Somit ist der Gesetzentwurf abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren, außerdem müssen wir in diesem Zusammenhang noch über die in der 50. Eingabenübersicht, Drucksache 4285, unter R.II Nr. 2 aufgeführte Eingabe 3985 abstimmen. Wer der Beschlussempfehlung zustimmen und damit die Eingabe für erledigt erklären möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen oder Stimmenthaltungen? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren, ich rufe nun auf

Tagesordnungspunkt 13:

Einzige (abschließende) Beratung:

Niedersachsen setzt auf Ökostrom! - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3585 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 15/4235

Die Fraktionen sind übereingekommen, dass ohne Aussprache abgestimmt werden soll.

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen in der Drucksache 4235 lautet auf Annahme in geänderter Fassung. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer stimmt dagegen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Das Erste war die Mehrheit.

Meine Damen und Herren, ich rufe nun auf

Tagesordnungspunkt 14:

Zweite Beratung:

Energieeffizienz schützt Klima - Energiecheck auf landwirtschaftlichen Betrieben fördern - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/4023 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 15/4242

Die Beschlussempfehlung lautet auf unveränderte Annahme.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen. Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Bäumer. Ich erteile ihm das Wort.

Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute ist ein guter Tag für Niedersachsen, für die Menschen und für das Klima.

(Axel Plaue [SPD]: Noch einer!)

Mit unserem Antrag und dem, was in der Folge passieren wird, werden wir den landwirtschaftlichen Betrieben die Möglichkeit geben, ihren Energieeinsatz zu optimieren und zu senken. Zusätzlich wird ein Konzept entwickelt, mit dem die Energieeffizienz in der Landwirtschaft weiter verbessert wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, CDU und FDP tun etwas für den Umwelt- und Klimaschutz in Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb ficht uns auch die viele heiße Luft, die die SPD-Fraktion, Herr Kollege Meyer, bei der ersten Beratung unseres Antrages hier im Landtag abgesehen hat, überhaupt nicht an. Ich halte nicht viel von unnötiger heißer Luft. Die ist nämlich nur teuer und bedeutet einen unnötigen Ausstoß von Kohlendioxid.

(Zustimmung bei der CDU)

Konkret hat die SPD zu unserem Antrag überhaupt nichts gesagt.

(Zustimmung bei der CDU - Rolf Meyer [SPD]: Wie denn auch? Viel stand ja nicht drin!)

Es wird drum herum geredet, lamentiert, für Verwirrung gesorgt und spekuliert, aber zur Sache überhaupt nichts ausgeführt. Geben Sie doch zu, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPD, dass dies ein guter Antrag ist. Geben Sie doch zu, dass Sie solch einen Antrag gern selber gestellt hätten.

(Clemens Große Macke [CDU]: Verlangte nicht zu viel!)

Was hindert Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, unserem Antrag zuzustimmen?

(Rolf Meyer [SPD]: Es wäre zu peinlich!)

Haben Sie für Klima- und Umweltschutz überhaupt nichts übrig? Die Landwirtschaftskammer Niedersachsen hat uns jedenfalls für diesen Antrag gelobt. Die können sich wenigstens freuen. Die Landwirte werden sich demnächst auch freuen können. Nur die SPD in Niedersachsen trägt Trauer und ist unglücklich. Wie hat noch mein Kollege McAllister vorhin zitiert? Linke können sich überhaupt nicht freuen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie uns nach vorne blicken. Niedersachsens Landwirte werden zukünftig die Möglichkeit haben, Beratungsgespräche zur Energieoptimierung und Energierückgewinnung im Rahmen der einzelbetrieblichen Managementsysteme gefördert zu bekommen. Das gab es bislang noch nicht. Wir machen das jetzt.

(Zustimmung bei der CDU)

Wenn Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren von SPD und Grünen, Umweltschutz und Klimaschutz am Herzen liegen, dann springen Sie doch über Ihren ideologischen Schatten und stimmen unserem Antrag zu. Sonst gilt am Ende noch die einfache Botschaft:

Beim Klima- und beim Umweltschutz
da macht Rot-Grün nur Eigennutz.
Ist die Idee auch noch so gut,
uns zuzustimmen, fehlt der Mut.
Doch Effizienz und Energie,
das macht die Christdemokratie.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die SPD-Fraktion hat nun der Abgeordnete Meyer das Wort.

(Jörg Bode [FDP]: Das kann man jetzt nicht mehr toppen! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Rolf Meyer (SPD):

Nein. Es fällt einem wirklich schwer, ernsthaft damit umzugehen. Ich hatte ja nach seinem Redebeitrag im September schon gedacht: Er muss noch irgendetwas bringen.

(Clemens Große Macke [CDU]: Das erwarten wir jetzt von Ihnen!)

Dass er das jetzt noch unsinniger darstellt, konnte ich nicht erwarten.

Im September hat er uns immerhin erklärt, er habe bei seiner Geschirrspülmaschine den Kaltwasserschlauch durch den Warmwasserschlauch ersetzt. Donnerwetter, habe ich gedacht, der Mann ist praktisch. Dann hat er uns noch belehrt, er habe nach zehn Jahren seine Umwälzpumpe erneuert. Donnerwetter, das ist der Experte der CDU-Fraktion für den Energieeffizienz Antrag. Es ist wirklich ganz erstaunlich, was dabei herausgekommen ist.

(Clemens Große Macke [CDU]: Mach es nicht lächerlich! Ernsthaft!)

Das, was er zur Mitte erzählt hat, war doch gut, genau wie das Plakat, das vor einigen Tagen hier stand, liebe Kolleginnen und Kollegen. Die Mitte in Deutschland ist rot. Daran müssen Sie sich gewöhnen.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt ernsthaft zum Antrag. Ich will wenigstens ein paar Sätze dazu sagen, auch wenn der Antrag inhaltlich wirklich nicht so viel hergibt, dass man lange darüber reden kann. Kollege Oetjen und ich hatten uns darauf verständigt, dass wir gar nichts dazu sagen müssen, aber Herr Bäumer war von seinem Redebeitrag nicht abzubringen.

Energieeffizienz brauchen wir unbedingt. Das kann man nur unterstreichen. Der Energiecheck in landwirtschaftlichen Betrieben ist auch sinnvoll. Das machen die Betriebe ja auch. Wenn man in den Antrag schaut, fragt man sich: Wo ist denn ein konkreter Fortschritt erkennbar? Leider kann man in diesem Antrag überhaupt keinen Fortschritt erkennen.

(Zuruf von der CDU: Ihr nicht!)

Das war im September schon deutlich, und die Ausschussberatungen haben nicht weitergeführt. Leider, muss man sagen.

Wir haben allerdings in der letzten Beratung - damals vom Kollegen Sander, weil der zuständige Fachminister nicht anwesend sein konnte - immerhin die Information bekommen, dass im Jahre 2006 mehr als 5 000 Beratungen aus Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe im Rahmen von Cross Compliance gefördert wurden. Das hat er uns erklärt. Das fand ich gut und vernünftig. Ziel dabei ist - das hat er ausdrücklich angeführt - die Optimie-

rung von Produktionsprozessen. Das heißt, das, was der Kollege Bäumer beantragt, gibt es schon. Das geschieht schon seit 2006.

(Clemens Große Macke [CDU]: Nicht im Bereich Energieeffizienz, sondern im Bereich Cross Compliance!)

- Dass die Optimierung von Produktionsprozessen etwas mit Energieeffizienz zu tun hat, wird man wohl nicht in Abrede stellen können.

(Clemens Große Macke [CDU]: Cross Compliance hat damit nichts zu tun!)

Wenn Sie auf die einzelbetrieblichen Managementsysteme eingehen, finde ich das erst einmal richtig. Aber gleichzeitig wird gesagt - Herr Sander hat es beim letzten Mal gesagt, Herr Oetjen auch -, dass Sie dafür kein zusätzliches Geld geben. Wenn Sie kein zusätzliches Geld geben, müsste man doch einmal die Frage stellen können: Was wird denn aus dem EMS-Anteil herausgenommen? Wo wird denn das eingespart, was man jetzt in diesen Bereich geben will? - Sie haben kein Ziel definiert, und Sie haben für diese Geschichte kein Geld gegeben. Das, lieber Kollege Bäumer, ist in der Tat heiße Luft. Es wird eine Wahlkampfnummer aufgebaut, weil man sich bei den Landwirten anbieten will. Aber im Kern kommt wirklich nichts dabei herum.

Minister Sander hat seinerzeit in seinem Redebeitrag gesagt, dass die Landwirtschaftskammern ja schon daran arbeiten, indem sie entsprechende Beratungen durchführen. Er hat wörtlich gesagt: „An Konzepten zur Verbesserung der Energieeffizienz auf landwirtschaftlichen Betrieben arbeitet die Landwirtschaftskammer bereits.“ Das machen die also schon.

(Zuruf von Clemens Große Macke [CDU])

- Sie wollen ja auch noch ein Konzept erarbeiten. - Sie arbeiten also schon daran, und jetzt beantragen Sie das noch einmal, damit das, was schon gemacht wird, auch künftig gemacht wird. Das ist völlig wirr.

Das zentrale Problem wird klar, wenn man fragt, warum das so ist. Es gibt bei dieser Landesregierung kein wirkliches Klimaschutzkonzept, das diesen Namen verdient. Mal wird ein bisschen was im Landwirtschaftsministerium gemacht, mal ein bisschen was im Umweltministerium, dann sind die

Wirtschaftsleute mal ein bisschen dran, aber niemand koordiniert etwas oder sagt, wo es langgehen könnte. Nach fünf Jahren in der Regierung haben Sie zum Thema Klimaschutz überhaupt nichts beigetragen, und jetzt versuchen Sie, sich mit solchen kleinen Banalitäten über die Runden zu retten. Das dann noch als tollen Tag für Niedersachsen zu feiern, Kollege Bäumer, ist maßlos übertrieben. Eigentlich ist es der Würde dieses Hauses auch nicht angemessen, so zu argumentieren. Es tut mir wirklich leid.

(Zustimmung bei der SPD)

Warum Sie kein Konzept haben, kann ich erkennen. Der Kollege Dürr hat z. B. noch im Sommer gesagt, dass er das Erneuerbare-Energien-Gesetz ablehnt. Wenn man das ablehnt und nicht will, dann hat man einen zentralen Baustein der Umwandlung bei Energieproduktion nicht verstanden. Dann kommt man natürlich ins kurze Gras, wenn man sich mit den CDU-Kollegen streiten muss. Vielleicht werden Sie sich einmal einig, wie Sie mit dem EEG umgehen wollen. In Berlin sind die Kolleginnen und Kollegen viel weiter. Die rot-schwarze Bundesregierung betreibt das. Sie macht eine Novellierung, was sinnvoll ist. Energieeffizienzsteigernde Maßnahmen sind immer sinnvoll, was man nur unterstreichen kann. Insofern sind alle Vorwürfe, die Sie an uns gerichtet haben, lieber Kollege, völlig Banane, wie meine Tochter sagen würde.

(Bernd-Carsten Hiebing [CDU]: Stimmen Sie doch zu!)

- So einem Quatsch kann man gar nicht zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Abgeordnete Klein das Wort.

Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Schön wäre es gewesen, wenn die CDU in diesem Fall ihre Juister Klimaschutzbegeisterung mit kraftvollen Taten unterlegt hätte. Aber im Ausschuss war ja sehr schnell deutlich: Es bleibt bei der Verbalakrobatik. Der ganze Vorgang lässt sich letzten Endes unter der Rubrik „kleine Wahlgeschenke erhalten die Freundschaft“ abhaken.

In einer Schmalspuraktion werden für eine energetische Beratung Mitnahmeeffekte produziert, nicht mehr - und weniger ist eigentlich gar nicht möglich. Angesichts des erheblichen Täteranteils, den die Landwirtschaft zum Klimawandel beiträgt, hätte eine umfassende Klimaschutzberatung durchaus Sinn gehabt. Wir wissen: Insgesamt 20 % trägt der Ernährungsbereich zum Klimawandel bei. Gut die Hälfte davon entfällt auf die Erzeugung der Lebensmittel. Von dieser Hälfte wiederum sind über 80 % der Erzeugung der tierischen Lebensmittel zuzuordnen. Das macht deutlich: Hier springt die Regierungskoalition erheblich zu kurz. Das ist so, als wenn man sich im Zusammenhang mit einer Senkung der Verkehrsemissionen zunächst einmal damit beschäftigt, den Stromverbrauch des Autoradios zu senken. Hinzu kommt, dass viele Energiesparmaßnahmen so rentabel sind, dass es dazu eigentlich keines zusätzlichen finanziellen Anreizes bedarf. Für eine ernst zu nehmende Klimaschutzberatung für die Landwirtschaft ist es mit dem Einsatz von Energiesparlampen nicht getan, meine Damen und Herren.

(Clemens Große Macke [CDU]: Es geht ja auch darüber hinaus!)

Man müsste auch über viele andere Dinge reden, z. B. darüber, Herr Kollege, dass in den meisten Fällen der Biolandbau wesentlich klimafreundlicher ist als der konventionelle Landbau,

(Clemens Große Macke [CDU]: Auf die Fläche, aber nicht auf die Produktionseinheit!)

beispielsweise auch darüber, dass wir mit durchschnittlich 1,4 kg Fleisch - hören Sie zu; bei Ihnen ist es wahrscheinlich ein bisschen mehr - in der Woche ca. fünfmal so viel Tierisches essen, wie Ernährungs- und Gesundheitswissenschaftler empfehlen. Wir müssten weiter über Methan- und Ammoniakbelastung sprechen, die unsere - das sage ich in diesem Fall wieder einmal - Massentierhaltung hervorbringt. Methan ist 23-mal klimawirksamer als CO₂. Wir müssen auch über die enorme Klimabelastung sprechen, die durch Lachgas entsteht. Dieses Lachgas wiederum entsteht durch die industrielle Herstellung und Anwendung des Stickstoffdüngers in der konventionellen Landwirtschaft.

(Zuruf von Clemens Große Macke [CDU])

- Hören Sie zu, Herr Kollege! - Lachgas ist 200-mal klimawirksamer als CO₂. Die konventionelle Landwirtschaft produziert nach wie vor durch die Verwendung des Kunstdüngers noch einen Stickstoffüberschuss von 50 %. Das ist deutlich zu viel, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN - Clemens Große Macke [CDU]: Deswegen müssen wir Beratung machen!)

Wir sind natürlich auch bereit, darüber zu reden, dass die Biomöhre aus China das Klima durch den Transport rund zehnmal so viel belastet wie die Biomöhre, die hier erzeugt wird. Aber das hat wiederum damit zu tun, dass der Landwirtschaftsminister dieses Landes nicht in der Lage ist, eine Politik zu machen, die den heimischen Erzeugern ausreichende Anreize bietet, um auf den Biolandbau umzustellen und die Biomöhren hier zu produzieren.

(Clemens Große Macke [CDU]: Das gilt ja auch für das Steak aus Argentinien!)

Insofern kann man sagen: Ebenso wenig wie die Kanzlerin mit ihrer Klientelpolitik vernünftige Klimaschutzpolitik macht, ist das, was Sie hier anstreben, vernünftige Klimaschutzpolitik. Das hat damit nichts zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Oetjen das Wort.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Sehr verehrter Herr Präsident! Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Zunächst vielleicht ganz kurz zum Redebeitrag des Kollegen Meyer: Glauben Sie mir, wir haben es nicht nötig, den Bauern Honig um den Bart zu schmieren; denn die niedersächsische Landwirtschaft weiß ganz genau, dass sie bei CDU und FDP in den allerbesten Händen ist. Das machen wir auch deutlich.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dass Sie vonseiten der SPD dazu nicht sehr viel beizutragen haben, zeigt alleine schon die Tatsache, dass im Schattenkabinett von Herrn Jüttner - wir wissen, dass das sowieso nicht zum Tragen

kommt - auf einen Landwirtschaftsminister verzichtet wird. Aber wieso sollte einer benannt werden, wenn sowieso nichts zu holen ist, meine Damen und Herren?

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Jörg Bode [FDP]: Mut zur Lücke!)

Ganz kurz zum vorliegenden Antrag. Klar, der Kollege Meyer hat nichts dazu zu sagen. Agrarpolitische Fachkenntnisse sind bei der SPD Mangelware. Der Antrag hat u. a. das Ziel, die einzelbetrieblichen Managementsysteme um den Aspekt der Energieberatung zu ergänzen. Das ist der Kern dieses Antrags, und das ist genau der richtige Ansatz. Herr Kollege Klein hat viele Punkte aufgezählt. Dabei wurde deutlich, dass wir diese Beratung im Energiebereich auf den landwirtschaftlichen Betrieben brauchen

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

und dass wir mit einer solchen Energieberatung riesige Effizienzfortschritte herauskitzeln können. Das ist für das Klima und für die landwirtschaftlichen Betriebe gut, meine Damen und Herren.

(Rolf Meyer [SPD]: Wie viel Geld geben Sie denn da?)

- Herr Kollege Meyer, das kostet eben kein zusätzliches Geld, womit ich nicht sagen möchte, dass es kein Geld kostet. Aber es ist nicht notwendig, mehr Geld in die einzelbetrieblichen Managementsysteme zu investieren. Die Energieberatung wird im Beratungspaket mit untergebracht. Deswegen ist das ein umso besserer und konstruktiverer Vorschlag, der von CDU und FDP vorgelegt wurde.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Herr Kollege Klein, ein Wort zum ökologischen Landbau. Sie mögen ja recht haben, dass der ökologische Landbau in der Klimabilanz, auf die Fläche gerechnet, die bessere Alternative ist. Aber es ist eben nicht die Wahrheit, dass der ökologische Landbau, auf die Produktion gerechnet, die bessere Klimabilanz hat.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Sie können sich sicher sein: Die Beratung in Richtung Energieeffizienz auf landwirtschaftlichen Be-

trieben wird kommen. Sie wird erfolgreich und ein weiteres Beispiel dafür sein, wie CDU und FDP in Niedersachsen erfolgreich Agrarpolitik betreiben. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Ehlen das Wort.

Hans-Heinrich Ehlen, Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Energieeinsparung ist ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz. Die Verwendung von Energie spielt in der Landwirtschaft, aber auch im Gartenbau eine große Rolle. Hier liegen Energieeinsparpotenziale, die wir heben müssen. Hierzu einige Beispiele: Der Energieeinsatz im Unterglasbau ist naturgemäß sehr hoch, kann aber durch innovative Maßnahmen einzelbetrieblich gesenkt werden. Die pfluglose Bodenbearbeitung schont nicht nur das Bodengefüge, sondern senkt auch den Treibstoffverbrauch je Hektar. Die Trocknung von Getreide kann in vielen Betrieben noch optimiert werden.

Meine Damen und Herren, die Einführung einer qualifizierten Beratung, so wie die Regierungsfraktionen sie vorgeschlagen haben, ist ein guter Weg, landwirtschaftlichen Betrieben Verbesserungsmöglichkeiten auf diesem Felde aufzuzeigen.

Wir haben die Möglichkeiten einer solchen Energieberatung mit dem Ziel geprüft, möglichst viele Landwirte zu erreichen und Kofinanzierungsmittel der Europäischen Union zu nutzen. Nach dieser Prüfung sind wir zu der Auffassung gekommen, einen solchen Beitrag mit dem bereits bestehenden Beratungsangebot zu verbinden. Mit dem Förderinstrument des einzelbetrieblichen Managementsystems - kurz: EMS - bietet sich in Niedersachsen eine Beratungsförderung an, die jährlich gut 5 000 Betriebe erreicht. Es ist nur folgerichtig, diese Beratung weiterzuentwickeln und um die Erfordernisse der Energieeffizienz und des Klimaschutzes zu erweitern.

Dies hätte drei Vorteile.

Erstens. Der europäische Förderrahmen, in den die EMS eingebettet sind, bietet Spielraum für die Einführung der Energie- und Klimaschutzberatung.

Zweitens. Die Weiterentwicklung einer bereits bestehenden Fördermaßnahme ist für alle Beteiligten, vor allem für die Betriebe, wesentlich unbürokratischer als die Schaffung einer neuen Förderrichtlinie.

Drittens. Der Grundstein für die Finanzierung einer erweiterten Beratung wäre im einzelbetrieblichen Managementsystem bereits gelegt.

Meine Damen und Herren, wir haben auf der PLANAK-Sitzung am 4. Dezember - also auf der Abstimmungssitzung auf Bundesebene - den Fördergrundsatz Energieberatung nach diesem niedersächsischen Muster für Deutschland beschlossen. Geholfen hat uns dabei, dass die Bundesregierung mit der Energieberatung für landwirtschaftliche Betriebe zukünftig einen Beitrag zur Erfüllung des nationalen Energieeinsparplanes und seiner Verpflichtungen erbringen will.

Wesentliche fördertechnische Voraussetzungen sind mit dieser Vorarbeit geleistet worden. Unser Ziel ist es, im kommenden Jahr, also im nächsten Antragsverfahren für die Energieberatung in Niedersachsen, dieses Segment auf den Weg zu bringen. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. - Das erste war die Mehrheit.

Ich rufe nun auf

Tagesordnungspunkt 15:

Zweite Beratung:

Klimabremse ziehen: Tempolimit 130 km/h auf deutschen Autobahnen für den Klimaschutz! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4179 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/4244

Die Beschlussempfehlung lautet auf Ablehnung.

Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Hagenah.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei einem allgemeinen Tempolimit von 130 km/h auf deutschen Autobahnen würden wir von jetzt auf sofort so viel CO₂ einsparen, wie mehrere Kohlekraftwerke produzieren.

(Joachim Albrecht [CDU]: Unsinn!)

Die Einsparung von jährlich 2,5 Millionen t Kohlendioxyd ist natürlich kein Allheilmittel gegen den Klimawandel und den steigenden Meeresspiegel. Aber die 8 %, die an CO₂ dann weniger auf Autobahnen ausgestoßen würden, wären einer von vielen nötigen Beiträgen zum Erhalt unseres Klimas.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei der rückwärtsgewandten Debatte im letzten Plenum habe ich kein einziges vernünftiges Argument gehört, das gegen die Einführung eines generellen Tempolimits spricht. Was ich jedoch gehört habe, war das Nörgeln großer Jungs, die sich dagegen wehren, dass man ihnen das Spiel Geschwindigkeitsrausch wegnehmen will.

Meine Damen und Herren, ich darf Sie daran erinnern: Unsere Autobahnen sind kein Spielplatz. Ein Menschenleben gilt hierzulande mehr als ein individuelles Freiheitsgefühl, das möglicherweise durch einen Geschwindigkeitskick entsteht. Man muss schon äußerst abgebrüht oder sehr schlicht sein, wenn man die Einführung eines Tempolimits als Ideologie eines Ökospießertums bezeichnet. Schließlich sterben auf deutschen Autobahnen jedes Jahr 600 Menschen.

(Zuruf von Joachim Albrecht [CDU])

Schon 1984 belegte die Bundesanstalt für Straßenwesen, dass ein Tempolimit die Zahl der Toten um 20 % reduzieren könnte, Herr Albrecht. Eine aktuelle Studie aus Brandenburg spricht davon, dass ein Viertel der Menschen gerettet werden könnte. Das sind 150 Menschen in jedem Jahr, die nicht sterben müssten, wenn wir ein Tempolimit einführen würden. Das zu Ihren Zwischenrufen.

(Zuruf von Joachim Albrecht [CDU])

- Natürlich. Erst gestern kam auf der A 2, also hier vor der Haustür in Hannover, wieder ein 35-Jähriger um. Er ist mit 200 km/h aus der Kurve getragen worden und dann unter einem Lkw gelandet. Mit Tempo 130 wäre er nicht unter dem Lkw gelandet, Herr Albrecht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Thema eignet sich ganz schlecht für Zwischenrufe, Herr Albrecht.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich glaube, da sollten Sie halblang machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Einen Augenblick, Herr Hagenah! - Herr Albrecht, man versteht Sie von da hinten nicht. Sie müssen nach vorne kommen oder eine Wortmeldung abgeben. - Herr Hagenah, fahren Sie bitte fort.

Enno Hagenah (GRÜNE):

An dieser Stelle sprechen die Gegner immer wieder gern von der Freiheit der Autofahrer, die nicht beschnitten werden dürfe. Von welcher Freiheit sprechen wir hier? - Ich habe noch gelernt, dass mit meiner eigenen Freiheit an der Stelle Schluss ist, wo ich die Grenze des anderen mit meinem Tun überschreite und dessen Grenze verletze, Herr Albrecht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich frage Sie, wo hätte die Freiheit des Mercedes-Testfahrers - auch als Turbo-Rolf bekannt - enden müssen, der vor drei Jahren auf der Autobahn aggressiv einen Kleinwagen bedrängte? - Die Fahrerin des Wagens, eine 21-jährige Mutter, verzog vor Schreck das Lenkrad. Der Wagen geriet ins Schlingern. Sie und ihre zwei Jahre alte Tochter starben. Nur sieben Mona-

te später ereignete sich einmal mehr das Unfassbare, Herr Albrecht.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Diesmal stirbt eine 45-jährige Frau und zweifache Mutter, weil ein Testfahrer von Mercedes gerast ist. Wo hört die Freiheit eines Autofahrers auf, der gern einmal das Gaspedal durchdrückt, Herr Albrecht?

Meine Damen und Herren, verabschieden Sie sich endlich aus der verkehrspolitischen Steinzeit! Unterstützen Sie uns, damit wir wie alle anderen kultivierten Nationen ein Tempolimit für mehr Sicherheit und mehr Klimaschutz bekommen! Die Menschen würden es Ihnen danken.

(Astrid Vockert [CDU]: Nein, das machen wir nicht!)

Laut einer Studie des Instituts TNS Infratest lehnt die Mehrheit der Deutschen unbegrenztes Rasen auf Autobahnen ab und befürwortet ein generelles Tempolimit. 82 % der Befragten sprachen sich für eine gesetzliche Beschränkung der Geschwindigkeit aus. Wenn die Mehrheit der Bevölkerung so viel Vernunft zeigt, sollte endlich auch die Mehrheit in den Parlamenten diesem Beispiel folgen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Abgeordneter Eppers das Wort.

Hermann Eppers (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Hagenah, es hat mich einigermaßen bestürzt, wie sehr Sie tragische Unfälle instrumentalisieren, um für ein Tempolimit auf deutschen Autobahnen zu werben.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich finde das nicht in Ordnung, weil Sie selbst Ihrem Antrag die Überschrift „Klimabremse ziehen: Tempolimit 130 km/h auf deutschen Autobahnen für den Klimaschutz!“ gegeben haben. Darüber wollen Sie heute reden.

Das Thema selbst ist nicht neu. Seit den 70er-Jahren wird über die Frage eines Tempolimits auf den Autobahnen gerungen und gestritten. Was

Herr Hagenah bisher ganz ausgeblendet hat, ist die Tatsache, dass bereits ein Großteil unserer Autobahnen, nämlich rund 30 bis 40 %, mit einem Tempolimit behaftet ist. Herr Hagenah hat zwar von sicherheitsrelevanten Aspekten geredet. Er hat aber nicht erwähnt, dass die Zahl der Verkehrstoten und -opfer Gott sei Dank seit den 70er-Jahren drastisch abnimmt. Wenn man über ein Tempolimit aus Sicherheitsgründen redet, muss man auch dieses Argument mit ins Feld führen.

Ich komme nun zu Ihrem eigentlichen Thema, zu dem Sie wenig gesagt haben: Klimaschutz. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, Klimaaktivismus gegen die Menschen bringt uns nicht weiter. Nachhaltiger Umweltschutz und nachhaltige Ressourcenschonung funktionieren nur mit den Bürgerinnen und Bürger in unserem Land. Deswegen möchte ich mich an dieser Stelle erst einmal sehr herzlich bei den deutschen Bürgerinnen und Bürgern und besonders bei den Niedersachsen dafür bedanken, dass wir seit Beginn der 80er-Jahre bei vielen umweltpolitischen Themen als Deutschland, als Niedersachsen einen weiten Weg vorangegangen sind und große Erfolge hatten. Diese hatten wir nicht unbedingt nur wegen politischer Beschlüsse und Gesetze, sondern auch deshalb, weil die Menschen beim Umweltschutz mitgemacht haben.

(Zustimmung bei der CDU)

Das ist vielleicht das Positive an der von Ihnen verfolgten Zielrichtung, Herr Hagenah. Wir alle in diesem Hause sind für mehr Klimaschutz. Wir alle wollen etwas für das Weltklima tun und dafür sorgen, dass dieser Planet, unser Land, Europa und die Kontinente auch künftig lebenswert und lebenswürdig bleiben.

Der Punkt, in dem wir uns unterscheiden, ist der Weg. Wir wollen das nicht durch zusätzliche Verbote und staatliche Regelungen und Zwang machen. Wir wollen es durch Überzeugungsarbeit, durch die Einsicht der Menschen und vor allem durch technologischen Fortschritt für den Umweltschutz und für den Ressourcenschutz erreichen. Dadurch können wir große Sprünge machen.

Dass das Thema Tempolimit letztendlich Politik durch Symbole ist, hat auch Bundesumweltminister Sigmar Gabriel erkannt. Ich zitiere aus der *Welt online* vom 30. Oktober:

„Bundesumweltminister Sigmar Gabriel (SPD) räumte ein, dass Tempo

130 auf Autobahnen auch nur einen geringen Beitrag zum Klimaschutz leisten könne. Der Ausstoß von Kohlendioxid würde jährlich gerade einmal um 2,5 Millionen t gesenkt. Insgesamt müsse Deutschland aber jährlich rund 300 Millionen t einsparen.“

Schon daran wird deutlich, dass das nicht die Lösung sein kann. Wir brauchen Umwelt- und Ressourcenpolitik mit den Menschen und nicht gegen sie.

(Glocke des Präsidenten)

Insofern werden Sie verstehen, dass CDU und FDP diesen Antrag heute ablehnen werden. Er führt uns nicht zum Ziel. Wir haben schon oft darüber gesprochen.

Ich bin zwar gespannt darauf, was Herr Kollege Will jetzt dazu sagen wird. Lieber Gerd Will, wenn du deine Rede hältst, überlege bitte, ob du sie auch zu Zeiten gehalten hättest, als dort noch Ministerpräsident Schröder gesessen hat. Ihr habt euch groß gefreut, dass er als Autokanzler reüssierte. Man sollte also seine Reden von gestern bedenken.

Eine Politik, wie die SPD sie auf ihrem Parteitag beschlossen hat, atmet den Duft: „Betreten der Grünfläche verboten - Der Hausmeister“. - Das werden wir mit Sicherheit nicht mitmachen. Wir wollen es mit den Menschen und nicht gegen den Menschen. Deswegen werden wir hier mit Nein stimmen.

Das soll es gewesen sein. Gestatten Sie mir abschließend noch einen Satz in persönlicher Sache. Nach Lage der Dinge war das meine letzte Rede als Abgeordneter vor diesem Hause. Ich darf mich für 14 Jahre Arbeit mit Ihnen bedanken. Ich wünsche unserem Land viel Erfolg und Ihnen allen ein herzliches Glückauf.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Abgeordnete Will das Wort.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Hermann Eppers, ich stelle mir das einen Augen-

blick lang vor. Ich kann mir gut vorstellen, dass Wolfgang Jüttner das mit Tempo 130 hervorragend hinbekommt.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, was die Frage der Unfälle und die Anzahl der Unfälle auf der A 2 und der A 7 betrifft, so sind sie schon ein gewichtiges Argument in der Auseinandersetzung um Verkehrssicherheit. Bei dem Interview mit Sigmar Gabriel geht es in dem Fall nur um die Frage der Klimaziele. Es geht nicht um die Frage des Verkehrsflusses und die Frage der Verkehrssicherheit. Dazu hat er sich an der Stelle überhaupt nicht geäußert.

(Hermann Eppers [CDU]: Doch!)

Was der ADAC und die Gutachten dazu ausgesagt haben, ist sehr eindeutig. Die HAZ hat vor einigen Wochen darüber berichtet. Es besteht also dringender Handlungsbedarf bei der A 2 und bei der A 7.

Die Art und Weise, wie die CDU- und die FDP-Fraktion dieses Thema im Fachausschuss diskutiert haben, hat erneut gezeigt, wie ernsthaft oder wie wenig ernsthaft man mit dem Thema umgeht. Leider haben Sie dabei auf die dringenden Fragen nach Verkehrssicherheit, Verkehrsfluss und CO₂-Reduzierung keinerlei Antworten gegeben. Auch gerade war das wieder der Fall. Sie haben nur gesagt, was Sie nicht wollen. Was Sie stattdessen wollen, haben Sie leider nicht gesagt. Im Gegenteil: Bei Ihnen heißt es weiterhin „freie Fahrt für freie Bürger“, ohne den Menschen ein Angebot zu machen, sich umweltgerechter zu verhalten und mehr Verkehrssicherheit zu unterstützen.

Ihnen fallen CO₂-Werte nur im Zusammenhang mit Kohlekraftwerken ein, wenn Sie wieder einmal für die Kernenergie werben wollen. Aber dabei geht es Ihnen bekanntlich nicht in erster Linie um die Sicherheit der Menschen.

Meine Damen und Herren, es ist in der Tat richtig, dass sich Kunden bei steigenden Benzinpreisen und immer knapper werdenden Treibstoffen immer mehr an der Umweltfreundlichkeit und an dem sparsamen Verbrauch von Kraftstoffen orientieren werden und weniger an den Höchstgeschwindigkeiten der Fahrzeuge an sich.

Durch die Vorgaben der EU als Gemeinschaftsstrategie zur Reduzierung von CO₂-Emissionen

wird auch den Automobilherstellern eine Orientierung für die nächste Fahrzeuggeneration mit auf den Weg gegeben. Die Verkehrssicherheit und Reduzierung des Kraftstoffverbrauchs bei gleichzeitiger Reduzierung der Emissionen sind kurzfristig mit aufzunehmen. Das wirkt unmittelbar und hebt gleich wenigstens einen Teil der Emissionen bei zunehmendem Straßenverkehr auf. Diese Landesregierung setzt nach wie vor verstärkt auf die Straße statt auf die Schiene, setzt auf den Individualverkehr, anstatt den ÖPNV und SPNV auszubauen. Sie verschärfen durch diese Haltung das Problem auf den niedersächsischen Straßen und bieten den Menschen damit wenig Perspektive. Herr Wulff, Herr Hirche, kein Argument ist zu platt, um verkehrspolitisch sinnvolles Handeln in Niedersachsen abzulehnen. Sie sind gegen nationale Alleingänge und auch gegen Alleingänge in Niedersachsen. In anderen Politikfeldern wie beim Mindestlohn sind Sie mutiger, aber auch da sind Sie flott bei den Neinsagern.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, verkehrslenkende Maßnahmen mit entsprechendem Tempolimit reduzieren nicht nur den CO₂-Ausstoß, sondern schaffen auch bessere Voraussetzungen für einen flüssigen Verkehr, für weniger Staus und weniger Verkehrsunfälle.

Schauen Sie einmal nach Nordrhein-Westfalen. Dort wird der Verkehr in weiten Bereichen auf besonders unfallträchtigen Strecken bereits heute durch ein generelles Tempolimit und auch durch Überholverbote geregelt. Was macht Herr Minister Hirche in Niedersachsen? - Die HAZ schreibt zu der katastrophalen Situation auf der A 2:

„Hirche lenkt ein ... Nach dramatischen Unfallserien auf der Autobahn 2 ziehen die Behörden jetzt Konsequenzen“.

Erst jetzt kann sich der Minister zu einem Tempolimit durchringen. Es ist traurig, dass es erst so weit kommen musste.

Meine Damen und Herren, von den beiden Regierungsfractionen haben wir eigentlich gar keine ernsthafte Beratung des Antrages der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erwartet.

(Hermann Eppers [CDU]: Das kannst du aber jetzt nicht so sagen!)

Diese Landesregierung hat diese Aufgabe nie ernsthaft in Angriff genommen. Auch deshalb ge-

hören Sie am 27. Januar abgewählt. Wir wollen eine moderne Verkehrspolitik auf Straße und Schiene. Wir wollen mehr Verkehrssicherheit, wir wollen eine Reduzierung der Emissionen bei allen Verkehrssystemen, aber insbesondere durch geschwindigkeitsreduzierende Maßnahmen beim Individualverkehr. Wir werden daher dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zustimmen. - Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die FDP-Fraktion hat nun die Abgeordnete König das Wort.

Gabriela König (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ein pauschales Tempolimit bringt für den Klimaschutz überhaupt nichts, genauso wenig übrigens auch für die Verkehrssicherheit. Auf einem Drittel unserer Autobahnstrecken gibt es bereits dauerhaft Tempobeschränkungen, nämlich dort, wo Unfallschwerpunkte, gefährliche Abschnitte oder stauanfällige Strecken sind. Außerdem gibt es an einigen Stellen zeitlich begrenzte Tempolimits wie beispielsweise auf der A 2.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das bringt doch aber nichts, oder?)

Damit sind aktuell rund 30 % der Autobahnstrecken Geschwindigkeitsbegrenzungen unterworfen. Das ist sinnvoll, reicht aber auch völlig aus.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Auf 70 % ist das Tempo doch nicht beschränkt!)

Dabei sind die Baustellen mit ihren Tempolimits mit 60 bis 80 km/h noch nicht einmal eingerechnet.

Bei einer Fahrt von Osnabrück nach Hannover komme ich gerade einmal auf eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 75 km/h, obwohl ich auf der A 30 und auf der A 2 teilweise wesentlich schneller fahren kann und das auch teilweise tue. Aber trotzdem, die Durchschnittsgeschwindigkeit liegt wesentlich darunter.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Was heißt das jetzt?)

Eine Studie spricht davon, dass weniger als 0,3 % Ersparnis von CO₂ bei einer generellen Beschrän-

kung erreicht würde, weil die Beschränkung sowie so schon zum großen Teil gegeben ist.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Selbst die Bundesminister Sigmar Gabriel und Wolfgang Tiefensee sind der Meinung, dass generelle Geschwindigkeitsbegrenzungen auf freien Strecken keine messbaren Ergebnisse für den Klimaschutz bringen; das haben wir eben schon gehört. Verkehrsminister Tiefensee setzt stattdessen auf weitere Innovationen bei Kraftstoffen und neuen Antrieben. Gebraucht werden moderne und neue Antriebe, neue und umweltfreundliche Motoren. Dem kann ich mich in diesem Punkt nur anschließen.

(Anhaltende Unruhe - Glocke des Präsidenten)

In Niedersachsen sind wir, was das betrifft, auf einem guten Weg. Der Autobauer Karmann in Osnabrück schafft sich gerade ein neues Standbein im Bereich der Brennstoffzellentechnologie. Unter Beteiligung von Forschungseinrichtungen in Clausthal-Zellerfeld und des Unternehmens Wilhelm Eisenhuth aus Osterode soll eine neue Membrantechnologie in diesem Bereich etabliert werden. Klimaschutztechnische Innovationen und die Stärkung der niedersächsischen Wirtschaft und niedersächsischer Wissenschaftsstandorte können so Hand in Hand gehen. Deshalb unterstützt die Landesregierung dieses Projekt mit 570 000 Euro. Das ist wesentlich effektiver.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Auch VW leistet hervorragende Forschungsarbeit. Dort hat man sich ebenfalls die Brennstoffzellentechnologie auf die Fahnen geschrieben und arbeitet außerdem an einem 1-Liter-Auto, das hoffentlich bis 2010 auf den Markt kommt.

Meine Damen und Herren, Sie sehen: Unsere niedersächsische Autoindustrie ist gut aufgestellt. Dementsprechend werden wir auch den CO₂-Ausstoß wesentlich effizienter bekämpfen als durch dieses Tempolimit. Also: Klimaschutz ganz oben!

Unfallstatistiken lassen sich im Übrigen so oder so auslegen. Die Unfallstatistik, die Sie immer wieder zitieren, ist in Niedersachsen durchaus ganz unterschiedlich zu bewerten. Auch bei 120 oder 130 km/h hat es schwere Unfälle gegeben. Das hat nicht immer unbedingt etwas mit dem Tempo

zu tun. Dementsprechend würde ich das doch, bitte schön, relativieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Unruhe)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren, wenn es etwas ruhiger geworden ist, kann ich den nächsten Redner aufrufen. - Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Hirche das Wort.

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist zwar noch nicht Weihnachten, aber alle Jahre wieder kommt das Tempolimit. Man konnte nach dem SPD-Parteitag fast damit rechnen. Bemerkenswert ist nur, dass sich die beiden zuständigen SPD-Bundesminister, Verkehrsminister Tiefensee und Umweltminister Gabriel, der hier im Lande auch einmal Ministerpräsident war, gegen ein Tempolimit ausgesprochen haben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich stelle nur fest, dass die SPD Niedersachsen aktiv gegen den Bundesumweltminister Stellung bezieht.

(Zurufe von Uwe Harden [SPD] und Walter Meinhold [SPD])

Meine Damen und Herren, der Bundesumweltminister hat Stellung bezogen und gesagt: In Fragen der Umweltpolitik müssen wir uns, lieber Kollege Meinhold, um die *Effizienz* der Maßnahmen kümmern. Diese Maßnahme, das Tempolimit, ist bezogen auf das Klima nicht effizient. - Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Nur, aber immerhin 13 % der Emissionen stammen aus dem Verkehrsbereich. Ferner haben wir auf 30 % der Autobahnstrecken längst ein Tempolimit. Im Übrigen liegt die Durchschnittsgeschwindigkeit auf Deutschlands Straßen - über alles gerechnet - eher bei 90 km/h als in der Größenordnung, über die hier diskutiert wird.

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hagenah?

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Nein, ich meine, im Hinblick auf den Zeitablauf sollten wir das lassen.

(Unruhe)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Minister, dann habe ich eine Bitte an das Parlament: Wenn Sie etwas ruhiger sind, können diejenigen, die der Debatte folgen wollen, auch zuhören. Die anderen sollten hinausgehen.

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Meine Damen und Herren, alle Zahlen in dieser Debatte sind reine Spekulation. Das ist noch einmal deutlich gemacht worden. Alle Aussagen sind nichts anderes als hochgerechnete Vermutungen. Die alten Statistiken sind nicht belastbar. Neues Datenmaterial wäre erforderlich. Die tatsächlich zu erwartenden Einspareffekte können selbst die Fachleute des Umweltbundesamtes nicht genau beziffern.

Meine Damen und Herren, deswegen sage ich in diesem Zusammenhang: Die Autos, die mit laufendem Motor in den Staus stehen, die wir überall haben, sind für das Klima viel schädlicher als Autos, die hier schneller als 130 km/h fahren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Andere Motoren, an denen die Automobilindustrie arbeitet, sind viel wichtiger als Diskussionen über ein Tempolimit; denn dann, meine Damen und Herren, werden die alten Kisten im Verkehr bleiben und wird nicht das passieren, was ich sonst von den Grünen - zu Recht - immer wieder höre, dass nämlich Innovation stattfinden muss, dass die Angebote in diesem Bereich effizienter gestaltet werden müssen. All das ist richtig. Aber davon nehmen Sie hier Abschied, weil Sie Starrheit haben wollen.

Meine Damen und Herren, die Niedersächsische Landesregierung setzt in diesem Zusammenhang darauf, dass wir den Verkehr flüssig gestalten müssen. Deswegen wollen wir, dass der Bund die Autobahnen mit Verkehrsbeeinflussungsanlagen ausrüstet; denn dafür ist der Bund zuständig. Sie müssten Ihre Anforderungen an den Bund stellen. Es ist aber ganz bezeichnend, dass Sie von Rot-

Grün, als Sie die Bundesregierung gestellt haben, sich nicht an eine solche Forderung herangemacht haben.

(Zustimmung bei der CDU)

Erst nachdem man aus der Verantwortung heraus ist, legt man so etwas auf den Tisch. Das nenne ich in mehrfacher Hinsicht verantwortungslos.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Der Bund ist zuständig. Es ist schon bemerkenswert, dass Bundesumweltminister Gabriel ein Tempolimit als Klimaschutzmaßnahme objektiv nicht für geeignet hält. Weder Herr Gabriel noch die Niedersächsische Landesregierung hält die Straßenverkehrs-Ordnung für eine geeignete Rechtsgrundlage eines Tempolimits aus allgemeinen Klimaschutzgründen.

Konzentrieren wir uns auf die Klimaschutzmaßnahmen, die effizient sind, und nicht auf Symbolik in diesem Zusammenhang, wie es Herr Hagenah heute wieder vorgeführt hat!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Das Erste war die Mehrheit.

Ich rufe nun auf den

Tagesordnungspunkt 16:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Aufnahmegesetzes - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/3865 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 15/4297 - Schriftlicher Bericht - Drs. 15/4326

Die Beschlussempfehlung lautet auf unveränderte Annahme.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass dieser Gesetzentwurf ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. Da es sich bei diesem Beratungsgegenstand um eine einzige - abschließende - Beratung handelt und auch keine mündliche Berichterstattung vorgesehen ist, weise ich an dieser Stelle besonders auf den schriftlichen Bericht hin, der Ihnen in der Drucksache 4326 vorliegt.

Gibt es Wortmeldungen? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir jetzt zur Einzelberatung.

Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Der Gesetzentwurf ist somit einstimmig beschlossen.

Ich rufe nun auf den

Tagesordnungspunkt 17:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Investitions- und Förderbank Niedersachsen (NBankG) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/3436 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 15/4298 - Schriftlicher Bericht - Drs. 15/4327

Die Beschlussempfehlung lautet auf Annahme in geänderter Fassung.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass dieser Gesetzentwurf ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. Da es sich bei diesem Beratungsgegenstand um eine einzige - abschließende - Beratung handelt und auch keine mündliche Berichterstattung vorgesehen ist, weise ich an dieser Stelle besonders auf den schriftlichen Bericht hin, der Ihnen in der Drucksache 4327 vorliegt.

Gibt es Wortmeldungen? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wir kommen dann zur Einzelberatung.

Ich rufe auf:

Erster Abschnitt. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Abschnitt ist einstimmig angenommen.

Zweiter Abschnitt einschließlich Anlage. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Abschnitt ist einstimmig angenommen.

Dritter Abschnitt. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Abschnitt ist einstimmig angenommen.

Vierter Abschnitt. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Abschnitt ist einstimmig angenommen.

Fünfter Abschnitt. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Abschnitt ist einstimmig angenommen.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Dem Gesetzentwurf ist einstimmig zugestimmt worden.

**(Vizepräsidentin Astrid Vockert
übernimmt den Vorsitz)**

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 18:

Einzig (abschließende) Beratung:

Maritime Wirtschaft in Niedersachsen stärken und ausbauen - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/3819 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/4307

Die Beschlussempfehlung lautet auf Annahme in geänderter Fassung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung.

Ich sehe, es liegen keine Wortmeldungen vor. Dann schließe ich die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Bei einigen Gegenstimmen ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 19:

Einzig (abschließende) Beratung:

Niedersachsen geht aktiv gegen den Missstand ausbeuterischer Kinderarbeit vor - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4029 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/4299

Die Beschlussempfehlung lautet auf Annahme in geänderter Fassung.

Auch hier ist eine Berichterstattung nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung.

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich Herr Kollege Hagenah zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Hagenah, Sie haben das Wort.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieser Antrag ist durch die Umformu-

lierung von CDU und FDP ein klassischer Anscheinserweckungsantrag geworden

(Jörg Bode [FDP]: Ein was?)

mit dreifacher Prüfungsausflucht.

(Jörg Bode [FDP]: Das ist ein Entschließungsantrag!)

- Herr Kollege Bode, dieser Entschließungsantrag enthält in der dritten Zeile, in der sechsten Zeile und in der elften Zeile das schöne Wort „prüfen“.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Natürlich müssen wir prüfen!)

Da ist vom Beschluss nichts mehr übrig geblieben.

(Jörg Bode [FDP]: Man kann doch gegen Prüfung nichts haben! - Gegenruf von Ursula Helmhold [GRÜNE]: Nein, aber sonst gibt es auch nichts!)

Den frommen, völlig weich gespülten Wünschen, die hier noch formuliert werden, fehlt damit jede Glaubwürdigkeit.

Das Wirtschaftsministerium hat bei der Beratung im Ausschuss schon zu Protokoll gegeben, dass es mit dieser Prüfung ziemlich klar umgehen wird - nämlich: prüfen zum Abheften. Ich möchte aus der öffentlichen Sitzung zitieren. Der Mitarbeiter Herr Keppler hat dazu gesagt:

„Wir sind der Auffassung, dass wir das Vergaberecht nicht mit solchen weiteren Anforderungen befrachten sollten.“

Hier geht es um den Ausschluss der Kinderarbeit bei für das Land Niedersachsen zu beschaffenden Gütern. - Ich zitiere weiter:

„Es handelt sich hier um vergabefremde Zwecke. Das Vergaberecht hat eigentlich zum Ziel, den wirtschaftlichen Einkauf der öffentlichen Hand zu garantieren und zu fördern. Das wird erschwert, wenn vergabefremde Zwecke wie z. B. Umwelt und Frauenförderung berücksichtigt werden sollen.“

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: So ist es!)

Da ist ja wohl klar, wie die Prüfung enden wird, Herr Hoppenbrock.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Genau!)

Das ist ein Anscheinserweckungsantrag, den Sie heute beschließen wollen und mit dem Sie das Problem nicht beheben wollen.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Das gehört überhaupt nicht ins Vergaberecht!)

Ich zitiere weiter:

„Wir“

- das Wirtschaftsministerium -

„sind also der Ansicht, dass das Vergaberecht diese Problematik nicht lösen kann. Wir empfehlen deshalb, das Vergaberecht mit solchen Dingen nicht weiter zu befrachten, zumal es das Ziel ist, das Vergaberecht zu vereinfachen.“

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Richtig! - Jörg Bode [FDP]: Das ist auch in Ordnung!)

- Genau, da setzt sich wieder die FDP durch.

(Unruhe)

Der Schwanz wackelt mit dem Hund. Es geht hier nicht mehr um die gut gemeinten Worte auch von Ihnen, Herr Hoppenbrock, in der Ausschusssitzung: Auch Ihnen gehe das Problem sehr nahe, wie groß der Anteil von Kinderarbeitsprodukten am Welthandel sei, dass man das ja gar nicht merken könne.

(Anhaltende Unruhe - Glocke der Präsidentin - Heinz Rolfes [CDU]: Jetzt ist die Glocke kaputt!)

Es ist deutlich, dass Ihre Haltung von der Landesregierung einfach aberperlen und folgenlos bleiben wird.

(Bernd Althusmann [CDU]: Wenn der Hund mit dem Schwanz wedelt, ist das etwas völlig normales! Das zeigt Freude!)

Unsere Initiative ist damit gestrandet. Es ist gut, dass wir und auch die SPD dieser Beschlussempfehlung nicht zustimmen werden.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Denn solche Deklarationen, die so tun, als tue man etwas, in Wirklichkeit aber festschreiben, dass auf keinen Fall etwas getan wird, gehören überhaupt nicht hier abgestimmt. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Für die CDU-Fraktion haben Sie, Frau Kollegin Konrath, das Wort. Bitte schön!

Gisela Konrath (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Internationale Arbeitsorganisation, ILO, schätzt, dass weltweit jedes sechste Kind zwischen fünf und 17 Jahren durch verschiedene Formen von Kinderarbeit ausgebeutet wird. In absoluten Zahlen heißt das: Etwa 180 Millionen Kinder weltweit sollen den schlimmsten Formen der Kinderarbeit ausgesetzt sein: Tätigkeiten, die das körperliche, sittliche oder seelische Wohl von Kindern gefährden.

Bereits vor mehr als 30 Jahren hat die Bundesrepublik Deutschland das ILO-Übereinkommen über das Mindestalter für die Zulassung zur Beschäftigung ratifiziert. Im Jahre 2001 trat die Bundesrepublik dem ILO-Übereinkommen über das Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit per Gesetz bei. Damit ist ganz eindeutig geregelt, dass Kinderarbeit und die Produkte, die durch ausbeuterische Kinderarbeit entstehen, grundsätzlich abzulehnen sind.

Die Öffentlichkeitsarbeit verschiedener Organisationen, wie Kirchen und Menschenrechtsorganisationen sowie der Entwicklungshilfepolitik, macht in vielen Fällen deutlich, um welche Produkte es sich handelt, und erfährt dabei die Aufmerksamkeit der Medien. So haben viele Verbraucher heute Hintergrundwissen über diese Produkte und richten ihr Einkaufsverhalten danach aus. Billig ist nicht unbedingt gut in einer umfassenden Qualitätsbeurteilung. Gemeinsam wollen wir Produkte, die mithilfe ausbeuterischer Kinderarbeit entstanden sind, ausschließen und auf gar keinen Fall im Auftrag des Landes Niedersachsens beschaffen und be-

zahlen. Da sind sich alle Fraktionen dieses Hauses einig.

Die Schwierigkeit liegt darin, dies in der Praxis der Vergabe öffentlicher Aufträge und im Beschaffungswesen zu erkennen und umzusetzen. Wir fordern die Landesregierung mit der Beschlussempfehlung auf, umfassend zu prüfen, wie in öffentlichen Beschaffungs- und Vergabeverfahren Produkte ausgeschlossen werden können, die durch ausbeuterische Kinderarbeit entstehen, und uns Wege aufzuzeigen, wie das verhindert werden kann. Wir wollen auf keinen Fall solche Produkte anschaffen. Mit dem umstrukturierten Logistik Zentrum Niedersachsen in Hannoversch Münden sind wir auf dem richtigen Weg zur zentralen Beschaffungsstelle für sämtliche Einrichtungen des Landes Niedersachsen. Für die Mitarbeiter des LZN beispielsweise soll es eine ständige Aufgabe sein, Produkte dieser Art auszuschließen.

Im Übrigen, Herr Hagenah, wenn Sie sich die Verordnung des MI und des MF hierzu ansehen, werden Sie feststellen, dass dort auch andere Ziele enthalten sind. Beispielsweise werden Migranten und Schwerbehinderte berücksichtigt. Es wird sicherlich nicht einfach sein, aber es wird Möglichkeiten geben, dies zielführend hierfür einzurichten. Insofern verstehe ich überhaupt nicht, wie Sie so etwas von vornherein in Abrede stellen können. Das finde ich menschlich nicht anständig.

(Beifall bei der CDU)

Wir alle waren uns im Ausschuss in der Sache völlig einig. Wir wollen so etwas nicht. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Frau Konrath. - Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Kollege Albers zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Michael Albers (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Konrath, man war sich in der Tat einig. Insofern verstehen wir nicht, wie es zu einem solchen Beschlussvorschlag kommen kann.

Meine Damen und Herren, die reichen Länder sind in erster Linie dafür verantwortlich, dass Kinder in

den ärmeren Ländern durch harte und unmenschliche Arbeit ausgebeutet werden.

(Beifall bei der SPD)

Auf diese einfache und zugleich unmissverständliche Formel lassen sich die aktuelle Situation und der Hintergrund des Antrags der Grünen zusammenfassen. Etwa 200 Millionen Kinder werden auch in 2007 weltweit durch Kinderarbeit ausgebeutet. Kinderarbeit wird in erster Linie als Thema im Zusammenhang mit den Entwicklungsländern diskutiert. Wir als Gesellschaft haben uns lange, nein, zu lange, darüber beschwert, dass es in etlichen Ländern Kinderarbeit gibt, uns allzu häufig davon distanziert und zu wenig nach den Hintergründen gefragt. Mittlerweile ist es ein offenes Geheimnis, dass es in erster Linie Auftraggeber aus den sogenannten reichen und zivilisierten Staaten sind, die aufgrund von günstigeren Angeboten Kinderarbeit zumindest indirekt fördern. Zu oft gilt immer noch die Devise: Das günstigste Angebot zählt. Wie es erreicht werden kann, ist nicht von Bedeutung. Kurz gesagt: Wir verurteilen die ausbeuterische Kinderarbeit, machen uns jedoch häufig keine Gedanken darüber, welche Verantwortung wir indirekt oder gar direkt dafür tragen. Im Rahmen von Weltmarkt und Globalisierung hat das Land Niedersachsen sehr wohl seine Bedeutung, wenn es um Ausschreibungen oder darum geht, direkt Aufträge zu vergeben.

Kommen wir nun zum Unterschied zwischen Reden und Handeln: CDU und FDP - das haben wir hier gerade erlebt - sprechen gerne darüber, dass etwas gegen die schlimme Kinderarbeit gemacht werden muss. So unterstützten Sie, Frau Konrath, auf einer Diskussionsveranstaltung am 12. November den Antrag der Grünen, und zwar mit deutlichen Worten.

(Gisela Konrath [CDU]: Das stimmt nicht! Am 12. November war ich - - -)

Sie machten ebenfalls deutlich, dass auch in Niedersachsen möglich sein muss, was in Bayern beschlossen wurde. Wie recht sie doch haben, Frau Konrath. Ich gehe jetzt davon aus, nachdem Sie das öffentlich so deutlich gemacht haben, dass Sie dem Antrag der Grünen zustimmen werden. Der Antrag der Grünen ist nämlich deckungsgleich mit der Entschließung, die der Bayerische Landtag mit den Stimmen der CSU annähernd einstimmig fasste.

Doch was erleben wir wahrscheinlich heute? - Wir erleben die leibhaftige Wulffsche Politik:

(Reinhold Coenen [CDU]: Jetzt hören Sie aber auf!)

in Veranstaltungen den Menschen alles versprechen und im Landtag anders entscheiden.

(Beifall bei der SPD)

Während sich viele andere Bundesländer an die praktische Umsetzung machen, wollen CDU und FDP immer noch prüfen, prüfen und prüfen. Was soll das eigentlich, meine Damen und Herren?

(Jörg Bode [FDP]: Sind Sie jetzt gegen Prüfungen?)

Das kann durchaus als peinlicher Versuch gewertet werden, konkrete Maßnahmen gegen Kinderarbeit zu verzögern.

(Reinhold Coenen [CDU]: Wer hat Ihnen das denn aufgeschrieben? - Gegenruf von der SPD: Er selber! - Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Das ist doch reiner Aktionismus!)

- Das muss mir in der Tat niemand aufschreiben. Durch solche Prüfaufträge wie der, den Sie hier nun durchprügeln wollen oder werden, wird nicht ein einziges Kind von Kinderarbeit befreit. Nein, meine Damen und Herren von CDU und FDP, die Ausbeutung von Kindern wird in aller Ruhe voranschreiten.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Aber der Grünen-Antrag hilft!)

Die Beweggründe der FDP will und kann ich nicht kommentieren. Aber wofür steht eigentlich noch das „C“ bei Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU? Selbst Ihre bayerischen Kollegen und Kolleginnen haben erkannt, dass aktives Handeln christlicher ist als andauernde Prüfereien.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der FDP, noch können Sie den blumigen Worten auch Taten folgen lassen. Lassen Sie den nichts-sagenden Prüfauftrag in der Schublade und stimmen Sie hier und heute gegen die Ausbeutung von Kindern und somit für ein großes Stück mehr Lebensqualität für die Kinder dieser Welt! - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Kollege Albers. - Für die FDP-Fraktion hat Frau Kollegin König das Wort.

Gabriela König (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ausbeuterische Kinderarbeit ist eine schreckliche Wahrheit in vielen Ländern. Deshalb kann ich mich der Forderung anschließen, dass wir uns an den weltweiten Bemühungen zur Eindämmung beteiligen müssen.

(Zustimmung bei der CDU)

Dort, wo Kinder ausgebeutet werden, muss in der Tat etwas geschehen.

(Michael Albers [SPD]: Dann machen Sie es doch!)

Wie kann aber die Eindämmung dieser Ausbeutung in der Praxis aussehen?

(Michael Albers [SPD]: Bayern zeigt es! Andere Länder auch!)

- Warten Sie es doch mal ab! - Einige Lösungsansätze, z. B. in Form von etablierten Siegeln, die kinderarbeitsfreie Waren garantieren, gibt es schon. Aber das allein reicht nicht aus. Es macht Sinn, sich bei der Vergabe von Aufträgen die Einhaltung der UN-Kinderrechtskonvention bestätigen zu lassen. Niedersächsische Kommunen achten zum Teil bereits darauf, wer die Waren herstellt, die sie einkaufen. Man hat z. B. in Osnabrück einen Ratsbeschluss gefasst, auf Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit zu verzichten, ebenso in Emden, Wolfsburg, Hannover und Winsen.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Und warum nicht der Landtag?)

Wir müssen aber auch akzeptieren, Herr Hagenah, dass die Möglichkeiten des Landes hier begrenzt sind. Uns fehlen schlicht die Mittel, im Detail den Ursprung aller Waren zu prüfen.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Und wie macht Osnabrück das?)

Dafür sind die Lieferwege und Produzentenketten zu lang und zu komplex.

(Michael Albers [SPD]: Wie machen das denn andere Länder?)

Selbst großen Markenproduzenten gelingt es nicht immer, die Arbeitsbedingungen bei ihren Zulieferern im Ausland hinreichend zu kontrollieren.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Wir müssen aber auch differenzieren; denn nicht jede Kinderarbeit ist ausbeuterische Kinderarbeit. Terre des Hommes schreibt dazu - hören Sie genau zu! -:

„Nicht jedes Kind, das arbeitet, wird ausgebeutet. Nicht jede Form der Kinderarbeit muss bekämpft werden. In vielen Gegenden der Welt hat die Mitarbeit von Kindern eine wichtige Funktion in der Erziehung: Kinder wachsen so in ihre spätere Rolle hinein und übernehmen mit ihren wachsenden Fertigkeiten Stück für Stück Verantwortung. Allerdings darf solche Arbeit nicht in Ausbeutung münden.“

Viele Kinder leisten mit ihrer Arbeit einen maßgeblichen Anteil zum Einkommen ihrer Familien oder finanzieren ihren eigenen Schulbesuch. Häufig fallen Eltern als Verdienere sogar komplett aus, beispielsweise infolge von Krankheit.

Wir dürfen also nicht mit dem Ziel, ausbeuterische Kinderarbeit zu bekämpfen, in einen neuen Protektionismus verfallen. Damit würden wir genau den Menschen und Ländern Entwicklungschancen nehmen, denen z. B. beim aktuellen Afrika-Gipfel neue Chancen eröffnet werden sollen. Dies wäre wirklich kontraproduktiv. Also bitte schön: mit Maß!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin König. - Für die Landesregierung hat Minister Hirche das Wort.

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Man muss auch zu später Stunde aufpassen, dass keine Popanzdiskussion geführt wird. In diesem Landtag, in Niedersachsen ist niemand für Kinderarbeit irgendwo auf der Welt; da gibt es doch überhaupt kein Vertun. Alle sind gegen Ausbeutung durch Kinderarbeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Im Grunde geht es darum, mit welchen Instrumenten man verhindern kann - weltweit und hier im Lande -, dass durch falsche Weichenstellungen Begünstigungen erfolgen.

In dem Antrag der Grünen wird ausgeführt, wir sollten prüfen, ob die Eindämmung ausbeuterischer Kinderarbeit in das Vergaberecht eingearbeitet werden kann. Wenn der Landtag der Landesregierung einen solchen Auftrag gibt, dann werden wir das selbstverständlich noch einmal diskutieren. Gleichzeitig ist es aber die Pflicht der Landesregierung, darauf aufmerksam zu machen, dass das Vergaberecht in Deutschland - wohlgemerkt: nicht nur in Niedersachsen! - nicht das geeignete Instrument zur Durchsetzung moralischer Ansprüche ist, meine Damen und Herren. Man kann nicht jedes Instrument aufladen und dann noch glauben, es sei wirtschaftlich nutzbar.

Ich sage Ihnen bereits heute voraus: Für die Konzerne wäre es ein Leichtes, die Nachweise zu erbringen, die die Grünen in ihrem Vorstoß verlangen. Den kleinen und mittleren Betrieben im Lande hingegen würde das jedoch nicht gelingen. Deswegen muss man genau überlegen, ob das, was Sie mit Ihrem hohen moralischen Anspruch, den ich ja auch habe, vorschlagen, nicht letztlich die Konzentration in der Wirtschaft begünstigen würde.

Herr Hagenah, die Frage ist doch, ob nicht andere Instrumente viel geeigneter dafür wären: internationale Abkommen in Verbindung mit einem Einwirken auf die ILO oder aber Verhandlungen der Bundesregierung im Zusammenhang mit den Wirtschaftsaktivitäten, die von ihr begleitet werden. Ein Instrument wie Hermes wäre möglicherweise viel geeigneter als das innerdeutsche Vergaberecht.

Wir müssen auch noch einmal prüfen, inwieweit die Produkte und Produktgruppen, die Sie hier ansprechen, überhaupt durch ausbeuterische Kinderarbeit, wie Sie sagen, hergestellt sein könnten und auf dem Markt angeboten werden. Sie selbst nennen in der Begründung des Entschließungsantrags Produkte wie z. B. Fußbälle, Teppiche, Textilien, Natursteine, Orangensaft, Schokolade, Kaffee oder Tee. Ich darf Sie einmal fragen, meine Damen und Herren: In welchem Umfang fragen die öffentlichen Auftraggeber, das Land und die Kommunen, eigentlich Schokolade, Tee und Kaffee nach, um ihre Aufgaben ordnungsgemäß erfüllen zu können?

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Minister Hirche, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Albers?

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Ja.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Albers!

Michael Albers (SPD):

Herr Minister Hirche, wenn Sie sagen, das Ganze bereite so viele Probleme: Wie machen es denn andere Bundesländer, und wie bekommt das Bayern hin?

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Nicht so gut wie wir!)

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

In der Tat gibt es gelegentlich Unterschiede zwischen dem nüchtern-protestantischen Norden und dem romanisch-katholischen Süden. So sind auch in der Anwendung des Vergaberechts Unterschiede zu erkennen. Während es bei dem - wie soll ich sagen? - wesentlich wortfreundlicheren Vergaberecht in Bayern einem niedersächsischen Betrieb kaum möglich ist, dort einen Auftrag zu bekommen, ist bei unserem nüchternen, klaren, transparenten und diskriminierungsfreien Vergaberecht in Niedersachsen Offenheit und Wettbewerbsneutralität gegeben. Das ist auch der eigentliche Sinn des Vergaberechts. Ich würde mich gerne bei anderer Gelegenheit sozusagen philosophisch mit dem auseinandersetzen, was die Bayern machen. Aber kleinen und mittleren Betrieben, die einen Auftrag bekommen möchten, dient das nicht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Minister, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Kollegen Hagenah?

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Selbstverständlich, nachdem er ja eben schon einmal eine Frage stellen wollte.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Herr Minister Hirche, sollten wir, da diese barocke Art der Umsetzung des Vergaberechts der bayerischen Wirtschaftsentwicklung bisher offensichtlich nicht geschadet hat, insofern nicht ein bisschen von Bayern lernen und - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Minister!

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Hagenah, ich halte das durchaus für eine interessante Anregung. Aber viele der Anträge, die Sie im Parlament einbringen,

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Setzen Sie später um!)

stehen in einem diametralen Gegensatz dazu, wie die Bayern Politik handhaben. Die gucken nämlich in vielen Fällen nicht so genau hin, wie Sie das von der Landesregierung nach niedersächsischem Recht zu Recht erwarten: genau, präzise, diskriminierungsfrei usw. Das machen Sie sich doch sozusagen zu eigen. Gehen Sie einmal mit Ihren Kriterien nach Bayern, da werden Sie sich wundern!

Ich als Liberaler habe viel Freude daran, wie die Bayern ihr Leben gestalten, nicht nur, aber auch auf dem Oktoberfest, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Aber zurück zum Thema, meine Damen und Herren. Nach dem Bericht des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie vom 12. Mai dieses Jahres findet der Großteil der Kinderarbeit, um die es hier geht, in informellen Sektoren und nur zu etwa 5 % im Exportsektor statt. Deswegen ist es eine völlige Illusion zu glauben, dass Niedersachsen in der Lage wäre, mit einer Erweiterung seines Vergaberechts ausbeuterische Kinderarbeit in den Entwicklungsländern zu bekämpfen. Dies mag man bedauern,

meine Damen und Herren. Auf Bundesebene gibt es sicherlich Instrumente, auf die wir uns verständigen könnten. Aber das innerstaatliche Vergaberecht ist sicherlich nicht geeignet, bei dem müssen wir sehen, dass es schnell und zügig zur Anwendung kommt. Die Sensibilisierung der Verbraucher beispielsweise ist viel wichtiger als jedes kleinteilige Vergaberecht.

Ich möchte erreichen, dass der Zweck der vorliegenden Beschlussempfehlung, nämlich Kinderarbeit weltweit zu bekämpfen, von uns allen beherzigt wird. Aber wir werden sehen: Es könnte sein, dass das Vergaberecht nicht ganz das richtige Mittel ist, Herr Hagenah.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt.

Ich rufe als letzten Punkt für heute auf

Tagesordnungspunkt 20:

Zweite Beratung:

Leukämiefälle in der Elbmarsch müssen geklärt werden - Bürgerinnen und Bürger in der Elbmarsch nicht allein lassen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/2848 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit - Drs. 15/4311

Die Beschlussempfehlung lautet auf Annahme in geänderter Fassung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung.

Zu Wort gemeldet hat sich von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Meihnsies. Bitte schön!

Andreas Meihies (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ihnen liegt eine Beschlussempfehlung zu dem Antrag „Leukämiefälle in der Elbmarsch müssen geklärt werden“ vor, die von allen vier Fraktionen dieses Hauses im Sozialausschuss vorbereitet und gemeinschaftlich beschlossen wurde. Der Beratung und gemeinsamen Beschlussfassung ist eine anderthalbjährige intensive Diskussion vorausgegangen, ein Dialog über die Parteigrenzen und unterschiedlichen Auffassungen zur Atomenergie hinweg, immer mit dem Ziel vor Auge, in diesem Bereich Aufklärung zu leisten. Das war das alleinige Ziel, das wir an dieser Stelle gemeinschaftlich verfolgt haben.

Ich bedanke mich bei der Kollegin und den beiden Kollegen, die bei diesem Dialog konstruktiv mitgearbeitet haben: Frau Meißner, Herrn Böhlke und Herrn Harden. Es war eine gute Arbeit im Sinne der Überschrift dieses Antrags.

Jenseits der unterschiedlichen politischen Auffassungen sind wir dazu gekommen, die Diskussion im Rahmen einer Anhörung zu vertiefen. Dabei ging es um die Frage, wie es zu den 16 Leukämieerkrankungen in der Elbmarsch kommen konnte. In der Anhörung haben wir leider feststellen müssen, dass wir keinen Schritt weitergekommen sind. Aber die durch die Landtagsverwaltung vorbereitete Anhörung war notwendig, um eine vertiefte Diskussion auf einer Sachgrundlage führen zu können. Das Ziel war also, von der Ebene der Spekulation, der Behauptungen und Vermutungen wegzukommen, und dies ist uns mit der Anhörung auch gelungen.

Wir haben in der anschließenden Diskussion zwar unterschiedliche Auffassungen gehabt, die ihren Grund in unterschiedlichen wissenschaftlichen Ergebnissen hatten bezogen auf das, was dort an sogenanntem radioaktiven Inventar in imaginären Kügelchen gefunden wurde.

Wir haben darüber diskutiert, wie wir auch vor dem Hintergrund der zeitlichen Begrenzung der Legislaturperiode weiter damit umgehen. Wir haben uns gemeinschaftlich entschieden, eine Formulierung zu finden, die den neuen Landtag in die Lage versetzen wird, auf der Grundlage dessen weiterzuarbeiten, was wir diskutiert haben. Dieses gemeinsame Ziel wird mit dem heutigen Beschluss erreicht.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass wir in dieser Frage weiterkommen. Das sind wir - jenseits unterschiedlicher Auffassungen in bestimmten energiepolitischen Fragen - den Menschen und insbesondere den betroffenen Kindern schuldig. Ein neuer Landtag kann sich damit auf der von uns geschaffenen Grundlage befassen. Es war ein guter Vorschlag von dir, Uwe Harden, das Bundesamt für Strahlenschutz als neutrale Institution mit hinzunehmen, damit ein Fragenkatalog vorgelegt werden kann, der es uns ermöglicht, die beiden uns vorliegenden unterschiedlichen Gutachten bewerten zu können. Auch dadurch sind wir einen Schritt weitergekommen.

Wichtig war auch die Bereitschaft auf allen Seiten, Frau Meißner, in der Sache weiterkommen zu wollen. Wichtig war mir ferner, die Begrifflichkeit „Verantwortung zu übernehmen“ in den letzten Satz aufzunehmen. Alle Fraktionen dieses Hauses haben Verantwortung übernommen. Vor dem Hintergrund der neuen Untersuchung, die uns das Bundesamt für Strahlenschutz in den letzten Tagen auf den Tisch gelegt hat, bekommt unser heutiger Beschluss noch eine andere Bedeutung im Hinblick auf die gerade genannte Verantwortung.

Wie gesagt, wir als Grüne-Fraktion freuen uns, dass wir heute mit Ihnen einen gemeinsamen Beschluss fassen können. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Meihies. - Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Kollege Böhlke zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Norbert Böhlke (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich unterstreiche, dass es in der Tat außergewöhnlich ist, das Thema Krümmel im Niedersächsischen Landtag atom- und gesundheitspolitisch zu behandeln und eine von allen vier im Landtag vertretenen Fraktionen getragene Beschlussempfehlung einzubringen. Dies würdige ich an dieser Stelle, weil wir die Thematik in der Tat sachorientiert und emotionsfrei aufgearbeitet haben, uns gemeinsam der Aufgabe gestellt haben, sachbezogen nach den Ursachen zu suchen, und das Ganze unumstritten auf einen gemeinsamen Weg bringen wollten. Das ist uns mit der zweitägigen Anhörung gelungen. Die Aufarbeitung der

Ergebnisse dieser Anhörung, bei der es eine unterschiedliche Bewertung durch die Wissenschaftler gegeben hat, ist auf den Weg gebracht, und wir wollten keinesfalls, dass dieser Antrag und unsere Arbeit der Diskontinuität zum Opfer fallen. Deshalb der gemeinsame Weg. Wir machen den Bürgerinnen und Bürgern in der Elbmarsch deutlich, dass wir ihnen helfen und zur Seite stehen wollen und auch ernsthaft die Ursachen erforschen wollen.

Es gibt noch etwas Außergewöhnliches, nämlich die Tatsache, dass unter der Landesregierung von Christian Wulff die Dinge konstruktiv auf den Weg gebracht worden sind. Dies steht im Gegensatz zu den Kollegen aus Schleswig-Holstein und Hamburg. Hier haben wir alle gemeinsam an einem Strang gezogen. Hierbei hat uns die Sozialministerin Ross-Luttmann unterstützt.

(Beifall bei der CDU)

Das ist eine ganz wichtige Voraussetzung, für die ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bedanke.

In diesem Sinne wünsche ich mir, dass auf der Grundlage der bisherigen Ergebnisse sowie unseres Arbeitsstils in der nächsten Legislaturperiode ein erfolgreicher Abschluss des Auftrags, den wir heute formulieren, gefunden werden wird. - Vielen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Kollege Harden zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort!

Uwe Harden (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die unendliche Geschichte der Elbmarschleukämien ist durch den ZDF-Film „Und keiner weiß, warum ...“ wieder auf die Tagesordnung gekommen und hat durch den Antrag der Grünen Eingang in den Landtag gefunden. Dafür bin ich sehr dankbar.

Wir haben das Anliegen dieses Antrags, die Menschen in der Elbmarsch nicht allein zu lassen, gemeinschaftlich ernst genommen, wie es Norbert Böhlke und Andreas Mehsies gesagt haben.

Wir vier Fraktionen haben gemeinsam beschlossen, die Wissenschaftler anzuhören, die zu diesem Thema etwas beizutragen haben. Die Anhörung

hatte eine hohe Qualität. Ich bin ja schon ein bisschen länger im Landtag und halte dies für einen Höhepunkt der gesamten Zeit. Wir haben uns nicht auf die Aussagen des Ministerialapparats verlassen, sondern versucht, uns selbst ein Urteil zu bilden. Diese Anhörung war unglaublich spannend und hatte zum Teil aufrüttelnde Ergebnisse. Ich zitiere eine Aussage von Professor Mironow:

„Keines der in meinen Bodenproben festgestellten Nuklide entspricht den zu erwartenden. Sie sind allesamt künstlichen Ursprungs und nicht durch Tschernobyl oder Kernwaffen-Fallouts zu erklären.“

Diese Aussage blieb nicht unwidersprochen, ist bislang jedoch unwiderlegt.

Deswegen war es auch sinnvoll, dass wir gesagt haben, unsere Arbeit müsse in einem Fachgespräch, einem Kolloquium, eine Fortsetzung finden. Ergebnis unserer langen Überlegungen war, dass das Bundesamt für Strahlenschutz, das seine Zentrale in Niedersachsen, in Salzgitter hat, eine gute Adresse ist, um dieses Fachgespräch zu führen. Wir haben es ein bisschen vorbereitet, und ich muss dazu sagen, dass der Präsident des Bundesamtes und das Bundesumweltministerium sehr konstruktiv waren. Ich bin sehr froh, dass ein Fachgespräch wahrscheinlich im ersten Quartal 2008 stattfinden wird; der nächste Landtag wird sich damit befassen können.

Auch wenn es schon spät ist, will ich doch der Kollegin und den Kollegen der anderen Fraktionen danken. Frau Meißner hat ihren Job wirklich sehr gut gemacht; diese Anhörung war wohl das Schwierigste, was zu organisieren war.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich finde es auch gut, dass der Landtagspräsident uns nicht im Wege gestanden hat. Er hätte auch sagen können, dass die Anhörung zu teuer sei. Herr Böhlke ist immer verlässlich gewesen; das war wirklich ganz toll.

(Norbert Böhlke [CDU]: Mein Leben lang!)

- In dieser Frage.

Ich schließe in diesen Dank Monika Griefahn ein, die mitgeholfen hat, dass unsere Arbeit auf einen guten Weg gekommen ist.

Lassen Sie mich noch einige Sätze zu der Studie des Kinderkrebsregisters verlieren, die vom Bundesamt für Strahlenschutz auf den Weg gebracht worden ist. Derjenige, der dies federführend betrieben hat, wird auch bei dem Fachgespräch die Federführung haben. Das spricht eigentlich dafür, dass man Vertrauen in diese Institution haben kann, und zwar nicht nur aufseiten unserer Fraktion, sondern auch aufseiten der Bürger.

Die Studie beinhaltet möglicherweise auch für die Sache noch eine andere Komponente. Die Studie besagt: Je näher man an Kernkraftwerke herankommt, desto größer wird die Gefahr, dass Kinder an Leukämie erkranken. Es kann ja sein, dass sich bei uns in Krümmel und Umgebung zwei Effekte überlappen, dass also durchaus eine Erhöhung der Werte zu verzeichnen ist und dann noch ein Unfallereignis dazugekommen ist. Dieser Aspekt ist insofern sehr interessant.

Ich finde, dass der Zusammenhang zwischen Radioaktivität aus dem Atomkraftwerk und der durch sie verursachten Leukämie, den die Studie nahelegt, überdeutlich ist, und zwar auch deshalb, weil Radioaktivität als Verursacher von Leukämie seit langem bekannt ist. Wie man danach, so wie Frau Blettner, die diese Studie hat durchführen dürfen, noch ehrlich davon sprechen kann, dass eine Verursachung längst nicht erwiesen sei, ist mir schleierhaft. Es fehlt allerdings - das ist dasselbe Problem, das wir bei der Aufklärung der Leukämiefälle in der Elbmarsch haben - die letzte, juristisch nicht zu widerlegende Verbindung. Es fehlt im Prinzip - so böse sich dies auch anhört - der auffällige Wert anhand eines Messgerätes bei einem Kleinkind, das an Krebs erkrankt ist. Es fehlt überhaupt die Messung der Immissionen, der empfangenen Strahlung der Bevölkerung in der Nähe kerntechnischer Anlagen. Man misst nämlich nur im Abluftkamin kerntechnischer Anlagen. Man misst nicht bei den Menschen, die dort wohnen. Das ist ein Unterschied. Das ist vom Denkansatz her sicherlich der entscheidende Fehler.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Harden, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Runkel?

Uwe Harden (SPD):

Nein, dann komme ich mit der Zeit nicht zurecht.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Zeit hätten Sie.

Uwe Harden (SPD):

Er kann mich hinterher noch fragen. Ich bin ja noch eine Weile hier. Jetzt kriegen wir das nicht hin.

Ich habe auf die Lücke in der Umgebungsüberwachung schon hingewiesen. Ich weiß, dass Wissenschaftler, die sich damit befassen, durchaus unterschiedlicher Ansicht sind. Ich glaube, dass diese Lücke die Ursache dafür ist, dass wir hier nicht weiterkommen.

Als ich gestern nach Hause kam, fand ich zwei Mails von Ärzten vor, die wohl verfolgt haben, dass ich im *Morgenmagazin* etwas gesagt habe. Ich will aus der Mail eines Internisten aus Paderborn zitieren, der offenbar weit in der Welt herumgekommen ist. Er schrieb mir:

„Die Kinderleukämie in der Nähe der Atomkraftwerke entsteht nicht durch Gammastrahlung, sondern durch stammzellennahe Inkorporation alphastrahlender Elemente. Alphastrahlung wird bei der Umgebungsüberwachung nicht routinemäßig erfasst, sondern nur Gammastrahlung.“

Ich glaube, damit hat er recht.

Solange Kernkraftwerke am Netz sind und solange es Endlager gibt, werde ich dafür streiten, dass diese Lücke in der Umgebungsüberwachung geschlossen wird. Sonst dauert der Streit um die Leukämieverursachung noch endlos. Das wollen wir, wie ich denke, alle gemeinsam nicht.

Ich bitte Sie um Zustimmung zu der gemeinsamen Beschlussempfehlung aller vier Fraktionen dieses Hauses. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Für die FDP-Fraktion hat Frau Kollegin Meißner das Wort.

Gesine Meißner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde

jetzt keine lange Rede halten. Es ist mir aber ein Bedürfnis, mich hier noch einmal zu äußern. Wir haben dieses Thema heute in der Aktuellen Stunde in ganz anderer Form behandelt. Ich habe heute Morgen darauf hingewiesen, dass die Diskussion im Sozialausschuss anders gelaufen ist. Das freut mich sehr.

(Zustimmung bei der CDU)

Als dieser Fall aufkam, waren die Positionen äußerst diametral. Es gab einige Leute, die gesagt haben: Man sollte am besten überhaupt nichts tun. Es gab über viele Jahre Untersuchungen in Schleswig-Holstein und Niedersachsen, bei denen nichts gefunden wurde. Da ist auch nichts zu finden. - Das war die eine Position. Die andere Position war die, dass gesagt wurde: Es hat dort einen Unfall gegeben. Da ist etwas vertuscht worden. Wir müssen den Sachverhalt öffentlich aufdecken. - Ich finde es klasse, dass es trotz verschiedener Positionen gelungen ist, sich unter den Fraktionen zusammenzurufen, ein Einvernehmen zu erreichen und auch die „feindlichen Lager“ an einen Tisch zu holen. Die zweitägige Anhörung war hochintensiv und für uns Nichtwissenschaftler sehr kompliziert und sehr komplex. Bei dieser Anhörung saßen die vorher sich beschimpfenden Wissenschaftler an einem Tisch und haben diszipliniert diskutiert.

Wir haben kein Ergebnis. Deswegen haben wir gesagt, dass wir jemanden brauchen, der uns im Hinblick auf ein Ergebnis Erläuterungen gibt. Damit das Vorhaben nicht der Diskontinuität zum Opfer fällt, haben wir jetzt eine gemeinsam getragene Beschlussempfehlung vorliegen.

Das Verfahren war wirklich prima. Ich würde mir bei vielen Themen wünschen, dass wir nicht so emotional wie heute Morgen diskutieren, sondern darauf schauen, was man wirklich tun kann, um den Menschen zu helfen. Das ist uns in dem hier dargestellten Fall gelungen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Für die Landesregierung hat Frau Ministerin Ross-Luttmann das Wort.

Mechthild Ross-Luttmann, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich danke allen vier Frakti-

onen für die sachliche und vor allen Dingen auch sehr ergebnisorientierte Beratung in den Ausschüssen. Das sind wir den betroffenen Familien auch schuldig.

(Beifall bei der CDU)

Sorgen und Befürchtungen von Familien, ihr Kind könnte vielleicht an Leukämie erkranken, müssen wir ernst nehmen. Familien, in denen ein Kind an Leukämie erkrankt ist, oder Familien, die durch diese schlimme Krankheit bereits ein Kind verloren haben, wollen wissen, was die Ursache für das Leid ist, das ihre Familie getroffen hat. Familien wollen Antworten.

Die möglichen Ursachen einer Leukämieerkrankung zu ermitteln, ist aber auch eine Aufgabe, die uns alle beschäftigt. Seit 1990 haben die Niedersächsische wie auch die Schleswig-Holsteinische Landesregierung sich intensiv bemüht und alle Anstrengungen unternommen, die Ursache für die auffällige Häufung von Leukämiefällen bei Kindern aus der Samtgemeinde Elbmarsch aufzuklären und für Abhilfe zu sorgen.

Die im Auftrag des Sozialministeriums des Landes Niedersachsen eingesetzte Expertenkommission hat alle nur denkbaren Ursachen erforscht: die Elbe, chemische Schadstoffe, elektromagnetische Felder, Pflanzenschutz, Trinkwasser, Röntgenuntersuchungen. Trotz dieser intensiven Bemühungen konnte bis heute keine Klarheit geschaffen werden.

Wir dürfen deshalb in unseren Anstrengungen aber nicht nachlassen und müssen unsere gemeinsamen Bemühungen zur Ursachenerforschung fortsetzen. Es ist richtig und wichtig, bei den Leukämiefällen in der Elbmarsch gemeinsam weiter nach den Ursachen zu suchen. Dafür sind das vorgesehene Expertengespräch unter Moderation des Bundesamtes für Strahlenschutz und die Vorbereitung durch einen strukturierten Fragebogen ein wichtiger Schritt. - Nochmals herzlichen Dank an alle Fraktionen.

(Lebhafter Beifall bei allen Fraktionen)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich komme zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen.
- Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Beschlussempfehlung des Ausschusses ist einstimmig gefolgt worden.

Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen Abend, egal ob auf dem Weihnachtsmarkt oder sonst wo. Wir sehen uns morgen um 9 Uhr hier wieder.

Schluss der Sitzung: 20.18 Uhr.